<36628350200017

<36628350200017

Bayer. Staatsbibliothek

D. Joh. Salomo Semlers
Abhandlung
von freier
Untersuchung
des Canon;
nebst
A n t w o r t
auf die
tübingische Vertheidigung
der Apocalypsis.

H a l l e,
verlegts Carl Hermann Hemmerde. 1771.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Seiner Hochwürden

HERRN

Joh. Friedrich Wilhelm

Jerusalem,

der h. S. Doctor,

Abt zu Marienthal, Probst der Klöster Stá Crucis und St. Egidii zu Braunschweig, Herzogl. Braunschweigischem Oberhofprediger, Vicepräsidenten des Consistorii, und Director des Collegii Carolini

Seinem

Hochverehrten Gönner

widmet

diese kleine Abhandlung

in wahrer Ehrerbietigkeit

der Verfasser.

Hochwürdiger Herr Abt,
Hochzuverehrender Gönner!

Könte ich etwas von den grossen und starken Empfindungen in diesem Schreiben, das ich an Ew. Hochwürden öffentlich richte, recht glücklich ausdrücken, welche ich aus Magdeburg mit mir genommen habe, da mir GOtt das grosse Glück gönnete, in der auserlesensten Gesellschaft eines Herrn Saks und eines Herrn Spaldings, neues geistliches Leben zu finden, und nun auch noch dazu, Ew. Hochwürden zum erstenmal, durch diese meine Väter in Christo, soll ich sagen, empfolen, und vorgestellet zu werden, oder sogleich Ihre eigne liebreiche Herablassung gegen mich unmittelbar zu erfaren! Mit welchem Gefül, und ehr-

erbietiger Stille, wurde ich da durchdrungen! Aber wie mir damalen die Worte fast gar feleten, so gehet es mir in dieser öffentlichen Zuschrift jetzt auch; ich muß ebenfalls mehr auf Ihr grosses edles Herz rechnen, als auf den Dienst, den ich von einer wohlanständigen Geschicklichkeit erwarten möchte. Alle lateinische oder gelehrte Kunst wird mir ohnehin gleichsam zuwider, wenn ich an das χαρισμα πνευματικον denke, das ich an diesen schätzbaren Personen fande, und von ihnen auf mich, wie ich mir einbilde, recht leicht herableitete, da sie mich ihren Freund nenneten! Und wahrlich, ich denke unaufhörlich daran, und werde zu meiner grossen Aufmunterung alles in einem feinen guten Herzen behalten, was ich von göttlicher Kraft im Leben und Wandel, und in würdigen grossen Urtheilen da erfahren habe. Schon weit und breit habe ich dis gerümet; nicht, daß Sie alle drey mir gar auch einigen Wehrt beizulegen schienen, wenn ich, ein noch so mäßiger Anfänger in dieser edlen Schule des Geistes, es hätte leiden können; sondern daß wahrlich GOtt unter uns war, und daß wir seinen grossen Namen von Herzen ver-

herr-

herrlichet haben; oft in einer ziemlichen Anzal edler Christen, auch mancher κυριων ἐκλεκτων. Ich kan nicht anders, ich mus es ihnen vorsagen: mit neuer Kraft habe ich meine Berufsarbeit wieder angefangen; ich glaube, daß es meine Zuhörer auch wol gar von mir gehöret haben, was für Gelegenheit es war, die mich aufs neue zur möglichsten Treue und allem Ernst in meinem Berufe so kräftig, so durchdringend, angefeuret hat. Denn ein andrer Weg, GOtt würdig dafür zu danken, und seine grossen Wohlthaten recht anzuwenden, ist mir nicht übrig; als daß ich selbst suche in der wahren Kraft des Geistes Christi mehr und mehr einherzugehen, welche solche grosse Männer, mir und andern zum Beispiel, so gros und glänzend an sich wahrnemen lassen! Freilich habe mich recht mit Freuden gewundert, daß ich, den andre, οἱ δοκȣντες ϛυλοι ἐιναι, so leicht einen vorsetzlichen Ketzer und beinahe einen verwogenen Saulus nennen, in dieser auserlesenen Gesellschaft so liebreich aufgenommen wurde; wenn ich anders nicht, in jener steten Bewegung meines Herzens, manchen weisen Tadel gar habe unbemerkt vorüber ge-

hen lassen. Ich müste aber dennoch alsdenn Ihren Augen nicht so übel und bösartig vorgekommen seyn; wenn sie mich noch so schonend, so liebreich, bessern wolten.

Aber desto sonderbarer wird es nun scheinen müssen, daß ich mich erküne diese kleine Abhandlung Ihnen, meinem Herzen ganz unschäzbarer Gönner, öffentlich zuzueignen: in welcher Schrift ich mit grosser Freiheit einige theologische Aufgaben vortrage und theils auflöse, die gewis nicht bisher unter academischen Theologis die gewönlichen waren. Ich habe keine Entschuldigung, als die in meinem guten Gewissen, meiner ehrlichen, gesetzt auch unrichtigen Erkentnis, und meiner Rechtschaffenheit gegründet seyn mag; wonach ich auch recht gerne von so grossen Männern, als ich eben nennte, zu denen der würdige unvergleichliche Ernesti freilich auch noch gehörete, mich anders will belehren lassen. Ich kan mit solcher Arbeit wol nichts suchen, als die wahre und folglich leichtere Anempfelung der christlichen Lehre und eignen Religion unter unsern Zeitgenossen; alles andre, wirklich alles an-

dre

dre, ist mir klein gegen diesen Endzweck; den ich für den einigen und richtigen halte, welchen Professores Theologiä zunächst befördern, und alle ihre Bemühungen dazu heiligen und ernstlich anwenden sollen.

Da Ew. Hochw. uns schon so viel öffentliche Wohlthaten durch Dero schätzbare Schriften erwiesen haben, welche eben diese leichtere und gewisse Empfelung unsrer so kräftigen und edlen Religion zum Zweck haben: so veranlasse ich vielleicht durch diesen kleinen Aufsatz desto mehr gründliche Entscheidung über manche von mir vorgebrachte Aufgaben; Entscheidungen die der Geist eines Jerusalems über manche Schwierigkeiten viel einnemender und geltender ertheilen kan, als mehrere andre, schon lange wider mich steten Lerm unterhaltende, Schriftsteller zusammen genommen.

Ich darf es wol sagen, daß ich dafür halte, Ew. Hochwürden lieben eben nicht sonderlich eine gewisse neue Propheten Schule, welche in Teutschland unter dergleichen Leuten, als die Anhänger des fanatischen Nepos in Egypten ehedem waren, nach dem Urtheil des gelehrten Bischofs Dio-

nysius, manchen Beifall bisher findet. Ich habe auch das Herz zu weissagen, daß sie nicht lange eben mehr das Ansehen haben wird, das sie sich durch ausnemende Anmassungen hat geben wollen. Sie wissen es wol nicht, würdigster Gönner, daß man mich schon mehr als einmal mit dem orthodoxen Bann und Anathema belegt hat; daß man es auch Studiosis recht gutmeinend vorsagt, ich würde ein Ende mit Schrecken nemen, ich weis es nicht unter welcher Posaune. Ich fürchte solche alte Prophetenformeln gar nicht, wenn sie gleich bey den Einfältigen beinahe für Wundergaben angesehen werden, von welchen ich aber auch nicht die alte Kirchenmeinung behalte; aber leichtsinnige Leute, die sich in solche affectirte Prophetentracht und Schaafspelze, leichtfertiger Weise schicken, machen es sich zum Geschäfte, durch ihre unaufhörliche Spötterey nicht nur jene angemaßte Untrieglichkeit zu verachten, sondern auch in einem sehr natürlichen Zusammenhange, der gewissen und ernsthaften Lehre, von der Religion, zufälliger Weise bey andern, denen sie solche Entrevues wieder erzählen, manchen Eintrag zu thun.

Mei=

Meine Absicht ist, wie gesagt, ganz ehrlich und lauter; was keine christlichen Lehrsätze an sich, ihrem Gehalt nach, ihrem wirklichen ächten Erkentnisgrunde nach, sind: die kan ich auch nicht dafür halten. So urtheile ich von der bisherigen Theorie vom Canon, weil sie keinen wirklichen Nutzen zuläßt; und man canonem ecclesiasticorum hominum oder der ehemaligen Kirchendiener, mit canone christianorum verwechselt hat. Theilen Sie mir, würdigster Herr Abt, nach Ihrer geraden Rechtschaffenheit, Ihre eigne Einsichten mit; gern lasse ich mich widerlegen, aber überschreien, verketzern, anathematisiren, lasse ich mich nicht; so wenig als Luther durch *louanienses* orthodoxos doctores; damit nicht die alte niedrige theologische Knechtschaft, und ἀνθρωποδουλεία der Kraft und dem würdigen Gehalt der christlichen, untadelhaften, unanstößigen Lehre, und ihrer leichten Anwendung, ferner Schaden thue. Sie sind nicht unter solchen unbarmherzigen inquisitoribus haereticae prauitatis; Sie können es so wenig seyn, als andre grosse Männer, die nicht das Compednium zu ihrem Handgewehr machen. Ich glaube

übri-

übrigens am wenigsten, daß ich so leicht schon alles treffe; und welcher Mensch wird denn so beurtheilet? Ich habe wirklich oft gefelet, öfter, als man mir es etwa schon gezeigt hat; und kan weiter felen. Das, was ich nicht getroffen habe, sollen und werden vernünftige Leser oder Gelehrte wol vermeiden, und mir es gewis nicht als eine Merite anrechnen; aber ich bin hiemit kein Gotteslästerer; ich bin ein Mitarbeiter, den manche an Geschick, viele an Einbildung, sehr wenige aber an Fleis und Ehrlichkeit übertreffen. Aber wo ist die theologische Klugheit, bey solcher Freiheit im Schreiben? Hier bin ich wieder ein Ketzer mit Luthern; als Lehrer auf Academien kan ich ein Stillschweigen nicht zur Klugheit, wol aber zur Bequemlichkeit und Menschenfurcht rechnen; ich will aber auch gern wahre Weisheit mehr und mehr lernen. Wiewol, da fast alle Theologi so sehr vorsichtig sind: so dächte ich nicht, daß durch die Uebereilung oder Dreistigkeit eines einzigen Verfassers, (den ohnehin sehr viele mit grosser Kunst fleißig beurtheilen, er seie doch nicht ohne Irtum) und durch meine ge-

lehr-

lehrte Mängel, die ich so häufig haben soll, so sehr viel Schaden in der alten orthodoxen barriere geschehen könte. Alle helfen vertheidigen und Widerstand leisten; was wird denn Einer allein dawider ausrichten? Wenn er zumal die Wahrheit gar nicht auf seiner Seite hat?

Ich gestehe schon lange, daß mir die compendia und systemata zu dem jetzigen Zweck, nicht mehr gut und hinreichend vorkommen; die Lehre de scriptura sacra mus vornemlich erst viel besser und richtiger bearbeitet werden; man wird mit alten Klagen, von der bösen Vernunft, freilich gleich einen grossen Ausfall auf mich thun. Aber diese alten lateinischen Verwirrungen Augustini und vieler anderer, die es auch wol besser meinten als er, werden auch nach und nach sich entwickeln. Freilich wird des Menschen Verstand, Vernunft, Wille, und der Gebrauch aller seiner menschlichen Fähigkeiten, durch das Wort GOttes, in eine neue Ordnung und Fertigkeit gebracht; dis ist auch allen Menschen nötig; aber nicht scriptura sacra, in einem Bande genommen, ist geradehin dieses kräftige Wort GOttes, so die Menschen bessert. Wir sehen

hen es an Juden und sogar auch an Christen, die von der Kraft des Wortes GOttes in ihrem Verstand und Willen so wenig zu ihrer Besserung erfaren, wenn gleich viele scripturam sacram fast auswendig hersagen können. Kurz ich unterwerfe mich der Untersuchung und Belehrung aller vernünftigen und frommen Theologen sowol als aller denkenden und forschenden Christen; und will ganz gern mehr lernen.

Da ich eben fast zu Ende war mit der nun folgenden Abhandlung kam mir des würdigen Herrn D. Töllners neue ausfürliche Schrift von der Inspiration in die Hände. Dieser gelehrte Mann hat freilich vieles besser gesagt und untersucht, scheint auch noch nicht so weit zu gehen, als ich; ich wil also auch aus dieser Schrift mich mit vielem Nutzen besser unterrichten. Es wird mir ohnehin an vielen andern eigentlichen Gegnern nicht felen; vielleicht lerne ich auch manches Gutes; es mag grob und hämisch oder freundlich mir gesagt werden.

Man wird am ersten und meisten stutzen, ob ich nicht auf diese Art das sogenannte principium cognoscendi ungewis

gewis mache, oder aufhebe. Allein nichts weniger; man muß nur sich nicht daran stossen, daß ich von mehrern Büchern behaupte, daß manche Leser fähigere, oder geübtere, sie gar wol nicht für solche halten können, woraus sie moralischen Unterricht ferner nemen solten zu ihrer Besserung. Es können hingegen auch solche Bücher von andern Lesern, oder bey andern Menschen, die eine geringere Kentnis haben, noch behalten und genutzt werden. Manche moralische Vorstellungen und Wahrheiten werden also einigen Lesern zuerst daraus bekant; welche hingegen andern Menschen wirklich schon besser bekant und in ihrer Uebung sind oder waren, als sie je in solchen Büchern stehen. In diesem Fal, wenn z. E. ein frommer Jude auf Reisen seine Erkentnissen manchem rohen Heiden mittheilete: so nam der Heide sie an, ohne nach einem principio scripto sciendi weiter zu fragen. Eben so, wenn Paulus predigte, machte er Wahrheiten bekant, die theils historische, theils moralische heissen; diese letzten haben eine unmittelbare Wirkung für den Zuhörer bey sich; die historischen aber eine mittelbare, wenn

sie

sie mit moralischen Vorstellungen, von der Absicht dieser geschehenen Dinge, verbunden werden. Beide behalten also ihre heilsame Wirkung, welche immer, wie alle Realität, von GOtt komt; so an dem Verstande der gelehrten Dinge, oder an dem Inhalte, und an den Vorstellungen von diesen Sachen selbst, hängt; nicht aber an den Worten, welche gesprochen oder geschrieben werden. Nun bleiben alle die Bücher, die einen solchen lehrenden Inhalt, ganz, oder den einzelnen Theilen nach, haben, wirklich ein principium cognoscendi, sowol für den Lehrer, als auch für einen jeden mit denkenden Zuhörer: und eben diese Wahrheiten sind und bleiben alsdenn auch unmittelbar das göttliche principium praxeos, wie sie bey dem Urheber der Rede, oder Handlung, göttliche Wirkungen damalen mitfüreten. Wenn aber in Büchern oder ihren Theilen keine dergleichen Lehren und Anleitungen zu innerer geistlichen Ausbesserung vorkommen, sondern blos menschliche Handlungen und Historien: so stecken sie zwar unter dem Namen scriptura sacra; aber nun gehören sie deswegen nicht zu dem principio cognoscendi (wenn

man

man nicht es blos als eine historische Quelle verstehen will; woraus freilich die Historie der Juden gelernet wird;) noch weniger agendi oder praxeos; wenn auch eine sogenannte Moralisatio zu Hülfe genommen wird. Denn diese schiebt jene bessern Wahrheiten ein, und setzt also einen andern Inhalt und Verstand des Buches zusammen. Unser ganzer Unterricht von geistlichen Wahrheiten, von Beschaffenheit sündlicher oder unrichtiger Handlungen, von Aufhebung dieses schlechten Zustandes, von neuer innerlicher Fertigkeit, diese Erkentnis nun immer besser anzuwenden: ist allein aus diesem principio cognoscendi, das unter Juden oder Christen ehedem bekant gemacht worden, hergenommen, und behält diese Quelle. Die besondern Vorstellungen, von GOtt, dem Vater, von dem Sohne GOttes, von dem heiligen Geiste, durch welche Urheber die daseienden theils Erkentnissen, theils Wirkungen zu Stande gebracht worden, unterscheiden stets die christliche Religion, von allen andern; wie sich die christlichen Parteien, in eben den besondern Stücken dieser Begriffe von diesen christlichen Gegenständen, stets unterscheiden, daß

niemalen alle einstimmig werden, ohne daß die christlichen innern Veränderungen durch solche Ungleichheit und Verschiedenheit der Vorstellungen, ganz aufgehoben und gehindert werden. Christen können also in dem principio cognoscendi, nemlich in der materia externa scripturae mehr oder weniger übereinkommen: und sind auch in den daraus hergeleiteten besondern Vorstellungen, mehr oder weniger verschieden; sind und bleiben übrigens doch Christen; und wahre, wirkliche Christen, wenn ihr ganzer Zustand und Verhalten mit ihren christlichen Erkentnissen übereinstimmig ist. Solte denn die gewissenhafte Erkentnis der Christen etwa abnemen, oder gehindert werden, wenn sie sogar, aus wirklicher freien Einsicht, und wachsender geübter Erkentnis, ein und ander Buch von denen bey Seite legen, welche bey Juden heilige Bücher, oder bey den ehemaligen Christen, canonische Bücher hiessen, indem sie ehedem für unfähigere Leute einigen Nutzen hatten? Ich dächte, eben dieser Wachstum der Erkentnis und ihr wirksamerer Gebrauch wäre die Absicht aller jener einzelnen Hülfsmittel, oder schriftlichen

chen Aufsätze, welche GOtt unter den Juden und Christen nach und nach mitgetheilet und angewendet hat. Ein Wachstum aber der Erkentnissen, und eine Wirksamkeit derselben, ist ja nach den subjectivischen Fähigkeiten so unterschieden: daß es keine Unveränderlichkeit und stete Gleichheit solcher Erkentniß geben kan. Denn daß einfältigere Menschen weiter nichts zu denken im Stande sind, macht keine Unveränderlichkeit der Vorstellungen weiter aus, als bey ihres gleichen. Kurz, es ist gewis, das Wort GOttes bleibet principium sciendi et agendi für Christen; scriptura sacra aber ist in verschiedenem Umfange das principium sciendi für die sogenannte Theologie der einzelnen Parteien geworden: woraus sie den Lehrbegriff einer Partey, unter andern Parteien, äusserlich unterschieden und diesen Unterschied, ex iure ecclesiastico, so gros oder so klein fortsetzten, als es die übrige Erkentnis und äusserlichen Umstände zuliessen.

Da es übrigens GOtt gefält, mich schon seit geraumer Zeit in eine höhere theologische Schule zu füren, worin ich die ganze Stärke göttlicher Wahrheiten

heiten zu meiner Aufrichtung nötig habe, und darin auch ihre göttliche Kraft, zu meinem grossen Vortheil, zu innerer Beruhigung erfare: so bin ich desto mehr davon gewis, daß ich nicht leichtsinnig oder gar aus Fürwitz und Kitzel hier geschrieben habe. Ich suche das, was mir so nützlich und so gewis ist, auch andern zum glücklichen Gebrauche zu erleichtern; am wenigsten aber stifte ich Schaden.

Ich bitte noch öffentlich um die gütige Fortsetzung der mir einmal geschenkten Wohlgewogenheit und Liebe; ich würde mich stärker ausdrücken, wenn ich nicht wüste, daß meine besondern innerlichen Empfindungen sich nicht so gut beschreiben lassen, wenn ich keinen andern Beistand von Ihrer Gegenwart zu Hülfe nemen kan. Mit der zärtlichsten sanftesten Beruhigung schreibe ich mich noch

Ew. Hochwürden

Halle den 18. Maj.
1771.

ganz ehrerbietigen
J. S. Semler.

Von

Von

freier Untersuchung

des Canons.

§. 1.

So bekannt unter uns der Name **heilige Schrift** ist, die man nach dem **alten** und **neuen Testamente** oder doppelten **Bunde**, doppelter **Oeconomie** GOttes unter Juden und Christen, zu unterscheiden pflegt: so wenig kan es doch geradehin überflüßig oder gar unerlaubt heissen, wenn man eine **Untersuchung** der einzelnen Bücher, welche unter diesem Namen bey uns Protestanten begriffen werden, unter uns fernerhin für nützlich oder nöthig hält. Eben dieselben Grundsätze, wonach man im 16ten

Jahrhundert manche Bücher für weniger erheblich ferner hielt, die bey der andern Partey, so die altcatholische hies, für göttliche und allgemein nothwendige Schriften sowol als andere gehalten wurden: sind es auch jezt noch, welche die Untersuchung und die Prüfung fortzusetzen erlauben, oder mit sich bringen. Was sucht ein wahrheitliebender vernünftiger Mensch auch jezt, nach seinem etwas hellerm und grösserm Gesichtskreis, anders, als eben diese innere Beruhigung und sanfte Ueberzeugung, daß jene allgemeine unfelbare Wahrheiten und Begriffe von GOtt, von seinen **reellen** grossen Vollkommenheiten, und Absichten über Menschen, sich in einer unleugbaren leichten Verbindung mit dem besondern Inhalt eines Buches, davon ein göttlicher Ursprung vorgegeben wurde, wirklich finden und entdecken lasse; um daraus die fruchtbaren Zusätze gern anzunehmen, welche die höchst nöthige Ausbesserung und ganze Wohlfart des Menschen recht glücklich mit sich führen und bewerkstelligen! Solte ein Mensch darum, weil er unter Christen gebohren und erzogen ist, in der That weiter keinen ehrlichen rechtmäßigen Grund haben, den Inhalt solcher Bücher, die er als Kind, und als Erwachsener, lesen konte, mit Anwendung seines eignen Gewissens zu untersuchen? Konten seine Eltern oder ersten Lehrer, die würdigen und grossen Leute geradehin seyn, daß er auf ihr Wort, und auf ihre Gewohnheit oder Ordnung ihrer Vorstellungen und Gedanken, ein für allemal, sicher und gewis

ge-

genug wurde, daß alle die Schriften, die sie, mit oder ohne Prüfung, als göttliche und allgemein nützliche Schriften selbst annahmen, nun auch seinen ganzen, und gleich grossen Beifall ihm mit Recht abfordern? Es wird vorausgesetzt, daß ein Mensch sich in Ansehung seiner Seelenkräfte in der Lage befindet, selbst nachzudenken, und eine Vorstellung ihrem Inhalt nach zu kennen, und zu beurtheilen, ob sie sich in dem vollständigen Verhältnis befindet, gegen die Gründe, die ihren Beweis und ihre innere Wahrheit enthalten sollen. Denn von sehr vielen Christen, welche der äusserlichen Ordnung nach Christen heissen, weil sie in der bürgerlichen Gesellschaft weder zu Juden noch Heiden gehören, ist hier die Rede nicht. Für diese ist es gleich viel, wenn in der sogenannten Bibel auch noch diejenigen Bücher angebunden wären, welche in ältern Zeiten in vielen Ländern pflegten zum öffentlichen Gebrauche und zum Vorlesen, noch über unsre, angewendet zu werden. Für diese würde das Buch, so vom **Enoch** den Namen hatte, oder auch der **Hirte**, der Brief des **Barnabas**, **Petri Reisen** und **Thaten**, mehrere **Evangelien** rc. eben so erheblich und unanstößig seyn, als andere Bücher; weil sie keine Grundsätze anwenden, wonach sie den Inhalt von **moralischen** Lehren, Vorschriften, oder Erzählungen in Absicht eines würdigen Nutzens und Erfolgs, beurtheilen könten. Die gemeinere Meinung, die häufigere Gewohnheit, dienet ihnen statt aller

eignen Erkenntnis und Einsicht. Es wird also hier von solchen Zeitgenossen geredet, die nicht selbst kleine Anfänger im Christenthum sind und bleiben; man redet von dem besondern Rechte solcher Christen, welche wirklich ihre Fähigkeit gebrauchen wollen, und dadurch freilich über Einen und denselben Gegenstand andre, sehr verschiedene, Beobachtungen und Wahrnehmungen anstellen können, als die meisten andern so genannten Christen nicht vermögen. Da man diese Sache, diesen Erfolg bey jenen nicht als einen Beweis ihrer grössern Vollkommenheit ihrer Seelenkräfte ansehen kann: so kan ich also auch die ganz verschiedene Beschäftigung der andern nicht geradehin für eine Frucht ihrer vorsetzlichen oder unvorsetzlichere Versündigung ausgeben, oder diese Untersuchung, die sie deswegen vornehmen, weil sie in ihrem guten Gewissen dazu aufgefodert werden, für einen Mißbrauch ihrer Vernunft und Fähigkeiten erklären. Ich glaube vielmehr, daß ein jeder billiger Leser, gern eingestehen wird: daß, nach Verschiedenheit der **Subiecte** und Personen, auch in ihrem Verhalten gegen eine und dieselbe Sache gar wohl eine grosse Verschiedenheit statt finden könne.

§. 2.

Wenn jemand noch jetzt, nach seinen besondern Umständen, über die **heilige Schrift**, welche die so genannten Christen zum Grunde und zur Quelle ihrer Religion, wie sie wenigstens alle sagen,

sagen, zu machen pflegen, Untersuchungen anstellt; so setzt er es als eine blos **historische** Sache voraus, daß so wol schon vor der Zeit Christi, unter den Juden gewisse Bücher von allen andern, den Juden bekanten, menschlichen Büchern unterschieden, und als göttliche Schriften in grossen Ehren gehalten worden; als auch nachher, nach Christi Tode, die so genanten Christen, wieder einige besondere Bücher angenommen haben, welche sie, um sich durch ihren Inhalt von dem Judenthum von nun an zu unterscheiden, zum Grunde ihrer sehr verschiedenen Religion gelegt haben. Es ist hiebey wol auch schon bekannt, oder konte es doch seyn, daß, was die Juden betrift, schon unter ihnen es mehrere Parteien oder Secten gegeben hat, welche eben in Ansehung dieser Bücher, welche den Grund der öffentlichen Religion abgaben, gar sehr verschiedener Meinung gewesen sind, und dennoch Juden gewesen und geblieben sind. Wenn man blos an die **Juden** denkt, welche in dem so genannten **Palästina** zu wohnen pflegten, so sind **Sadducäer** und **Pharisäer** schon sehr uneinig über die Bücher, welche den Grund zur ganzen **Religions** Einrichtung abgeben sollen; die **Samaritaner** machen eine besondere Familie wieder aus, welche wenigstens keine Heiden sind, und von den **Patriarchen** ihre Empfehlungen eben sowol herholeten, als andre eigentlicher oder gewöhnlicher so genannte Juden. Es ist gewis, daß weder **Sadducäer** noch **Samaritaner** in

den Quellen der Grundsätze der Religion übereinstimmeten. Wenn man nun die **griechischen Juden** dazu nimt, die ausserhalb **Palästina**, in **Egypten**, in **Griechenland**, **Syrien** und **Italien** wohneten: so machten diese wieder ein anderes Verzeichnis von Büchern, welche der öffentlichen feierlichen Religion zum Grunde dienen musten; worunter manche Schriften waren, die von allen andern Juden ganz und gar nicht der Ehre eines ernsthaften und andächtigen Gebrauchs werth geachtet wurden, weil sie den Vorgeben von einem göttlichen, oder übermenschlichen Ursprunge, nicht glaubten. Wenn nun gleich **der hebräische Canon**, oder das Verzeichnis der Juden, die in **Palästina**, und andern Provinzen von Asien, die ihre besondre einheimische Sprache behielten, jetzt allein und an sich bey den **Protestanten** angenommen und behalten worden ist, und man sich an die Ausnahme, so die **Samaritaner** ganz gewis, und wahrscheinlich auch die **Sadducäer** machten, nicht gekehret hat: so ist es doch nicht ein für allemal ganz und gar schon ausgemacht, daß dieses Verzeichnis wirklich desto gewisser lauter **göttliche** Schriften enthalte, weil es mehr Bücher enthält, als jene annahmen, und weniger, als die **griechischen** Juden zu brauchen pflegten. Eben so wenig kan es geradehin schon entschieden heissen: weil die **Christen** von den Juden seit so vielen Jahrhunderten, alle die Bücher, 24. an der Zahl, angenommen hätten, welche sie zu dem alten Testamen-

stamente zu rechnen pflegen; indem die so genannten **Kirchen** oder besondern Gemeinen und Gesellschaften, wenn man sie nach den Provinzen unterscheidet, zu keiner Zeit alle in der Anzahl der Bücher übereingekommen oder einstimmig geblieben sind, welche in den **Canon**, oder in das **Verzeichnis** der öffentlichen kirchlichen Schriften, die zur gemeinschaftlichen öffentlichen Religion den Grund und Inhalt hergeben, gerechnet wurden.

Man muß es gestehen, daß seit dem **vierten Jahrhundert** wenigstens, die **römische**, **africanische**, und übrige abendländische Kirche 5 Bücher des **Salomo**, das Buch **Tobiä**, der **Judith**, der **Maccabäer**, zu dem **Canon** noch eingerechnet haben; alle **dogmatische** ehemalige Mühe ist vergeblich, wenn sie wider die klare **Historie** der **lateinischen** Kirche jener Zeit, wider deutliche Nachrichten, angewendet wird. In der **griechischen** Kirche ist es fast eben so, schon seit dem vierten Jahrhundert; die einzelnen Zeugnisse, welche von der gemeinen kirchlichen Meinung abweichen, sind nur Beweise, daß es damalen noch einigen Gebrauch solcher Freiheit gegeben habe, die nachher ganz und gar aufgehoben und für unerlaubt, für sündlich und welches vielmehr hies, ketzerisch angesehen worden. Wenn endlich auf den Endzweck und Gebrauch aller dieser Schriften gesehen wird, der wirklich statt finden soll: so ist eben so wenig irgend ein Grund

zu erdenken; warum eine solche von Zeit zu Zeit wiederholte Prüfung solte für unnöthig oder gar für an sich unerlaubt gehalten werden. Ein jeder, der von einigen, viel oder wenigen, solchen Schriften diese Anzeige oder Nachricht erhielte, daß GOtt dadurch Menschen habe in heilsamen und nothwendigen Wahrheiten viel gewisser, leichter, und nützlicher unterrichten lassen wollen: muste nun den Inhalt dieser Schriften mit diesem Endzweck zusammen halten; wenn anders es eine wirkliche Ueberzeugung und eine Verbindlichkeit in Absicht seiner werden solte, daß auch er diese Bücher nun für sich in dieser grossen Absicht brauchen müsse. Wenn nun ferner Leser diese Bücher in die Hände nehmen, die zu einer eignen Einsicht und Prüfung fähig sind, weil sie einige Einsicht in ausgemachte Wahrheiten haben: so ist nicht abzusehen, warum diese nicht eben so, wie jene ehedem, jedes Buch, eins nach dem andern, in Ansehung des Inhalts gegen diese Absicht, eines Wachsthums in solchen Einsichten, was diese jetzigen Leser nun betrift, untersuchen und prüfen dürfen. Denn, wie es die Protestanten unleugbar machten, im 16ten Jahrhundert, da sie theils jene apocrypha des alten Testaments, in eine andere und geringere Classe von nun an setzten, theils über manche Schriften des neuen Bundes eben so verschiedener Meinung waren, als einige gelehrte Ausleger in der römischen Kirche; und mit eben demselben guten Gewissen, als es damalen geschehen konte, um solche

Grund=

Grundsätze zu eignem **moralischen** ganzen Zustande zu genemigen, welcher die gröste Vollkommenheit der Seelenkräfte mit sich bringen konnte; eben also kan man es noch jetzt immer machen; mit eben demselben guten Gewissen kan es jemand thun; zu eben dem guten grossen Endzwecke kan es wirklich helfen, daß ein solcher wählender Leser in der That zu allen guten Werken, zu allen Tugenden und Vorzügen geschickter und fähiger werde; welches der Endzweck und die Folge aller gehörig gegründeten und vernünftigen Religionen, und noch mehr also auch der christlichen ist. Ich will mich nicht in eine Streitigkeit einlassen, da ich das Wort von **vernünftiger Religionen** gebraucht habe; ich weis es, was man gemeiniglich sagt, und sagen kan; ich verstehe es aber in der ehrlichsten unschuldigsten Bedeutung, was Paulus mit λογικη λατρεια sagen konnte. Es ist doch gewis genug, daß auch unter der christlichen Religion, wie sie von Menschen angenommen und angewendet worden, viel unvernünftiges und unrichtiges statt gefunden hat; dieses alles will ich durch diesen Zusatz ausschliessen; ich will nichts hiemit erschleichen, oder zu meinem Vortheil unter der Hand einschieben.

§. 3.

Zunächst muß es klar genug seyn, was heissen **canonische** Bücher, was heißt **Canon**: Es ist diesem Worte eben so gegangen, wie vielen andern; es hat nach und nach eine sehr verschiede-

schiedene und andere Bedeutung bekommen, als es in den ältern Zeiten hatte; und da ist es doch richtig, wenn man es anmerkt, daß man dergleichen Unterschied **alter** und **neuer** Bedeutungen oder Begriffe nicht ununtersucht lassen müsse, wenn man einen leichten und nützlichen Unterricht geben will. Ich glaube aber es sehr leicht und ohne Weitläuftigkeit darthun zu können, daß dieses Wort in den jüngern Zeiten eine gar andere Bedeutung zu haben pflege, als es in den ältern gehabt hat. Dem Wort αποκρυφος ist es gerade so gegangen; es heisset in alten Zeiten wirklich das gerade Gegentheil, von dem, was es nachher, zumal seit dem vierten Jahrhundert und nun bey Protestanten in Absicht eines neuen Unterschieds heisset. Nemlich wie man z. E. nachher sagt. Die Kirche erklärt in dem canone Damasi, Gelasii, oder wem er gehören mag, diese und diese Bücher für apocrypha; oder es sind euangelia apocrypha: hier heisset es solche Bücher, welche **verworfen** und für solche erklärt werden, die einen irrigen, falschen und für die ganze Religionsparthey schädlichen Inhalt haben; die daher von den catholicis, oder von der grössern Kirche bey Seite gelegt, und **ihr Gebrauch, zur öffentlichen Lehre und Praxis** ihren Gliedern ausdrücklich **untersagt worden.** In ältern Zeiten aber bezeichnet es zuweilen Schriften, die, ihres wichtigen Inhalts wegen, von den Liebhabern **geheim** gehalten, und gleichsam nur von den geübtern Christen zum eignen weitern

tern Unterricht gebraucht worden. Die Bedeutung, **canonische** Bücher ist ebenfals nach und nach verändert worden. In den ältern Zeiten ist es ganz unleugbar, daß **Canon** das Verzeichnis heißt von den Büchern, welche in den Zusammenkünften der Christen öffentlich vorgelesen wurden; **canonische** Schriften, oder Bücher, sind eben solche, die zum öffentlichen Vorlesen bestimmt sind. Daher auch noch lebender Bischöfe Briefe oder Aufsätze, Theile von dieser *canonica* lectione seyn konten. Es stecken also eben jene Schriften mit darunter, welche nachher durch den Namen apocrypha von denen unterschieden worden, welche man göttliche, von GOtt eingegebne nannte; wie z. E. den **Catechumenis** so wol die **moralischen** Bücher, **Sirach**, **Weisheit**, **Tobias**, als auch die Briefe des **Clemens**, Schriften des **Ephräm**, heiligen oder Märter Geschichten rc. vorgelesen wurden. Solche **moralische** Schriften als **Ephräms**, Märter und heiligen Geschichten, wurden auch den übrigen Christen sowol vorgelesen, als die **Circular**schreiben mancher Bischöfe; wie **Augustinus** so gar die gesta collationis carthaginiensis in den **africanischen** Kirchen, in der Fastenzeit, vorzulesen eingeführt hat; und man die Erzählungen von gefundenen **Reliquien** des heiligen **Stephanus**, und von der Bekehrung der **Juden** in **Minorica** rc. in den Kirchen vorgelesen hat. **Baronius** erzählt die Sache deutlich ad annum 418. n. 43; von litteris *circu-*

circularibus des Bischofs **Severus**, in **Minorca**, aus des B. **Evodii** Buche de miraculis S. Stephani: eodem die, quo ingressae sunt ecclesiam b. *Stephani* reliquiae, in ipso principio *canonicarum lectionum*, epistola ad nos delata Epi *Seueri, de pulpito in aures ecclesiae* cum ingenti fauore *recitata* est — vnde *ex hac recitatione* talium factorum suorum, tamquam extensione manuum suarum acclamantibus et exsultantibus fidelibus ipse dicere videretur: ecce habetis martyrem etc.

Damit nun eben in Absicht dieser Bücher, welche in den Kirchen zum Vorlesen und predigen gebraucht wurden, eine Gleichförmigkeit und Uebereinstimmung erhalten würde, und man sich von den so genannten **ketzerischen** Partheyen im **Lesen** eben sowol, als im **Singen** und der **Liturgie** merklich genug unterscheiden möchte: so haben endlich die Bischöfe mehrerer Kirchen und Provinzen sich mit einander, theils mündlich, theils schriftlich **vereiniget**, was für Bücher, aus dem so genannten alten und neuen Testament, canonicam lectionem ausmachen sollen. Man darf nur einige solche Stellen vor Augen haben, als in **africanischen Conciliis** des 4ten Jahrhunderts vorkommen; z. E. im Jahr 397. concil. carthag. 3. canon 47, placuit, vt *praeter scripturas canonicas*, nihil *in ecclesia legatur* (auf das Vorlesen in der Kirche kommt es an,) sub nomine diuinarum scripturarum; sunt autem *canonicae* scripturae: Genesis, Exodus

Leui-

Leuiticus, Numeri, Deuteronomium, Iesus Naue, Iudicum, Ruth, Regnorum libri 4, paralipomenon libri 2, Iob, Psalmorum liber vnus, Salomonis *libri quinque*, (bey uns nachher nur 3.) libri duodecim prophetarum minorum; item Isaias, Ieremias, Ezechiel, Daniel, Tobias, Iudith, Esdrae libri 2, Macchabaeorum libri 2. Noui autem testamenti euangeliorum libri 4, Actuum apostolorum liber vnus, Pauli apostoli epistolae 13, eiusdem ad Hebraeos vna; Petri apostoli duae; Ioannis apostoli tres; Iudae apostoli, vna; et Iacobi vna. Apocalypsis Ioannis liber vnus. Nun folgt weiter: Hoc etiam fratri et consacerdoti nostro Bonofacio, (in Rom,) vel aliis earum partium episcopis *pro confirmando canone*, innotescat; *quia a patribus ista accepimus in ecclesia legenda*. Liceat etiam *legi* passiones Martyrum, cum anniuersarii eorum dies celebrantur. Eben so schreibt **Innocentius**, B. in Rom, an den Bischof **Exsuperius** zu Toulouse, der über verschiedene Dinge angefragt hatte. Die letzte Antwort ist: qui vero *libri recipiantur* (nemlich in Rom damalen,) in canone sanctarum scripturarum: *Breuis* (dis heißt beyliegende **Anzeige**; Breuis, Breuiarium;) annexus ostendit. Haec sunt, ergo, quae desiderata, moneri voce (oder vice?) voluisti Moyse libri 5. i. e. Genesis etc. nec non et Iesu Naue et Iudicum, et regnorum libri 4; simul et Ruth. Prophetarum libri 16.

Salo-

Salomonis libri 5; Psalterium; item historiarum. Iob liber vnus; Tobiae, vnus; Esther, vnus; Iudith, vnus; Maccabaeorum 2; Esdrae 2; paralip. 2. Item noui testamenti -- apocalypsis Iohannis. Cetera autem, quae vel sub nomine *Matthiae*, siue Iacobi minoris, vel sub nomine Petri, et Iohannis, quae a quodam Leucio scripta sunt, vel sub nomine Andreae, quae a Xenocharide et Leonida, philosophis; vel sub nomine Thomae, et si qua sunt alia: non solum repudianda, verum etiam noueris esse damnanda. Dis ist im Jahr 405 geschrieben.

Man ersiehet hieraus 1) daß es damalen so geradehin bekant und ausgemacht nicht war, welche Bücher ganz allein göttliche heissen könten; 2) daß aus dem öffentlichen Vorlesen nicht auf die ganz gewisse Göttlichkeit des Ursprungs geschlossen werden konte; 3) daß unter den verschiedenen Parthenen der Christen damalen es noch nicht eine allgemeine Einstimmung gewesen, welche Bücher in dem **Canon** stehen müsten; und daß daher 4) einige Bischöfe sich wegen des **Canons** eben nun vereiniget haben; daß 5) namentlich die **africanische catholische** Parthey sich mit der **römischen** Kirche ausdrücklich verabredet und vereiniget hat, nur so und so viel Bücher als **canonische** zum Vorlesen gelten zu lassen; daß endlich 6) andre nun mehr und mehr angewachsene **abendländische** Kirchen ebenfalls nach-

nachgefragt haben, was für Bücher die **römische** Kirche, und die mit ihr verbundnen Kirchen, als **canonische** bereits angenommen; weil in **Spanien und Frankreich** die **Priscillianisten** andre Bücher daneben, oder mit Ausschliessung mancher von jenen, zum Vorlesen und zum Grunde der Religion angenommen hatten.

§. 4.

Nach diesen ganz klaren Umständen ist es gewiß, daß die gemeine Vorstellung, **von der steten Einförmigkeit und Gleichheit** des Canons, oder des Verzeichnisses der öffentlichen heiligen Schriften der Christen, ohne Grund und **historischen** Richtigkeit seye, wenn es anders gestanden wird, als, daß es eine Verabredung für die **öffentliche** Gesellschaft, und **öffentliche** Uebung der Religion, gewesen seye; woran einzele nachdenkende Christen sich nicht stets gebunden haben. Die kirchlichen Gesellschaften hatten entweder hierin eine verschiedene Gewohnheit, wornach sie wirklich von andern Kirchen verschieden waren, im Gebrauch solcher Schriften zum Vorlesen und zur Religionseinrichtung; oder sie hatten sich nach und nach mit vielen oder wenigen andern deswegen verabredet und vereiniget. Man muß hier auf beyde Stücke sehen; auf das **Vorlesen**, und auf **die Verschiedenheit** der dazu gebrauchten Bücher, bis nach und nach eine gemeinschaftliche Verabredung dazu kam.

kam. Die Canonicität wird also in Ansehung der *Clericorum* festgesetzt, daß diese keine andern Bücher zum Vorlesen, und zum verbindlichen Unterricht gebrauchen dürfen, als welche in dieser Kirche zu canonicis libris gerechnet wurden. Der Unterscheid der ältern Partheyen unter den Christen beziehet sich allemal auf ihre unterschiedenen libros canonicos; wie nachher, nachdem einmal der canon ecclesiasticus festgesetzt war, er sich auf die Auslegung und Anwendung des Inhalts dieser nun angenommenen Bücher gründet. Daher gestehet Tertullianus zum Exempel: daß gnostische Partheyen die bey andern Christen angenommene 4 Evangelia, nicht angenommen haben; daß Marcion einen historischen Aufsatz von dem Leben und den Lehren Christi gebraucht habe, der von unsern Evangeliis sehr verschieden, am meisten indes mit dem Aufsatz des Lucas einstimmig gewesen, doch mit Weglassung vieler Nachrichten von der Geburt JEsu und andern Umständen, die sich zunächst mehr auf jüdische Leser und Zuhörer bezogen haben. Die Gnostiker haben auch diese unsre Apostelgeschichte so wenig als diese Apocalypsin angenommen, auch nicht alle Briefe Pauli, und diese auch nicht mit völliger Gleichheit des Inhalts. Eine andere Parthey, die jüdischdenkende Christen hiessen, waren Feinde aller Schriften Pauli; und hatten daher Bücher, worin zum vorzüglichen Lobe Petri Erzählungen von seiner Lehre, von seinen Reisen

und Verrichtungen, theils auch, eine apocalypsis, oder Prophezeyungen enthalten waren.

So kurz ich dieses hier berühre, so erweislich wahr ist es, wenn nach der Historie gefragt wird. Diese Verschiedenheit findet sich sehr bald, bey dem Entstehen und der Ausbreitung der besondern Partheyen. Wenn also von Uebereinstimmung der Christen in Ansehung der Bücher geredet wird, die sie zum Grunde ihres Lehrbegrifs und der daraus hergeleiteten Religion angenommen haben: so ist eigentlich (1) der **öffentliche** Lehrbegrif (2) der grössere Theil der Christen, die daher *καθολικοι* heissen, zu verstehen: daß sie, diese **catholische**, grössere Parthey, in solchen Büchern einstimmig gewesen ist, sie **öffentlich** vorlesen zu lassen; in andern aber, auch bey dieser Parthey, keine Uebereinstimmung in den ältern Zeiten statt gefunden; bis eine allgemeinere Verbindung der Kirchen, in mehreren Provinzen, mehr und mehr zu Stande gekommen; und diese grössere Vereinigung in dem **öffentlichen äusserlichen** Lehrgrunde, findet erst statt von dem 4ten Jahrhundert an, da die christliche Religionsübung, wegen vorzüglicher Anzahl der Glieder dieser Religionsgesellschaft, in dem **römischen** Staat öffentliches Recht und gleiche Freyheit der öffentlichen Uebung bekommen hat. Von hier an beruhet die Gleichförmigkeit und Unveränderlichkeit des canonis unleugbar auf dem iure ecclesiastico publico; daher gelehrtere Leh-

rer ihre besondern Einsichten von der festgesetzten gemeinen Lehrordnung, nun unterscheiden; und um dieser Ordnung willen Commentaria schreiben, Predigten halten über die meisten dieser Bücher, deren Gebrauch zum öffentlichen Vorlesen schon eingeführet worden war; obgleich manche Schriften von geübtern Christen, zu Hause, nicht, sondern wol andre gebraucht wurden.

Es ist kein Zweifel, daß bey der gemeinschaftlichen Wahl dieser Schriften zugleich mit darauf gesehen worden, welche schon seit ältern Zeiten in mehrern und ansehnlichern Kirchen angenommen waren, um diese nicht anzustossen; dagegen der Widerspruch der **geringern** und **unansehnlichern Partheyen** wider diese und jene Bücher gar nicht geachtet worden; welches letzte **Augustinus** selbst sagt, bey Gelegenheit der zu Anfang des fünften Jahrhunderts gehaltenen Collatio carthaginiensis. Er sagt (welche Stelle ich in den Commentariis de statu antiquo christianorum tomo I. p. 310. angeführt habe;) daß zwar die **Maximianisten** sich auch gemeldet, und bey dieser kirchlichen grossen **Commißion** in Africa mit gehöret werden wollen, daß man sie aber geradehin, **als zu unansehnlich**, abgewiesen. Er hält diese **Unansehnlichkeit** und **Verächtlichkeit** auch als eine ganz richtige Maxime und ein Beispiel von dem rechtmäßigen Verfahren der Catholicorum, den Pelagianern vor, da sie verlangten, man solle ihre Sache auf einem

nem Concilio rechtmäßiger untersuchen, und sie mit ihren Einwendungen hören.

Es ist also richtig und **historisch** wahr: seit dem 4ten und 5ten Jahrhundert ist der Canon oder das Verzeichniß der öffentlichen Schriften der Christen, bey den catholicis, keinem Streit und Zweifel eben weiter unterworfen gewesen; der nächste Grund davon ist aber, die gemeinschaftliche Verabredung der Bischöfe, die es zumal im **Occident**, durch ausdrückliche **Kirchengesetze** von nun an festgesetzt und verordnet haben, was für Bücher des sogenannten alten und neuen Testaments in dem feierlichen Verzeichniß oder canone stehen und öffentlich nun gebraucht werden sollen. Allein eben diese kurze, an sich indes wahre, Erzählung von dieser Sache, bringt es zugleich mit sich: **daß die besondre Untersuchung dieser Bücher, für alle nachdenkende Leser, was ihren eigenen Privat-Gebrauch betrift, frey geblieben,** und durch diesen zum **öffentlichen** Gebrauche eingeführten **Canon** nicht aufgehoben werden können; indem es ein sehr verschiedner Endzweck ist, der durch die kirchliche Verordnung über die Anzahl der Bücher, **die zum öffentlichen Gebrauche, zu der öffentlichen Religionsübung** gehören, erreicht werden solte und konte. Es muste freilich dieses festgesetzt werden, wenn die äusserliche Einigkeit der vielen Bischöfe und Kirchen bewerkstelligt werden solte, wodurch man die beson-

dern geringen Partheyen von den Rechten der herrschenden grössern kirchlichen Gesellschaft ausschliessen und unterscheiden wolte. Eine ganz andre Frage ist es aber, die ich auch hier nicht näher untersuchen will: ob eine solche **äusserliche allgemeine Kircheneinigkeit** zu der ächten Beförderung der christlichen **innern** Religion, so den Wachsthum in Vollkommenheiten des Verstandes so gut als des Willens mit sich bringt, nöthig oder dienlich gewesen; und ob nicht vielmehr der wahre Vorzug und richtige Grund der Allgemeinheit der christlichen Religion durch solche damalige Kirchengesetze nach und nach auf Zeit und Ort eingeschränkt, geschwächt und aufgehoben worden? Zu Hause, für sich, haben geübtere Christen, **gelesen** und **gebraucht**, was sie wolten, wenn sie ihren eigenen geistlichen Nutzen dadurch befördern konten. Es fehlt auch nicht an gelehrten alten Bischöfen, welche auch hier gar wol wusten, wie viel damalen der Zeitumstände wegen, und um äusserliche Vorzüge vor kleinen Partheyen zu behalten, κατ' οἰκονομίαν geschehen oder gethan worden; welche es auch eingesehen haben, daß alle diese kirchlichen Verordnungen, vornemlich um **äusserlicher Endzwecke** willen eingeführt worden; woran die eigene christliche Religion eines jeden **Subjecti**, für sich so wenig geradehin gebunden heissen kan, als an viele andre canones, von anbefohlner Verehrung der **Reliquien, Märterer**, von so viel **Vigilien**, Feiertagen rc. als welches alles

zunächst

zunächst für den gemeinen unfähigen Theil der kirchlichen Glieder oder Unterthanen gleichsam, gehört, wie sie in **öffentlicher gottesdienstlicher Gesellschaft** sich zu verhalten haben. Allein es ist wirklich nach und nach, auch von neuern frommen und rechtschaffenen Lehrern die Sache ganz anders angesehen und vorgestellet worden: als **müsse ganz nothwendig und unausbleiblich** ein jedes Buch des alten festgesetzten canonis von allen und jeden Lehrern und Christen, nicht nur in Absicht des **öffentlichen** gleichförmigen **Gebrauchs**, sondern auch von jeden einzeln Christen zur eignen **Quelle** göttlicher heilsamer Wahrheiten und **moralischer** Erfahrungen angenommen, behalten, und so lange vertheidigt und zur Vertheidigung so viel geschrieben werden, daß niemand hievon anders denken, lehren oder schreiben dürfe, wenn er anders den guten Namen eines wahren Christen haben und behalten wolle. Es ist daher sehr viel Zeit und Arbeit auf solche Schriften verwendet worden, welche diesen Canon, oder welches einerley seyn soll, den allein richtigen vollständigen Grund der christlichen wahren Religion, ferner gegen allen Widerspruch oder gegenseitiges Urtheil, vertheidigen und beschützen sollen.

§. 5.

Es ist wol unstreitig, daß alle Menschen in **moralischen** Erkentnissen, Uebungen und Erfahrungen wachsen dürfen und können; daß auch

manche Menschen vor andern manche Gelegenheit haben, eher und mehr als andere, in solchen Fertigkeiten zuzunehmen. Der Gebrauch sogenannter natürlichen Wahrheiten ist also bey manchen Menschen sehr erleichtert und befördert worden, der bey andern, in dem Maasse noch nicht statt fande. Jene sind also wirklich weiter, was die **moralische** Beurtheilung derselben betrift, als der gemeinste Haufe der Juden, und der ersten Christen; und sie können also manche Vorbereitung und Anleitung entbehren, die dem unfähigen Haufen sehr nöthig und nützlich sind. Die Rede ist von **moralischen Ideen** und Grundsätzen, welche im Verstande und Willen des Menschen Bewegungen mit sich führen, und des Menschen Zustand wirklich besser und vollkommner machen; weil er selbst diese **Ideen** einsiehet und brauchet, als Gründe seiner grössern Wohlfahrt. Dieser **moralische** Erfolg von wirklicher Ausbesserung des Menschen, ist von GOtt, von dem alle gute und alle vollkommene Gabe uns zu Theil wird; oder von dem alle **Realität** herrühret. Dis ist eine ganz gewisse göttliche Wirkung, man mag sie benennen, wie man will. **Paulus** beschreibt solche **Subjecta**, daß sie *ανομως*, ohne von dem *νομος*, oder alten Testament, das die Juden geschrieben hatten, was zu wissen, in guten Werken getrachtet haben nach einer ewigen Glückseligkeit, in gedultiger Uebername mancher äusserlichen Abwechselung dieser veränderlichen Dinge in dem jetzigen Zusammen-

hange,

hange. Ich finde auch nicht eine Spur davon, daß Paulus sage, diesen Leuten fehle, zu ihrem grossen moralischen Schaden, die Kentnis und Hochachtung oder Anwendung aller derjenigen Schriften, welche die Juden an der Zahl 24 hatten; oder daß es durchaus nöthig seye, sie zur Anname und fleißigem Gebrauche des **jüdischen** Canonis erst zu bewegen, wenn sie wirklich wolten eine **moralische** Ausbesserung und Fertigkeit in einem tugendhaften Verhalten überkommen. Es ist kein Zweifel daran, sie werden mit inniger Freude und grossen Gemüthsbewegung die Grundsätze gewahr werden, welche in manchen Büchern der Juden, und in dem Verhalten oder Beispielen mancher Personen unter ihnen, angetroffen werden; aber die Frage ist, ob diese frommen und redlichen Kenner der innern Tugend, alle die Bücher ihrem Inhalt nach für göttliche halten sollen und müssen, welche die Juden an der Zahl so und so viele zu haben pflegen? Und ob ein innerlicher, oder äusserlicher **historischer** Grund da seye, weswegen sie dieses Urtheil eben so fällen müssen, als Juden, welche doch in der **moralischen** Uebung und Fertigkeit ihnen lange nicht beykommen? z. E. ob sie, solche redliche Liebhaber der geistlichen Ausbesserung ihrer selbst, nach den eingesehenen Grundsätzen wahrer Vollkommenheit, in dem Buche **Ruth, Esther, Esdrä, Nehemias**, klare Merkmale der göttlichen allgemeinen Wahrheit finden und bejahen müssen? Dieweil die Juden diese Bücher unter

einerley Hauptbegrif, die **Schrift**, die **heilige Schrift**, mit andern zusammen zu fassen pflegten? Ob sie in den **Erzählungen** und Beschreibungen der Geschichte vom Ausgang aus **Egypten**, von Einrichtung der **Policey** und des ganzen Staats der Israeliten, von ihren Kriegen mit den angränzenden Völkern, von der Trennung der 12 Stämme, und der innern Zerrüttung beyder Reiche; von der **babylonischen** Gefangenschaft, von abermaligem Anbau der Stadt Jerusalem, wirklich die Merkmale solcher Begebenheiten finden sollen, die GOttes sonst ganz ungewöhnlichen unbekanten Einfluß mit sich führen, da es gemeine menschliche Veränderungen sind und bleiben? Ob also ein richtiger Schluß gilt: weil die Juden diese Bücher für **göttliche heilige** Bücher halten, also müssen auch andre Völker diesen Inhalt als göttlich und viel würdiger ansehen, als die Erzählung der Historie und besondern Begebenheiten bey andern Völkern? Ueber diese Frage kan, nach meiner geringen Einsicht, keine allgemeine Antwort geradehin ertheilet werden; weil die Gemüthsfassung und Fähigkeit dererjenigen, welche diese Fragen machen mögen, gar sehr ungleich ist, wenn gleich ihre Absicht völlig gut und gleich rechtmäßig seyn solte, alle Mittel, gern ehrlich anzunehmen, wodurch ihre eigene moralische Vollkommenheit und wahre innere Glückseligkeit befördert werden kan. Eben so verhält es sich mit manchen Büchern des neuen Testaments, wenn man die nicht geringe

Ver=

Verschiedenheit sich vorstellet, worunter die Leser derselben sich befinden. Wie es aus den Erzählungen der Evangelisten klar ist, daß JEsus sich nach der sehr verschiednen Fähigkeit derer gerichtet hat, in seinem Vortrage und Maas des Unterrichts, welche ihm jedesmal zuhöreten: so ist es ganz gewiß, daß auch ein Schriftsteller zunächst seinen Lesern, nach ihren Umständen, nützlich zu werden gesucht hat, in der Einrichtung seiner Erzählung oder seines Unterrichts, und folglich manches, in Absicht anderer, die wirklich seine jetzigen Leser an Fähigkeit und Uebung schon ohnehin übertreffen, gleichsam nicht geschrieben hat; *und* noch vielmehr behalten diese das Recht, ihre guten, *ihnen* selbst und andern schon wirklich nützlichen Erkentnissen und Grundsätze nicht mit solchen zu vertauschen, die für sie ohne grössern Vortheil und gemeinnützige Beschaffenheit sind. Gesetzt also, ein Leser hat schon die edle Denkungsart über äusserliche vorfallende Dinge, welche Paulus dem **Philemon** gegen den Onesimus beybringen will: wie soll dieser dafür halten, der Brief an den **Philemon** seye ein eigentlich *göttlicher*, oder aus besonderer Eingebung GOttes geschriebner Brief, da er in sich stets diese menschenliebige Gemüthsart schon hat, und jetzt nichts weiter daraus für sich und andre lernen kan? Ist ein Leser mit den **moralischen** Wahrheiten und ihrem Werth an und für sich, was ihren Nutzen für ihn betrift, schon bekant, ist er in der Uebung solcher Vorschriften schon begriffen;

ist er schon so menschenfreundlich, allen Menschen gern eben zu der innerlichen Ordnung zu helfen, die er zu seinem wahren Glück zu erfahren angefangen hat; ist ihm also der Ton in Apocalypsi unangenehm und widerlich, von Vertilgung der Heiden, ꝛc.: wie soll dieser in diesem Buche lauter göttliche allgemeine Liebe und Wohlthätigkeit zur Ausbesserung der Menschen finden, ohne welche er es nicht dafür ansehen kan, daß es GOtt, der lauter Liebe ist gegen die Menschen, zum besondern eigentlichen Urheber habe? Es muß also für manche Menschen, welche die heilsame Kraft der Wahrheiten zu erfahren angefangen haben, frey bleiben, sowol von einzeln Büchern, als von einzeln Theilen mancher Bücher, nach ihrem moralischen gemeinnützigen Werth zu urtheilen, nach ihrer eigenen Erkentnis; wie es für andre Leser frey bleibet, nach ihrer wirklichen oder angemaßten Einsicht, ohne solchen besondern Unterscheid des Inhalts, alle Bücher des ganzen alten und neuen Testaments, wie sie zusammen geschrieben oder gedruckt worden, geradehin für göttliche auszugeben und zu behaupten.

§. 6.

Wenn man nach den **Merkmalen** oder **Kennzeichen** fragt, welche uns bey der Untersuchung, einer von GOttes Eingebung herrührenden Schrift, helfen sollen, unsern rechtschaffenen Endzweck zu erreichen: so hat man in neuern Zeiten gemeiniglich, wenigstens bey **Protestanten**,

ten, ganz recht, Merkmale **aus dem Inhalte** selbst, anzugeben gesucht; indem diese unleugbar die eigene gewisse Ueberzeugung viel näher und sicherer mit sich führen, was nachdenkende Leser betrift, als andre Gründe, welche man mit mehrerm Rechte **äusserliche** nennen kann. Das **Zeugnis der Kirche** besteht blos in einer **historischen** Anzeige, sowol von dem ehemaligen **Daseyn**, als auch von der ehemaligen **Annahme** dieser Bücher, unter dem grössern Theil der Juden und der Christen, zu der oder jener Zeit. Wenn man z. E. im ersten Jahrhundert zu **Rom** nachfragte, so waren noch nicht die Schriften zusammen gesammlet, die im zweyten und dritten Jahrhundert angenommen waren, weil man sie noch nicht alle, oder auch wol eine Zeit lang einige mehr hatte, als sich nachher, in den Händen der Christen fanden. Die Kirche in **Alexandrien, Antiochien, Jerusalem**, war noch nicht einstimmig in der Anzahl der Bücher, welche als göttliche oder von Aposteln herrührende angenommen werden müsten. Und wenn also einige Kirchen der **catholischen** Parthey von einem wisbegierigen Liebhaber, zum Exempel, näher befragt wurden: so erfuhr er theils überhaupt wenig, bis man gewis davon war, daß er wirklich ein Christ werden wolle, theils sagte man ihm also dis Verzeichnis, oder gab ihm diese Bücher, welche in dieser Stadt oder Provinz von den **catholischen** Lehrern gebraucht wurden. Er konte aber zu gleicher Zeit, an eben dem Orte,

es erfahren, daß **Judenchristen** sowol als **Gnostiker** andre, und theils mehr, theils auch **wenigere Schriften** gelten liessen. Solte es auf die persönliche Bekanntschaft mit den Aposteln vornemlich ankommen, so pflegte jede Parthey einige Personen zu nennen, von denen ihre Nachrichten eben so viel Ansehen der Glaubwürdigkeit entlehnen solten, als es bey den **Catholicis** vorgegeben wurde. Unter den Juden ist es eben so gewesen. Wir wollen annehmen ein wisbegieriger Reisender fragt in der aufrichtigsten Gesinnung bey dem grösten Theil der Juden in **Palästina**, in Jerusalem an: so erzählen sie ihm alle 24. hebräische Bücher; kommt er unter die **Samaritaner**, so weisen sie ihn nur auf die 5 Bücher Mosis, und sind sehr unzufrieden mit jenen Juden; kommt er nach **Alexandrien**, so hört er von noch mehrern heiligen Büchern, als jene beiden Partheyen haben. Hier ist es gewis, daß es durch die blosse **historische** Nachricht und Anzeige, dis seien **göttliche Bücher**, und daß nicht mehr und nicht weniger müsten von rechtschaffenen Liebhabern des Wahren, oder der besten Religion, angenommen werden: wirklich nicht entschieden werden konte. Alles **Zeugnis** also der sogenannten **jüdischen** und **christlichen Kirche** ist für einen Forscher des Wahren, in Absicht solcher Bücher, die von GOtt herkommen sollen, zur eignen Ueberzeugung unzulänglich; er hört eine **drey oder vierfache Erzählung** von einer und derselben Sache,

che. Er erfährt, was diese Partheyen selbst sagen und glauben; aber hiedurch ist er von der Sache selbst, von der wirklichen Göttlichkeit, nicht gewis worden. Wie jene 3 oder 4, 5. Partheyen gar wol sich davon überzeugt halten, daß jede von ihnen, mit Ausschliessung der 3-4. andern, die richtigste und vollständigste Nachricht davon habe: so kan die besondre Ueberzeugung dieses unpartheyischen Forschers einer **fremden**, noch so grossen Ueberzeugung oder vermeinten Gewisheit, nicht geradehin unterworfen heissen. Das **Zeugnis** der so genanten Kirche, kan also, wie ein **jedes historisches** Zeugnis, nur von einer **äusserlichen** Begebenheit etwas bejahen oder verneinen; die Frage aber, ob ein und mehrere Bücher einen göttlicheu Ursprung haben, oder einem Verfasser **eingegeben** worden sind, **ist keine äusserliche Begebenheit**; es giebt also auch davon kein **äusserliches** oder **historisches** Zeugnis. Es kan allemal dieses **historisch** wahr gemacht werden: daß **Samaritaner** nur die 5 Bücher Mosis; daß Juden in **Palästina** oder **Assyrien**, nur 24. Bücher, **griechische** Juden aber, noch mehr solcher Bücher, zu ihrer Religionseinrichtung angenommen haben, und anzunehmen pflegen: aber daß **diese Bücher** göttlichen Ursprung **gehabt haben**, ist kein Gegenstand der **Historie**, die auf Zeugnissen anderer Menschen so beruhet, wie die Zerstörung **Jerusalems**, oder die Feyer des **Passah** Festes und dergleichen. Mit den Schriften, so die ver-

schie-

schiedenen Parthenen der Christen angenommen haben, verhält es sich eben so; weder die Anzeige oder Bejahung eines Apostels bewirkete an sich und geradehin die Ueberzeugung, von dem göttlichen Ursprung derjenigen Schriften, die er dafür ausgab; noch die Wiederholung dieser Anzeige, durch viele oder wenige weitere Zeugen. Ich glaube nicht, daß ich nöthig habe, dieses weiter auseinander zu setzen; **Protestanten** behaupten es stets gegen alle diejenigen, welche die Göttlichkeit solcher Schriften und Lehren blos von der so genanten **Kirche**, wollen abhangen lassen; obgleich nicht selten protestantische Lehrer auch wieder auf das Zeugnis der Kirchenväter viel rechnen, z. E. was die Apocalypsin betrift.

§. 7.

Es kommt also auf ganz andere Merkmale und auf die **Subsumtion** derselben an; wenn einzelne nachdenkende Leser sich selbst von dem eigentlich göttlichen Ursprunge und Werthe dieser Schriften überzeugen sollen; damit ihre innere Verbindlichkeit wirklich Platz nehme, den göttlichen Inhalt dieser Schriften auch für sich weiter gelten zu lassen; es mag die besondere Art des Entstehens dieser Schriften, oder der Begriff von **Inspiration**, mehr oder weniger besondere kentliche, ausgemachte, Bestimmung enthalten. Nun sagt man: 1) ein göttliches Buch muß der natürlichen, allgemeinen **moralischen** oder anderweitigen Erkenntnis nicht widersprechen; 2) es

muß

muß mehr enthalten, als die natürliche Erkenntnis von GOtt enthält; 3) es muß übernatürlicher Weise entstanden seyn. Und so schließt man, durch Anwendung dieser Vordersätze: nun aber **findet sich dieses** bey den Büchern, welche die Juden, und nachher die Christen unter dem Namen heiliger göttlicher Schriften, oder einer göttlichen Offenbarung, die unter ihnen zur Wirklichkeit gekommen seye, verstanden und angegeben werden: folglich sind alle diese Bücher wirklich göttliche, oder **Theile** der göttlichen schriftlichen Offenbarung. Ich bemerke nur hiebey: daß es wahr seyn kan, wann ehedem mehrere Leser bey der **Subsumtion** keinen Anstand nahmen; **für sie, für ihre Fähigkeit**, konte es sich so verhalten, wie sie **subsumirten**. Wenn sie wenige Stufen einer natürlichen **moralischen** Erkenntnis erreicht hatten: konten diese Bücher wol alle eine neue Erkentnisquelle seyn; ohne daß es sich zugleich auch bey andern Lesern, die schon vorher Einsicht und Uebung hatten, eben so verhielte. Es ist noch dazu die nächste Bestimmung dieser Bücher, für so genante Lehrer, welche diese Bücher zum **Unterricht andrer** nun gebrauchen sollen, sehr kentlich; und am wenigsten darzuthun, **daß alle Juden und Christen** diese Bücher selbst **in Händen** gehabt; deren **Originalsprache** sie nicht einmal verstunden, daher **Targumim** und Uebersetzungen nöthig waren. Hingegen solche Leser, die selbst Einsichten hatten, gebrauchen sie, ohne gleichsam die Anfangsgrün-

de

de erst aus **allen** diesen Büchern zu lernen, als welches nur den **Unfähigern** nöthig war, die selbst einmal wie allemal an den Lehrern hängen bleiben. So bald z. E. nachdenkende Juden über den Inhalt dieser Bücher und die Lehre JEsu eine Vergleichung anstellen: lassen sie ihre bisherigen **Lehrer** und Rabbinen fahren, und ziehen einen bessern Unterricht vor, der auf bessern Grundsätzen ihrer Auslegung und ihres Gebrauchs beruhete. Und von nun an können diese Leser nicht diese Bücher, ohne Unterschied, zur Erkentnisquelle der **fernern** Lehrsätze und Vorschriften **eben so behalten** und **anwenden, als vorher**; sie sind über sie gleichsam hinaus gewachsen: und lassen sie andern unfähigern Anfängern.

Da es aber doch sehr leicht viele Einwendungen so gar in Absicht der **Subsumtion** gab: so hat man zumal in neuern Zeiten sehr viele Mühe angewendet, und fast immerfort neue Schriften aufgesetzt, es zu zeigen, daß wirklich diese Merkmale diesen Büchern, **immerfort** für **alle Leser**, zukommen, welche man noch jetzt zum alten und neuen Testamente zu rechnen pflegt. An grosser Weitläuftigkeit hat es so wenig gefehlet, als an sehr ernsthafter und eifriger Stellung bey dieser vorgenommenen Vertheidigung; als wenn wirklich der eigentliche Grund und die Erhaltung der ganzen christlichen Religion, und ihre ganze Kraft und Daseyn, daran hinge, daß jene sämtlich

he-

hebräischen und alle diese griechischen Bücher ohne Ausnahme und Unterscheid, und immerfort einmal für allemal so beurtheilt werden, daß sie gleich gut eines göttlichen Ursprungs und Inhalts seyen. Wie ich diesen Zusammenhang des so behaupteten eingeführten Canons zur richtigen Annahme und Anwendung der wahren christlichen Religion, die in dem Verstand und Willen der Menschen ihren Siz, und in den Erkentnissen der göttlichen Wahrheiten ihren Grund hat und behält, nicht einsehe; indem nicht wenige von diesen Büchern einen Inhalt, und fast alle etliche solche Theile haben, die dergleichen göttliche Wahrheiten, die einen unaufhörlichen Gebrauch einschliessen, nicht empfehlen oder bestätigen: so ist es mir auch allemal, wenn ich dieses Stück der sogenannten Dogmatik, de scriptura sacra, zu erklären gehabt, unzulänglich vorgekommen, was gemeiniglich zum sogenannten Beweise der Göttlichkeit der Bücher, welche bey Juden und Christen, die heilige Schrift heissen, gelehrt und gesagt zu werden pflegt. Ich habe daher, ausser der Erklärung der gemeinsten Lehre, von Zeit zu Zeit geäussert: daß, ausser dieser gemeinen und sehr weitläuftigen Beweisart, welche gleichwol alle diese Bücher, ohne Ausnahme, retten oder vertheidigen soll, man wol kürzer und leichter zu einer Ueberzeugung gelangen könne, von der Göttlichkeit des Inhalts, oder der Wahrheiten, welche wirklich die eigene vollkommenere Religion eines Christen ausmachen, und ihr zu-

gleich einen erweislichen Vorzug geben vor der gemeinen Religion der Juden, und der sogenannten blos natürlichen. Wobey ich selbst ganz aufrichtig gestanden habe, daß aber hienach manche Schriften aus dem Verzeichniß oder Canon wegfallen, den wir in unsrer Zeit, selbst mit gutem Gewissen zum wirklichen Grunde unserer eigenen Religion und ihrer wirklichen Uebung, annehmen, und recht leicht andern Menschen zu eben solchem Vortheil und wahrem Besten, ganz aufrichtig anempfehlen können; denen wir hingegen mit noch so vieler Mühe und noch so weitläuftiger historischen, theologischen, philosophischen Gelehrsamkeit, die Ueberzeugung nicht geben können, daß zum Exempel das Buch Ruth, Esther, Esdrä, Nehemiä, Chronik, solche moralische edle Begriffe und Grundsätze der Ausbesserung aller Menschen, aller Zeiten, ganz gewiß, und klar enthalte.

§. 8.

Wenn Leser nicht ganz fremde und ohne eigne Uebung in Erkentnissen sind, so wird man ihnen schwerlich begreiflich machen, daß unserer und aller Menschen geistlichen Vollkommenheit und wachsenden Ausbesserung viel oder etwas daran gelegen seye, es zu wissen und ernstlich zu bedenken, daß Ruth Aehren gelesen habe, und dieses die Gelegenheit zu einer besondern Begebenheit für die Ruth geworden. Der Inhalt des Buchs Esther, so vieler blos israelitischen einheimischen

Bege-

Begebenheiten, ist eben so wenig so beschaffen, daß dadurch die natürlichen moralischen Kentnissen, wenn sich dergleichen bey Menschen schon in einiger Reife finden, theils recht gut bestätiget, theils erweitert und verbessert werden können. Wo solte also die Verbindlichkeit herkommen, diese Bücher für göttlich eingegeben zu halten? Man braucht noch gar nicht bestimmt zu haben, wie viel unter der Beschreibung gemeint seye, wenn man sagt, ein Buch ist aus Eingebung GOttes, oder durch eine Wirkung, welche man mit dem Namen heiliger Geist, überhaupt ausdruckt, von einem Verfasser geschrieben worden; und man wird dennoch bey einigem Nachdenken, das Kleine, das Unerhebliche, das Einzele in dieser Historie der Ruth u. s. w. nicht verkennen, also auch sich wundern, mit was für Grunde denn ein solches für alle andre Menschen, welche moralische Vollkommenheit suchen, ganz unbedeutendes Büchelgen, solle unter dem sogenannten Canon der Juden und Christen so beybehalten werden, daß man es Forschern der menschlichen Ausbesserung, und der vollkommenern edlern Religion wirklich allemal zum fleißigen Gebrauche anempfehlen solle? Wie soll denn ein Leser es machen, der schon edlere Grundsätze hat, als jene kleine alte Begebenheit, nach seinem ganzen Bewustseyn, einschließt, und dennoch dis Buch für ein solches halten soll, wodurch GOtt seine gütige Aufsicht auf den grössern Wachsthum einer lebendigen moralischen Erkentniß

kentniß von ihm, und dem besten Verhältniß eines Menschen, für alle Menschen habe deutlich zu erkennen geben, und geistliche Vollkommenheiten befördern wollen, woran doch weder **Ruth** noch **Boas** noch jene Israeliten dachten, von deren **einheimischer** Landeshistorie dieses ein Theil ist, der ihnen auch lieb und werth seyn konte, aber der für alle andere Menschen, oder Zeiten, nicht bestimt war. So wenig das Verhalten und die erzählte Aufführung dieser Personen eine göttliche Wirkung in ihrer Seele einschließt, wodurch sie geistliche würdige Vorstellungen von göttlichen Wahrheiten nun in ihrem bürgerlichen menschlichen Leben an den Tag zu legen sich bedächtig vorgesezt haben: eben so wenig ist es klar zu machen, daß dieses Buch der uns unbekante Schreiber aus einer besondern Erfahrung göttlicher Wirkung, und durch eine Kraft eigner daseyenden Erkentniß der **practischen moralischen** Wahrheiten geschrieben, und also zur Absicht gehabt habe, diese würdigen geistlichen Veränderungen in allen Menschen hervorzubringen. Es ist blos für seine Landsleute von ihm aufgesezt worden, ein Stück der **Genealogie Davids** zu erläutern. Und dennoch sollen wir eine solche **Inspiration** dieses Buchs behaupten, in grosser oder kleiner Bedeutung?

Es kan also zwar ehedem für einfältige Leser oder Zuhörer unter dem **jüdischen** Volk dergleichen gute Meinung von einem göttlichen Ursprung und

und Endzweck dieser erzählten Historie statt gefunden haben; aber weil die Erkentniß sehr ungleich ist, und bey allen denen Menschen nicht gehindert und aufgehalten werden darf, welche zu einer grössern Ausbreitung und Genauigkeit der Vorstellungen, schon ohnehin aufgelegt sind: so haben diese es so gar zur Pflicht, ihre grössere γνωσιν, zur grössern Ehre GOttes, zu mehrern Vortheil für sie und für andre, getreulich zu behalten, zu vermehren und rechtschaffen zur Anwendung zu bringen, ohne sich mit einem solchen jüdischen Aufsatze aufzuhalten. Die fernere festgesetzte Anwendung erstreckt sich folglich bey Juden auch auf diese Bücher, die für sie theils unanstößig theils so gar nützlich heissen können; für jene Leser aber, die nicht unter den Juden ihre Fähigkeiten vernachläßiget haben, können solche Bücher völlig unnütz heissen, was eigne Ausbesserung betrift. Diese gewissenhafte ehrliche Anwendung seiner Seelenkräfte sowol, als seiner erkanten Grundsätze, kan man diesem Leser, unter keinem Schein untersagen; sie gilt nicht nur von solchen einzeln Büchern, an denen man gar nichts **allgemeinnütziges** und **zu aller Zeit wichtiges** für die menschliche grössere Vollkommenheit, findet, welches doch der **Character** des **göttlichen** ist: sondern auch **von den einzeln Theilen**, anderer Bücher, die nicht durch und durch jene geringe entbehrliche Beschaffenheit haben. Die **erzählten Historien** von den Handlungen einzelner Personen unter den Vorfahren der Israeliten,

oder unter ihren Königen 2c. dürfen von fähigern Lesern geradehin für gemeine menschliche Handlungen und Erzählungen gehalten werden, wenn sie keine neue geistliche Vollkommenheit darin bemerken können; der gemeine Nutzen, den man aus aller **Historie**, auch für die Moral daraus herleiten kan, macht deswegen diese Bücher nicht zu **göttlichen**, in der Bedeutung, daß alle Menschen diese Bücher nöthig hätten, und zu ihrem **moralischen** Vortheil anwenden müssen; wenn sie gleich den Juden hierzu damalen nöthig gewesen sind.

§. 9.

Ich muß diesen Vortrag etwas deutlicher machen und weiter erläutern. Wenn ein Mensch aus Erkentnissen von dem grossen Unterschiede der Handlungen, in Absicht auf den Begrif des vollkommensten Wesens, die Einrichtung seines Verhaltens herleitet: so trift es also **moralische** Gegenstände, und seine eigene **moralische** Geschichte. Es müssen also die Grundsätze und Begriffe von **moralischen** Wahrheiten kentlich und merklich seyn, daß man nicht daran zweifeln kan, diese Personen hatten so viel von **moralischer** Erkentniß und Uebung, zum Zweck, oder wirklich schon an den Tag gelegt. Diese Wahrheiten kommen überhaupt von GOtt, und verbinden daher durch den allgemeinen göttlichen Inhalt der Veränderungen und neuen Folgen, alle Menschen aller Zeiten. Die Kraft und Wirkung der=

derselben in dem **Abraham**, zum Exempel, ist wirklich GOtt zuzuschreiben, der in den menschlichen Gemüthern solche Veränderungen befördern will, wenn sie es nicht hindern; und sie behält stets diesen Urheber, wenn Leser in noch so entlegenen Zeiten und Ländern diese Begriffe und Wahrheiten ferner annehmen und gebrauchen; wie es kein Unterschied ist in dem sogenannten Reiche der Natur; die Kraft und Ordnung darin ist in Osten so gut von GOtt als in Westen, zu allen Zeiten; nur ist die Natur und Ordnung des Reichs der Wahrheiten in Ansehung der Absicht, Gegenstände und Art der Erfolge, eine andre, als in der Körperwelt. **Abraham** hat dergleichen **moralische** Kentniß entweder ohne äusserliche Mittelpersonen und Gelegenheiten nach und nach bekommen, daß seine eigenen Betrachtungen von GOtt und seinen Vollkommenheiten und Absichten, einen Satz oder Begrif nach dem andern entwickelten; so wird GOtt mit Recht allein der Urheber von seinen ihn selbst und andern immer mehr bessernden Vorstellungen und Entschliessungen, genent. Diese Einschränkung der Natur und Art dieser Vorstellungen, daß sie das geistlich Gute in ihm und andern Menschen erleichtern, vermehren und erhalten, gehört besonders hieher; und macht den kentlichsten **Charakter** göttlicher Wahrheiten und ihrer Wirkungen auf die menschliche Seele aus. Je mehr solche Kraft und Erkentniß in dem damaligen **Subiecto** dergleichen **moralische** Veränderung und Vollkommenheit

beförderte, desto gewisser konte es selbst davon seyn und werden, daß es dieselbe weder aus seinem eigenen vorigen schlechtern Zustande, als eine begreifliche Folge herleiten konte, noch andern Urhebern, die einen solchen Unterricht etwa gegeben hätten, zu danken hatte. Die Beschaffenheit des Erfolgs, zur steten Erleichterung innerer Vollkommenheiten der Seelenkräfte in ihrem wirklich neuen, vorher nicht dagewesenen und nachher nicht fehlenden wohlgeordneten Gebrauche, entdeckt nach und nach die Uebereinstimmung mit dem Begriffe eines **moralisch** vollkommensten Wesens; und giebt in dem Bewustseyn des **Subjecti** die Ueberzeugung, von dem göttlichen Ursprung und Endzweck dieser neuen Fertigkeit. Dieser Anfang, diese Fortsetzung und Ordnung macht dis aus, was man **GOttes Eingebung** an einige Einzelne Menschen nennt, die zu der Zeit in der oder jenen Gegend ehedem gelebt haben; auf den Unterschied der Stufen wird jetzt nicht gesehen. Von diesen einzelnen Menschen breitet sich eine neue Art und Stufe von Erkentnissen aus, welche nun bey andern Menschen, wenn sie nicht selbst schuld am Gegentheil werden, eben solche **moralische** Vollkommenheit und Veränderungen mit sich bringen; daher man es eine geistliche göttliche Kraft der Wahrheiten, oder des unaufhörlichen fortgehenden **Wortes GOttes** nennt, das er gleichsam selbst in einem Menschen spricht, und mit solchen Menschen so redet, daß sie es gewahr werden, es sey GOttes Unterricht,

richt, den er ihnen giebt. **Abraham** hätte also eben sowol diese von ihm, zu seinem innerlichen **moralischen** Wachstum gehörigen Wahrheiten, die GOtt ihm zu erkennen gegeben, **nieder-schreiben**, und in einer Schrift mittheilen können, wenn voraus gesetzt wird, daß es schon üblich gewesen, sich des Schreibens für andre zu bedienen; als nachher andre Urheber von mehrern Schriften genant werden. Der mündliche Unterricht von solchen Wahrheiten hatte und behielt auch eben diese innere Kraft auf die Seelenkräfte eines Zuhörers, und man kan einer schriftlichen Abfassung, auf Rollen oder Blättern, weiter gar keinen Vorzug beilegen, wenn der mündliche Unterricht den Inhalt der Vorstellungen und Wahrheiten wirklich beibehält. Es hat daher schon lange vor der schriftlichen Abfassung eines **moralischen** Unterrichts, von Mose oder den Aposteln, eine mündliche Unterweisung statt gefunden, mit eben dem Erfolge, und der Ueberzeugung bey den Menschen, als nachher, da einige sie in Schriften lesen konnten, nemlich die, welche **geschriebenes** lesen gelernet hatten.

Wie sich nun aber in dem mündlichen Unterricht vieles fand, **das blos nach den ganz besondern Umständen der damaligen Zuhörer eingerichtet wurde**: so ist es offenbar, daß auch in der schriftlichen Abfassung, welche an damalige Leser, einer bestimten Zeit, und einer besondern Provinz, eingerichtet worden, man-

che Theile von einer eingeschränkten und sehr veränderlichen Brauchbarkeit und Nutzbarkeit sich finden müssen; die mit gar keinem wirklichen Grunde dafür angesehen werden können, daß sie eine durchgängige Algemeinheit der eben so guten schicklichen Anwendung auf alle Leser aller anderer Zeiten und anderer Gegenden, mit sich brächten. Es giebt also ganz gewiß in allen Schriften dieses sogenanten Canons, **solche Stellen und Theile der Rede und der Abfassung, welche gleichsam mit jener Zeit vergehen,** weil sie auf jene Zeit und auf solche Umstände derselben sich beziehen, die mit jenen unmittelbaren Zuhörern oder Lesern, gleichsam vergangen sind. Die Zuhörer waren in einer solchen Lage ihrer innerlichen Umstände, und ihrer Fähigkeiten, welche so und so wenig geübt waren; in einer Lage ihres äussern Zusammenhanges, welche Lage zuweilen bey manchen andern Zuhörern sich wol meistens auch wieder finden kan; aber sie ist nicht allgemein, und es kan also eine solche Rede oder Schrift in Ansehung der ganzen Einrichtung nicht allen und jeden andern Lesern eben so wichtig und so sehr nützlich heissen, als für jene ehemaligen. Die **Juden**, des uns bisher am meisten bekanten Theils, konten also Erzälungen Mosis von ihren Stammeltern, oder aus dem Buche **Josua**, der **Richter**, und andern **historischen** Büchern, ganz und gar für sehr wichtig halten, und zu Haupttheilen ihrer Vorstellungen und Begriffe annehmen, die sie stets anwendeten, ihre Religion,

gion, so von ihren Vorfaren herkam, und an ihr Volk gebunden war, darauf zu gründen, und änliche vortheilhafte Begebenheiten, weil sie keine bessern Vorstellungen daraus herleiten oder damit vergleichen konten, von GOtt mit grossem Verlangen zu erwarten. Juden erzälen dieses ihren Kindern und Nachkommen, was zu ihrer Geschichte gehört. Sie lerneten aus solchen Historien ihrer Vorfahren nichts von der **politischen** und **moralischen** Geschichte und Beschaffenheit vieler anderer Völker, welche etwas weiter ausserhalb **Palästina** in **Asien**, **Europa** oder **Africa** ihre besondern Einrichtungen hatten, und ihres Theils auch unter GOttes Vorsehung stunden; daher übertrugen sie den alten Haß aus jenen Geschichten wider **Philister**, **Moabiter** rc. geradehin auf alle andre Einwohner und Völker des Erdbodens, und setzten als unfehlbar zum Grunde, daß nur ihr Volk, und zwar im Unterschied von **Samaritern** und **Edomitern**, dasjenige Volk seye, dem GOtt alles leibliche Glück und Wohlergehen zugetheilt und beschieden habe; von **moralischen** Einsichten hatten sie ebenfals nur sehr wenige, und hoffeten eine solche Glückseligkeit dieses Lebens, die allen andern Völkern zugleich selbige absagte. Ein Grundsatz, der **cultivirten** Völkern ganz lächerlich und unerträglich vorkommen muste: der auch blos aus Mangel der Erweiterung und Fortsetzung des **moralischen** eignen Nachdenkens über sich und andre Menschen und Dinge, nach und nach Platz

gefun-

gefunden hatte; den daher von Zeit zu Zeit Männer, die wirklich viel bessere Einsichten durch GOttes besondern Einfluß bekommen hatten, denen daher auch der Vorzug von **Nebuah** und Einfluß des Geistes GOttes beigelegt wurde, immer mehr und deutlich genug umgestossen haben. Allein auch diese ausserordentliche Lehrer unter diesem Theile des Volks, haben wenig ausgerichtet bey dem sehr unwissenden Haufen; und ihr ehemaliges Ansehen hat man sehr unrecht angewendet, als seie theils der ganze Verstand, und alles eigne Nachdenken des Volks, nun stets unthätig und aufgehoben, um eifrige Juden zu bleiben; und seie es genug für die Volkommenheit der Tugend eines Juden, sich über solche Lichter der alten Zeit recht sehr zu freuen; theils hat man eben die rohen **Ideen**, so die alte vergangene Historie bey Einfältigen ehedem hervorbrachte, weil sie zu bessern und grössern nicht fähig waren, diesen **Propheten**, wie man sie nennt, oder ausserordentlichen Lehrern, nach und nach fälschlich untergelegt.

§. 10.

Diese niedrige **uncultivirte** Denkungsart so vieler eifrigen Juden kan nicht anders, als aus dem einförmigen ungeschickten Gebrauche **ehemaliger einzelen, häuslichen, oder einheimischen Historien**, und aus Vernachläßigung alles freien Gebrauchs der Seelenkräfte, erklärt werden. So bald Juden unter andern Völkern

Völkern die **Cultur** des Verstandes annehmen, und redlich heraus sagen, was sie nun denken: so lassen sie diese Grundsätze von der ausgemachten Göttlichkeit und Vortreflichkeit aller einzeln Theile ihrer alten heiligen Bücher, fahren, und suchen, einen **wahren Character der Göttlichkeit** eines Unterrichts. Sie stecken allgemeine **moralische Begriffe** unter **Allegorien** in jene alten Erzählungen so gar des ersten Buchs Mosis; wie an den vielen Schriften zu sehen ist, welche des **Philo** Namen führen; an viele andre Namen, **Numenius**, **Aristobulus** rc. jetzt nicht zu denken, welche ähnliche Vorstellungen unter jenen Historien gesucht haben, nachdem sie durch **pythagorische**, **platonische** rc. Gelehrsamkeit die Fähigkeit ihres Verstandes geübt hatten. Selbst die **Talmudisten** und **Rabbinen** hätten nichts zu lehren gehabt, wenn sie nicht durch **Allegorien** sich geholfen hätten. Der **Geschmack** der **griechischen Juden** in Allegorien ist nachher zu **Alexandrien** am meisten ausgebreitet worden, und hat nicht wenig dazu geholfen, daß die Christen der catholischen Parthey alle Bücher und alle Theile des sogenannten **alten Testaments** in gleichem Werth gehalten und mit ihrem neuen **Testamente** zu verbinden gesucht haben. Einige andere Juden, von der **pharisäischen** einheimischen Parthey, haben unter dem Namen ακριβεια allgemeine Wahrheiten der **Physik**, der **Cosmologie**, der **Pnevmatologie** rc. unter jenen Erzählun-

gen

gen zu denken sich angewöhnet; und nur der gemeine Haufe behielt alles ohne Unterschied. Gleichwol hat nach und nach der gröste Haufe der Christen, da man nicht mehr auf die edle Beförderung des **moralischen** Besten der Christen sahe, welche nicht blosse geistliche Sclaven seyn solten, ebenfalls alle diese Bücher der Juden, angenommen, als durchgängige Stücke eines ganzen göttlichen Unterrichts, der für alle Menschen, aller Zeiten, ohne allen Unterschied ihrer schon daseyenden eignen bessern Vorbereitungen zu edlen Einsichten und grössern moralischen Vorschriften, stets noch gebraucht und angenommen werden müsse. Man hat also mit mehr als **jüdischem** Eifer dieses behauptet: alle diese Bücher, alle ihre Theile und Stücke des Inhalts seyn das geschriebene **Wort GOttes**, die **nähere Offenbarung**, woran die geistliche jetzige und künftige Vollkommenheit, für alle und jede Menschen, wirklich stets hange.

Man konte ganz recht die unleugbaren Grundsätze der rechten geistlichen Vollkommenheit und Ausbesserung der Menschen, welche nicht selten sind in diesen Büchern, zumal in **Psalmen** in andern Lehrbüchern, als einigen Theilen der **Sprüchwörter**, des **Prediger**, des **Hiob**, der Propheten, als göttliche Wahrheiten behalten und lieben; sie waren ganz gewis von GOtt! aber es waren deswegen nicht alle 24. Bücher nun zugleich nach allen ihrem Inhalt lauter solcher göttlicher Unterricht; noch war es für alle

Men-

Menschen, ohne einige Ausnahme, nöthig, solche Wahrheiten gerade aus diesen Büchern der Juden zu lernen und zu kennen. Es hatte GOtt durch eben solche Wirkungen auch in andern Menschen diese Wahrheiten erweckt und erhalten; und wer Christi Lehre kennen gelernt hatte, dem brauchte man ja nicht aufzulegen, er müsse ja auch lernen, was die Juden, die keine Christen wurden, für **historische** Bücher von den alten Begebenheiten unter ihrem Volke, aufweisen. Oder war es zur eignen **moralischen** Besserung nöthig Historien von **Jacob** und **Esau** zu wissen? von Jael und **Sissera**? von **David** und **Goliath**? Diese Bücher solten unter den Juden so viel Endzwecke erreichen, als möglich war; wenn aber sonst Menschen einen guten Anfang **moralischer** Erkenntnissen gemacht hatten, es sey durch GOttes Wirkung mit den natürlichen Erkenntnissen, und unter den vorfallenden menschlichen Veränderungen, in Familien, oder grössern Gesellschaften, Bemerkungen der natürlichen Dinge und ihres Zwecks, oder durch den leichten christlichen Unterricht: so war ja eben diese **Hauptsache** die innere Besserung des Menschen da, und ging fort, ohne daran gebunden zu seyn, daß man von dem Thurm zu Babel, von **Abimelech**, von **Jephthah** rc. etwas zu wissen nöthig hatte. Es ist mir unbegreiflich, wie es geschehen kan, daß nachdenkende Christen, und so gar Lehrer, die nach ihrem Beruf helfen sollen, daß die heilsame Erkentnis wachse, noch immer sich selbst

hier

hier verirren können, und **heilige Bücher** oder Schriften der Juden, und das **hie und da, nicht durch und durch**, darin enthaltene, mitgetheilte, eingekleidete **Wort GOttes**, oder allgemeine moralische Belehrung, immer verwechseln.

Es hatten indessen gelehrte **Juden**, bey aller geistlichen Blindheit und ganz groben Unwissenheit, die man ihnen beylegen muß, wenn sie im Ganzen angesehen werden, so viel Einsicht, daß sie nicht **nur in den alten gebrauchten Redensarten**, die in manchen Erzählungen jener Begebenheiten vorkamen, **einen solchen Unterschied machten**, wenn sie in der folgenden Zeit anstößig und ärgerlich heissen konten, daß sie an ihrer Stelle, im **Vorlesen**, solche Redensarten gebrauchten, welche in der damaligen Zeit mehr Wohlanständigkeit hatten: **sondern auch wirklich gar manche Historien und Stellen nicht öffentlich vorlasen, und sie gar übergingen**, um dem Anstoß zu vermeiden, der auch bey ihren sehr unfähigen Zuhörern entstehen konte. Ich will für Leser, die das genauer wissen wollen, aus des **Johann Morinus** Exercitationibus biblicis libro 2. parte posteriori, exercitatio XXII. capite 6. diese Stelle hier abschreiben, welche, so viel ich urtheile, vornemlich zu meinen Zweck gehöret. So schreibet **Morinus** pag. 589. *Consuetudinis* Iudaeorum publicae hic te monitum volo.

quae

quae refertur tractatu talmudico *Meghilla* ad finem cap. 3. toto fere folio 25. Sic *decernunt de scripturis, quae in synagoga legi* consueuerunt: tradiderunt Rabbini, nonnulli sunt scripturae textus, qui leguntur, *et explicantur*, (dis ist **eine** Classe;) nonnulli leguntur, *et non explicantur*, (ist die **andre** Classe;) *nonnulli neque leguntur neque explicantur* etc. (dis ist die **dritte** Classe.) Darauf werden die **Historien** angezeigt, von der **ersten Classe**, von der Schöpfung ꝛc. *Historia Amnon* et *Thamar;* haec tamen postea inter eas recensetur, *quae nec leguntur nec explicantur.* Diese Geschichte rechnet ausdrücklich zu dieser Classe der **talmudische** Tractat **Sopherim** kap. 9. und dis hätte schon eher, als diese Rabbinen, auch **R. Judas**, mit dem Beinamen der **Heilige**, gethan, in **Mischnajoth** c. 4. Von der zweiten Art ist ferner die Geschichte des **Ruben**, des andern Kalbes, von den Worten an, et dixit Moses — bis auf die Worte et vidit Moses etc. Es ist also ganz gewis, die ältern Juden haben bey aller sogar fast abergläubischen Hochachtung gegen ihre Mikra oder heiligen Bücher, diesen vernünftigen Unterschied gelten lassen, der auf ihrem damaligen Nachdenken, auf ihrer Beurtheilung des Unterschiedes alter und jüngerer Zeiten, folglich auch des dazwischen entstandenen Wachstums oder mancher Veränderungen in menschlichen Kentnissen, wirklich beruhete. — Wir wollen beiläufig bemerken, daß diese Juden in dieser dreyfachen Abtheilung

folglich selbst gestehen: nicht alle Theile dieser Schriften sind unsern Zuhörern nützlich oder nötig. Hätten doch die Christen diesen Anfang von vernünftiger Unterscheidung nur beibehalten; gesetzt, daß sie ihn nicht weiter getrieben hätten!

Wenn wir nun auf der andern Seite erwägen, daß unter andern Völkern die göttliche Versehung vielmehr **moralische** Wahrheiten, viel mehr **Cultur** der Fähigkeiten des regen Verstandes wirklich befördert und so weislich als gütig veranlasset hat; welches nun vielmehr unter uns, den sogenanten Christen, in Ansehung der Erziehung und Unterweisung mancher einzelnen Personen, statt findet: kan man denn bejahen, daß nun alle Leser jene Theile der Bücher, **Mosis, Josua, Richter** rc. wirklich mit einer durchgängigen gleichförmigen Gesinnung und Beurtheilung stets lesen sollen, die eine unmittelbare gottesdienstliche Beschäftigung, Gebet, Danksagung über den hieraus erhaltenen grossen Nutzen und Vortheil, also eine stete vorausliegende und nachfolgende Andacht begreift? Sollen sie alles für höchst wichtig und wirklich sehr brauchbar halten? daß **Cain** den Abel erschlagen, daß **Nimrod** ein gewaltiger Jäger gewesen rc. daß **Abraham** eine Art von kleinen Krieg gefürt hat; wenn Heiraten, Reisen rc. erzälet werden, sind dis ihrem Inhalte, ihrer Absicht und Folgen nach, ganz **andre** Dinge und Begebenheiten, als wenn sie bey andern Völkern und Menschen

mit andern Umständen vorkommen? Ich kan, mit allem ehrlichen Gebrauche meines christlichen Gewissens, doch selbst nicht anders urtheilen, als, daß dieses theils **Provinzial**, theils **Familien-historien** sind, woran, ausser den Juden, andern Menschen unmittelbar nichts eigentlich lieget, in Ansehung der ihnen jetzt, nach jetzigen Gelegenheiten nötigen **moralischen** Volkommenheit im Gebrauche des Verstandes und Willens. Weder diese Handlungen sind von GOtt eingegebene, also moralisch erhabene grosse Handlungen und von grossen Folgen für alle Menschen gewesen, noch ist in der Abfassung und Erzälung derselben ein **Character** zu finden, der sich auf den unaufhörlichen Gebrauch, auf eine algemeine sehr vorzügliche stets wärende Beförderung der Erbauung, oder der lebendigen Erkentnis erhabner edler Wahrheiten merklich beziehe, welche allen Menschen in einem solchen Maas nötig ist, als die unleugbare Vorsehung GOttes in jedesmaliger Zeit viel grösser anbietet, als ehedem unter jenen Juden, auch unter vielen sehr unfähigen Christen statt finden konte. Der **stete Unterschied** des Inhalts oder Verstandes dieser Bücher, welchen sowol **griechische** als **hebräische** gelehrte Juden ganz unleugbar zu machen pflegen, und in ihrer sogenanten heiligen Schrift, daher so klar **Geist**, **Seele** und **Leib** oder Körper, (σαρκα, wie es im neuen Testament so oft dem πνευμα entgegen gesetzt wird;) unterscheiden: giebt eben dieses hinlänglich zu erkennen, daß ver-

ständigere Leser gar wohl gewust haben, der Unterschied der Fähigkeiten, welche Leser oder Zuhörer an sich schon mitbringen, erfordere es, einen Unterschied des Inhalts und seines Werths in diesen Büchern, gelten zu lassen; man könne nicht Leser, die schon geübt sind in Annahme und Einsicht von Grundsätzen und Begriffen, die zum immer bessern **moralischen** Zustande und Verhalten gehören, verbinden, in der erzälten Historie selbst, **ohne Dazwischenkunft eigner Vorstellung von viel bessern Wahrheiten,** eine innere Göttlichkeit und allgemeine Brauchbarkeit zum besten Unterricht finden. Viele solcher Aufsätze verhalten sich wie ein A. B. C. wenn Kinder die Fertigkeit des Lesens schon haben: fürt man sie nicht in das A B C Buch; *στοιχεια* nennte es auch Paulus.

§. 11.

Ich hoffe, daß diese kurze Vorstellung es deutlich genug enthalten wird, was ich eigentlich meine, wenn ich eine **freie** Untersuchung des sogenanten **Canons** der Juden und Christen behaupte; um nicht ferner sehr unnötige, wenigstens unnüze Beschäftigungen mancher Schriftsteller, und unaufhörliche Klagen über den Verfall der Theologie, wie man es nennt, zu veranlassen. Ich halte es sogar für die eigene und edle Anname der Grundsäze der christlichen Religion ganz unentberlich; und ich glaube, daß alle diejenigen mit völliger Zustimmung ihres Herzens

wahre

wahre Christen sind und immer mehr werden, die diesen Gebrauch ihrer Seelenkräfte auf diese Bücher, welche überhaupt **heilige Schrift** heissen, ehrlich und ohne Rückhalt, um GOtt immer besser zu erkennen und zu nutzen, anwenden; wie hingegen nicht wenige gutmeinende Christen in vielerley heimlicher Unruhe, in Zweifeln und ernstlichem misvergnügten Nachdenken sich befinden, die gleichsam sich fürchten vor den rohen Beurtheilungen der sogenanten **orthodoxen** Gelehrten dieser Zeit, und also ihre **moralische** grosse Verlegenheit, worin sie sich in der Stille fast trostlos befinden, niemanden anvertrauen wollen. Ich bin daher weit entfernet, geradehin alle sogenante **Naturalisten** selbst zu hassen, um der gebrauchten Freyheit willen, daß sie die ehemaligen gemeinen Behauptungen von allgemeiner und ununterschiedener Göttlichkeit der ganzen sogenannten Bibel, nicht bey sich wollen gelten lassen. Jeder vernünftige Mensch, wenn er so glücklich wird, seine Seelenkräfte selbst ernstlich anzuwenden, hat es frey, ja er hat es zur wirklichen Pflicht, ohne alle Menschenfurcht selbst hierüber zu urtheilen. Wo er nichts göttliches oder dem höchsten Wesen würdiges bemerken kan, das in Absicht seiner die göttliche Art und Beschaffenheit habe, ihn selbst innerlich mehr und leichter zu bessern; da kan und sol er nicht, blos um anderer willen, die hierin einer Gewonheit folgen, die sie nach und nach für grossen Vorzug und für Wachstum in innerer Vortreflichkeit halten, sol-

che Schriften sich wider seine Erkentnis so vorstellen, daß sie **alle zusammen, ohne Unterschied**, zu eigner Erbauung ihm ganz gewiß und recht sehr beförderlich seyen. Er wird dagegen auch in sehr vielen Theilen dieser Bücher gar keinen solchen Anstos finden; sondern sehr leicht in sich den Beyfall an die unveränderlichen Grundsätze moralischer Vollkommenheit, und göttlicher Tugenden gewahr werden, und wenn er redlich ist, sich herzlich darüber freuen, daß die unendliche Güte und unaufhörliche Vorsorge und Wirkung GOttes, sich zu keiner Zeit gegen das menschliche Geschlecht unbezeigt gelassen, und sowol jenen Juden, nach ihrer Fähigkeit zu einiger geistlichen Besserung und Einrichtung ihres menschlichen Verhaltens, ehedem in ihren Umständen behülflich gewesen, **durch einzelne Personen** welche Lehrer Stelle vertreten haben, und auf unterschiedene Weise den Endzweck zu erreichen gesucht haben; als auch, daß unter den sogenanten Heiden von Zeit zu Zeit GOtt seinen Namen, wie die heilige Schrift oft redet, mehr und mehr bekant gemacht hat; theils durch solche vernünftige Juden, durch manche ihrer Schriften, theils durch andre Personen, die als **Poeten, Philosophen, Gesezgeber** etc. bekant worden.

§. 12.

Diese Betrachtung ist sehr wichtig, wenn wir so viel von **näherer Offenbarung** reden, und

und dieselbe ganz allein den **Juden** und **Christen** zueignen; welcher Lehrsatz sehr oft so sehr übertrieben worden ist, daß er nachdenkenden Menschen, welche zu eignem Vortheil und ihrem merklichen Besten, mit GOtt wirklich nicht ganz unbekannt sind, wenn sie gleich nicht zu der oder jener besondern kirchlichen **Orthodoxie** sich bekennen, ganz anstößig und ärgerlich vorkommen muste. **Augustinus** und mehrere eifrige und eigenliebige Lehrer hatten ganz geradehin, ohne alle Umstände, in ihrer **Orthodoxie** behauptet: alle andere Menschen und Völker, die nicht unter den Christen das sogenannte **Symbolum** gelernet und also die Taufe angenommen haben: wären ohne alle weitere Umstände Kinder der Hölle und der ewigen Verdammnis. O entsetzliche ungeheure Lehre! Solte diese etwa den Vorzug der christlichen Religion, zumal unter so vielen, so öffentlichen, so groben Mängeln der sogenannten Christen, desto gewisser und augenscheinlicher beweisen! weil diese sich herausnehmen, alle andere Menschen von GOtt abzuweisen? Wundern wir uns, wenn solche eigenmächtige Behauptungen, die so sichtbar aus grosser Unwissenheit moralischer allgemeinen Begriffe und Wahrheiten, ja selbst aus Verlassung der Lehre Christi und der Apostel, entstunden, mit ernstlichem Unwillen verworfen wurden? Nemlich bey vernünftigen damaligen Heiden, (welche eben so gut vernünftige, ehrliche, tugendhafte **Naturalisten** heissen müssen, wenn sie es in ihrem Leben

wirklich waren, als heut zu Tage es viele giebt, die selbst für mich weit würdiger sind, als so viele **moralische** Unthiere, die blos deswegen sich von Heiden unterscheiden und sich ihnen vorziehen wollen, weil sie nicht von andern Partheien bisher als Heiden ausgeschrieen werden; da sie übrigens ihrem Verhalten nach gar weit unter solche Heiden zu setzen sind. Man nenne es natürliche Erkentnisse, diese wahren Grundsätze von nöthiger unaufhörlicher Ausbesserung sein selbst, und von gemeinnütziger Tugend; diese Begriffe haben allezeit einen göttlichen Ursprung, und in solchen **Subiectis**, die sich selbst darnach einzurichten bemühet sind, eine göttliche Wirkung, einen Erfolg zu einer Fertigkeit in tugendhaftem Verhalten, bey sich. Ich kan daher kein Bedenken finden, zu behaupten, daß GOtt, weil er aller Menschen GOtt gleich gut ist, eben so wol manchen Heiden solche **moralische** Eingebungen zur lebendigen Erkentnis unsichtbarer Vollkommenheiten, und des ihnen zukommenden Werths mitgetheilt, und sie dadurch wirklich gebessert, auch diese einzelen Personen gebraucht habe, andre weiter zur **moralischen** Erkentnis zu leiten: als die **Juden** ehedem dergleichen unter ihrem Volke behaupteten und eben darein, in die Abfassung solcher Schriften in ältern Zeiten, den meisten Vorzug vor andern Völkern setzten. Die Möglichkeit solches liebreichen und beförderlichen Einflusses auf die Seelenkräfte mancher Heiden, kan so wenig jemand leugnen, als den besondern

Unter=

Unterschied einzelner Subiecte, nach ihren innerlichen und äusserlichen Umständen; wonach eben diese Personen und nicht andere von GOtt geschickter dazu gebraucht werden konten, moralische Wahrheiten, deren Inhalt man an ihnen selbst fand, ihren Zeitgenossen zur Vorstellung zu bringen und ihren Erfolg in den Menschen aus Erfahrung bemerken zu helfen. So bald hingegen solche Heiden einen vollkommenern Unterricht aus einigen moralischen Schriften der Juden, und nachher der Christen kennen zu lernen und aus eigner Erfahrung zu bewähren Gelegenheit hatten: so entstund auch die Verbindlichkeit diesen bessern Unterricht zu ihren bisherigen Kenntnissen hinzu zu thun, und damit, zu ihrem grössern geistlichen Vortheil und Wachsthum, zu verbinden. Sie hatten aber keinen Grund die besondern Einkleidungen oder Verbindungen solcher Wahrheiten, welche sich auf eine einzelne ehemalige Zeit, oder auf Umstände eines Volkes, in einem einzelnen Lande, bezogen, mit einerley und eben der Hochachtung zu übernehmen, und diesen **ganz und gar zufälligen Bestimmungen oder Bildern** eine Allgemeinheit zuzuschreiben; weil sie nicht zu dem Volk gehöreten, das in jener Zeit und in jenen Provinzen diesen **Idiotismus** der Denkungsart, zum Unterschied von andern Völkern, für sich allein eigen hatte und behalten muste, wenn es der menschlichen oder bürgerlichen Historie nach kenntlich seyn solte. Die Mischung der **Religion** und der bürgerlichen Societät,

tät, ist hier sichtbar; so unrichtig sie ist, so alt ist sie. Es konnten also fromme Einwohner in **Egypten, Arabien, Chaldäa, Persien** aus den **moralischen** Lehrsätzen oder heilgen Schriften der Juden, wenn ihnen anders Schriften von ihnen bekannt wurden, **moralischen** Nutzen für sich selbst ziehen, und göttliche Wirkung dieser Wahrheiten in sich erfahren: wenn sie gleich keine Begriffe einmischeten von einer **Stiftshütte**, von so vielen Opfern, von so vielen Gesetzen Mosis, von Freude über den **Tempel**, und **Festtagen** rc. weil diese **einzelnen** und **besondern Dinge**, diese **Handlungen** und **Beschäftigungen** wirklich nicht die Allgemeinheit zulassen. Nur derjenige, der ebenfalls zu diesem einzelnen Volke der Juden gehören und ihrer bürgerlichen Rechte theilhaftig werden wolte, muste auch die **ganze besondere äusserliche Religion**, die dazu gehörige **jüdische locale** Denkungsart annehmen; aber gar nicht, **um für sich innerlich vollkommener, GOtt ähnlicher, tugendhafter zu werden**, und richtiger, edler, erhabner über seinen **moralischen** Zustand zu denken und zu urtheilen; sondern um ein ganzer und vollständiger Jude in derselben **Societät** zu seyn, und der äusserlichen Rechte eines solchen Juden in eben dieser äusserlichen Societät, theilhaftig zu werden und zu bleiben. Alle gottesdienstlichen Gebräuche der Juden, selbst die Beschneidung, haben zunächst diese äusserliche Absicht; daher erzählt **Josephus**, daß schon zu seiner

ner Zeit es als richtig beurtheilt worden, was ein jüdischer Gelehrter dem König Izates zur Antwort gegeben, der die Grundsätze der Religion, die innerlich einen Menschen vom wirklichen rohen Heiden unterscheiden, gern annehmen wolte, aber, ohne bürgerliche Unruhe bey seinen Unterthanen zu erregen, sich nicht beschneiden lassen konte: es seie ihm selbst, zur edlen innern Religion, keine Beschneidung nöthig. Dis ist der **innerliche** Jude, den Paulus selbst beschreibt Röm. 2. Dis ist eine **moralische** Fertigkeit die bey allen Menschen, der neue innere Mensch, der weder Jude noch Römer ist, oder die aller Zeiten, und aller Orten statt finden kan, sie mögen nach der äusserlichen **Societät**, zu **Juden**, **Persern**, **Römern**, **Chinesern**, **Europäern** 2c. gehören; wie man ein wahrer Christ seyn kan, wenn man gleich unter dem **türkischen**, oder einem andern sogenannten **barbarischen** Staate als äusserlicher Bürger und Unterthan lebte. Alle solche **einzelne** und blos **particuläre** Begriffe, Beschreibungen, Erzählungen, muß und darf ein nachdenkender Leser dieser Bücher absondern, der allgemeine Begriffe und Wahrheiten auf sich anzuwenden und darnach **moralisch**, für sich selbst, zu beurtheilen sucht, nicht aber ein Jude seyn und werden soll. Dergleichen **Provincial**, **local**-**Ideen**, Famillen-Ideen, sind sehr viele, zumal in **historischen** Schriften dieser Bücher, welche die Juden eben darum so hoch halten, weil sie

blos

blos **für** sie, die Nachkommen solcher **Patriarchen**, gehören; viel weniger aber kommen sie vor in sehr vielen **Psalmen**, oder geistlichen Liedern, die einen allgemeinen brauchbaren Inhalt wirklich haben, der den Beifall oder die eifrigste Prüfung aller Leser sogleich auffordert; den auch alle Menschen aller Zeiten sogleich auf sich anwenden können, sie mögen nach Zeit und Ort unterschieden seyn, wie sie wollen. So würde **Pythagoras, Plato, Cicero** 2c. von ganzem Herzen manche Psalmen gesungen haben, wenn er sie gekant hätte. Hingegen die Erzählungen von dem Urheber der 12 Stämme, von ihren Kriegen, von ihrer Polizey nachher, von sonderbaren Begebenheiten unter ihnen, Erzählungen von **Simson**, von der Bundeslade und der Strafe der Philister, von jenen Anstalten der Zurückholung dieser Lade, von guten oder bösen Handlungen der Könige, von **Juda** und **Samaria** 2c. enthalten gar nichts **göttliches**, in einer Bedeutung, die für diese Begebenheiten grösser und reicher wäre, als bey andern Begebenheiten anderer Völker. Einzelne Stellen nehmen sich leicht aus, das **Gebet des Salomo**, bey Einweihung des Tempels, einige Lieder, die auch in diesen **historischen** Büchern angetroffen werden, und auch in der Sammlung der Psalmen wieder vorkommen, und so weiter. Hierbey muß ein nachdenkender Leser wirklich eben Gelegenheit haben, seine **moralische** Fähigkeit, die er in seinen ganz andern Umständen zu haben verbunden

ist,

ist, zu vergleichen und anzuwenden; sonst müste ja unaufhörlich jene ganze jüdische Denkungsart fortdauern, die Paulus mit Handlungen der Kinder und Unmündigen vergleicht, welche selbst zu handeln und zu urtheilen nicht im Stande sind; die er so oft **arme dürftige Satzungen** genennt hat und den **veralteten Buchstaben**, das Gesetz oder den Unterricht, so niemanden geistlich **lebendig** und der Seele nach, vollkommen machen kan rc.

§. 13.

Diese ehrliche Untersuchung geschieht mit Anwendung des ganzen **moralischen** Anfanges einer Fertigkeit, den ein Leser dieser Schriften schon für sich gemacht hat; also höchst aufrichtig, in der Absicht, Beförderung zu finden zu seiner geistlichen Volkommenheit, von der er wohl weis, daß sie, so wenig als ein anderer habitus, ihm ohne sein Bewustseyn, und ohne Uebung und Gebrauch der eingesehenen Wahrheiten, von selbst nicht zu wachsen, oder sich, ohne ihn selbst, erhalten und vermehren kan. Gesetzt, er findet nun in der allerersten Erzählung Mosis, von der Schöpfung in sechs Tagen, von den ersten Menschen, von dem sogenanten Falle desselben rc. eine Verschiedenheit seiner schon habenden Vorstellungen, so, daß diese mit dem Begrif von dem höchsten Wesen, zu seiner innerlichen Ausbesserung, einstimmig sind: so hat ein solcher Leser keine Ursache, sich, um der so abgefaßten Beschreibung willen,

willen, welche zunächst für ehemalige Juden, als für Kinder, eingerichtet worden, Anstoß zu machen; indem zu seiner eignen Volkommenheit des Verstandes und Willens es nichts hilft, ob er sich sechs Tage, wie wir sie gemeiniglich denken, oder sechs Jahre und so weiter, denket, in welcher Zeit das Entstehen entweder des sogenanten Vniuersi, von dessen Umfange Moses selbst weiter nichts bestimmen konte, oder der uns sichtbaren Theile davon, und zwar nach und nach, oder auf einmal vor sich gegangen seien. Schon **Philo** sagte es: daß nur ganz einfältige Leute diese Vorstellung hätten. Die Hauptsache ist, GOtt ist als Urheber von den andern Dingen ausser ihm, zu unterscheiden. Eben so wenig hat er nötig, mit viel Angst oder Unruhe zu kämpfen, über der Beschreibung des Falles; ob es wirklich eine Schlange, die sonst als körperliche Geschöpfe bekannt sind, oder blos ein böser Geist sey, der tropice eine Schlange heisse, oder ob beides zusammen zu nehmen seie; indem die Hauptsache ist, die Schuld und der Anfang des Bösen, so in der menschlichen Welt ist, seie nicht GOtte beizulegen. Weiter, ob es ein **Apfel** gewesen, oder ob dis alles aus einem alten Gemälde, nun eben so beschrieben, als ehedem **symbolisch** gemahlet worden; die Hauptsache ist, die Menschen haben sich selbst unglücklich gemacht, durch unordentlichen Gebrauch sinnlicher Dinge neben ihnen; sie solten sich also für der unordentlichen Sinlichkeit hüten. Ob wirklich Adam 930 Jahr

alt

alt geworden, und Jahre unsre Jahre heissen; da gleichwol gar nichts von seinem Leben und Handlungen erzält ist; oder ob solche Zahlen um einer besondern Absicht willen, statt gefunden. In allen solchen Stellen und Erzälungen ist das eigne gute Nachdenken und Gewissen eines rechtschaffenen Lesers nicht gefangen, als bestünde hierin die vorzügliche Uebung der Religion, die innere Verehrung und Liebe GOttes, sich davon selbst eben so zu überreden. Ich weis wol, daß man ganz anders urtheilet; daß zumal die sogenante **kirchliche Theologie** viele grosse und kleine Streitigkeiten darüber begreift, und daß viele Ausleger sehr grosse Arbeiten und Mühe anwenden, dis alles zu unmittelbaren Theilen und Dingen der allgemeinen Lehre und **moralischen** Unterweisung, gleich gut, ohne Unterschied, zu erklären; die für alle Menschen aller Zeiten unentbehrlich seien, weil sie ihnen höchstnützlich wären. Ich bin weit entfernet, diese gutgemeinten Bemühungen zu verachten oder zu tadeln; ich eröfne nur meine eigne Gedanken, die ich keinesweges aus Leichtsinn oder Gottlosigkeit, sondern aus Ehrlichkeit oder Rechtschaffenheit in der Absicht mittheile, die allgemeine Anname und eigne Uebung der christlichen, der wirklich göttlichen Religion, welche von der **jüdischen** Denkungsart gar sehr verschieden ist und seyn soll, nach meinem Vermögen, bey solchen Personen zu befördern, welche ihr Nachdenken nicht verleugnen oder verheimlichen, und daher, weil man ihnen mensch-

menschlicher Weise unter dem Namen einer göttlichen Offenbarung befehlen will, was sie von allen diesen Büchern und allen ihren Theilen, als allein gottgefällig und GOtt anständig denken sollen, entschlossen sind, alles mit einander aufzugeben, und den wahren Geist und die innere allgemeine Kraft der christlichen Religion dadurch mit aus den Augen zu verlieren. So ist es mit mehrern solchen Erzälungen, von der Gesetzgebung; von den mit GOttes Fingern geschriebenen zwo Tafeln, von den Wundern in der Wüste, von **Simson** rc. dis sind **einheimische** Geschichten, Erzählungen und Vorstellungsarten, theils wirklich **einheimische** Dinge, durch deren Erzählung gar keine allgemeine **moralischen** Wahrheiten, **geoffenbaret** heissen können, z. E. **Simsons** Historie, Eroberung von **Jericho**, Trennung der zwey Reiche rc. theils Vorstellungsarten, welche für jenes Volk Eindruck zu **Motiven** des Gehorsams haben solten. Es giebt stets **eben** so **unfähige** Menschen, bey denen dergleichen Erzählungen und starke Bilder viel besser gebraucht werden können, als Wahrheiten und Begriffe, die sich auf eine Uebung des Verstandes beziehen, wozu solche Zuhörer nicht fähig sind. Für diese unfähigern Leser und Zuhörer wird nie ein Stein des Anstosses vorkommen; weil sie selbst keinen Zusammenhang sich vorstellen, worin doch nur Zweifel oder Anstos sich an den Tag legen kan. Indes halte ich es gar nicht für gut, auch solchen unfähigen

leuten, zumal unsern Kindern, ohne allen Unterschied alle solche Erzälungen lesen zu lassen. Es ist wahr, man kan durch einige Erklärung und durch neuen Unterricht ihnen etwas Nutzen schaffen; er entstehet aber nun gar nicht aus jenen Erzälungen von dem Leben der Patriarchen, oder Simsons rc. sondern aus dem Unterricht; eine Gelegenheit zum Unterricht kan man sich aber auf viel geschicktere Weise machen. Man sezte es voraus, daß alle diese Bücher, und alle ihre Theile einen göttlichen Ursprung, und als eine **Offenbarung GOttes**, folglich eine **algemeine Absicht** haben. Dis halte ich geradehin für unerweislich. Das **Alte** ist vorbey; es solte alles **neu** und viel volkommener werden, als es möglich ist, wenn man alle diese Bücher soll als **homogene** Theile eines Ganzen, als gleich gute Mittel zu einem und demselben grossen Endzweck, allen und jeden Anfängern und Geübtern, anempfehlen oder eine gleiche Verbindlichkeit dagegen ihnen einschärfen! Der Unterricht zum vortreflichsten Christentum kan viel leichter und unmittelbarer, viel nüzlicher eingerichtet werden, als durch ein solch beschwerliches Gefolge von Ideen, die zwar stets den Grund zum Judentum, mit allen ihm eignen Mängeln und Hindernissen, nicht aber den Grund des Christentums abgeben.

Was für besonderer **moralischer Nutzen, den wir sonst entbehren müßten**, soll also für uns aus diesen **historischen** Büchern entstehen,

die blos die besondre Geschichte der Juden, und nachher gar nur eines Theils der Juden, angehet? Ich meyne solche Wahrheiten und Erkentnissen, wozu wirklich alle diese Historien so nöthig wären, als viele Psalmen, manche gute historische Stellen, manche würdige Aussprüche, unter den Propheten? Ich halte es also der Mühe werth, meine Gedanken hierüber kurz einzutheilen, wenn ich gleich die gräulichen häßlichen Verurtheilungen, die ich zunächst zur Belohnung bekommen werde, schon vorher sehe; wenn ich nur redliche Theologos, die als Lehrer sich der bessern Beförderung der ganzen Absicht alles Unterrichts zu Religion, und ihres gewissen Werths, annehmen sollen, dazu bewege, ernstlich hierüber nachzudenken, und eine solche edle nützliche Freiheit dieser Untersuchung, so weit sie es verdient, durch ihre Hülfe zu schützen.

§. 14.

Welch ein Zwang wird zeither, ich weis nicht, ob in innerlichem Ernst, oder aus Gewohnheit, oder aus Absichten, angewendet, die wenigstens nicht so gemeinnützig heissen mögen, als die, welche ich befördern will: wenn man die Göttlichkeit und allgemeine Unentbehrlichkeit aller einzeln Bücher, für uns heut zu Tage, mit aller anhängenden grossen Verbindlichkeit, auf immer beweisen will! **Ruth**, **Esther**, **Nehemiä**, **Esdrä**, die sämtlichen **historischen** Bücher, das sogenannte **Hohelied**! Ich überlasse es gern allen denen

Ge-

Gelehrten oder Ungelehrten, welche so leicht mit einer Aufgabe fertig werden, die von so grosser Wichtigkeit ist; daß nemlich **alle Menschen ohne Unterschied** ihrer schon erlangten **Fähigkeiten**, wirklich solche **Anfangsgründe**, (denn was soll ich denn für ein **glimpflicher** Wort brauchen?) jetzt und so lange die Welt stehen wird, immerfort gleich gut **nöthig haben sollen**, welche ehedem der eine Theil der wirklich sehr unfähigen und uncultivirten Juden, die wir am meisten kennen, die nicht einmal recht mit manchen redlichen **Griechen** und **Römern** verglichen werden dürfen, unter dem Namen **heilige Schrift**, in der festgesetzten bürgerlichen ehemaligen Societät, angenommen hat. Ich bestreite niemand; ich versichere nur, daß ich in redlichster Gesinnung, in ehrlicher innerlicher Furcht GOttes, nicht kan, die so alte, als allgemeine Meinung und Lehre, öffentlich noch jetzt fortsetzen, daß **alle diese Bücher**, die im kirchlichen **Canon**, wegen der öffentlichen Lehrordnung, stehen, wirklich 1) gleichgut einen göttlichen Ursprung haben; 2) zu einem unmittelbaren gleich guten Nutzen für alle Leser, aller Zeiten, ihres würdigen Inhalts wegen, noch immer bestimmt seyen, und also **den steten Erkenntnisgrund** heilsamer Wahrheiten unaufhörlich ausmachen. Was soll ich denn jemanden für heilsame Wahrheiten aus dem Buch oder **jüdischen Roman** von der Königin **Esther** beweisen? Oder aus der kleinen Erzählung von der **Ruth**: aus der

der Historie vom Zustand des Volks, der 12. Stämme, unter den sogenannten **Richtern**: Aus den Heldenthaten **Simsons**: Aus dem **Hohenliede**: welches noch kein Ausleger, ohne ganz willkührlich und gebieterisch zu handeln, so erkläret hat, daß man die klare gewisse **hermenevtische** Sicherheit davon hätte: **Salomo** oder wer es auf ihn und in seiner Person geschrieben, habe (1) **moralische allgemeine, erhabene** Wahrheiten für alle Menschen in diesem Gedicht ausdrücken wollen; (2) er habe dazu besonders die **physicalische** Beschreibungen einer fast ganz nackten Braut gewählet; die wirklich zu **moralischen** Wirkungen, sowol bey ernsthaften als leichtsinnigen Lesern, sehr ungeschickt heissen müsten; (3) er habe namentlich diese und diese Eigenschaften einer ganzen Gesellschaft, der Kirche, oder wie manche Rabbinen angeben, der **Synagoge**, (eine würdige Braut! zur steten Bewunderung der ganzen Welt!) ausdrücken wollen; und (4) diese Vorstellungen seyen besonders gleich **nützlich für alle Leser aller Zeiten.** An andre gar **fanatische Ideen** und **Hypotheses** will ich nicht weiter denken, wornach auch **Prophezeiungen** von künftigen Begebenheiten theils in der alten Zeit, theils aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert, für **Teutschland**, in diesem Liede enthalten seyn sollen, an deren Kenntnis und Vorherwissen weder jenen Zeitgenossen noch andern Menschen, etwas liegen konte, da diejenigen Personen, so zu solchen Begeben-

gebenheiten als Urheber oder Theilnehmer gehörten, durch diese seltsame Beschreibung weder Unterricht und Bewegungsgründe noch andere Vortheile sich vorgestellet, auch dis Buch selbst die Juden dazu nicht gebraucht haben. Mit was für Rechtschaffenheit könte ich meinen Zuhörern so kaltsinnig oder in angenommener ernsthafter Gestalt, einen Beweis des göttlichen Ursprungs dieses Gedichts vorsagen, da ich selbst keinen habe? Daß andre Gelehrte sich einen Beweis leicht eingebildet haben, weil sie auf die gemeine ehedem anbefohlne Lehrordnung und alte Gewohnheit viel rechneten: kan nicht hinreichen, mich für weniger gewissenhaft und redlich oder fleißig in meinem Berufe zu erklären. Wer hat auch jemalen sogenannte Beweisstellen irgend einer Lehrwahrheit aus diesem Gedicht angeführt? aus den **poetischen** Bildern, die eine orientalische Schönheit vorstellen, aber keine Grundsätze der Moral mittheilen? Daß man in der **lateinischen** Kirche den locum von der **Kirche** aus diesem Liede so gut aufgeputzt hat, und daher so eine dem Staat überall nachtheilige christliche Kirche gebildet hat; giebt eben keinen guten Grund, gesunde Lehrsätze, zur geistlichen Ausbesserung und moralischen Wohlfahrt aller Menschen darin zu suchen. Ich halte es also für pflichtmäßig, und der Denkungsart eines wahren Christen sehr anständig, mein Urtheil aufrichtig heraus zu sagen, und meine Zuhörer weder zu täuschen, noch in eine heimliche Unruhe und Noth durch meine

dogmatische Figur zu setzen; wenn ich ihre Gemüther sonst so rühren und gewinnen kan, daß sie sich ernstlich entschliessen, gesunde und heilsame Wahrheiten, die in andern Büchern viel deutlicher vorkommen, aufrichtig selbst zu lieben, und ernstlich andern zu empfehlen. Das übrige aber, was diese Beschaffenheit und gemeinnützige Art nicht hat, mögen sie liegen lassen; andern steht es frey, anders zu handeln, wenn sie geistlichen Nutzen dabey haben.

Ich gestehe es also, daß ich es nicht für gut achte, alle Bücher der sogenannten heil. Schrift ohne Unterschied, der Reihe nach, in Predigten jährlich vorzulesen, oder zu Hausandacht, als eine göttliche Ordnung für alle Menschen, einzufüren, wenn man es wol gar noch mit Anfängern zu thun hat. Ein gesunder **Auszug** aus den Büchern altes Testaments, worin die Erzälungen und die Stellen weggelassen werden, welche nur für jene Juden gehörten, und den Stempel der Zeit oder der Provinz so deutlich vorzeigen, würde die christliche Lehre und Religion viel leichter überzeugend und durch Erfahrung empfehlen, als die kalten Wiederholungen der Beschreibungen von Begebenheiten, die ganz und gar **ausländisch**, ganz fremd und unbekannt für uns und unsern ganz andern Geschmack in der Erkentnis und Moral sind und bleiben. Noch so viel Bemühungen emsiger Ausleger werden es dahin nicht bringen, daß fähige Leser für sich wirklich Vortheile, moralischen Zuwachs, und geist-

geistliche Erbauung ihrer selbst, in den Reisen der **Israeliten** durch die Wüste, in den Beschreibungen der Priester und Stiftshütte, Erzälung der Anzal und Stärke des Volkes, Abtheilung der 12 Stämme 2c. finden solten. Eine viel kürzere Vorstellung von der blos **einheimischen Historie der Juden**, wäre ganz und gar zulänglich; eine getreue Erklärung hingegen der natürlichen und algemeinen Wahrheiten, welche für alle Menschen zur Besserung dienen, ohne Unterschied der Zeit, als welche blos die Art und Einrichtung ihres Vortrags verändern kan, ist viel notwendiger, wenn unsere Zeitgenossen einen heilsamen Unterricht bekommen, und seine Früchte nicht schuldig bleiben sollen. Dergleichen Erfolg kan aber aus solchem ohne allen Unterschied, der Reihe nach, vorgenommenen Bibellesen freilich nicht erwartet werden. Der Christ verkältet sich gleichsam, oder hindert sich an dem sonst leichten Fortgange in seinem Wachstum; und noch so viel beschwerliche Beihülfe der Gelehrten macht es nicht anders.

§. 15.

Ich gestehe also nochmalen, daß ich weder einen sogenannten Beweis a priori zu brauchen pflege, um dadurch die hie und da angenommenen und veränderlichen Begriffe von einer schriftlichen **Offenbarung**, die aus so viel Büchern bestünde, ein für allemal zu behaupten; noch auch die Anwendung solcher angegebenen Merkmale eines von GOtt auf diese oder jene besondere Art herrüh-

renden Unterrichts, auf alle 24 Bücher der Juden, für überzeugend und leicht halte; da es um den Untersatz bey vielen dieser Bücher nicht eben so ordentlich aussiehet. Ich kan auch nicht sagen, daß ich einen **historischen** durchgängigen Beweis des **Canons**, was das alte Testament betrift, weiter und stärker bisher hätte kennen lernen, als in so fern man darthut: diese Juden, welche von andern jüdischen Partheien sich unterscheiden, haben 24 Bücher unter dem Namen **Mikra**, oder **heilige Schrift**; sie halten auch dafür, daß diesen Büchern **dreierley** Stufen von göttlicher Mitwirkung, bey den Urhebern oder Verfassern, beizulegen seien, die man der merklichen Ungleichheit wegen unterscheiden müsse; welche Wirkung GOttes aber schon lange gar aufgehört habe; (welches letzte freilich noch nähere Erläuterung bedarf.) So wenig aber der Vorzug, den sie den Schriften Mosis geben, weiter einen klaren Grund hat, als die mehrmalige Anzeige und Meldung, Moses habe **unmittelbar mit GOtt geredet**, welcherley oftmalige gewönliche Unterredung andere Verfasser anderer Schriften sich nicht beilegen: eben so wenig ist auch ein unabhängiger klarer Grund da, daß alle jene Bücher, (ketubim) **durch den heiligen Geist** wirklich eingegeben und geschrieben worden seien, in derjenigen Bedeutung, welche die Christen nach und nach mit der Beschreibung verbunden haben, **der heilige Geist hat ein Buch eingegeben.** Bey den Juden wird hie-

durch

durch keine solche **unmittelbare, übernatür**liche Bewegung der Seelenkräfte des **Esras, Nehemias** 2c. behauptet, als bey den Christen angenommen wird; wonach nicht nur die Begriffe von den Sachen, sondern auch die **Worte**, und wie manche weiter denken, auch die Ordnung und Einrichtung der Rede, der Perioden und Sätze, eingegeben worden ist. Wenn die Juden sagen, diese Bücher sind durch ruach hakkodäsch geschrieben worden, so ist es zwar eine neue Bewegung in den Seelenkräften; allein der Mensch hatte in dieser andächtigen ernsthaften Gemüthsfassung, eine sehr gute nützliche Absicht, durch sein Reden oder Schreiben zu erreichen sich vorgesetzt. Dieser Zustand war blos **ein Vorzug jener Zeiten**, wie die Lehrer der Juden hinten nach, aus besonderer Unterscheidung ihres Zustandes, nachher urtheilen; weil sie ganz artig den Lehrsatz festgesetzt haben: **dieser heilige Geist**, hat sich **nur noch auf die Männer der grossen Versamlung erstreckt;** nachher hat niemand weiter dieses Glück oder diesen Vorzug genossen. Sie haben also, um ihren **Rabbinen**, bey den entstandenen tausend unnützen Fragen, Streitigkeiten, Einfällen und widrigen Aussprüchen, ein änliches Ansehen hinüber und herüber beizulegen, weiter von einer ausserordentlichen Begebenheit viel vorgegeben, die sie durch **Bath kol** anzeigen; wodurch die Entscheidung der Rabbinen vom Himmel herab beurtheilet, und der fernere Zank und Haß der

Parteien dadurch vermieden worden. Zuweilen sind auch σημεια und τερατα geschehen, um das Ansehen eines Rabbinen zu befestigen. Ihre **dreifache** Unterscheidung der 24 Bücher, Thorah, Nebiim und Ketubim, solte also, wie ich schon bemerkt habe, wenigstens bey Christen ebenfals einen Unterschied **nach dem ungleichen Inhalte**, haben erhalten helfen; aber man hat sogar wider die **Rabbinen**, die gleichsam viel zu wenig von ihren Sachen wusten, demonstriret und mit theologischer Mühe erstritten, daß diese 24 Bücher alle einen und denselben Grad der Eingebung, einerley Absicht also, wirklich gehabt hätten; ich sage, **wider die Juden** hat man dieses, aus dem nach und nach entstandenen christlichen Begriffe einer **Theopnevstie, demonstriren** wollen. Sonderbar und seltsam genug; auch ganz und gar vergeblich. Man hätte die bedächtige und sehr gescheute Beurtheilung der **Rabbinen** mit beiden Händen ergreifen, und nur noch die wahre Beschaffenheit des Unterschieds freier und richtiger aufsuchen sollen. Allein es giebt wirklich viel mehr Merkmale des eignen unabhängigen Nachdenkens sogar unter manchen Rabbinen, als bey vielen **protestantischen Theologis**, seit mehr als hundert Jahren; nur einige wenige nehme ich aus, welche die **protestantischen Grundsätze** von freier Untersuchung viel vorsichtiger behalten haben, als daß sie, um der canonum willen, welche zu ehemaliger kirchlichen Ordnung und Einförmigkeit, nicht

nicht aber zu Schranken aller gewissenhaften Christen eingefürt worden sind, ihre eigne Fähigkeit, in aller Furcht GOttes zu gebrauchen, und von Zeit zu Zeit neues Licht und neue Erleichterung gesunder Einsichten anzuwenden, sich nicht erkünen sollen. Was für niedrige Streitigkeiten von der **Kraft der heiligen Schrift** hat man lange Zeit mit einem Anstand, mit einer Mine geführet, woraus man am wenigsten auf die vorzügliche Freiheit der Christen, und zumal der wirklichen Lehrer, ausser dem Kirchendienst, hätte schliessen können; welche Freyheit des Geistes doch Christus und Paulus zur Hauptsache machten, und das Judentum dadurch aufgehoben haben.

Heilige Schrift und **Wort GOttes** ist gar sehr zu unterscheiden, weil wir den Unterschied kennen; hat man ihn vorher nicht eingesehen, so ist ja dis kein Verbot, das es uns untersagte. Zu der **heiligen Schrift**, wie dieser **historische** relatiue terminus unter den Juden aufgekommen ist, gehört **Ruth**, **Esther**, **Hohelied** ꝛc. aber zum **Worte GOttes**, das alle Menschen in allen Zeiten weise macht zur Seligkeit, gehörten diese **heilig** genannten **Bücher** nicht alle. Der **Grund**, warum alle 24, ohne Unterschied, bey den Juden, **heilige Bücher** heissen, ist gar nicht derjenige, welchen Christen in ihrem Begriffe von **Theopnevstie** haben, wornach auch **Ruth** ꝛc. nicht von GOtt eingegebne Bücher zum Unterricht aller Menschen,

ausser

ausser den Juden, heissen könten, da ihr Inhalt zur eignen mehrern Vollkommenheit und geistlichen Wohlfahrt der Menschen, weder durch Unterricht, noch durch Wirkung desselben, etwas helfen kan. Man kan dis an dem Buch **Esther** noch deutlicher sehen, welches die Juden ehedem und theils wol auch jezt noch so sehr gerne lesen. Der Grund, worauf dieser Name, heilige Bücher, bey den Juden beruhet, ist dieser: weil diese von solchen Verfassern herrühren, denen eins von ihren drey Stücken des Vorzugs alter ausserordentlichen Lehrer, die lezte nemlich, zukommt, wie die Juden es behaupten, und nicht anders denken; nun solten aber die Christen nicht geradehin, ohne vernünftige Prüfung, ohne Einschränkung des termini, ruach hakkodásch den maiorem gelten lassen: Bücher, die nach jüdischer Lehrart, beruach hakkodásch geschrieben sind; müssen von allen Menschen, zu ihrer grössern **moralischen** Wohlfahrt, angenommen und unaufhörlich zum Erkentnisgrunde gebraucht werden. Diesen Saz behaupten nicht einmal die Juden; sie wollen diese und dergleichen Bücher **für sich behalten**, weil sie dadurch sich von den **Goim**, die des Glücks von GOtt nicht werth geachtet worden, unterscheiden. Der ganze Schluß gilt nur unter Juden; Christen solten durchaus die Folge geleugnet haben, gesezt, daß es wahr ist, daß **in jener Zeit diese Bücher von Männern der grossen Synagoge** geschrieben worden, denen die Juden, ohne Anstand

stand, Ruach hakkodäsch beilegen. Solten deswegen die Christen den Inhalt dieser Bücher durch ihre zugesetzten Gedanken edler und würdiger machen, um sie, in bessern Vorstellungen, als vom heiligen Geist eingegebene von nun an unter sich, unter allen Christen, zu behalten eben einzuführen?

§. 16.

Es sind die sogenannten **Propheten**, unter welchem Namen die Juden auch die grössern **historischen** Bücher begreifen, so hinter den Büchern Mosis folgen, wenn man ihren Inhalt genauer untersucht ebenfals zunächst für die Juden, theils für alle, ehe noch eine Trennung des Reichs statt fande, theils für eigentliche Unterthanen des Reichs Juda bestimmt; wenigstens sind in den Büchern, **Josua**, **Richter**, **Samuels**, der **Könige**, keine solchen Unterweisungen enthalten, die entweder die natürliche **moralische** Erkenntnis übersteigen, oder die Annahme dieser Erkenntnissen zum gemeinen Gebrauche aller Menschen, vorzüglich erleichtern könten. Es sind Erzählungen von **einzelnen** damals vorzüglichen Personen, die zum Regentenstande gehören, und von ihren Unternehmungen, und dem Erfolge derselben; welche **Historie** zwar dieses Volk und seine damaligen Häupter und Vorfahren betrift, aber hiedurch nicht für alle andre Menschen aller Zeiten vorzüglichen **moralischen** Unterricht so gewäret, daß man sagen müste; diese Begriffe und

Erkenntnisse könten die Menschen sonst gar nicht, oder nicht so gut überkommen und so leicht nicht nutzen, wenn nicht der Inhalt eben dieser Bücher allen Menschen bekant würde. Ich glaube vielmehr, daß viel fruchtbarere und nützlichere Historien und Beispiele von Handlungen, nicht blos sogenannter Regenten eines Volks, sondern und vornemlich auch gemeiner Glieder und Bürger eines Staats, zur gesunden Unterweisung heut zu Tage gesammlet werden könnten; worin das **Einzelne**, und blos in dieses Land **Palästina** passende oder gehörende, nicht so allgemein herrschete, und nicht so viel besondre beschwerliche Erklärungen und Erläuterungen mit sich brächte. Die Verfasser solcher Aufsätze heissen bey den Juden **Nebiim**; ein **Nabi**; und die **Nebuah** bedeutet eine Gabe oder Fertigkeit in solchen **Aussprachen, Entscheidungen, Anzeigen, Urtheilen**, die sich auf den **politischen** und moralischen Zustand des gemeinen Wesens beziehen, um es zu bessern und zu erhalten, um durch Hoffnung und Zuversicht, oder durch Furcht und Drohungen die nöthigen Bewegungsgründe für Regenten und Unterthanen mitzutheilen. Der Inhalt der Aussprachen ist also zunächst auf diese bürgerliche **Societät** gerichtet, welche für jetzt oder künftig aus den bekant gemachten **Aussprachen** Gründe zu einem rechtmäßigen oder vortheilhaften Verhalten nehmen solten. Daher sind auch die Gegenstände und Theile der Beschreibung oder des Inhalts ganz unleugbar diesem Staat eigenthümlich,

lich, und die angezeigten oder geweissagten Veränderungen gehen unmittelbar diesen Staat der Israeliten an. Es gab auch ehedem Prophetenschulen, oder Vorbereitungen und Anleitungen zu dieser Fähigkeit und Fertigkeit zu gelangen; daher man sehr bald wahre und falsche Propheten unterscheiden muste und konte. Viele von diesen Nebiim sind zugleich Geschichtschreiber oder Verfasser der Jahrbücher, auch der Regierung einzelner Könige gewesen; daher Richard Simon schon geurtheilet, daß sie gleichsam die Stelle von Staatssecretairen vertreten haben; eine Idee, die freylich nicht für jedermann ist; aber Christen müssen wenigstens anders von solchen Verfassern urtheilen dürfen, als jene Juden, bey denen freylich andere Begriffe statt fanden, wie sie alle ihre ältere Geschichte gleichsam in lauter Wunder und Beschäftigungen GOttes mit ihrem Volk verwandeln; weil GOtt, nach ihrer Meinung, mit den Goim, oder andern Völkern sich nichts zu thun macht, sie vielmehr andern Engeln und Beherrschern unterworfen hat. Viele von diesen Nebiim haben aber dem gemeinen Aberglauben und der fanatischen Einbildung ihres Volkes sich redlich widersetzt, und haben die allgemeinen moralischen Wahrheiten in ihrem göttlichen Umfange, in ihrer erhabenen Absicht, in ihrer heilsamen Kraft, so beschrieben und vertheidiget: daß sie von Zeit zu Zeit öffentlich gelehret, alle Völker auf der ganzen Erde sollen Theil bekommen, an

dieser

dieser bessern Erkentnis und Verehrung GOttes; jene **Opfer, Beschneidung, Festtage** und **Cärimonien** der Juden seien an und für sich von keinem Nutzen, und konten den Menschen innerlich nicht so bessern, daß GOtt ein wirkliches Wohlgefallen an ihm finden könne, da er ihn nach eigenen Volkommenheiten und ihrer unveränderlichen Ordnung beurtheilen müsse. Eine **moralische** Beschneidung, **geistliche** Opfer, ehrliche Beobachtung der Pflichten gegen andre Menschen, seien ein besserer Dienst GOttes 2c. dis ist vornemlich der Inhalt mancher **prophetischen** Schriften unter denen, welche die Juden, **spätern** Propheten beilegen; die wir pflegen grosse und kleine Propheten zu nennen. Und diese erhabenen würdigen Wahrheiten sind es, weswegen es heißt: **der Geist Christi** war in Propheten, und sie haben, wenn gleich nicht mit der grösten Deutlichkeit und Klarheit, sondern etwas verdeckt, dennoch hinlänglich und verständlich zu erkennen gegeben, was für einen σωτηρα, Heiland und **Meßias** man zu erwarten habe, und wie ihn die Juden eben so wenig achten, und seine Lehre annemen würden, als wenig sie solche Propheten in Ehren gehalten, und ihre Lehre angenommen haben. Ein anderer grösserer Theil des Inhalts dieser **Propheten** betrift theils die **politische** Veränderung beider Reiche, daß sie unter ausländische Botmäßigkeit gerathen würden; theils verspricht er das Ende dieser Gefangenschaft und eine Wiederherstellung der Stadt **Jerusalem**,

des

des Tempels, und der dazu gehörigen Einrichtungen. Weil zu diesen Verheissungen, woran kein andrer Mensch Theil nehmen kan und soll, ebenfals jüdische Bilder und Beschreibungen gebraucht worden sind, um einer augenscheinlichen und sinnlichen Vorstellung der Sachen nahe zu kommen: so hat abermals der gemeinste Haufe der Juden blos diese sinnlichen Bilder zum Gegenstande seiner wenigen Gedanken behalten, und alle alten Historien, von ehemaliger Ausrottung einiger Völker, die Canaan vorher inne gehabt, und die Erzälungen von den grossen Verdiensten und Wohlthaten Mosis, um den Anfang dieses besondern Staats, geradehin so wiederholet, daß es nun in viel grösserer Bedeutung geschehen würde, was ehedem nur im kleinern Maas eingetroffen. Dieser grosse fanatische Haufe der Juden hat daher immer einen Erretter aus der Hand ihrer Unterdrücker oder Beherrscher, gehoft und erwartet; aus dem elenden Grunde, weil ihre Vorfaren das Volk GOttes hiessen, deren eigentümlicher GOtt der Jehovah seye, der nicht ein GOtt der Heiden sey, der vielmehr alle andre Völker dafür schon strafen würde, daß sie seinem Volke so viel zu Leide gethan. Die elendeste Idee, die nur seyn kan, sobald man nachdenkenden Menschen solche vorsagt, daher die Heiden nachher, als einige Judenchristen solche Träumereien hie und da ausbreiten, und gleichsam den Anfang zu solcher göttlichen Revolution in dem gemeinen Wesen erleichtern wollen, durch Mis-

brauch der Historie, daß JEsus der sogenante **politische** Erretter und Christ seie: es nouam superstitionem nennen, und odium humani generis diesen Schwärmern beilegen. Was man von sogenanten **Verfolgungen** der Christen mit **historischer** Gewisheit sagen kan, beziehet sich blos auf solche rohe **Fanatiker**; die weder vernünftige Juden noch edle Christen waren. Es ist kein Zweifel, daß auch noch jezt unter uns Christen nicht wenige gutmeinende Leser sich die Zeit verderben, mit änlichen, ihren Fähigkeiten gemässen Einfällen und Gedanken: über sogenante Weissagungen, **deren Erfüllung noch in Teutschland**, oder **Asien** rc. zu erwarten seie; weil ihnen kein besserer Unterricht gegeben wird, von dem grossen Unterschied zwischen dem Judentum, und zwischen dem Christentum; folglich auch zwischen dem Inhalte der Lehre des alten Testaments, und des neuen Testaments. Weil selbst die Gottesgelehrten unter den **Protestanten** es als unleugbar vorausgesezt haben, daß in diesen **jüdischen Propheten** wirklich solche Theile enthalten wären, welche **auf alle Menschen in der Welt, auf alle Zeiten**, auf alle Länder, den beschriebenen Sachen und Begebenheiten nach, eine unmittelbare stete Beziehung hätten, und erst heut zu Tage noch in Erfüllung gehen solten: so ist kein Wunder, daß dergleichen **Hypothesen** auch unter den gemeinen Christen fortdauern. Es war ja wol ganz offenbare **fanatische** Thorheit, wenn manche

Cocce-

Coccejaner sogar **in dem Hohenliede** die Schlacht bey **Mühlberg**, die Gefangenschaft des Churfürsten unter **Carl** dem fünften, die Veränderung in den **Niederlanden** rc. antreffen wolten; eine ausnehmende Thorheit war es. Denn, wozu solte denn jener **Poet** von diesen ausländischen Begebenheiten, und nicht lieber eben so gut von der **ostindischen englischen und holländischen** Compagnie, den Juden etwas vorsingen? warum nicht von viel grössern Geschichten in **Asien**? Was nutzte denn diese angebliche **Eingebung**? Konte man daraus alle Tage mehr Volkommenheiten für sein Herz lernen? doch es ist äusserst verdrieslich, solche Thorheiten nur zu erzälen. Gleichwol sucht man auch heut zu Tage unter uns, nemlich unter Christen, noch solche **europäische**, oder **nordische**, oder **teutsche Calender** in diesen Propheten, oder ausserordentlichen Lehrern, der Juden! Müssen nicht die Juden sich freuen, über solche grosse Dienste, die ihre Propheten den **Edomitern** unaufhörlich thun müssen, deren sie nicht entberen können, wenn sie für sich, für Christen lehren, unterrichten, und die Weisheit zur Seligkeit, befördern wollen! Kein Wunder, daß das Judentum sich in aller seiner Kraft erhalten hat; die Christen haben das alte Testament so erhoben, so verguldet, als es die Juden nimmermehr im Stande gewesen wären. Was hat man aber mit solcher ewigen Arbeit für Vortheile geschaft? Ist das Christentum besser erkant, und leichter

ausgeübet worden, wenn wir Historien von jetzigem Türkenkrieg in **jenen Propheten** suchen, und nach unserer Neigung endlich auch finden?

Ich leugne gar nicht die gottgefällige Gesinnung und Gemüthsfassung solcher Propheten; sie war aus GOttes Wirkung in ihnen zu Stande gekommen, welche mit der Vorstellung besserer Wahrheiten und Begriffe verbunden war, die sie an die Stelle des elenden Judentums, so sich auf die **mosaische** alte Einrichtung gründete, gar gerne setzen wolten. Es folgt aber nicht, daß diese Eingebung ihrer damaligen Reden und Schriften, so sich auf ihr Volk damalen bezogen, noch heut zu Tage in diesen Schriften selbst befindlich ist und fortdauert, und unaufhörliche Erfüllung **anderer** Begebenheiten, in **ganz andern Ländern**, als wovon sie damalen redeten, von Zeit zu Zeit uns gewahr werden lasse. Was sie weissageten, waren Begebenheiten, so die Juden, **als Juden, als einen besondern Staat**, angiengen; die sind allerdings ganz richtig eingetroffen und erfüllet; und dis ist der Grund, worauf vernünftige Juden nun ferner ihr Nachdenken, zur Ausbesserung ihrer Religion, bauen müssen. Alles ehemalige äusserliche Gehäuse ist gleichsam abgebrochen; sie müssen nun eine gewissenhafte Verehrung GOttes ausserhalb **Palästina** suchen und sie bewerkstelligen. Daher wurden auch diese Prophezeiungen von JEsu und von den Aposteln damalen häufig gebraucht und angeführt;

führt; was solten sie sonst bey Juden, für Beweise anbringen? Nun werden diese Juden Christen, und glauben **der Lehre JEsu, um ihres erkanten bessern Inhalts willen,** weil sie wissen, es ist wahr, daß grosse Veränderung ihres Staats und der daran bisher gebundenen Religion, sind geweissagt worden; es soll ein ganz neuer besserer Bund statt finden. Die wirkliche Lehre JEsu aber, wird nun **um ihres Inhalts willen** selbst vorgezogen; sie stimt mit den Grundsäzen und grossen Absichten mancher grossen Lehrer des alten Testaments überein; aber diese Lehrer hatten zu ihrer Zeit so deutlich so gerade heraus noch nicht lehren können; daher sind sie auch nicht der eigentliche völlige Grund des christlichen Lehrbegrifs, der die Juden und Heiden vereinigen kan. Alle Menschen, welche aus den Heiden kommen, **werden geradehin unterrichtet von der Lehre JEsu an sich;** zur Erkentnis ihres moralischen geistlichen Elendes dadurch gebracht, durch ehrliche Versuche mit der so leichten Heilsordnung, gelangen sie zu einem Anfange der geistlichen Besserung, welcher sowol als sein Fortgang ihnen selbst bekant und gewis genug ist.

Diese Wirkungen des **heiligen Geistes** sind nun in allen diesen Menschen; sind nicht blos jenen Zeiten eigentümlich gewesen; wie die Juden **Ruach hakkodäsch** nur in alte Zeiten setzen.

Nun haben diese Christen nicht nötig, die weitläufige Kentnis aller jener Bücher sich zu schaffen, welche nur noch von weitem, gleichsam bey einem Nachtlicht, von diesen grossen Veränderungen aller Menschen etwas zu erkennen geben. Es ist eine **historische** und für viele Menschen überflüßige Erkentnis, die sie zur eignen Erfarung und Erleichterung einer christlichen Volkommenheit nicht selbst nötig haben. Ein Auszug aus den Stellen und Büchern, welche die ewigen **moralischen** Grundsätze enthalten; dergleichen **Melito** ehedem gemacht hatte, wie auch mehrere solche συνοψεις und ἐκλογαι aus dem alten Testament, gemeldet werden; eine Auswahl mancher Exempel, welche sie deutlicher machen, und ihr Andenken und ihre Ausübung erleichtern: wäre für gemeine Christen völlig hinreichend zur Einsicht, daß GOtt, wie es Paulus nennt, mit grosser Weisheit und Güte eine **Haushaltung** von je her unter den Menschen, zu ihrer immer grössern geistlichen Wohlfahrt und Seligkeit angerichtet und in Acht genommen habe. Das übrige ist für gemeine Menschen, die Christen sind, oder aus Heiden werden sollen, unnütz und meistentheils sogar ihnen hinderlich. Gelehrte brauchen aber diese **historischen** Kentnissen, also auch diese Bücher noch immer; um immer mehr zu entdecken, zum Vortheil des Christentums. Und nun fallen alle die unaufhörlichen Streitigkeiten, Einwürfe und Hindernisse weg, wodurch sehr viele nachdenkende Menschen in eine Unruhe

und

und Unentschlossenheit gesetzt, oder veranlasset werden, das Christentum gar der vernünftigen Religion und reinen Uebung der erkanten Tugend zu **opponiren**, als einen Zusammenhang von Gesetzen der christlichen **Clerisey**, welcher man keinesweges die grosse Ehre und Glückseligkeit, eigner Erkentnissen aufopfern dürfe. Hier behält man nichts als wirkliche **moralische** unaufhörliche **Realitäten** und Volkommenheiten; wovon manche Heiden, manche Juden, manche Christen mehr oder weniger theils erkennen, theils sich selbst geschaffet haben und schaffen sollen; ein jeder aber, nach dem Maas der sehr ungleichen Gelegenheiten und Veranlassungen, so viel annemen und behalten muß, als er wirklich erkennet. Und hoffentlich wird doch das Christentum eine solche **moralische** Ordnung und Anleitung zu allen guten Werken und Fertigkeiten enthalten, die mehr zu ihrem Zweck leistet, und für mehrere Menschen es bewerkstelliget, als man unter Juden und Heiden antrift? Wenigstens, wenn dis nicht seyn solte, wäre es ein Fehler und Mangel dererjenigen, welche das Christentum der ganzen Welt immermehr anempfelen und glücklich erleichtern sollen. Denn kein Landesherr wird es hindern, wenn seine Unterthanen immer tugendhafter und glückseliger werden, und also immer mehrern Menschen den Vorzug einer solchen Einrichtung der allgemein guten und göttlichen Religion in seinen Landen erkennen, und desto lieber seine Unterthanen werden wollen, weil sie das gröste

und erhabenste Gut in der Welt, immer reinere Tugend und freien Wachstum darin, in seiner Regierung, ganz gewis sich gewäret finden. Bin ich hiedurch ein Naturalist, weil ich die Kraft des Christentums an die Wahrheiten, und nicht an die Provinzen oder äusserlichen Hülfsmittel dieser oder jener Bücher, an 24 im alten, und so und so viel im neuen Testament, binde: so muß ich doch ein christlicher Naturalist heissen, der zu ehrlich in seinem Berufe ist, als daß er nicht etwas von der Schmach Christi und seiner Apostel gern übernemen wolte, welche kein locales Christentum, wie das Judentum in **Palästina** war, eingefüret haben.

§. 17.

Die nächste Veranlassung, daß die Christen diese **heiligen Bücher der Juden**, sowol derer in **Palästina** als der **griechischen** in **Egypten** 2c. geradehin angenommen und behalten haben, ist wol diese gewesen: daß die sogenannte 70 **Dolmetscher = Uebersetzung aus Egypten** mit dem Vorurtheil einer **göttlichen Eingebung**, ausgebreitet worden. So bald man diese Meinung annahm, daß eine **griechische Uebersetzung aller dieser** Bücher, unter einerley Eingebungen des heiligen Geistes, so gar mit solchen ganz ausserordentlichen Umständen, seye bewerkstelliget worden: so konte es nicht anders seyn, man muste alle diese übersetzten Bücher **ohne Unterschied**, für göttlich bestätigte

tigte und zu stetem künftigen Gebrauche ausdrücklich anempfohlne, von nun an halten. Nun ist aber diese fanatische Meinung und Erzählung allerdings, wie wir ganz gewis wissen, so gar unter den ersten Christen, als eine ausgemachte Sache, angenommen gewesen; Hieronymus ist der erste christliche Schriftsteller, der es gerade heraus sagt, was freylich mehrere andre, auch gelehrte, Männer vor seiner Zeit, bey sich dafür gehalten und gedacht haben; daß es eine Fabel seye, was man von diesem ausserordentlichen Ursprunge dieser griechischen Uebersetzung ausgebreitet hatte. Er ließ sich von Augustino und andern Eifrern gern eine Zeitlang dafür ausmachen und verurtheilen; nachher hat ihm die ganze gelehrtere Welt recht gegeben; etliche fanatische Gelehrte neuerer Zeit ausgenommen. Es ist also kein Wunder, daß in dem 1sten, 2ten, 3ten Jahrhundert die Christen alle diese Bücher, ohne einigen Unterschied, für göttlich eingebene Bücher angesehen und angenommen haben, ohne irgend eine besondere Untersuchung über den sehr verschiednen Inhalt und gegenwärtigen Nutzen anzustellen. Ich glaube auch, daß eben diese Meinung das meiste dazu beigetragen hat, daß man überall mystische Erklärungen und ausserordentliche Sachen in dem Inhalte dieser Bücher vorausgesetzt hat; weil ja GOtt durch den heiligen Geist die griechische Uebersetzung einzugeben für gut befunden. Und weil zu gleicher Zeit auch andere Bücher in griechischer Sprache

bey den Juden in **Alexandrien** schon pflegten gäng und gäbe zu seyn, welche wir **Protestanten** theils jetzt **Apocryphische** nennen und noch haben, theils aber nun verlohren gegangen sind, daß kaum noch einige Stücke und Ueberbleibsel davon in alten Schriftstellern vorkommen, als das Buch **Enoch**, ἀνάληψις Mosis ꝛc. so ist dis zugleich die Gelegenheit, daß aus **Alexandrien** sich **auch diese andern Bücher** griechischer Juden nach und nach ausbreiteten, und von vielen Christen, Lehrern nemlich, angenommen wurden. Denn aus **Alexandrien** ist zuerst ein grosser Theil **griechischer** Juden dem (von ihnen noch ziemlich schlecht verstanden) Christenthume beigetreten; und von da an ist es ganz klar, wenn man auch nur **alexandrische** christliche Schriftsteller hierüber befraget, daß sich aus dieser berühmten Schule die **christliche Theorie** der Religion sehr weit ausgebreitet habe. Nachher aber, als **Hieronymus** endlich den bisher einzigen und zu grossen Werth dieser **griechischen** Uebersetzung nieder schlug, war schon einmal die **kirchliche** Aufnahme aller dieser **jüdischen** Bücher durch Canones und lange Gewohnheit festgesetzt; und es fehlete unleugbar nun an solchen freien Untersuchungen bey den christlichen Lehrern, über den wahren Grund der Göttlichkeit aller oder mancher Bücher; sie blieben also **alle** geradehin in dem Canone; wie die **griechische** Uebersetzung in der **griechischen** und ganzen **morgenländischen** Kirche, mit der **griechischen**

schen Zeitrechnung aus dieser Uebersetzung, geblieben ist; wenn gleich schon **Origenes** in seinen Hexaplis den Stoff zur Untersuchung ganz klar vor Augen gelegt hatte.

Ich weis es nicht, ob schon andre Gelehrte diese Beobachtung gemacht haben, von dem Einflusse der Meinung, über den göttlichen Ursprung der 70. Dolmetscher, in die allgemeine Aufnahme aller dieser jüdischen heiligen Bücher; sie kommt mir aber so natürlich und ungezwungen vor: daß ich auch gern ganz allein den Namen haben will, ich seye Urheber einer solchen Erklärung. Ich habe schon sonst meine Gedanken darüber mitgetheilt, daß die **griechischen** Juden zu **Alexandrien** gleichsam eine neue dritte Parthey unter den Juden sind, die sich dadurch von den übrigen Juden unterscheiden, und ein besonder Ansehn geben wollen: daß sie theils mehr **griechische** göttliche Bücher vorgeben, als die in **Palästina** hatten, und solche dem **Enoch**, **Moses** u. s. w. beylegten, theils in dem ersten Buche Mosis, in Ansehung der **Zeitrechnung** solche Aenderungen und Zusätze recht wissentlich gemacht haben, welche das Alter der Welt um mehr als tausend Jahre vergrösserten. Zu solchen ganz willkührlichen eigenmächtigen Veräuderungen war freilich ein grosses Ansehen nöthig; und grösser konte man es nicht beschreiben, als wenn man erzählte, daß diese ganze Uebersetzung, also ihr ganzer Inhalt, vom heiligen

ligen Geist eingegeben und wider die hebräischen Bücher, gleichsam gerettet worden seye. Ich glaube auch daher, daß man diese Uebersetzung der Zeit nach, worin sie soll gemacht worden seyn, älter gemacht hat, als sie wirklich ist. Da viele wissentliche Verkleidungen und Unwahrheiten bey der ganzen Historie statt gefunden haben: so kan ich mich in Ansehung der Zeit ihres wirklichen Ursprungs eben so wenig versichern, als in Ansehung jener Aufschneidereien; welche für einen Irenäus, Tertullian, Justin, und solche Schriftsteller, in jener Zeit, gut gewesen sind; uns aber, wenn wir nicht dafür halten, daß es unsere Pflicht ist, diese Vorgänger ja nicht zu verlassen, auf keine Weise gefallen können. Ich habe in dem sechsten Bande der sogenannten Erläuterungsschriften oder Supplemente zu der allgemeinen aus dem Englischen übersetzten Weltbistorie, in den Versuchen über die grossen Zahlen der griechischen Uebersetzung weitläuftiger mehreres zusammen gefaßt, was zu genauerer Untersuchung dieser Sache gehört; und wie ich glaube, ist es nun unleugbar, daß man aus einem schon angenommenen System von Dauer der Welt in 6 Aeonen, oder Perioden von tausend Jahren, diese wissentlichen Veränderungen vorgenommen habe; moralische Gründe mögen es wol nicht gewesen seyn, zu dieser grossen, eigenmächtigen Freiheit. Christus und Paulus haben daher genug zu thun gehabt, diese fanatisch politischen Gril-

len jenen Menschen, durch Schwächung des übertriebenen Werths der Schriften der Juden, oder des alten Testaments, durch Beförderung eines vernünftigen Nachdenkens, wieder zu benehmen, und das wahre innere Verhältnis der besten Religion von dem rohen und untauglichen jüdischen System zu unterscheiden. Beide haben jene Schriften nicht allen Menschen anempfohlen; weder Christus hat die Samariterin überzeugen wollen, sie müsse alle 24 heilige Bücher der Juden annehmen; noch Paulus hat auf seinen Reisen, zu Athen und sonsten, diese Bücher der Juden, als die unentbehrliche Erkentnisquelle zur Gründung und Ausbreitung des Christenthums, eingeschärfet.

§. 18.

Ich fahre nun fort in der Historie des Canons, unter den Christen; aber ebenfals ohne Weitläuftigkeit; und gar nicht um einzelne unerheblichere Nachrichten oder Untersuchungen hier mitzutheilen; sondern meinen Satz zu erläutern: daß keine ehemalige Annahme des jüdischen Canons unter den Christen, noch auch die Festsetzung des besondern christlichen Canons es an und für sich mit sich bringe, daß heut zu Tage eine freye Untersuchung des Canons geradehin für unnütz oder gar unerlaubt anzusehen sey.

Die ersten Christen, oder Anhänger des sogenannten Evangelii von JEsu, sind unleugbar aus

den Juden, und besonders aus den **griechischen** Juden gewesen. Dieses ist nach meiner Einsicht, so klar, daß es niemand in Zweifel ziehen kan. Es haben also diese nunmehrigen Anhänger des Christus, von dem man freylich nicht die richtigsten Ideen schon hatte, als ehemalige Juden, eine bey ihnen schon eingeführte Anzahl **heiliger Schriften** angenommen gehabt, ehe sie durch die damaligen christlichen Lehrsätze sich von der bisherigen **jüdischen** Religion und Gesellschaft, unterschieden haben. Selbst die Apostel und ersten christlichen Lehrer, haben also, als vorherige Juden, so und so viel ursprüngliche **hebräische** Bücher von den **hebräischen** und einheimischen, oder auch so viel **griechische** von **griechischen** ausländischen Juden, angenommen und ihrer Gewohnheit nach, gebraucht gehabt. Ich sehe nicht, wie man es darthun könne, daß diese Apostel wirklich entweder durch eigne Untersuchung, oder gar durch besondre Eingebungen entschieden haben, daß wirklich die Göttlichkeit **aller** dieser Bücher gleich gewis seie; die sie theils in ihren Unterredungen mit Juden, theils in Schriften, darin entweder die Historie des Lebens und der Lehre JEsu, oder der Apostel insbesondere, und ihre Lehre oder Verordnung enthalten sind, ausdrücklich oder beiläufig anzuführen pflegen, um den eigentlich göttlichen Wahrheiten, und den Wirkungen, die sie in sich hatten, Platz zu machen. Ich sage eine **gleiche** und gewisse Göttlichkeit; denn, wenn es relate, comparate verstanden wird,

diejenige Göttlichkeit oder Eingebung, **welche die Juden** nach dem Unterschied der Parthenen, **einzugestehen pflegten**, so ist daran kein Zweifel, daß JEsus und die Apostel dieses wirklich voraussetzen, und also eben ex concessis mit den Juden **disputiret** haben. Die πασα γραφη θεοπνευστος, 2 Tim. 3, 16. widerspricht meiner Vorstellung gar nicht, ist vielmehr eine recht sichtbare Einschränkung des **jüdischen** Canons. Allein aus diesem damaligen Gebrauche, gegen solche Juden, die diesen Büchern schon eine göttliche Eingebung beilegten, ist es nicht zu erweisen, daß dieses zugleich für alle andre Leser auch eine verbindliche Anzeige oder Beurtheilung seye, wodurch die eigne Prüfung für sie, die keine Juden sind, für ganz entbehrlich und unnöthig seye erkläret worden. Man kan sich wol hiervon gar leicht überzeugen. JEsus hat mit dem **samaritischen** Weibe eine lange Unterredung sogar von der Religion selbst, gehalten; es ist bekant, daß **Samaritaner** nur die 5 Bücher Mosis in ihrem Canone haben; so hat auch JEsus mit den **Sadducäern** nur aus den 5 B. Mosis **disputirt**; wie nun hiermit JEsus es nicht ein für allemal für diese Zuhörer bestätiget hat, daß alle die übrigen Bücher, so die andern Juden unter den 2 Classen **Nebiim** und **Ketubim** haben, keine göttlichen Bücher um des willen seien, die weil die **Samaritaner** sie nicht dafür halten: so ist auch umgekehrt ganz richtig, wenn JEsus mit den andern Juden zu thun hat, welche zusam-

men

men 24. Bücher annahmen, und aus einigen Büchern, aus Propheten, sowol den ältern als den spätern, zu seinem Endzwecke, manche Stellen oder Sachen **angeführet hat**, daß diese Anführung nicht zugleich ein Beweis sey für **andre Leser**, wie es keiner wurde für die **Samaritaner**. Unter Pauli Briefen sind Stellen, wie es mehrere unter den ältern christlichen Schriftstellern selbst anzeigen, aus einigen sogenannten **Apocryphis**, die man einigen Urhebern aus dem alten Testamente schon vor Pauli Zeit beilegte, angeführet worden, und in dem 2ten Briefe **Petri** sowol, als in dem Briefe **Judä** wird ein Stück aus der Erzälung angeführet, die in dem Buche vorkommt, welches man dem **Enoch** beigelegt hat. Diese Anführungen finden deswegen statt, weil diese Bücher bey jenen schon in einigem Ansehn stunden, und doch solche Leser einer bessern Einsicht, von der unächten Beschaffenheit dieser Bücher damalen nicht fähig waren; diese Stellen aber dem Endzwecke **Pauli**, **Petri** und **Judä** beförderlich waren. Niemand wird aber hieraus eine solche Göttlichkeit schliessen, die **Paulus**, **Petrus**, **Judas** hiermit selbst für andre Leser bejahet und bestätiget hätten. Wenn **Whistons** Beobachtung richtig ist: so hat Christus das Gleichnis, **wie eine Henne versammlet** rc. auch einige andre Reden, aus dem sogenannten 4ten Buch **Esdrä** entlehnet; weil es unter ausländischen Juden, aus welchen die ersten und meisten Anhänger JEsu waren, schon

in einem gewissen Werthe stund. Ja die Theile des sogenannten **Vater unser**, finden sich in den ältesten **talmudischen** und **rabbinischen** Schriften; es konten also gute allgemeine Wahrheiten aus jenen Büchern wiederholt werden; ohne daß diese selbst hiermit geradehin für **göttliche** ausgegeben wurden: und man zum Beweise sonst dis vorzüglich nöthig hätte.

Ich weis wol, daß es unsre **Theologi** sonst zu einem Grundsatz gemacht haben: weil Bücher aus dem alten Testament, von Christo oder den Aposteln **angeführt** und zum Unterricht angewendet werden; so ist dieses eine Bestätigung des göttlichen Ursprungs. Allein niemalen habe ich diesen ganz und gar ungewissen Satz eigentlich so nachgesaget, als einen wirklichen guten Beweis. Der Grund, warum JEsus und die Apostel solche Bücher von Zeit zu Zeit anführen, um bey den Juden ihre Lehre zu beweisen und zu unterstützen **ist zu nächst** dieser: weil die Juden diese Bücher als die Quelle von Religionswahrheiten schon gelten liesen; und weiter, weil solche Stellen zu dem Zweck JEsu und der Apostel damalen dienlich waren. Ob aber JEsus und die Apostel allen den Büchern, welche die Juden für göttliche hielten, und woraus sie manche Stellen wider die Juden damalen gebraucht haben, **selbst, nach eignem Urtheil, nach eigner gewissen Erkenntnis**, einen gleichen göttlichen Ursprung beigelegt, und dieses zugleich bestätigt haben:

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

ben: läßt sich aus diesen **Allegationen** nicht an und für sich darthun.

§. 19.

Es bringen also die ersten Christen diesen **jüdischen** verschiedenen **Canon** schon mit; den **hebräischen** haben einige; andre haben den **griechischen**, aus **Alexandrien** rc. und eben so musten die Lehrer, wie dieses vorher geschehen, sich nach diesen Zuhörern ferner richten und freilich solche Bücher ferner bey ihnen gebrauchen. Man hatte anfänglich zunächst mit Juden zu thun; und für diese muste der Hauptinhalt der neuen Lehre (ich darf es doch so nennen, weil es wirklich so ist,) und der gute Grund der neuen Religion aus den Büchern erwiesen werden, welche sie schon in diesem Verhältnis gelten liessen. Dagegen die Personen, welche vorher von diesen Büchern entweder nichts gewust, oder sie nicht für göttliche gehalten hatten, welches letzte von einigen solchen Partheien gilt, welche nun mit dem Namen **Gnostiker** unterschieden werden; zwar auch wirklich Christen wurden, und der göttlichen Lehre JEsu wirklich beypflichteten, aber mit der Annahme des Christenthums jene Bücher der Juden jetzt nicht angenommen haben; also auch gewis nicht daraus unterrichtet worden waren. Es scheinen diese **Gnostiker** auch aus den **griechischen** Juden herzustammen; aber sie unterscheiden sich eben hierin von dem grossen Haufen der andern **griechischen** Juden, daß sie ganz

anders von diesen Schriften, welche unter den Juden zur öffentlichen Religionsübung, schon lange gebraucht wurden, urtheilen; ich glaube auch, man könne behaupten, daß sie sich nicht zu der **Synagoge** und ihrer Leseordnung gehalten haben, so wenig als die Juden, so man **Essener** nennt, mit welchen sie eine sehr grosse Aehnlichkeit haben. Diese **Essener** kanten zwar auch alle jene **heilige Schriften**; sie brauchten auch manche davon; aber nach einer ganz andern **Hypothese** der Auslegung; nemlich in **allegorischem Verstande**; wonach die Wahrheiten, die sie sich vorstelleten, **an und für sich Wahrheiten** sind, oder a priori, wie man sagt, erkant wurden, und von GOtt freilich herkamen; aber sie hatten gar nicht den Begrif folglich von der Absicht der Bücher Mosis rc. den andre gemeine sowol **griechische** als **hebräische** Juden hatten. Den gemeinsten gewönlichen Verstand nennen diese **Essener** einen **todten Buchstaben**, einen äusserlichen groben Körper, der für Leser gehört, welche zu eigner innerer Erkentnis der **moralischen Dinge** und Vorschriften, noch nicht aufgelegt sind; für diese lassen sie die ganze **jüdische** äusserliche **Religion** gelten. Und weil diese zugleich mit der ganzen **jüdischen Polizey** und bürgerlicher Einrichtung des gemeinen Wesens zusammenhängt: so begaben sie sich auch alles Zusammenhanges mit dem **jüdischen Staat**, und mit der öffentlichen **Religionsübung**; lebten ausser den Städten; wie es man-

che Schüler von sogenannten **Philosophis** in **Griechenland**, in **Indien** rc. zu machen pflegten; weil ihre Einsichten nicht übereinstimten mit den öffentlichen Grundsätzen der bürgerlichen äusserlichen Religion. Sie hatten mehrere **moralische** und **allegorische Aufsätze**, von denen uns nichts übrig ist, als was manche **Gnostiker** an sich genommen haben mögen. Diese **Gnostiker** machen auch keine Schüler aus den gemeinen Juden, sondern aus **gelehrten** theils **jüdischen** theils **griechischen Secten**. Bey jenen nemen sie manche schon bekante Gegenstände ihrer Lehren aus solchen alten Büchern; bey diesen empfelen sie sich durch Erweiterungen solcher ihnen, als gewesenen Juden, bekannten Begriffe und Lehrsätze, die einen Verstand durch ihre Neuigkeit und Algemeinheit beschäftigen konten; wie sie bey den Christen sich Eingang schaffen durch Theilnehmung an der Verbesserung der Grundsätze, die **Christus** und **Paulus** angefangen hatten. Kurz, zu ihrem Endzweck, ihre Partey zu vergrössern, die Gemeinschaft der Güter zu erweitern, konten sie die gemeine Anzal und Auslegung der **jüdischen** Bücher nicht brauchen; weil sie **keine öffentliche Gesellschaft seyn**, und keine öffentliche Religionsübung anrichten **wolten**, wie sich doch jene Bücher, wie sie von Juden angenommen und gebraucht wurden, unleugbar auf die ganze öffentliche **Societät**, auf den ganzen Staat, bezogen. Wie wenig sie aus jenen Büchern gemacht, kan man schon daraus

abne=

abnemen: weil ihnen die andern Christen, so man **katholische**, oder den grössern Theil nent, so gar Schuld geben: sie hätten gelehret, daß diese Bücher und ihr Inhalt vom Teufel herkäme, wie die ganze Körperwelt. So wenig es hiedurch wahr ist, daß sie dieses so roh und im Ernst gelehret hätten: so ist es doch gewis, daß sie diese Bücher nicht geradehin als einen von GOtt herrürenden **algemeinen** Erkentnisgrund angenommen haben, weil sie bessere Vorstellungen von algemeinen Wahrheiten schon hatten, welche aus jenen meist **historischen** Büchern und **politischen** Schriften, weder so leicht noch so fruchtbar hergeleitet und zur eignen jetzigen **besondern Anwendung** gebracht werden konten. Daher gab sich **Clemens** von **Alexandrien**, **Origenes** und andre christliche Lehrer so viel Mühe, durch stete **Allegorien** diesen Büchern einen würdigern und nützlichern Inhalt beizulegen, und durch ihre hiemit erleichterte Beibehaltung sowol die Juden eher zu gewinnen, als auch nun gemeinen Christen, welche diese Bücher aus der **griechischen** Uebersetzung schon hatten, bessere Vorstellungen beizubringen, als die gewöhnlichsten.

§. 20.

Es sind also zween Wege gleichsam gewesen, wodurch **alle diese Bücher**, ohne besondern Unterschied ihres Inhalts, unter denjenigen Christen auch nach und nach sind angenommen und eingefürt worden, welche vorher selbst keine Ju-

den gewesen; (1) manche Lehrer von der einen niedrigern Classe, empfalen eben diese Bücher, um der ihnen wirklich von ihnen selbst beigelegten und eingestandenen Göttlichkeit willen; indem sie in gemeiner **jüdischen** Denkungsart, die sich unter den gemeinen Christen durch die 70 Dolmetscher-Uebersetzung fortpflanzte, solche Prophezeiungen in diesen Büchern voraussetzten, welche nun nach und nach wider das bisherige **römische** Reich eintreffen solten. Diese nent **Paulus** selbst **fleischliche, unfähige Christen,** welche nur in diesem Leben auf Christum hoffen; die Kinder sind und bleiben in Ansehung der Religion, welche sie ihrer grossen Absicht nach fast gar nicht kennen; und, wie ehedem Juden, blos auf diese Veränderung des Namens, daß sie nun Christen heissen, von Christo, der nun bald wieder sichtbar werden würde, in seinem glücklichen Reiche lauter Freude und Wohlleben erwarten; woran Juden und Heiden keinen Theil nehmen können, weil sie keine Anhänger Christi wären. Ich gestehe, daß ich den meisten Lehrern von diesen so schlechten Begriffen einige Unart des Willens und menschliche eigennützige Absichten mit zutrauen muß; indem schon Paulus von etlichen **gewinnsüchtigen** Lehrern zu seiner Zeit klagte. Diese Unart könte wol bey andern viel weniger statt gefunden haben, wenn es wahr gewesen wäre, was man so leicht voraussetzt, daß alle Christen, auch die sogenanten **Laien** und Zuhörer, die Evangelia, Briefe Pauli und alle diese

Schrif-

Schriften, selbst in Händen gehabt und zu Hause gebraucht hätten. So viel ich durch fleißige Bemerkung habe wahrnehmen können: ist dis **historisch** unerweislich.

(2) Eine andre Classe Lehrer, zumal in **Alexandrien, Rom, Antiochien**, wo es viele Juden gab, suchten, in einer edlen guten Absicht, diese Juden mehr und mehr zu gewinnen; und da sie selbst viel zu gut die Kraft und Ordnung solcher **moralischen** Wahrheiten kanten, haben sie wenig aus den **Historien** und **Prophezeiungen** gemacht, was den **buchstäblichen** Sinn betrift, der zunächst in diesen Büchern enthalten war, und Juden ferner als Juden von andern noch so tugendhaften Menschen gleichsam entfernete. Desto mehr aber haben sie geistliche algemeine Begriffe und Lehrsätze durch eine **allegorische stete Auslegungsart**, zu empfelen gesucht. Nun waren nach und nach alle diese Bücher in den Händen der Lehrer; von diesen Lehrern wurden nachher wieder andre in eben dieses Lehramt befördert: und diesen übergaben sie freilich eben diese Bücher, um daraus diese Wahrheiten ferner, nach dieser Lehrart, gegen andre zu lehren und auszubreiten. So ist es nach und nach entstanden, daß **alle** diese Bücher von den christlichen Lehrern **immerfort behalten wurden, zum öffentlichen Gebrauche** für alle ihre Zuhörer: wenn gleich in den Büchern selbst nicht diese allgemeinen Wahrheiten

zu einem solchen wirklich edlern Unterricht enthalten waren, und man nun keine Juden mehr vor sich hatte, für welche man aus diesen Büchern die Gelegenheit oder gar Beweise einer bessern Religion, herleiten solte.

Hierzu kommt noch, daß die ersten Christen wirklich für eine Sekte und Parthey der Juden angesehen wurden, und unter dieser Gestalt Theil hatten an der Dultung und den Rechten der Juden im **römischen** Reiche. Da man nun aus diesen Büchern die Gelegenheit oder gar Beweise einer bessern Religion, herleiten solte: so wurden also desto leichter eben diese Bücher der Juden anfänglich von der öffentlichen Gesellschaft beybehalten und öffentlich gebraucht. Noch eine Ursache gehört hierher; man fande, nachdem die **christlichen neuen Bücher** bekant wurden, daß Christus und seine Apostel aus manchen dieser Bücher von Zeit zu Zeit **Beweise** oder doch öftere **Veranlassung** zu ihrem Vortrag entlehnet hatten. Wenn nun gleich ganz sichtbar ist, daß Christus und die Apostel **mit Juden, als mit Juden,** umgehen und freilich diese Bücher damalen brauchen musten, um Eingang zu finden: so hat man doch aus Mangel eigener Betrachtung und Untersuchung, **diesen so wichtigen Umstand vergessen,** und hat folglich 1) auch unter und bey Christen eben diese Lehrart behalten; 2) **alle Bücher** der Juden, wie sie solche der Zahl nach 24. annehmen, und in **Gesetz, Propheten** und

Psal-

Psalmen eintheilen, beibehalten; wenn gleich Christus **nur aus etlichen** Büchern zuweilen etwas, in einer damaligen Lehrart, und für jene unfähigen Zuhörer, widerholet hat. Aus dieser **alten anfänglichen Einrichtung** jener christlichen ungeübtern Lehrer, ist es entstanden, daß man nicht nur **den ganzen Canon**, der für Juden, **als Juden**, allein, und gar nicht für alle Menschen aller Zeiten ein wie allemal gehören solte, auch in das christliche Lehramt geradehin aufgenommen hat: sondern auch sich in recht viele **hermenevtische** Schwierigkeiten eingeflochten hat, die zum Theil noch jetzt mit viel Gelehrsamkeit beibehalten werden. Dergleichen ist, wenn man die so oft vorkommende Redensart, **auf daß erfüllet würde**, oder, **wie geschrieben stehet**, als eine **allgemeine** Beweisart ansiehet, auch noch jetzt, Leser, die keine damaligen Juden sind, welche an die **Erklärungsart** und **Lehrart** ihrer Rabbinen gewöhnet waren, und selbige gelten liessen, dennoch einen unmittelbaren Beweis, und ein richtiges **logisches** und **hermenevtisches** Verhältnis in solchen Allegationen wieder finden sollen. Es ist eine grosse Menge von Schriften über diese allegationes Veteris testamenti, in nouo, oder die im neuen vorkommen, schon seit geraumer Zeit, zumal von Protestanten, heraus gegeben worden, worin sie sich recht ernstlich bemühet haben, dieses Gefül einer Beweiskraft zu erzwingen. Manche neuere Gelehrte haben die Unentschlossenheit, daß ich es nicht anders

nenne, daß sie solche Arbeiten theils loben, theils vertheidigen; ob sie gleich selbst, in ihrem eignen Gewissen, es nicht für einen allgemeinen Beweis annehmen. Ich kan aber nicht dazu helfen, daß fromme aufrichtige Leser sich darüber Unruhe und Quaal machen sollen; ich sage es gerade heraus: für fähige nachdenkende Christen ist dis niemalen ein Beweis, hat auch nur für jene Juden, in jenen Umständen zu einem leichtern Eingange dienen sollen.

Unter den **Rabbinen** ist es eine bekante Sache, daß sie häufig על דרך צסמכתא, **allegorisch**, per modum disputandi opinabilem, ihren Satz durch einen **biblischen** Spruch, **für das Gedächtnis, nicht für die Ueberzeugung**, bestätigen. Die Ueberzeugung beruhete entweder auf allgemeinem Grunde, den sie sonst ausser der Allegation, mittheileten, oder auf dem Ansehen des Lehrers; die Allegationen solten nur dienen, ihren Lehrsatz im Gedächtnis zu behalten, weil der biblische Spruch, theils **den Worten nach**, theils **der Sache nach**, sehr ähnlich ist und fast eben so lautet. Sie haben daher im **Talmud** so oft gesagt, wenn sie eine Stelle anführen, ne legas sic, sed sic; es ist dieses keine Ausbesserung des biblischen Textes, den sie so citiren; sondern durch die grössere oder kleinere Veränderung eines Worts, wird der angeführte Text noch schicklicher, das dem Gedächtnis einzuprägen, was sie eben gelehrt hatten. **Burtorf**

torf hat in dem Tractatu de punctorum vocalium antiquitate, pag. 98. seqq. weitläufig dis erkläret, und ausser andern auch den berühmten **Moses Ben Maimon**, in dem gelehrten Buche More nebochim angeführt: ista *docendi ratio* istis temporibus admodum trita fuit et vsitata etc. des **R. Aben Esra**: in gemara variae obseruantur viae (explicandi scripturam) eaeque omnes tectae sunt — verum tamen, *non conuenit intelligenti et prudenti*, vt imperitus sit lectionis biblicae. Alias non statim sciet, cum inueniet dictum, *sicut scriptum est* — *an id allegetur* iuxta sensum litteralem, an vero *allegorice* et per modum vulgaris et communis rationis. des **R. Asarias** in *Meor Enajim*; iam clare vides, quod *Medraschim*, siue expositiones allegoricae Rabbinorum, non fiant ab ipsis, *secundum veritatem*, sed ad multiplicandos sensus scripturae. des **R. Schimson bar Abraham**; intentio Rabbinorum in allegoricis expositionibus est, *eas* certa ratione in quibusdum scripturae locis *fundare*, ne memoria illorum obliuione inter nos perderetur etc. Ich will nicht noch mehr anführen, weil dis zunächst nicht nötig ist; aber eine besondere Beobachtung steht wol hier an einem guten Orte: daß eben diese **geflissentliche Verbesserung, Bereicherung, Ausbreitung des Inhalts**, so die alten Lehrer und **Rabbinen** stets vornamen mit den Inhalt, der eben dem sensu litterali nach in den meisten Büchern,

chern, **nicht da ist**, **es wider die Juden be**weiset: daß in diesen ihren Büchern **nicht die göttlichen allgemeinen Wahrheiten**, wodurch alle Menschen ein für allemal erleuchtet werden können und sollen, **schon so enthalten seien**: daß GOttes unaufhörliche Regierung keinen Zusatz, keine Bereicherung der Ideen und der moralischen Belehrung weiter mitzutheilen Ursache habe. Für Christen ist es aber unleugbar unanständig, eine so uneingeschränkte Hochachtung gegen alle Bücher, so die Juden unter ihrer **Mikra** begreifen, zu hegen, **als wenn**, wo sie nicht alle diese Bücher einem Einflusse GOttes beilegten, und ihnen einen unaufhörlichen Nutzen, geistliche Wahrheiten daraus geradehin, zu ihrer geistlichen Wohlfart, zu lernen und anzuwenden, zuschrieben, **alsdenn der christlichen Religion** wirklich so und so viel zu ihrer wahren Beschaffenheit und Brauchbarkeit felen würde. Die christliche Religion hat einen Inbegrif und Inhalt von Wahrheiten, welche man nicht geradehin in allen diesen Büchern voraus setzen kan; weil die christliche Religion für alle Menschen ist, die **jüdische** aber nicht für andre Menschen, sondern allein für Glieder des **jüdischen** Volks bestimt gewesen ist. Ich weis wol, daß schon lange die meisten **Theologi** ganz anders lehren; allein es ist deswegen diese meine Erklärung nicht an und für sich unrichtig; die ältern **Patres** sind auf meiner Seite; und es ist eine vergebliche Bemühung, durch noch so geflissentliche Auslegung des alten Testaments

ments diese Vorstellungen und Begriffe hineinzubringen. Ob es gleich für Christen gar leicht ist, sich dieses einzubilden, so sieht man doch, wie wenig die Juden, so den Geist des Judenthums behalten, den Geist Christi und des algemeinen Christentums darin finden. Es ist ganz willkürlich, wenn man sogar unter den so oft erzälten **Erscheinungen** eines **Engels** den **Sohn GOttes** vorstellet; wie dis schon ehedem gelehrte Patres, und selbst Augustinus de trinitate haben faren lassen. Gleichwol sind solche Vorurtheile bey den Christen häufig der Grund, von **gleicher Anname** aller Bücher. So gar die Geschicklichkeit der Rabbinen in den **Medraschim**, und den Grund solcher andern Wahrheiten, haben die Juden wirklich nicht **diesen ihren Büchern zu danken**, wenn sie gleich über ein Dutzent oder ein Schock **Erklärungearten** gebraucht haben; sondern der gesunden vernünftigen Erkentnis, welche manche Rabbinen als Gelehrte sich gesammlet haben. Dis ist der wahre Grund und Unterschied des Christenthums, daß die Erkentnis der Wahrheit zur Gottseligkeit eines jeden Menschen nicht an diese **jüdischen Bücher** und Abstammung von ihren Vorfahren, an welche diese Bücher gerichtet sind, gebunden seie; daß GOtt vielmehr der herrschenden Ungewißheit und Lasterhaftigkeit hat ein Ende machen wollen; daß **ein anderer Christus, in einer andern Absicht**, als zur Befreiung von der Knechtschaft der Sünden, weder von GOtt versprochen wer-

den

den können, weil das bürgerliche Leben unter einer jeden Obrigkeit statt finden kan, und die Wohlfart desselben nicht an **Palästina** gebunden ist; noch auch von GOtt versprochen worden, es mögen ehedem die Träume und angeblichen Geheimnisse eines **Meßias** von den **Rabbinen** noch so sonderbar beschrieben worden seyn.

§. 21.

Da eben dis die Hauptlehre JEsu und seiner Apostel ist, welche freilich anfänglich in eine **jüdische** Tracht gleichsam gekleidet worden: so komme ich nun auf die canonischen Bücher der Christen, welche sich als Christen von den **Juden** und von einander unterschieden haben. Ich erinnere nur vorher, daß JEsus sowol als die Apostel einen sehr merklichen Unterschied machen, zwischen **anfähigen Zuhörern**, und den **geübtern**, welche nun weiter zu kommen suchen, in geistlicher Erkenntnis; und nicht bey sinnlichen Bildern und niedrigen Vorstellungen stehen bleiben. Wir finden also die Apostel nun als Lehrer; sie behaupten also überall den Grundsatz: es gibt keinen andern Christus, und es ist kein anderer Begriff von dem Christus richtig, als dieser; das Judenthum ist nicht die einzige und beste Religion. Alle bisherigen Sünden aller Menschen vergibt GOtt; und es ist also falsch, daß man eine Vertilgung und Verdammung aller Heiden sich noch einbildet; wenn nur die Menschen die nun erkante richtige Ordnung ihrer Ausbesse-

besserung und Zuversicht zu GOtt, von Herzen annehmen, oder wie es kurz heißt, an Christum glauben. Aus Juden und Heiden wird also eine und dieselbe moralische Gesellschaft; die Lehre Christi läßt übrigens auch die ganze bürgerliche Welt so stehen, wie sie nach GOttes Providenz und Regierung sich so und so verändert, und die innere Wohlfart solcher ganz anders eingerichteten Menschen, wird weder durch heidnische Obrigkeiten, noch durch äusserliche Veränderungen unterbrochen; sie haben eine ganz andre Fertigkeit überkommen; alles muß also nun zu ihrem wahren Besten dienen. Dis ist ohngefär das hauptsächlichste, wodurch der falsche Begriff der Juden von dem Meßias, als einem bürgerlichen glücklichen Regenten, ganz und gar aufgehoben und ausgebessert wird; in Absicht der Heiden aber auch theils der ganze Anstos gehoben wird, den die rohen Meinungen der Juden freilich machen musten, theils aber der Begriff von innerlicher Ausbesserung und wahrer Theilnemung an GOttes Vollkommenheiten ihnen so mitgetheilt wird, daß sie die schon habenden natürlichen Erkentnissen recht vortheilhaft damit vereinigen konten. Und so wird nach und nach der grosse Endzweck GOttes immer besser bewerkstelliget unter dem menschlichen Geschlecht, wenn man das erkante Bessere dem ehemaligen Schlechtern immer vorziehet.

Dieser Hauptinhalt des mündlichen Unterrichts hat sich aber nach den Zuhörern gerichtet; für

für Juden wird vornemlich von den grossen Wundern, die JEsus gethan hatte, welcher so beschrieben wird, daß er den Vorzug vor dem Moses und allen Propheten hat, umständlich erzählet. Daher auch der schriftliche Aufsatz, der nun die Stelle des mündlichen Unterrichts für andre angehende Lehrer vertreten solte, eben so eingerichtet wurde. **Matthäus** hat nicht für Juden in **Paläſtina** geschrieben, ob man gleich dieses sich nach und nach eingebildet hat; aber auch nicht für **griechische** oder **alexandrinische** Juden; sondern für Juden in **Arabien** oder dergleichen auswärtigen Gegenden, es sey nun in damaliger **hebräischer**, **syrischer**, oder **griechischer** Sprache. **Johannes** hingegen setzt Leser voraus, die nach ihren Umständen, die GOtt über ihr Leben und Erziehung veranstaltet hatte, mehr mit dem Nachdenken über Wahrheiten schon bekant waren; er hat daher sehr wenig von den Wundern, mehr aber von den Reden und Lehren JEsu aufgeschrieben. War nun z. E. den Lesern des Evangelii **Johannis** an sich und eigentlich nöthig, **Matthäi** Erzählung zu haben? hatte **Matthäus** wirklich bey seiner Beschreibung eine Absicht, **auf alle Menschen aller Zeit**? liegt die eigne Ausbesserung und geistliche Wohlfart des Menschen wirklich daran, daß ein jeder Mensch gerade 4 Evangelia, eins so, wie das andere, selbst als göttlich eingegebne Schriften, annehme? Ich glaube nicht. Wie **Johannes** meldet, daß JEsus sehr viel mehr Wunder gethan

than habe, die weder sämtlich von ihm, noch von andern beschrieben werden könten, viele davon also uns ganz und gar unbekant bleiben, und wir doch nichts von dem entberen, was zum Grunde und Inhalt der christlichen Religion gehört: so hatten auch in den ersten Zeiten viele Provinzen nur Ein einziges Evangelium. **Stephanus** und viele andre der ersten Christen hatten gar keine Schrift der Apostel erlebt und gesehen, und hatten doch den wahren Grund und Inhalt der christlichen Religion. Da **Marcus**, nach dem Urtheil **Hieronymi** und anderer ältern Lehrer, einen **Auszug** gemacht hat aus **Matthäo**, wie es unleugbar ist, wenige kleine **historische** Zusätze, die aber die sonstige Art der Historien behalten, ausgenommen: so halte ich es für eine unnöthige Bedenklichkeit, daß mehrere neuere Gelehrte dis nicht gestehen, sondern behaupten wollen, daß **Marcus** insbesondere aus göttlicher **Eingebung** für sich diesen Aufsatz geschrieben habe. Man solte sich vielmehr freuen, wenn Leser ihren Verstand und eigen Nachdenken anzuwenden suchen, und in solchen Dingen nicht sie nöthigen, eben das zu denken, was Lehrer nach ihrer Ordnung und Gewohnheit, wozu bey vielen das eigene Denken nicht gehört hat, denken und vortragen. Denn die Absicht des Lehrers ist und soll seyn, daß Zuhörer mit Erkentnissen bereichert werden; Erkentnissen sind aber der Gegenstand eines Verstandes, der nun in einer Bewegung ist, welche jedem Subjecto **eigenthümlich**

lich und individuel ist und bleibt, wenn es wahr seyn soll, daß das Subjectum selbst darunter denkt. Ich glaube, daß hier noch einige Reste der lateinischen Kirchenordnung oder Lehrordnung unter uns übrig sind, wonach den Laien nicht nur der Gebrauch der heiligen Schrift zum eigenen Lesen, sondern auch die freie eigne Betrachtung und Untersuchung über das gehörte oder gelesene untersagt wurde. Ich kan nicht einsehen, daß diese freie eigne Vergleichung der Evangelien gegen einander, und Beurtheilung ihres Inhalts, diesen oder andern Christen schädlich und nachtheilig seyn könne oder werde, weil sie, wie vorausgesetzt wird, alles zum Besten, zu mehrerm moralischen Wachsthum anwenden wollen. Gesetzt also, ein Christ denkt von dieser Eingebung historischer Aufsätze anders, als manche Theologen es in ganz anderer Absicht, zu lehren pflegten; er meint z. E. die Historien selbst hatten sie ja belebet und erfahren, wie so gar die Pharisäer und andre Juden, Pilatus ꝛc. also war eine solche Eingebung, die die erste Kentnis und Vorstellung mittheilet, nicht nöthig; sie wusten auch die damalige Sprache, wie sie in gemeinem Leben von Kindheit an, gewöhnlich war; also hatten sie schon lange die Gewohnheit, von dem, was sie mit Augen sahen, eine Beschreibung zu machen, die dieser ihrer gehabten Empfindung gleich war; also ist es nicht gewis, ob auch die Worte an sich ihnen sind durch Eingebung mitgetheilt wor-

den. **Historische** Beschreibungen solcher sinnlichen Dinge, **am Zoll sitzen, Netze auswerfen**, einen **kreuzigen**, rc. haben stets die dazu gehörigen Worte bey sich. **Matthäus, Johannes**, haben also nicht eine göttliche Eingebung hierzu nöthig gehabt; wol aber zu ihren eigenen moralischen Veränderungen, zu lebendiger Erkäntnis, zu getreuer redlicher Gemüthsfassung, wonach sie den göttlichen Endzweck gern weislich und aufs beste haben durch ihre Lehre und Schriften befördern wollen. Dieser Christ braucht übrigens alle **Wahrheiten, an und für sich**, als Wahrheiten, wonach ihr göttlicher Ursprung, ihre gleiche unaufhörliche Absicht, ganz ausser Streit ist; er erfärt selbst zu seinem Besten die göttliche Kraft dieser Wahrheiten; und nun kan er es wol unentschieden lassen, wie weit der Begrif von einer **Inspiration** statt gefunden habe; indem es eine **historische** Sache ist, **welche ausser ihm vorgegangen** ist, bey jenen Schriftstellern.

Es ist ohnehin wie ich glaube, eine fast ganz und gar unnütze Behauptung der vorigen **Theologen**, wenn sie die **Inspiration** noch auf **alle Worte** erstrecken, in der Meinung, daß dadurch diese Worte **für uns heut zu Tage** viel schicklichere und fruchtbarere **Zeichen** hiessen, als wenn man eine solche **Inspiration** nicht dabey annäme. Ich will nicht daran gedenken, daß dieses eine **theologische** Streitigkeit ist, welche das eigene innere Verhalten eines Christen, um

immer vollkommener zu werden, nicht angehet; deren Endscheidung wenigstens andere unserer Zeitgenossen nicht eben angehet, sondern für Gelehrte gehört, als Gelehrten, nicht als Christen; ich merke nur an, daß ich selbst daran nicht zweifle, daß jene Schriftsteller in einer besondern Gemüthsbewegung sich befunden, da sie ihre Aufsätze geschrieben, oder vielmehr **dictirt** haben, als welches letzte wol von den meisten ausser Zweifel ist. Gesetzt also, es wäre damalen die **Inspiration** auch auf eine besondere Auswahl **der gebrauchten Worte** gegangen: so ist diese **Inspiration nun vorüber**, und nicht in den Worten, die wir nun lesen, **ferner übrig geblieben**; weil die **Abschriften** so viele Veränderungen darin mit sich gebracht haben, schon in den ersten 4 5 Jahrhunderten, daß jezt viele Stellen sind, deren variantes lectiones eine solche Beschaffenheit haben; daß **theils** in manchen es **gar nicht kan allgemein** dargethan werden, **nur dieses**, nicht jenes, seie die anfängliche Anzal und Ordnung und **Construction** der **eigentlichen Worte** gewesen; **theils** aus dem **gedruckten** Text, gar oft **ganze Zeilen**, Säze und einzele Worte, **ausgelassen werden müssen**, und daß der Text erst wieder **abgekürzet** werden muß; **theils** aber manche Worte mit andern **vertauschet werden müssen.** Diese drey Säze oder Beobachtungen, haben nach der Critik, bey mässigen Kennern, ihre ausgemachte Richtigkeit; und betreffen zwar scripturam, quam dicunt chri-

christiani *sacram*, aber betreffen nicht **das Wort GOttes**, so unsre Heilsordnung beschreibt und in uns dieselbe zu Stande bringt. Es ist also die Frage von der **Inspiration** lange so erheblich nicht, als sie noch immer pflegt angesehen zu werden. Gesetzt also, Joh. 8. die ganze **Historie** von der **Ehebrecherin** fällt gar weg, wie sie in vielen ehemaligen Abschriften und Uebersetzungen grossen Kirchenparteien felete: so felet ein Stück in der sogenannten scriptura sacra, **aber es felet gar nichts von den Worte GOttes**, welches unveränderlich ist und bleibt, bey allen jenen zufälligen steten Veränderungen einer Schrift, deren Abschreiber freilich keinen göttlichen Beistand genossen haben. Und wahrlich es wäre gar lächerlich, wenn Christen dieses auch noch fördern wolten, um erst alsdenn von den **Wahrheiten** selbst, in so fern sie Begriffe mittheilen, eine nützliche Kentnis zu erwarten, wenn sie erst wüsten, welche Worte und Ordnung derselben Paulus gehabt habe?

§. 22.

Es verhält sich mit den übrigen nicht eigentlich ganz historischen, sondern **dogmatischen** und **paränetischen** Schriften; in Ansehung einiger Theile ihres Inhalts eben so; und in Ansehung **der Worte**, die ehedem sind geschrieben worden, ist gar kein Unterschied, was die Variantes betrift. **Paulus** hat in seinen Briefen **zum Theil**, historische dogmatische Umstände wiederholet,

holet, die theils den Lesern schon viel weitläuftiger bekant waren, theils gar leicht weitläuftiger erfragt werden konten. Z. E. in dem Briefe an die **Galater** kommen in den ersten 2 Kapiteln viel kurze Nachrichten vor, von einigen Begebenheiten, die ihn und auch andre damalige Apostel betroffen haben. Seine Bekehrung, sein Aufenthalt in **Arabien**, **Syrien**, Jerusalem, sind eigentliche Begebenheiten, die er gewis nicht allein wußte; es war vielen andern auch bekant. Diese Erzälung theilt er hier **zu einem Endzweck** mit: bey diesen Lesern sein Ansehen zu retten. Blos **hierzu** wurde dieses als ein Stück eines Briefes, niedergeschrieben; es sind nicht solche **moralische** Wahrheiten, an deren Kentnis und Gebrauche für alle Menschen unaufhörlich viel lag. Aber die **dogmatische** edle erhabene Behauptung des Christenthums und seines allgemeinen Grundes, gegen das Judenthum, und gegen **jüdische** Meinungen unfähiger, auch wol gar absichtlich handelnder unedler Christen, ist die Hauptsache. Dis ist eine göttliche Wahrheit; GOttes besondre Wirkung zur bessern Erkentnis Pauli ist ganz gewis bey ihm dergleichen gewesen; denn sie ist nachher immerfort, sie ist noch bey uns, eben dieselbe göttliche Wirkung, zu unserer lebendigen und heilsamen Erkentnis. Nun hat auch Paulus manche Theile in seinen Briefen so eingerichtet, wie sie gleichsam der Gegenstand eines Gesprächs mit damaligen Personen aus **Corinth**, **Thessalonich** rc. seyn konten

ten oder musten. Wenn diese Personen, an die er dis schrieb, just bey ihm gegenwärtig waren, so konte er, wegen ihrer vorgefaßten Meinungen, nicht anders, als auf diese Art, mit ihnen reden, um sie nach und nach auf andre Gedanken zu bringen, von Dingen, die noch dazu nicht den Inhalt und die Ordnung eigener geistlichen Besserung ausmachten; sondern verschiedene damalige **Aufgaben**, oder **Problemata**, betreffen; theils wegen besserer Einrichtung öffentlicher Zusammenkünfte, theils wegen gewisser **Meinungen** über eine Begebenheit, die manche als bald bevorstehend, ansahen, z. E. eine abermalige sichtbare Erscheinung und Ankunft Christi, **zum Gericht** 2c. Hierüber gab es bey den Christen, die aus den Juden gekommen waren, verschiedene Meinungen; sie waren nicht unmittelbar schädlich, aber auch nicht so beschaffen, daß man sie zu öffentlichen Lehrsätzen, für andre Christen, die eine solche Denkungsart nicht hatten, konte anwachsen lassen. Paulus richtet sich also nach solchen Leuten, und schreibt um **ihrentwillen** einige solche Theile oder Stücke in seinen Briefen, dadurch jene Meinungen nach und nach geschwächt und von Liebhabern, die immer mehr und mehr zu reifern Urtheil geleitet wurden, endlich verlassen werden. Diese Theile seiner Briefe haben keine allgemeine Beziehung auf die wirkliche christliche Lehre, die unsre jetzige eigene geistliche Vollkommenheit zu nächst betrift. Nun setze ich den Fall, es sind Leser, welche nach ihren Umständen

den Gelegenheit gehabt haben, ihr Nachdenken zu üben; sie unterscheiden also dergleichen Theile in Pauli Briefen, als **historische** Theile, die sich auf einen besondern **persönlichen** Gegenstand beziehen; sie urtheilen, Paulus hat hier so und so sich in jene Leute richten müssen, als von der Kleidung der **Weiber** in öffentlicher Gesellschaft ꝛc.; es ist dieses auch nicht eine allgemeine christliche Wahrheit, daß es eine **Posaune** gebe, durch deren Klang alle Menschen auferweckt werden sollen ꝛc. es sind dieses jüdische Vorstellungsarten; die damalige **Idee**, welche **nur noch eine kurze Zeit** voraussetzte, ist, wie man siehet, eine menschliche unrichtige Idee gewesen; die **Fragen**, wie wird es gehalten werden, **gesetzt**, daß alsdenn noch manche Menschen in diesem leiblichen Leben da sind, was wird diesen wiederfahren ꝛc. sind für uns nicht nötig, wenn gleich jene Menschen damalen danach fragten. Ich sage, wenn fähige Christen so edel und frey urtheilen und betrachten: so halte ich dafür, man solte ihnen noch mehr dazu helfen, nicht aber dis **Misbrauch ihrer Vernunft nennen.** Wozu sollen sie sie denn brauchen? Wir sollen ja **wachsen** in der Erkentnis Christi, und des grossen Erfolges, wozu Christus gesendet worden; wir sollen nicht mit jenen Anfängern wissentlich **stehen** bleiben, und die sich anbietende Gelegenheit zu weitern Erkentnissen oder Entwickelung und Verknüpfungen derselben, als eine tägliche Wirkung der Providenz GOttes, gern annemen, nicht aber

dem

dem Teufel gleichsam zuschreiben und sie hindern. Es giebt so gar den Fall, daß wir bessere und fruchtbarere Erkentnissen haben und anwenden können, als Paulus damals **bey andern anwenden** konte, wegen schlechter Umstände der Person, in seiner Zeit; in welche er sich schicken muste, wie er selbst mehrmalen dieses meldet. Ich sehe also nicht, wie es geradehin unrecht und ohne Grund gewesen seie, wenn manche fähigere Christen, welche sich unter den sogenannten **Gnostikern** fanden, gestunden: daß die **Apostel** zuweilen manches hätten **so lehren** müssen, wie es die Fähigkeit der damaligen Zuhörer und Leser mit sich brachte; ja, daß auch die Apostel selbst nicht das vollkommenste Maas der Erkentnissen gehabt hätten. **Irenäus** und **Tertullianus** nemen dis zwar sehr übel, und ihr Ansehen hat nach und nach die ganze **catholische** Partey eben so gestimt: daß sie dieses als eine gottlose und greuliche Lehre angesehen haben. Da aber Paulus selbst seinen Wachsthum in der christlichen Erkentnis eingestehet, und die Christen ermanet, immer mehr aus der Kindheit in das Alter eines moralischen Mannes überzugehen, wovon er wirklich das Maas in seinen Briefen nicht von sich gegeben und uns vorgeschrieben hat: so finde ich an diesem Satz, wenn er an sich genommen wird, keine liederliche und freche Beschaffenheit, sondern halte ihn für völlig wahr, und für die wahre Pflicht aller treuen Lehrer, in ihrer Zeit stets zu solchem freien Wachstum zu helfen. Die

göttlichen Wahrheiten haben gleichsam einen unendlichen unaufhörlichen Fortgang; wenn sie von noch so vielen Liebhabern noch so ernstlich gebraucht werden, so werden sie doch, ihrem Umfange, Inhalt und Zweck nach, nicht ganz erschöpft. Diese grosse Verschiedenheit aber der Christen, in ihrem **moralischen** Alter, wird gleichsam von uns vergessen; zur Noth erzälet man die Vollkommenheit der Christen in den ersten Jahrhunderten, als einen Vorzug jener Zeiten. Eine Meinung, die deswegen noch keine **historische** Gewisheit bekommen hat, wenn sie gleich sehr gemein worden ist; ihr Ursprung, komt, wie viele solche gute und schlechtere Vorurtheile, aus der alten **lateinischen** Kirchenordnung und gleichsam festgesetzten Beschreibung der ersten Christen und Märterer oder Heiligen. Ich kan mit gutem Gewissen versichern, daß ich in der Kirchenhistorie das Gegentheil finde, wie es auch aus den Schriften der Apostel ganz sonnenklar und der Sache an sich selbst völlig gemäs ist. Aller **Anfang** bleibt **Anfang**, und ist noch nicht die Vollkommenheit; die Natur **moralischer** Erkentnissen und Uebung bringt es auch mit sich, und die Meinung von ganz ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes, so in der ersten Kirche (bey den Lehrern nemlich, solte man bestimmen,) statt gefunden, ist theils so erweislich nicht, theils betreffen diese Gaben nicht die **subjectivische moralische** Vollkommenheit der Personen selbst,

sondern erwiesen sich gegen andre, welche als Zuhörer in viel geringerm Verhältnis stunden.

§. 23.

Eben diese nachdenkenden Christen haben es frey über den Brief an den **Philemon** ohne ängstliche unedle Furcht als Christen zu urtheilen; finden sie nichts darin, das zum göttlichen Leben und Wandel gehöret, so ist er ihnen zwar lieb, weil er zu Pauli Historie gehört, aber einer göttlichen Eingebung schreiben sie ihn um deswillen nun nicht zu, dieweil es sogenannte **Theologi** gethan haben, oder dieweil der kleine Brief mit im Canon stehet. Kein **Theologus** hat durch seine ihm gewönliche noch so grosse Gelehrsamkeit ein Gebiet und eine gesetzgebende Gewalt erhalten; ein nicht eigentlich gelerter aber denkender Christ kan edlere grössere Entschliessungen haben, als ein sehr grosser Gelerter; er hat solche Gemüthsgaben nicht umsonst; er soll sie zur Ehre GOttes so wol brauchen, als der **Theologus** es immer zu thun im Stande seyn mag. Es stehet ihm also frey, diesen Brief in einer andern Stellung zu lesen, als den Brief an die **Römer** 2c. Die Erkentnis kan und soll niemanden zum Strick gereichen, wodurch er gleichsam in stete Unruhe und Angst gesetzt würde; wer durchschauen kan in das vollkommene Gesetz der Freiheit, in die viel freiere Ordnung zu unserer geistlichen Vollkommenheit, wird nicht gefangen durch das engere Gewissen seiner Neben-Christen.

Wenn

Wenn es nur wahr ist, alles, was ihr denkt und thut, das denkt und thut zu immer mehrerer Beförderung der Ehre GOttes. Dis ist der Grundsatz der christlichen Religion, wodurch sie alle Menschen einnimt, und ihnen freie Gelegenheit giebt, nach ihrem Maas GOtt zu erkennen, und die Lehre Christi aufs allerbeste zu nutzen. Dis wird eine Einigkeit im Geiste, bey allem Unterschied der innerlichen Fähigkeiten, wie der äusserliche Unterschied aller Menschen in ihrem Stande und Beruf bleibet, und sie doch alle zusammen rechtschaffene Christen seyn können und sollen. So kan es gehen mit dem Briefe **Judä**, mit dem 2ten Brief Petri; und alle **theologische** gelerte und so gar zornige Antworten können den innern Geschmack eines rechtschaffenen nicht ungeübten Christen nicht aufheben und umschaffen; er beruhet auf eignen Vorstellungen und Zustimmung des Gewissens; er ehret GOtt und danket GOtt von Herzen, über dieses immer grössere und heilsame Licht, das er erfärt.

§. 24.

Nach dieser Denkungsart, die ich hier ganz ohne Heucheley, mit aller Rechtschaffenheit, die einem Lehrer vornemlich geziemet, von mir gebe: hatte ich auch sowol selbst meine sehr verschiedene Meinung über die sogenannte **Apocalypsin** an den Tag gelegt, als auch vor einiger Zeit des sel. D. **Oeders** freie **Untersuchung** über **Apocalypsin** mit meinen eigenen Anmerkungen hier dru=

drucken lassen; zugleich aber mehrmalen bezeuget, daß ich blos meine christliche Freiheit hiebey gebrauchte, und niemanden vorschreiben, oder gleichsam nöthigen wolte, ebenfalls meiner Meinung zu werden. Wer Narung für sein Herz in diesem Buche findet, der gebrauche es zur Ehre GOttes; weil es mir aber keine solche Narung gibt, und mehrere andere Christen ein gleiches gewahr werden, und wir doch mit einem guten Gewissen gern handeln wollen: so sagen wir unsre Meinung ehrlich heraus, und wollen so wenig irgend einen Menschen, als GOtt selbst und unser eigen Gewissen dabey beleidigen. Ich dächte auch nicht, daß es heut zu Tage Gelehrte noch geben könte, welche sich gleichsam selbst dafür halten, sie hätten die Ober- und Untergerichte über den Verstand und Einsichten der Christen, denen Christus doch die Freiheit zu denken und zu glauben so theuer erworben hat; welche auch Paulus so aufrichtig und ernstlich wider falsche Brüder vertheidigte, die eine Gestalt von alter **Orthodoxie** so misbrauchten, andre aufrichtige ehrliche Christen zu ihren geistlichen Unterthanen zu machen. Gleichwol erfahre ich es selbst, daß ein alter Rest von steifer theologischer Vorschrift und **orthodoxen Routine** sogleich sich, so gar mit **mönchischer** Grobheit und Unwissenheit, in den Weg leget, wenn es Schriftsteller gibt, die ohne Menschenfurcht die innerliche redliche Anwendung christlicher Erkentnisse zu erleichtern, und das Wesentliche von dem Zufälligen zu unterscheiden

wieder anfangen; es mag in den compendiis einzeler Lehrer, nach ihrem auch guten Gewissen, oder mehr nach schlaffer Gewonheit, zu **theologischen** Grund- und Lehrsätzen gemacht worden seyn, was will.

An kleinere Anfälle will ich nicht denken; indem viele Leute urtheilen, ohne weiter etwas zu wissen und zu verstehen, als daß ich hie und da nicht die alte Ordnung und Reihe der Meinungen behalten habe; und dieses ist schon genug, mich einer Todtsünde gegen die heilige Kirche zu beschuldigen. Eine angenehme Erscheinung ist mir hiebey bekant worden, daß nicht wenige rechtschaffene Landprediger mit weit mehr gesunder Mäßigung und richtigerer Beurtheilung handeln, als manche Gelehrte, die gleichsam den ausdrücklichen Beruf haben, sich nicht so leicht übertreffen zu lassen. Die unwürdige Auffürung des Herrn Professor **Schmid** in Leipzig, der in seiner **Bibliothek** die gemeinere Meinung von klarer Göttlichkeit der Apocalypsis zu retten sich vorgenommen hatte, will ich mit einer Gesinnung übergehen, die dem Berufe und Stande eines **academischen** Gelehrten gemässer ist. Ich bin ohnehin sicher davon, daß dieses unwürdige Verhalten das Misvergnügen vieler ja sogar der meisten Leser nach sich ziehen wird, welche es leicht merken können: wie wenig Freiheit in **theologischen** und christlichen Betrachtungen oder Untersuchungen ihnen übrig bleibe, wenn einem Professor

fessor zu Halle, der eben nicht erst anfängt zu lernen, solche Aufführung entgegen gesetzt wird. Für diejenigen aber, welche in den **Sachen** selbst, welche der Herr Professor so unredlich oder unwissend behauptet hat, von ihm und durch den schreienden Ton könten übertäubet werden, ist es der Mühe wehrt, die Antwort zu lesen, welche Herr **Stroth**, einer meiner Hausgenossen, auf diese **Recension** gegeben hat; woraus sich, ohne daß ich so niedriger Weise vorlärmen darf, ergeben wird: daß der Herr Professor den Proceß für apocalypsin so übel gefüret habe, daß er wirklich so gut als stets verloren ist. Ich bin sehr gewis, daß denkende aufrichtige Leser, welche auf die **Sachen** genau acht geben, nicht viel anders urtheilen werden; daß also meine Untersuchung ihren nicht geringen Nutzen gehabt habe. Andere mögen dis alles lieber nicht lesen, nicht überdenken, und in ihrer Meinung von Apocalypsi also ungestört bleiben; nur aber auch uns unsere christliche Freiheit lassen.

Daß aber sogar der Herr Kanzler **Reuß** in **Tübingen**, der eine **lateinische** Schutzschrift zur Vertheidigung geschrieben hat, ebenfals einige **sehr harte Urtheile**, die mit der Bruderliebe schwerlich zu vereinigen sind, geäussert hat, wundert mich vielmehr, als daß seine Rettung selbst gar schlecht und unbedeutend gerathen ist. Ich hatte versprochen, **lateinisch** darauf zu antworten; da aber Herr Professor **Schmidt** so-

gar

gar diese Rettung für **unwiderleglich** ausgab, und in dieser gemeinschaftlichen Arbeit, bey Lesern, die mehr auf äusserliche Dinge sehen, von dem sonstigen gegründeten Ansehen des Herrn **Kanzlers** Theil nehmen könte: so habe lieber **teutsch** geschrieben, damit jedermann es verstehen, und vielleicht mancher aufrichtige Christ von der **apocalyptischen** Uebereilung und Einbildung losgerissen, oder desto mehr dafür bewaret werden möge. Wenigstens wird mein gutes Gewissen und meine Rechtschaffenheit sich besser an den Tag legen, an welchem Urtheil über mein Herz mir mehr liegt, als daran, was man von meiner Gelersamkeit denken möchte. Wiewol es mir sehr seltsam vorgekommen ist, daß Herr Professor **Schmid** aus Herrn Professor **Klemms** Einleitung eine Stelle **citirt** hat, wonach es sich ergebe, daß ich, bey aller Gelersamkeit, doch in Untersuchung de appendice epistolae ad Romanos, mir hätte aus den **göttingischen** gelehrten Anzeigen müssen zeigen lassen: daß in der Anfürung der codicum ein Feler vorgegangen seie. Hatte ich etwa mir über die gemeine menschliche Sphäre ein Privilegium angemasset, de non errando? Wenn aber mir keine grössern Fehler oder Irrthümer dargethan werden können, da ich nach und nach so viel neues zu sagen mich erkünet habe: so würde ich wirklich mir was einbilden müssen, wenn ich anders dem Geiste des Stolzes und der Eitelkeit noch unterworfen wäre. Daß aber in **Tübingen** nach und nach man wirklich

sehr dahinten bleibt in der sogenanten Gelersamkeit, aus einer gelehrten Andacht, hätte ich bald gesagt, und daß eine Art von αὐτος ἔφα seit **Bengels** Zeiten gilt; so mit **Hafentreffers** und anderer Gelehrten Beispiel viel weniger übereinstimt als mit **Jacob Andreä** Fustapfen: mag die Nachwelt weiter entscheiden. Jetzt komt es auf eine freie Untersuchung an über **Apocalypsin**, und auf gerade klare Gründe zu einer Entscheidung; auf einseitige Schlüsse und lange starke Folgerungen kömt es weiter nicht an. Leser mögen es nun selbst in aller christlichen oder gelehrten Freiheit beurtheilen, ob ich dem Herrn Canzler **Reuß** eine Antwort, aus Bedürfnis und Verlegenheit, schuldig geblieben seie, und ob seine so eifrige Vertheidigung wirklich auch eine sehr leichte Ueberzeugung mit sich füre, daß Leser von beiden Schriften, gleichwol auf des Herrn Kanzlers Seite treten mögen. Ich handle mit einem recht frölichen Gewissen, und wil mit jedermann, wenn es nötig ist, gern weiter die Untersuchung ehrlich fortsetzen, ohne **Anathemata** und Machtworte zu brauchen. Ich liefere nun des Herrn Kanzlers Gründe mit meinen Antworten, ohne einige Untreue wissentlich zu begehen.

Antwort
auf die
tübingische Vertheidigung
der Göttlichkeit
von dem Buche
so Apocalypsis genant wird.

§. 1.

Der Herr Verfasser fängt mit **Cluvers** Anzeige an, der in seinem grossen Buche, so er über Apocalypsin gesamlet, bald anfangs damalen habe schreiben können: daß er nicht wisse, daß seit 100 Jahren unter den Christen jemand an dem göttlichen Ursprunge dieser Schriften gezweifelt habe; unsre Zeit seie aber lange nicht so glücklich; indem nicht nur jener immer mehr anwachsende Haufe, der gottlosen Verächter aller Prophezeiungen und aller göttlichen Offenbarungen dieses Buch, welches doch mit klarem Anathema sich gewafnet habe, apocal. 22, 18. 19. frech angreife; nein, sondern eine noch viel grössere Gefahr stehe diesem Buche und vielmehr der Kirche, bevor, von solchen Männern, die wegen theologischer Gelehrsamkeit und der Verdienste, um

um die gelehrte Welt in solchem Ansehn stünden, daß die Neigung zu neuen Meinungen desto leichter bey andern genäret werden könne, eben durch die ehrliche und gerade Untersuchung des Wahren, und durch die edle Bemühung die ächte Religion sowol zu befördern, als in gutem Gewissen zu handeln.

Es mögen es unsre Nebenchristen beurtheilen, ob unsre Zeiten darum unglücklich heissen müssen, daß man jezt viel mehr Fleis auf Untersuchungen wendet, als zu **Cluvers** Zeiten möglich war. Wem dis Unheil so gros vorkomt, kan selbst dahinten bleiben, und sich mit Büchern und Lehrern jener Zeit so glücklich machen, als er will. Eben so redeten die Papisten, da **Luther** anfing die Freiheit der Christen zu retten; daß seit mehrern hundert Jahren, die Christenheit ohne alle Störung geblieben. Es sind aber nicht alle Schriftsteller gottlose Verächter der ganzen heiligen Schrift und ihres gemeinnützigen Inhalts: welche man so leicht **Deisten, Naturalisten, Indifferentisten** 2c. nent, wenn sie gleich sich, nach ihrer Erkentnis und Gewissen, über eine Menge solcher Meinungen oder auch ehemals eingeführter und beibehaltener Lehrsätze, hinwegsetzen müssen, (um nicht in moralischem Wachsthum durch andre gehindert zu werden), welche seit so und so vieler Zeit gar als wirkliche Theile der göttlichen Offenbarung und wesentliche Grundwahrheiten des Christentums angesehen werden. Die

Weisheit GOttes hat viele ehrliche Verfasser gebraucht, eine gewißhafte Untersuchung über alte und unfruchtbare **Theorien** zu veranlassen; es stehet jedem frey, nach seinem Gewissen, hievon zu urtheilen; wie es ehedem frey stund, **Petro** oder **Paulo** anzuhängen. Ich weis, daß ich gewiß nicht von turba *maleferiatorum* bin, quae *omnem reuelationem* diuinam *exsibilat*; wenn ich gleich Apocalypsin, Ruth, Esther, das hohe Lied und einige ähnliche Schriften nicht als Theile einer diuinae reuelationis ansehen, und andere dazu, ehrlicher weise, nicht bereden kan, sich hierin eine Göttlichkeit einzubilden, wenn sie solche nicht ganz leicht finden können. Daß endlich eine viel grössere Gefar für die Kirche bevorstehe, zumal von mir und mit ähnlichen freien Forschern der Wahrheit: kan ich nicht einsehen. Es ist gewiß, daß dieses Buch ehedem gar selten gelesen, bis jetzt aber von niemand zu eigner vorzüglichen christlichen Vollkommenheit, gebraucht worden, **weil es niemand verstehet**; die übrigen Vorstellungen aber uns schon lange viel besser bekant sind, und nicht aus diesem Buche uns zuwachsen. Was soll nun für eine grosse Gefar für die Kirche entstehen, wenn ich und einige Gelehrte, die Freiheit anwenden, unsre Gedanken gerade heraus zu sagen? Ich glaube, daß allemal 50 oder 100 gegen einen übrig bleiben werden, bey der trägen Art zu studiren und zu lehren, welche jetzt die gemeinste und daher die sogenannte rechtgläubige ist; welche alle dis Buch und alle

ihre alte Meinungen behalten werden; vielmehr werden sie ferner ihren grossen Eifer und theologischen Zorn wider mich ausschütten, und also in ihrer alten Meinung sich und ihres gleichen befestigen; wonach die sogenannte Kirche von ihrem bisherigen Zustande wol wenig abweichen wird. Ich brauche gewis keine Gewalt oder rohe Mittel, mir Anhänger zu schaffen; es wäre mir auch äusserst unangenehm, wenn Leute blos nachreden wolten, weil ich vorrede; aber wenn Leute ihre christliche und ernstliche Freiheit zu denken, anwenden wollen: so kan dis gar niemand in der ganzen Welt verbieten wollen, weil GOtt selbst es zuläßt und haben will. Auch des Pabstes altes Regiment ist vorüber; es wird doch nicht auf die Protestanten vererbet werden! Wenn nun aber auch viele Leser endlich scheu werden, und dis Buch nicht zu ihrem Weissagebuch und Calender machen, welche Sorge und Neugierde ohnehin Christus uns so liebreich als weislich abgeraten hat: werden denn diese Christen alsdenn durch mich **zu Sünden und Untugenden eher befördert werden?** Und wenn dieses gar nicht ist, vielmehr alle eigene Erkenntnis leichter **practisch** wird: so werden ja die Christen reicher an Einsichten, also weiser zu eigner Seligkeit. Dis ist also kein Schade für die sogenannte Kirche; weil die Kirche, oder alle wahre Christen, die mit der Kraft der Wahrheit selbst bekant sind, durch noch so viele Verschiedenheit und Ungleichheit der Urtheile über sogenannte **canonische**

Bücher, gar nicht beunruhiget werden können. Das unvernünftige und seltsame ganz und gar unbekante und unnütze **Anathema** in diesem Buche hat ohnehin gar keinen Grund, also auch keinen Einflus oder Kraft auf wahre Christen, die von diesen halbjüdischen Bildern keinen Gebrauch mehr machen. Mancher **Copiste**, im **griechischen** und **lateinischen**, hätte müssen dis **Anathema** erfaren. Sie haben **Glossen zugesezt**, und manche Zeilen **ausgelassen**, und haben doch keinen Schaden davon erfaren, viele haben es gar verworfen: ohne ein schreckli- Ende zu nehmen, und weder eine, noch sieben Plagen zu erfaren. Hätte das Buch selbst Geist und Leben: so brauchte der Verfasser nicht so einen drohenden Beistand anzuhängen.

§. 2.

Die grosse Schwierigkeit, die auch bey andern prophetischen Aussprüchen statt findet, dieses Buch zu verstehen ist ausser Zweifel; daher hat die seltsame Bemühung es zu erklären, viele gar sehr zerrüttet; viele haben auch Schaden davon gehabt, daß sie so kühn waren, die Begebenheiten zu bestimmen, so die Kirche oder den Staat angehen solten; daher haben auch manche den Werth des Buchs gering angesezt, die keine gründlichen principia hatten. Es ist daher nicht zu tadeln, daß manche diesen Kitzel und die Uebereilung solcher neugierigen Leute misbilligen.

Ich

Ich will nur dazu setzen, daß die Dunkelheit und Schwierigkeit eines Buchs, oder mancher Stellen darin, wenn sie eine Vermehrung und Ausbesserung der Erkentnis, also auch eine Beförderung moralischer oder geistlichen Volkommenheit ganz und gar nicht zuläßt: eben hiedurch allen denkenden Lesern ein Recht giebt, solche Bücher oder Stellen derselben **ungelesen zu lassen**, um nicht die kostbare Zeit, und die Würde oder den Adel der christlichen Gemütsfassung zu verderben. Qui non vult intelligi, non debet legi; und man kan da nicht durch **Geheimnisse** oder **hohe Sachen**, sich entschuldigen, wo man gar nichts vernünftiges sich in Gedanken fassen kan. Weder Christus noch die Apostel haben solche Bücher (Hohelied) oder solche Stellen aus den Propheten (Ezechiels Tempel rc.) jemalen den Zuhörern vorgehalten; **und Christen müssen wahrlich das Recht haben**, ohne allezeit bey den Conciliis und Theologis nachzufragen, es selbst zu prüfen, ob ein Inhalt dieser Art seye, als Paulus θεοπνευστον γραφην so klar charakterisirt, 2 Tim. 3. daß sie **nützen müsse**, zur Belehrung, statt der bisherigen Unwissenheit, zur Bestrafung, über bisherige practische Irtümer, u. s. w. Wer diesen Nutzen für seine Seelenkräfte und für seinen eignen Zustand, gar nicht erfaren und finden kan in manchen Büchern: **der läßt sie ungelesen.** Daß aber insbesondere viele Christen ihre ganze Lebenszeit, in einem anmaslichen Stolze, als hätten sie freilich den Vor-

zug von gründlichen Principiis, zubringen, und doch niemanden neben sich beförderlich sind, bey aller grossen Anmassung von Vorzügen: ist bekant genug; daß auch alle Commentarii bisher dieses Buch für die Leser nicht kräftiger und brauchbarer, nicht wenige Leser aber gar fast wahnsinnig und unnütz im ganzen menschlichen Leben gemacht haben, ist auch erweislich genug. Ich bin übrigens eben sowol zu einem öffentlichen Lehramt und zur Aufsicht über die gesunde Einrichtung der Lehre von der christlichen Religion berufen, und nach meinem besten Gewissen heilig verpflichtet worden, als andre Professores Theologiae auf andern Academien. Wenn nun diese, so vorzüglich gewis, solidiora principia haben und anwenden: so ist die Ehre und das Verdienst ihre; und ich mus mit meiner Einschränkung und Ungründlichkeit zufrieden seyn; indessen wundere mich doch darüber, daß gerade der grösseste Haufe solidiora principia im Besitz haben soll. Es wird sich zeigen, was für starken und geltenden Grund diese Principia haben, wenn sie zum Vorschein kommen.

§. 3.

Allein es giebt nun Leute, welche die gehörigen Schranken der Bescheidenheit so gar nicht beobachten, daß sie ein Buch fast in die unterste Classe der apocryphorum setzen, welches doch ganz voll ist von **den heiligsten Lehren** und **von den göttlichsten Vorschriften**; welches nie-

niemand leugnen kan, nisi rerum diuinarum *proteruus contemtor* et *cauillator ineptus*. Man bleibt nicht dabey stehen, daß es etwa heißt: es sey uns der historische Ursprung und gute Herkunft dieses Buchs noch nicht so klar, als bey andern Büchern; es komme auf eines jeden Ermessen und Gewissen an; sondern es giebt viel gröbere und lästernde Urtheile rc. (denn es ist nicht nötig, daß ich diese Stellen nun wieder abschreibe; welche ich selbst so ausgedruckt habe in einigen meiner Schriften. Ich mus aber freilich hierauf etwas antworten.)

Es ist mir nicht bekannt, wer denn *debitos* modestiae limites mir oder andern ehrlichen Forschern und Lehrern der Wahrheit, **vorgeschrieben haben soll**, und vorzuschreiben **im Stande sey?** Wo ist denn der Grund, wonach dis Wort, *debitos* limites beurtheilet werden mus. Etwa ehemalige concilia, welche zuweilen catalogos oder canones bekant gemacht haben, von Büchern, die diese versamlete Bischöfe, **auf gemeinschaftliche Verabredung**, als damalen ganz brauchbare **zum öffentlichen Lesen** und Unterricht, von nun an festgesetzt haben? Aber eben diese canones latini, in *Africa*, und unter Innocentio, enthalten auch 5. Bücher des **Salomo**, die Bücher der **Maccabäer, Judith** u. s. w. Ist es möglich, daß einem Gelehrten von einem andern Gelehrten auch heut zu Tage solche schwankende Redensarten

ten entgegen gesetzt werden? Die Papisten haben also Recht, wenn sie uns eben diese alten limites modestiae *debitos* entgegen setzen; und **Hieronymus Emser** ist der Vorgänger von dem ganzen hier befindlichen Urtheil, nemo nisi rerum diuinarum *contemtor* et *cauillator* ineptus. Er hat **Luthero** geradehin vorgeworfen, er könne die **hochheiligen Lehren** und Wahrheiten dieses Buches nicht ausstehen; nemlich **diese heiligen Wahrheiten** findet der eifrige Vertheidiger dieses ganz göttlichen Buches, **Hieronym. Emser**: die Notwendigkeit der Werke; die Busse über Sünden; daß nicht der Unglaube die rechte vornemste Sünde sey; daß der jungfräuliche Stand (in den Klöstern, setzt er selbst hinzu,) über die andern Stände erhaben sey; daß es einen freien Willen gebe; daß das Weib in dem Himmel, in einer Bedeutung die Kirche, in der andern aber die übergebenedeiete Königin Maria seie; daß das Regiment der Kirche durch geistliche **Prälaten** (die werden wol die *debitos* limites festsetzen) gegründet ist; Gebet und Fürbitte der Heiligen; die so gleich a modo, im Himmel sind, also da angerufen werden können, die Märterer und Jungfrauen regieren mit dem Lamm rc. Und nun beschließt **Emser**: es laut gar übel, daß einer ein Christ seyn will, und daneben alles das **anfechten**, das die christliche Kirche vor so viel hundert Jahren geordnet und gehalten hat. Man kan nun den ganzen Inhalt und unedlen Grund dieser übereilten **Tübingi-**

schen

schen Redensarten, sanctissimis doctrinis refertus; nemo nisi cauillator ineptus et contemtor proteruus, völliger einsehen. **Protestanten** haben sonst andre Grundsätze, als daß ihre Lehrer sich auf solche *debitos* (ohne Zweifel sanctae ecclesiae) limites modestiae berufen könten, welche die ganze **Reformation** beschuldigen und anklagen, da ja auch Papisten sagten, Lutherus adeo non continuit se intra modestiae debitos limites, vt *libros* nostros sacros sanctissimis omnino refertos doctrinis, quod nemo nisi rerum diuinarum *tam proteruus contemtor* et *cauillator ineptus* inficiari ausit, diuinissimisque praeceptis refertos, ad infimam apocryphorum classem detrudere veritus non fuerit. Ich hoffe bey unsern meisten Zeitgenossen wol noch so viel billiges Urtheil zu verdienen, daß ich kein *proteruus contemtor* rerum diuinarum seie; mein Lebenswandel und meine Treue in meinem Lehramte kan leicht ein anders beweisen. Mein freundlicher Ernst und geordneter Eifer im Vortrage der christlichen Lehre, ist wenigstens unter unsern Studiosis bekanter, als daß solche leere Worte mich treffen könten. Wenn ich aber keine res diuinas in diesem finstern und albernen Buche finde, so kan ich auch unmöglich ein contemtor derselben heissen. Der würdige Herr Verfasser hätte sich nicht sollen so hinreissen lassen, seinen Mitknecht eigenmächtig so gehäßig und so lieblos öffentlich zu verurtheilen; diese Pflicht ist viel gewisser und notwendiger, als die

Ein=

Einbildung, von grosser Gefar **der ganzen Kirche**, die Er durch eine so lieblose Beurtheilung und so sehr mittelmäßige Arbeit, abwenden zu müssen, und also vor den Riß zu treten, sich überredete. Wenn man mir **die göttlichen Sachen**, die nemlich auch göttliche Kraft zum christlichen vollkommenen Leben und Wandel so gewis mittheilen, vorgehalten, und gezeigt hätte, daß hier ein viel grösser Maas vom Geist Christi enthalten seie: als wir sonst, aus andern Schriften der Apostel nicht samlen könten: so wäre es zur Widerlegung viel geschickter gewesen. **Cluvers** elende Samlung wird keinen Leser überzeugen; solche res diuinas hat auch das 4te Buch **Esrä** und viele andre apocrypha. Mir gehet die göttliche Lehre JEsu, die wahrhaftig in allen Menschen Geist und Leben wird, über alles; ich habe sie zu meiner eignen Seligkeit erfahren; aber solche altvettelische Fabeln lasse ich nicht in die göttliche Lehre verwandeln.

§. 4.

Hier komt eine Klage vor, die von dem Inhalte des §. 1. weiter nicht verschieden ist; es seien gottlose Leute in unserer Zeit, rerumque diuinarum (möchte etwa theologicarum heissen; nicht alle res theologicae sind diuinae) oder imperiti, (wie? imperiti?) so die heiligste Religion zum Gespötte machen wollen; und nicht wenige scheinen es darauf anzufangen, daß nichts von ihr übrig bleibe, als was auch selbst die Vernunft völlig

völlig begreifen, und leicht lehren könne. Diesen Leuten scheinen manche fortzuhelfen, die doch selbst Vertheidiger seyn solten. Manche ziehen Theile der geoffenbarten Lehre in Zweifel, und suchen sie aus den Gemütern der Menschen zu reissen; und selbst der Misbrauch der **Critik**, deren Notwendigkeit sonst ausser Streit ist, scheint der Würde einiger heiligen Bücher gefärlich zu werden.

Hiebey setze ich hinzu; es ist mir wirklich nicht bekant, daß **besonders zu unserer Zeit** (singularis est nostrae aetatis *calamitas*) gottlose Leute die heiligste Religion einem Gespötte auszusetzen, (ludibrio exponere) sich bestreben. Nicht alles, was seit langer Zeit von **den Gottesgelehrten**, auch in **Tübingen**, aufgebracht und selbst bisher noch als gar wichtig und nothwendig behauptet worden, gehört zu der heiligsten Religion, als wirkliche wesentliche Theile oder wahre Quellen derselben. Namentlich ist die ganz gemeine Vorstellung von dem Canone, und dem gleichen göttlichen Ursprunge und Wehrt aller darin bisher enthaltenen Bücher und Theile, **gar nicht ein wesentlicher Theil der christlichen Religion.** Man kan ein rechtschaffener Christ seyn, ohne allen Büchern, die man zum alten und neuen Testamente rechnet, einen und denselben Ursprung der göttlichen Eingebung, oder gleichen Grad derselben, und also auch ohne eine gleiche gemeinnützige Absicht, ihm beizulegen; und

es kan hierüber keine allgemeine unveränderliche Gewisheit geben; wie es doch eine allgemeine und unveränderliche Gewisheit und wirkliche Beschaffenheit der christlichen Religion und ihrer wirklichen Grundbegriffe und Grundsätze stets gibt. Solte ich aber deswegen ein proteruus contemtor rerum diuinarum und so gar der ganzen christlichen Religion, in Tübingen, gescholten werden: so muß ich mich mit Paulo trösten; der hieß auch ein Verführer, bey den fanatischen unwissenden Eiferern unter den steifen harten Juden; der war auch contemtor rerum diuinarum, die so viele heilige Männer und Väter und Vorfaren, ein für allemal, schon festgesetzt und darüber JEsum gekreuziget, theils aber sehr übel gemalet hatten. Das aber, was durch ludibrio exponere ausgedruckt werden kan, geschiehet leider häufig von vielen selbst, die sich zu Vertheidigern GOttes und der Religion und der Orthodoxie so aufwerfen: daß sie behaupten, sonst habe niemand Religion, oder wandele in ihrer göttlichen wahren Kraft, als wer von ihnen das Attestat darüber ausgestellt bekomme; wer folglich alles glaube, was sie selbst glauben, oder sich einbilden, es ganz recht zu glauben. Es ist ein sehr grosser Unterschied zwischen der christlichen Religion, und zwischen der Theologie, welche von ältern oder neuern Gelehrten, in sehr ungleichem Maas, nach verschiedner Fertigkeit und Einsicht, vorgetragen wird. Diese Theologie ist gar vielen Veränderungen und Abwechselungen unterworfen,

worfen, wenn sie nicht in dem Lande der Finsterniß herrschet, wie es ehedem in noch grösserer Bedeutung statt fand; im kleinen gilt es auch noch heut zu Tage unter Protestanten. Sehr wenig von dieser Theologie, die das rechtmäßige Geschäfte besonderer Gelehrten ist, kan man zu der christlichen Religion, die eine Vollkommenheit und Glückseligkeit aller und jeder Menschen ausmacht, unmittelbar gebrauchen. Dis ist zu dem Beweise und Vorzuge der christlichen Religion ganz nothwendig zu merken, welche gerade bey den vielen Christen am gewissesten statt hatte, welche von der abwechselnden und nicht gemeinnützigen **Theologie** nur wenig oder gar nichts wusten, indem diese vorzüglich das Eigentum der Clerisey oder der sogenannten grössern höhern Kirche war. Und diese gebrauchte ihre besondre **Kirchentheologie** nicht zur Beförderung und Erleichterung der innern Religion, wodurch alle Menschen besser und GOtt gefälliger und reich an guten Fertigkeiten werden: sondern zur grossen Unterscheidung ihrer Kirchenparteien, und der ihnen gehörigen Rechte. Sie ist also nicht ohne einen gegründeten Endzweck; aber es ist sehr unrecht, wenn man die Verschiedenheiten über die Stücke solcher **Kirchentheologie** ansiehet und beschreibet, als Abweichungen von der ganzen christlichen Religion an und für sich. Nun trift es namentlich eben diese **Theologie**, zumal in der besondern Einrichtung, die ihr manche Lehrer, nach ihrer Denkungsart geben; wenn man klagt, daß

man

manche Christen nichts zur Religion rechnen wollen, wovon sie keinen Grund auch aus dem Erkentnisgrunde der heiligen Schrift, erkennen, oder wovon sie, wegen Widerspruchs, den sie ihres Theils zu sehen meinen, keinen wirklichen Gebrauch zur heilsamen Belehrung und Anleitung zu allen guten Werken, für sich und andre, bemerken. Weil die Erkentnis von solchen **theologischen** Sätzen frey und relativ ist: so gibt es, ganz leicht, bey nachdenkenden Christen, manche Verschiedenheiten, von den Ideen eines gewönten und schulgerechten Gelehrten; die indes jenen Christen nicht hinderlich fallen, an dem neuen innerlichen Menschen, wozu sie, als Christen, gebildet werden, glücklich zu wachsen. Wie es also **Theologen** gegeben hat, die nach ihrer ehrlichen Meinung, behaupteten, daß die heilige Schrift Sätze enthalte, welche der angewendeten Vernunft und Fertigkeit in Untersuchung, als gerade Widersprüche vorkommen müssen oder können, welche dennoch **theologische Wahrheiten** heissen: so kan auch von manchen behauptet werden, daß in der christlichen Religion freilich Sätze übrig bleiben müssen, die der Vernunft gar nicht, oder nicht völlig begreiflich sind; welche man mysteria zu nennen pflegt; worein manche gar den eigentlichen Werth der ganzen christlichen Religion setzen. Auch dieses stehet frey; wenn nur Lehrer wirklich hiedurch GOttes Ehre und den grossen Nutzen unter den Menschen besser bewerkstelligen, als es von ihnen geschehen

mag,

mag, wenn sie dieses nicht so oft wiederholen und einbläuen. Es stehet aber auch mir frey, ganz anderer Meinung zu seyn; wie ich denn die mysteria ecclesiastica, ihrem Ursprunge nach, zu kennen, mir mit Recht einbilde, und folglich ohne alle Scheu öffentlich urtheile, daß diese mysteria keine Theile der allgemeinen christlichen Religion sind, sondern theologische Verschiedenheiten der Lehrer, nach dem Unterscheid der Zeit und Provinzen. Ich denke, daß es nicht möglich ist, daß ich abermal der Urheber einer neuen Meinung hiemit heissen mag; da schon **Theodoretus** die Mysteria, so die **egyptischen** Theologen, nach **Cyrilli** grosser Anmassung, denen **orientalischen** und andern Gelehrten aufdringen wolten, in der Lehre von Christi Person und beiden Naturen, geradehin **als Neuerungen** verworfen hat. Es ist warlich in der christlichen Religion so viel, (nicht blos zur Noth **übrig** gelassen,) von eigentlichen wirklich allgemeinen practischen Wahrheiten, daß man nicht eben nöthig hat, aus neuer Auctorität, von Zeit zu Zeit, mehr dazu zu rechnen, als was die heilige Schrift für alle Menschen rechnet; das übrige gehört gar nicht in die christliche Religion; sondern in die, nach andrer Absicht, nöthige **Theologie, oder kirchliche charakteristische Lehre**, von dem Unterschied der dogmatischen Vorstellungen, welche öffentliche Lehrer von Zeit zu Zeit aufgebracht haben. Soll ich nun ganz insbesondere mit diesem locus communis beschrieben werden, nec desunt,

qui — inimicorum (religionis) consiliis, ipso virtutis forsan, libertatisque ingenuae studio et amore ducti, (dis soll wol **ironisch** gesagt seyn; und alsdann wäre es eben nicht nach dem Sinne Christi,) varia ratione velificari videantur: so muß ich es leiden. Ich bin viel zu ehrlich, als daß ich mich drehen und wenden solte, um einem solchen unerheblichen Ausspruche auszuweichen; weil solche Aussprüche einzeler Theologen, oder sogenannte **Facultäten**, nun zu Ende sind. Es ist meine gewissenhafte Einsicht; da ich schon lange dis lehre, darf ich es auch schreiben; in **Tübingen** mag es freilich anders seyn; aber danach soll ich mich nicht richten. Behüte mich indes GOtt, daß ich boshaften Feinden und rohen frechen Spöttern der wahren rechten christlichen Religion forthelfen wolle! So unwürdig und niederträchtig handelt niemand, der die Wahrheit ernstlich sucht und ehrlich, mit herzlicher Treue, lehret. So ist es auch mit dem Satz, der auch nur eine Wiederholung ist: reuelatae doctrinae partes alii alias in dubium vocare etc. Ich gebe also eben diese Antwort; nicht alle partes doctrinae theologicae oder ecclesiasticae sind partes doctrinae *reuelatae;* mancher Lehrer hat dis und jenes für einen Theil einer eigentlichen Reuelation angegeben: daraus folgt aber nicht, **daß ich es ihm eben so nachsagen müsse**, oder daß ich sonst keine partes doctrinae reuelatae, zum heilsamen Unterricht der Christen, behielte. Daß aber die Critik

tik gefärlich werde für **die Würde** librorum sacrorum, *quorumdam* certe kan ich nicht sagen; denn man muß die Benennung libri sacri, oder scriptura sacra notwendig unterscheiden von dem gemeinnützigen unveränderlichen **Worte GOttes**; nun ist es leicht zu erkennen, daß die dignitas, die Würde, so dem Worte GOttes gehört, freilich nicht allen libris sacris, auch nicht allen ihren Theilen eben so zukomme. Wann ich z. E. das Buch **Esther, Ruth, Hoheslied**, libros sacros nenne, oder unter dem **historischen** termino, scriptura sacra begreife: so bleiben sie dennoch von dem **Worte GOttes**, das in scriptura sacra hie und da enthalten ist, unterschieden; und wenn ich gar nichts vom Worte GOttes in manchen libris sacris finde, so kan ich ihnen warlich nicht dieselbe Würde beilegen, welche der *διδαχῃ* oder *γϱαφῃ θεοπνευϛῳ* unveränderlich eigentümlich ist, wegen der unaufhörlichen Quelle und Kraft von *διδασκαλια*, *ἐλεγχος*, *ἐπανοϱθωσις*, *παιδεια*. Denn diese grossen Vortheile gewäret weder **Ruth**, noch **Esther** &c. noch die Erzälung von **Simson**, **Bileam** &c. hieran ist aber die **Critik**, in der gewönlichen Bedeutung, am wenigsten Schuld; sondern meine **Untersuchung** und Einsicht, die sich an das Ansehen und die Gewonheit der Theologen nicht kehret; wie ich nicht verlange, daß jemand mir ein dergleichen Ansehen beilegen soll, das die eigene **Untersuchung** und freie Anwendung der Erkentnissen aufhebet. Denn hierdurch wächset die Erkentnis

der Menschen und die christliche Religion; dort aber wird blos eine alte Lehrgewonheit, und παραδοσις ἀνθρωπων, nach Art der Rabbinen, bestätiget. Ich will nicht hoffen, daß der würdige Herr Verfasser es wiederholen werde, in diesen Büchern seien res diuinae et doctrinae sanctissimae so klar und gewis, daß nur ein eigentlicher **Bösewicht** oder ungeschickter **Spötter** diese durchaus göttlichen Sachen nicht erkennen könne, welche alle **Theologi** von je her darin ganz klar gesehen hätten. Ich behalte die Regel: wir sollen nicht Kinder an Christo bleiben, und strecke mich mit Paulo, nach dem, so noch immer vor mir ist.

§. 5.

Da diese Anfälle jetzt vornemlich wider die Apocalypsin gerichtet werden, und Leute, die nicht vermögen momenta rerum gehörig zu beurtheilen, sich leicht durch das Ansehen könten hinreissen lassen, also die heiligsten Absichten dieses Buches zerrüttet werden könten: so erfordert die Würde und Wichtigkeit der Sache, daß es genau untersucht werde, auf was für Gründen das **authentische** Ansehen dieses Buches beruhe; damit nicht diejenigen sehr rechtschaffenen Leute, welche dasselbe für göttlich halten, dafür angesehen werden, als wären sie ohne Grund leichtgläubig.

Hiermit soll also der Grund und die Absicht dieser Abhandlung angezeigt werden; und bin ich frei-

freilich vornemlich gemeint, da ich schon vorher, ehe ich noch etwas von **Oeders** nachgelassenen Aufsätzen wuste, mich wider die gemeine Meynung von diesem Buche herausgelassen. Die Beschreibung, Impetus *illi*, cum in Apocalypsin *nunc* quam maxime vertantur, verbindet es mit dem vorhergehenden, als wenn meine Beurtheilung ebenfalls aus einer solchen Quelle komme, daß ich, der ich die Religion vertheidigen solte, mich selbst auf die Seite der öffentlichen Gegner begeben hätte; welchen Zusammenhang ich ganz ehrlich und ohne weitere Umstände zu machen, gerade aus verbitte. Ob aber dieses Buch fines *sanctissimos* habe, ist eine Frage, die erst auszumachen ist; indem ich geradehin es leugne, daß der Urheber desselben fines *sanctissimos* gehabt; und daß Leser, fleißige Leser desselben, in christlicher wahren Heiligkeit und Vollkommenheit wirklich zu genommen haben; weil niemand die groben und theils albernen Bilder und Mahlereien, ehrlicher Weise, und mit öffentlichen Grunde, in Lehrsätze und Begriffe der christlichen Heiligkeit verwandeln kan; vielmehr sieht man Prophezeiungen, und Nachrichten von künftigen Begebenheiten in der sichtbaren heidnischen Welt, die mit der jetzigen Heiligkeit eines Lesers in gegenwärtigen Zeiten keinen Zusammenhang haben. Daß aber integerrimi *quique* überhaupt als unfehlbare Liebhaber dieses Buches vorausgesetzt werden, ist eine eigentliche Uebereilung; **Luther**, **Haffenreffer**, **Selneccer**,

und mehr *integerrimi* viri behalten die Ehre der Rechtschaffenheit, wenn sie gleich dis Buch unter apocryphos setzten. Der Gegensatz müste ja seyn, non integerrimi quique viri verwerfen es; was hilft aber dergleichen vorgreifliche Meinung von sich und seines gleichen? Hiedurch wird der Herr Verfasser nicht mit mehr Recht integerrimus, als ich, **Oeder**, **Luther** rc.

§. 6.

Es würde dieses Buch zu den untersten apocryphis gehören, und hätte selbst zu der Zeit, da es geschrieben ist, für wahre Christen, — — welche den rechten Grund der göttlichen Lehre schon hatten, und entfernt waren von den niedrigen jüdischen Meinungen eines leiblichen Reichs Christi, wenn es wahr wäre, was — — geschrieben hat rc.

– Es folgt eine Stelle aus meinen kurzen Beobachtungen über apocalypsin, die ich in libellis Wetstenii ad Crisin et interpretationem N. T. habe drucken lassen. Ich weiß nicht, was dis weiter helfen soll; indem ich selbst behauptete, dieses Buch könte **zur Noth** für die einfältigen Kinder an Christo, für die judenzenden Christen, eine Zeitlang, einigen Nutzen gehabt haben, sie in Geduld zu erhalten, bis sie sich schämeten über ihre Unwissenheit. Ich will meine Worte nicht abschreiben; sie haben ihren Grund in der Liebe und Klugheit eines Verfassers, der sich in seine jetzigen Leser schickt, und folglich gar nicht an die künf-

künftigen bessern Christen denkt, oder ihnen hiemit ein Buch geben will, zu ihrem Nutzen; für ganz andre Leute war es geschrieben; wenn es nemlich nicht den **Cerinthus**, oder sonst einen bedächtigen Betrüger zum Urheber hat. **Paulus** sagt es selbst, daß er für **fleischliche** unfähige Leute, die Kinder an Christo noch sind, σαρκικως geredet habe; da ich ein Kind war, gesteht er selbst, redete ich und dachte wie ein Kind. Nachdem ich aber ein Mann worden, so legte ich ab, was kindisch war; er sagt es auch und fodert es, man solte der Vollkommenheit sich befleißigen, und siehet selbst der Zeit grösserer Einsichten entgegen. Aber die nachherigen untreuen und unfähigen Lehrer machen es zum allgemeinen Grundsatze, auch was damalen nur für Kinder in der christlichen Religion zuweilen, und auf kurze Zeit, geschrieben ist, müsten alle Christen in secula seculorum so behalten, und dürfen ja nicht andere Urtheile und bessere Einsichten bekommen. Ich aber habe die Einsicht, daß Christus und Paulus dieses nicht zur Regel und Form der christlichen Religion gemacht haben; wir sollen vielmehr wachsen in Erkentnissen, und also andere übertreffen. Man confundirt sich in den Vorstellungen von der heiligen Schrift, worin freilich auch solche Theile des A. B. C. stehen; aber die lassen wir nun liegen; ἐπι την τελειοτητα φερωμεθα, ist Pauli Ermahnung für Lehrer, Hebr. 6.

§. 7.

Dieses und dergleichen kan, **ohne die höchste Sünde wider Christum** selbst, **nicht gesagt und gedacht werden**, wenn Johannis, jener Apostel, der Verfasser dieses Buchs ist. Wenn also nur dieses einzige mit gründlichen und deutlichen Beweisen entschieden ist: so wird dis prophetische Buch seinen göttlichen Ursprung und sein canonisches Ansehen hinlänglich haben. Offenb. Joh. 1, 1. 3. 22, 16. 18. 19. Wir wollen also, nach andern, die, um mit **Cluvero** zu reden, die deliria der alten zu widerlegen sich bemühet haben, die αὐθεντίαν dieses Buchs, welche neuerlich von berümten Männern angegriffen worden, so vertheidigen: daß wir ihre Waffen stumpf machen. Gebe doch GOtt, daß unsre Arbeit vielen Nutzen habe, für die wenigstens, welche eine ächte Liebe zum Wahren und zur geoffenbarten Religion haben; und besonders für unsre Studiosos, für deren Gewissen wir am meisten sorgen wollen.

Diese theils übereilte Beurtheilung, theils Erzälung ist ebenfals zur Sache unnötig. Der Herr Verfasser fält sogleich von seiner Denkungsart auf die Denkungsart aller christlichen Leser; als müste durchaus, was er denket, nach ganz notwendiger Ordnung GOttes, von allen redlichen Christen auch so gedacht werden. Was ist das für eine Folge: wenn Johannes dis geschrieben hat, so kan man ohne schwere Sünde nicht

so denken und reden, als ich an jenem Orte geschrieben habe. Wie folgt dieses? Ich habe nemlich geschrieben: **es kan seyn**, daß Johannes sich in die grosse Kindheit und Schwachheit jener Judenchristen geschickt hat, da er dieses Buch schrieb; er hat aber nicht wollen für fähigere und bessere Christen der künftigen Zeiten diese magere Bilder entwerfen. Begehe ich wirklich **ganz notwendig**, eine schwere Sünde, wider Christum selbst? Nach der Meinung des Herrn Verfassers; ey so soll er auch nicht das denken und lehren, was ich denke und lehre, um nach seiner Meinung, diese Sünde nicht zu thun; und so ists gleich alle. Aber es folgt nicht, daß ich auch eine Sünde hiemit habe begehen wollen, oder durchaus schon begangen habe. Denn solche οἰκονομια, als ich dort zur Noth voraussetze, um aufs glimpflichste zu urtheilen, wird von GOtt selbst gegen das niedrige unfähige Volk der Juden in der ganzen heiligen Schrift, zumal im neuen Testament, gemeldet, und daß GOtt gar nicht an alle Völker aller Zeiten durch Mosen und die Propheten habe jene alten Sachen schreiben und reden lassen; sondern an das israelitische Volk, in jenen Provinzen und Zeiten. Durch Christum aber und die Apostel hat er ebenfals theils in parabolis, theils in grosser Herablassung **anfänglich mit den Juden** handeln, nachmalen aber den Unterschied des Geistes und des Fleisches, für alle Menschen, welche keine Juden sind, ganz deutlich anzeigen lassen. Es giebt

Beweise, die gelten nur für die damaligen Juden, nicht aber haben sie eine algemeine Kraft zur Ueberzeugung, ohne Unterschied der Zeit. So schreibt Paulus manches an die Thessalonicher, wovon er an die Römer nichts schreibt; und umgekehrt. Wenn nun Johannes auch in einem Buche sich nach einigen jüdisch-christlichen Gemeinden in Asien gerichtet hätte: müste denn dieses durchaus von allen andern Christen, als ihnen ebenfals, eben so sehr nützlich, immerfort gelesen und gebraucht werden? Ich will also den ganzen Satz zugeben; wenn Johannis, der Apostel, dis Buch geschrieben hat, so ist es aus GOttes Eingebung geschrieben. Wird aber nun auch folgen: ein eingegebenes Buch ist wirklich eo ipso für alle Christen gleichgut, in einerley Masse, stets und unumgänglich zu brauchen, zum Unterricht, zur Bestrafung &c.? Folgt dis wirklich? Halten doch die meisten bisherigen Lehrer das Buch Ruth, Chroniken, Esther für göttlich eingegeben: ist aber wirklich von jemanden ein solch Buch gebraucht worden, geistliche Belehrung zur innern Volkommenheit und zum neuen Menschen daraus zu haben, die er sonst nicht hatte? Konte es auch je dazu gebraucht werden? Aber auch dieses will ich fahren lassen; nun mag nur der Herr Verfasser ganz glücklich und leicht es beweisen, daß dieser Johannes der Urheber wirklich gewesen seie. Wenn Er es aber für mich nicht beweiset, so hilft es nichts, daß Er für die Gewissen der Studio-

diosorum in **Tübingen**, hiemit sorgen wil; das mus ich wahrlich in **Halle** auch thun, ohne deswegen seiner Meinung zu seyn. Wir müssen aber das Gewissen, als Gelehrte gründlich unterrichten; nicht mit **orthodoxer** ernstlichen Gestalt es blos einschränken und regieren. Ich verlange von keinem nachdenkenden Studioso Theologiae, daß er mir geradehin Beifall geben soll; ich gestatte sogar recht gerne, daß manche in diesen und jenen Sachen eine andere Meinung annehmen; die gelehrte Erkentnis ist frey, so bald sie vom Gedächtnis unterschieden ist; und wer meine Meinung auch annimt, thut es in Gebrauch und Gefül der Freiheit.

§. 8.

Wird erzälet, was der Herr Verfasser in dieser Abhandlung zu leisten anfänglich willens gewesen; omnia complecti, quae tam ad demonstrandam apocalypseos αὐθεντιαν, ad vindicandam eam Iohanni Apostolo et Euangelistae; quam ad dubia — dissoluenda requiri videbantur. Nachdem aber diese Abhandlung angefangen worden, habe sich gezeigt, daß dieses gar zu weitläuftig werden würde. Mutaui igitur quodammodo consilium, et quae *vel omitti, vel ab aliis peti satis commode* possunt, ea vel silentio praetereunda, vel paucioribus verbis attingenda esse duxi. Damus tamen commentationem satis plenam; *summam* vero rei *thesibus* et aphorismis succinctis compleci-

plectimur. Diese Einrichtung sey um desto lieber vorgezogen worden, weil man zu hoffen anfienge, es würde hiedurch dis bewerkstelliget werden können, vt *haud pauci* rem vniuersam et probationis neruos rectius ex ipsis thesibus perspiciant, animoque et memoria facilius comprehendant etc.

Diese Nachricht, von gar zu grosser Weitläuftigkeit, welche leicht entstanden wäre, zeigt eben nicht, daß der Herr Verfasser **vorher** die Sache an sich hinlänglich überdacht habe. Es ist völlig einerley, demonstrare authentiam dieses Buches, welches ja hiemit als des Apostels Buch demonstriret wird, und vindicare eam Iohanni Apostolo et Euangelistae; und möchte wol nicht nötig gewesen seyn, eine so weitläuftige Einrichtung zu treffen. Die Beurtheilung aber, ob manche Sachen hier **weggelassen**, **oder** bequem genug **bey andern nachgesehen werden**, (ist auch einerley) ist sehr ungewis; es wird sich zeigen, daß sehr vieles **hätte weggelassen**, also die Abhandlung auf dieser Seite viel kleiner, aber auf einer ganz andern Seite viel grösser und gründlicher hätte abgefaßt werden können. An dem liegt wenig, daß Studiosi **für das Gedächtnis** sorgen; die Beurtheilung ist das nöthigste; aber dis ist noch der Fehler in der Lehrart, daß man blos das Gedächtnis auffordert, dem Verstand aber gleichsam Fesseln anlegt. Hiebey steht Obseruatio. A Studiosis Theo-

Theologiae legi *merentur*, *insignes omnino et eruditae* Leonh. *Twelsii* vindiciae apocalypseos; dignas eas Wolfius iudicauit etc. daß Twels in diesen vindiciis eine sehr seichte und eben nicht sonderlich gelehrte Abhandlung geliefert hat, ist wol lange bekant genug; und müssen daher fleißige Studiosi besonders erinnert werden, **stets selbst nachzudenken** über Twelsii Schrift. *Merentur* kan in weiter Bedeutung für Anfänger gelten, wie das ganze Werk des **Wolf** diese Empfehlung ganz recht noch haben mag, bis es in der Hauptsache erst viel verbessert wird. Es ist aber leider bey vielen gar das Hauptbuch. Darauf wird noch *summa* demonstrationis Twelsianae mitgetheilt, und als seie sie sehr gut gerathen, ohne das geringste Urtheil gelassen. Dis ist also die summa demonstrationis Twelsianae. Nullus liber spurius aestimatur, qui quatuor haec momenta secum fert; vt 1) eamdem, qua scriptor, cuius nomen fert, floruit, aetatem referat; 2) scriptores, qui vel sub, vel paulo post illius promulgationem vixerunt, ei illum adscripserint; 3) nihil in libro ipso exstet, quod eiusdem auctoris scriptis non dubiis aduersetur; 4) stilus ipse rationi scribendi, auctori, qui creditur, alias receptae, non aperte repugnat. Denn, wenn ein alt Buch, bey allen diesen vier Merkmalen gleichwol für unächt gehalten werden könte: so würde man kein alt Denkmal mehr als ächt beweisen können. Iam vero omnes hae notae in

Apo-

Apocalypsi obseruantur. Huic itaque eam adscribi necesse est. Weiter sagt der Herr Verfasser gar nichts, als wäre dis alles nun sehr gut und gründlich. Wenn ich aber kurz meine Meinung sagen soll, so ist dis **eine elende** und untaugliche demonstratio; wenn maior und minor falsch ist: so siehet es wol um das ergo oder itaque schlecht aus. **Twels** verwechselt negatiue und positiue; wenn ein Buch alt und eines gewissen Verfassers ächte Schrift seyn soll, und es **felen** ihm diese 4 Stücke: so ist es unächt; dis kan man aus diesen angefürten Stücken alsdenn schliessen. Man kan aber nicht positiue schliessen, eine Schrift, der diese 4 Stücke zukommen, **ist gewis ächt.** Negatur consequentia. Wenn Leute Pauli Namen misbrauchten, Briefe, **als von ihm**, geltend zu machen, wie Paulus schon warnet, 2 Thess. 2, 2. 3, 17. so hat es gewis **damalen**, zu gleicher Zeit, **zu Pauli Zeit**, (1) solche Briefe gegeben, oder sie schicken sich in diese Zeit; aetatem referebant; (2) so haben auch schon **damalen** oder **gleich nachher** manche Leute diese Briefe Paulo **beigelegt**; (3) sich auch in acht genommen, nicht in einen geraden **Widerspruch** mit Pauli Lehren und Verordnungen zu gerathen; und 4) die **Schreibart** auch nicht vorsetzlich unänlich gemacht. Man setze an diese Stelle weiter den Briefwechsel Christi mit dem **Abgar**, und viele andere unächte Stücke; die müssen, wenn positiue geschlossen wird, ächt seyn. Selbst **Tertullian**

tullian erzält es, daß jemand unter Johannis Namen, acta geschrieben habe, und von **Johannes** selbst seie überfürt worden. Wer etwas **unterschob**, suchte ja ganz fleißig sich in die Lage und in das ganze Verhältnis eines Verfassers, den er vorstellen wolte, einzusetzen. Ich will nichts von dem Werth des elenden Grundes, a stilo sagen. Minor besteht aber weiter aus **der ganzen Streitfrage**, und ist ipsa petitio principii. Doch ich würde über die summam demonstrationis Twelsianae gerade weggegangen seyn, weil sie zu gar nichts nutzt, und in gelehrter Untersuchung gar keinen Platz mehr verdient, wenn nicht Leser aus dieser kurzen Beurtheilung, die ich ergänze, weil sie felet, zugleich sehen könten und solten, wie viel wol Studiosi aus dieser **Twelsischen** Abhandlung, heut zu Tage, wenn sie anders recht angefürt werden, lernen können, in Ansehung einer gründlichen Untersuchung von Apocalypsi. Wenn es in **Tübingen** noch viel Dienste thut, kan ichs leiden; in **Halle** macht niemand von geschickten Studiosis was daraus.

Nun werden noch Schriftsteller angefürt; *laudem meruere*, vt studiosorum *in gratiam* aliquos saltem commemorem, Ioh. *Cluuerus*; *Calouius* in bibliis illustr. *Lampius* Auslegung des Evangel. Johannis; Js. **Newton**, Auslegung der Offenbarung Johannis; taceo iam alios. Et *Twelsium* quidem prae ceteris palmam

mam sibi vindicasse, Wolfius arbitratur; Lectu digna etiam habet Anglus Anonymus, obseruations etc. Ioach. *Oporinus*, JEsus in der Kirche, bis an das Ende der Welt ꝛc. Ich weis nicht was diese Bücher hier helfen sollen; laudem meruere macht es nicht aus, wenn zumal weiter folgt, Contra vero summo studio expendenda etiam sunt, quae celeb. I. D. *Michaelis* disserit, **Einleitung** ꝛc. wirklich dis Buch schickt sich artig zu der grossen Unordnung und schlechten Beurtheilung des **Cluvers**; vielleicht, daß man daraus lernen soll, der dialogus cum Tryphone seie *eruditissimus*. Auch zum **Calovius** schickt es sich artig, ich hätte gedacht, wenn diese Einleitung kan von jemand gebraucht werden, so kan man ihn **dispensiren** jene ziemlich unerheblichen Samlungen nachzuschlagen; **Twelsius**, qui palmam ceteris, praeripuerat, wäre ebenfals mit der summa demonstrationis, entberlich geworden. Neminem autem minus sibi fauentem Apocalypsis *habuisse videtur vmquam*, quam — Semlerum. Hier wird das *videtur* eine sehr kleine Bedeutung haben; der Herr Verfasser hatte es nicht berechnet, was für grosse Vorgänger aus der alten Kirche, und seit **Luthero**, ich schon gehabt habe; ich bin viel zu geringe dagegen.

Ich mus aber doch den bessern Lesern, oder studiosis, quorum in gratiam vorhin allerley Bücher angefüret wurden, noch deutlicher zeigen: wie

wie **ganz ohne allen Grund hier so eine Gestalt** und Ansehen einer erweislichen Historie ihnen vorgespiegelt werde. Es sollen also, wie der Herr Verfasser, so obenhin, **als ganz sicher**, angibt, alle alte Schriftsteller *communibus suffragiis* melden, so gar solche circumstantias, 1) *quo tempore*, 2) a *quonam* imperatore in exilium illud missus sit Iohannes. Nun will doch auf meiner Seite sagen, was ich weis, warum man gar nicht so schreiben dürfe, *communibus* suffragiis quo tempore etc. massen nichts weniger ist, als daß jemalen alte Schriftsteller in solchen **Umständen einstimmig** gewesen sind; also auch ein **Historie**, oder wirkliche Begebenheit, woran ein römischer Kaiser N. N. Theil gehabt, die ihre Gewisheit unabhängig mit sich füret, nicht da ist. Eben der **Newton**, dessen Schrift **teutsch** angefürt war, hat im **Englischen** dieses angemerket: **Irenäus** hat **die Meinung** (nicht eine **Historie**,) **eingeführet**, daß apoocalypsis unter der Zeit *Domitiani* seie geschrieben worden; er mochte wol gehört haben vom **Polycarpus**, daß dieser dis Buch **empfangen** habe vom Johannes, gegen die Zeit des Todes **Domitiani**; oder Johannes mag wol selbst zu dieser Zeit sie aufs neue bekant gemacht haben; (schon **zweierley Historie**) daher mag **Irenäus gemeinet**, nicht **gewust**) haben, es seie apocalypsis so spät erst geschrieben worden. Eusebius folgt zwar dem Irenäus in seiner **Chronik** und in seiner Kirchenhistorie; aber **nachher**,

in seiner demonstratio euangelica (lib. 3,) setzt er die Verbannung des Johannis nach Patmos, in eine und dieselbe Zeit mit dem Tode Petri und Pauli; (auch dis ist also eine recht gewisse Historie; communia suffragia?) und so macht es auch Tertullian und der unächte Prochorus, auch der erste Erfinder der Fabel, daß Johannes unter dem Nero seie in siedend Oel geworfen, und nachher nach Patmos verwiesen worden. Diese Fabel gründet sich wenigstens auf eine Ueberlieferung der ersten Kirchen (das mögen auch sehr wenige seyn. Besser, einiger einzelnen Personen, die schon apocalypsin lieb hatten; noch lange nicht ganze Kirchen!) daß Johannes unter dem Nero nach Patmos verwiesen worden seie. Epiphanius kehrt es auch um; das Evangelium setzt er unter den Domitian; die apocalypsin aber noch so gar selbst vor dem Nero. (Dis ist wol einstimmige Historie!) Arethas hat zwar des Irenäi Meinung angefürt; aber nicht angenommen; (welche Uebereinstimmung!) er behauptet, daß apocalypsis geschrieben worden vor der Zerstörung Jerusalems, und daß die ältern Ausleger das sechste Siegel von dieser Zerstörung eben erklärt hätten. Hiermit stimt auch die Tradition der syrischen Christen überein; bey denen die Aufschrift von apocalypsis lautet: die Offenbarung, so dem Apostel Johannes von GOtt zu Theil worden, auf der Insel Patmos, wohin er von dem Kaiser Nero war verbannet

bannet worden. Dis wird auch bestätigt durch eine Historie, die Eusebius aus dem **Clemens** von Alexandrien erzält, histor. eccles. 3. 23. Dieses wird weiter bestätigt durch die **Anspielungen** in dem Buche selbst, auf den Tempel, Altar, und heilige Stadt, die noch da war ꝛc. Dis mag **eine rechte Gewisheit** der Historie an den Tag legen; wenn **Newton**, und welch ein gelehrter Mann! gerade der Erzälung des **Irenäus einwirft, daß es falsch seie**, was Irenäus erzält. Was heissen nun die Worte: *illorum*, testium antiquissimorum, *fide, historia illorum temporum ecclesiastica nititur!* Sie heissen **gar nichts**, oder haben gerade eine umgekehrte Bedeutung, nemlich: man kan sich auf die Erzälungen solcher Verfasser **gar nicht verlassen**; man mus so gar sie **wegwerfen**; wenigstens that es **Epiphanius**, und **Newton**. Was haben nun studiosi theol. für Nutzen von solchen **lateinischen** Nachläßigkeiten? bin ich dennoch ein viel weniger treuer und ehrlicher **Recensente**? Warum wird denn nicht gesagt, daß **Eusebius** selbst nachher die angebliche Erzählung des Irenäi hat fahren lassen? daß auch **Epiphanius** sich von **Irenäus** entfernt, so alt, als er hies? Wenn nun **Eusebius**, im Anfange des 4ten Jahrhunderts, keine Historie wuste, nach Zeit und nach circumstantiis, von Johannis angeblicher Verweisung, durch den oder jenen **römischen** Kaiser, gewis und unveränderlich zu bestimmen; wenn **Epiphanius** auch ei-

ne andre Meinung vorziehet: wird etwa nun in unsern Zeiten, über 1200 Jahre nachher, ein Professor Theologiä den Studiosis eine alte ganz andere Kirchenhistorie **schaffen**, worin es recht gewis stünde mit circumstantiis, quo tempore, a quonam imperatore Iohannes in exsilium missus sit? Mich darf es mit Recht verdriessen, über solche ganz kleine Sachen, die unter Gelehrten lange bekant und ausgemacht seyn solten, noch solche Anzeigen wider mich zu lesen, wodurch der rechte Fleis der studiosorum offenbar gehindert oder zerrüttet wird. Wil man in Tübingen dis zu Verdiensten um die Kirchenhistorie rechnen, daß aus **zweierley** solcher alten Meinungen, die eine in **Geschichte** verwandelt wird: so kan ich es leiden; aber ich darf es sagen, daß unsre Studiosi dergleichen neugeschaffene Historien nicht statt der alten, wo es keine gibt, Platz nemen lassen. Dennoch pochte auch der Herr Prof. **Schmid** auf diese Rettung der apocalypsis und wil den einfältigen Lesern seiner Bibliothek mit aller theologischen **Declamation** einen blauen Dunst machen. Dis sind wol Verdienste um die theologische Gelehrsamkeit!

§. 9.

Nun haben wir, das Versprechen: ad rem ipsam accedimus. Thesis 1. Scriptor libri Iohannem se nominat quinquies; et *seruum Christi* etc. Eum ipsum igitur se *esse*, aut *haberi* velle clarissime innuit scriptor Apocalypseos.

pseos. Meinetwegen mag der Auctor sich fünf oder sieben mal den Namen **Johannes** beilegen; es ist richtig, er hat **dafür angesehen seyn wollen**; daher hat er sich **Johannes** genent. Alles übrige hilft nichts. Wie vielmal haben falsche Briefe den Namen **Hieronymi**? Ja **Pauli**? gehabt. Nun folgt Obseruatio 1. *Communibus* suffragiis, (es mögen also ziemlich viel seyn,) antiquissimi illi testes, quorum fide *historia* (**Historie**, als wirkliche Historie; wo ist eine? Ich kenne wol Erzälung, aber Historie hat noch niemand geliefert;) *illorum temporum* ecclesiastica *omnis*, (viel oder wenig, omnis,) praecipue nititur, (daher sie auch so wichtig und brauchbar ist,) de *vno Iohanne* id commemorant, quod tamquam caput ecclesiarum Asiae maioris et sectae, quam vocabant Christianae, princeps, exilio multatus et locus exilii insula illa Patmus fuerit. Ich will nichts sagen, von der also eben so glaubwürdigen **Historie**, welche der liebe Mann **Papias**, weis, daß es zu gleicher Zeit in **Ephesus noch einen andern Johannes** gegeben, der den Namen ὁ πρεσβυτερος gehabt habe; ich wil es auch nicht untersuchen, was das sey, Christianae sectae *princeps*, wovon ich aus ältern Nachrichten nichts weis; aber, wenn nun alles wahr ist, hilft dis dazu, daß niemand eines so ansenlichen **Johannis** Namen habe misbrauchen können? Nec suspicari tandem *quis vllo iure potest*, (ey warum denn? wo sind denn die Nachrichten her; daß Paulus

in Spanien gewesen? vllo iure? Indes haben viele in alten Zeiten anders geurtheilet.) ex ipso hoc Apocal. loco ea, quae a scriptoribus illis referuntur, depromta esse: Nun folgt der Beweis: alias *enim* etiam facti illustris circumstantias *adiungunt*, (nemlich, aus der Historie an sich, ganz klar, gar nicht aus dieser Erzälung?) quorum *nulla in* Apoc. *fit mentio.* Beweis genug, daß dis also, was diese Verfasser **so verschieden** denken und sagen, alles mit einander eine wahre Historie ist? v. g. *quo tempore,* a *quonam imperatore* in exilium missus sit, quod et quando in libertatem sit restitutus (nemlich, es ist alles Historie, keine Gedanken und Vermutungen;) quorsum ex Patmo reuersus abierit, et quomodo post reditum officio suo apostolico functus fuerit; nemlich, sie wissen ja nicht die geringsten Umstände, was Johannes wirklich vorgenommen hat, wodurch sich eine Historie, nach Zeit und Ort, in Absicht gar vieler Zeitgenossen, die es alles haarklein wissen, unterscheidet. Nun was wissen denn die alten Schriftsteller vom Johannes? Eusebius 3, 18. und 20. nach dem **Domitian** ist **Nero** Kaiser worden — der Rath ließ alle **wieder kommen**, die vorher ungerechter Weise ins Exilium geschickt worden waren; also besaget **auch eine alte Erzälung**, ὁ των παρ' ἡμων αρχαιων παραδιδωσι λογος, daß damals auch der Apostel Johannes auf der Flucht auf die Insel wieder habe nach **Ephesus** zurück kehren dürfen.

Diese

Diese Worte, **es enthält eine alte Erzählung unter den Christen**, daß Johannes auch wieder zurück gerufen worden, machen nun eine solche Historie aus; die gewis genug ist? Es ist ja vielmehr nun so ungewis, wie vorhin, ohne diese Erzälung. Cap. 23. stehet wieder, daß zu **Trajani** Zeiten Johannes nach **Domitians** Tode, die Kirchen in Asien regiert habe. Das sind ja rechte Nachrichten und *circumstantiae*, quorum nulla fit mentio in Apocalypsi! Ich wundere mich nicht darüber; denn es soll ja Apocal. nach den Nachrichten, die dem **Irenäus** geradehin widersprechen, **viel eher** geschrieben seyn; wie solten denn diese Dinge darin stehen, die **lange nachher geschehen** seyn sollen? Aber ich wolte lieber einige circumstantias erfaren, unter welcher Obrigkeit denn **Johannes** ins Verhör gekommen; wo er verhört worden; unter was für Bedeckung er nach **Patmos** gebracht worden ist; was er eigentlich für **ein Zeugnis** von Christo abgeleget habe, daß gerade er, und **sonst keine Christen, verfolget worden.** Dergleichen circumstantiae wären die rechten; aber die **vorhin** gemeldeten **können** gar wol aus dieser Erzälung in dem Buche durch Briefe an 7 Kirchen in Asien, durch Vergleichung der Nachricht von der Zurückberufung (**ganz anderer** *exsulum*) zusammen gesetzt worden seyn; ich sehe wenigstens nicht, wie man sagen will, daß **Heumann** sine vllo iure solche Erzälungen vom heissen Oel rc. verworfen habe. Nun ver-

weiset **Eusebius** auf **Irenäum** und Clementem alex. confer. Irenaeus II, 39. III, 3. Tertullianus, (das ist ein guter Historicus,) de Praescript. aduersus haeret. §. 36. In Patmo fuisse Ioannem, in insula *scripsisse* prophetiam, testatur etiam *Epiphanius*, (der ist vollend testis fide dignus, wenigstens hatte er es doch aus den vorigen gewälet;) Hieronymum aliosque taceo; und dis omni iure, denn dieses heissen keine Zeugen, zumal **Hieronymus**, der es gern gestehet, daß die **griechischen Kirchen**, die es am ersten wissen musten, was die alte wirkliche Historie enthielte, apocalypsin nicht annemen; und dem Irenäus und Papias mit allen Erzälungen nicht eben unter historicos rechneten.

Obseru. 2. Iohannes, quae vtilis ad c. I, 9, obseruatio *Grotii* est, *quasi seditiosus* deputatus est, in insulam. Diese Strafe und seditio oder der Verdacht davon, hängt zusammen; aber vom Johannes möchte ich einige Nachricht wissen, daß er mit seiner vortreflichen Lehre, mit seiner geistlichen Unterweisung, als seditiosus von irgend einer Obrigkeit wäre angesehen worden, da Paulus in Rom selbst nicht dafür gehalten worden ist. Wenn er dieses unnütze Buch vorher wider die **lateinische** oder **römische** Obrigkeit schon ausgebreitet hätte, so wäre es sehr natürlich gewesen.

Obs.

Obſ. 3. Eſt vnus alterue, qui verba, c. 1, 9, δια τον λογον τȣ Θεȣ etc. vertit, *ad* accipiendum verbum Dei et teſtimonium Chriſti — *vt exſpectaret* ibi et acciperet hunc χρηματισμον. At vero hypotheſis illa nullo hiſtorico fundamento nititur; et δια in eiusmodi verborum compoſitione *antecedentem* cauſſam ſignificare ſexcenta loca comprobant. Dis iſt wider mich; aber was fundamentum hiſtoricum betrift, iſt es petitio principii, alſo zu reden; indem es ja **unterſucht wird**, weil es keine Hiſtorie giebt, ob nicht dieſe Worte eine ſolche Fabel veranlaſſet haben. δια aber nach meiner Erklärung, **wird ebenfals in vielen Stellen** angetroffen; woran gar kein Zweifel ſeyn kan; wer aber noch daran zweifelt, mag es thun. Daß viele Scriptores es antecedenter verſtanden haben, iſt ja bekannt, und brauchte nicht Euſebius wieder angefürt zu werden; aber ob ſie ihre Vorſtellung aus der Hiſtorie, **ohne dieſe Worte** ganz allein dazu zu brauchen, gehabt haben: dis ſteht nicht im Euſebius. Ich dächte, der Herr Verfaſſer hätte, ohne andere Exempel, aus Joh. 11, 42. nicht länger dieſe Bedeutung leugnen mögen; δια τον ὀχλον ἱνα πιϛευσωσιν, hier ſteht δια in meiner angegebenen Bedeutung, und ἱνα erkläret es; alſo, ἱνα μαρτυρηση περι τȣ Θεȣ, und δια το μαρτυριον τȣ Θεȣ, iſt einerley.

Obſ. 4. Ex Inſcriptione, τȣ Θεολογȣ nos quidem argumentum non ducimus — nec

tamen nullius momenti est haec inscriptio. Dis hätte alles wegfallen sollen; denn diejenigen, so **Johannem** um des Evangelii willen θεολογον nanten, und dieses Buch ihm beilegten, haben freilich **eine solche Aufschrift** gemacht; kan dis aber weiter was beweisen, als daß eben diese Leute glaubten, der Apostel seie Verfasser? das wissen wir aber, daß manche dis glaubten.

§. 10.

Thes. II. Cum ea re §. 9. proxime coniungendum est: is, qui eum librum scripsit, per totum librum saepius testatur solennissime, diuinitus *reuelata* et ab ipso domino I. C. supernaturali et extraordinaria ratione patefacta sibi, et singulari etiam ipsius iussu *perscripta* a se esse; diuinamque ei originem et auctoritatem ab omnibus tribuendam esse, in inscriptione atque initio et in fine libri grauissime asserit. Wuste man etwa dieses nicht, im 2ten, 3ten, 4ten, 5ten Jahrhundert? Da man dis Buch verwarf? Im 16ten Luther und andre nicht? wuste es **Oeder** und ich nicht? Was kan doch dieses helfen? Der Urheber, wolte ja, **wie man gestehet**, sein Buch als eine **göttliche** Offenbarung und Weissagung eines Apostels angesehen wissen; also sagte er es freilich. Eben so entbehrlich und ganz und gar ohne Nutzen Obseru. I. (nach **bengelischer** Ordnung; aber nicht mit der Gründlichkeit, die Bengel doch noch häufig anbringt.) Constat liber

par-

partim *doctrinis* (die möchte ich wissen.) partim praeceptis (die wir sonst noch nicht wusten?) sanctissimis; partim vaticiniis grauissimis. Solche petitiones principii solten doch vermieden worden seyn; sie sind gar zu unwürdig. Alia vidit (eigentlich, se *vidisse* scribit) alia audiuit, (audiuisse se *scribit*;) Iohannes, vt erat in spiritu; alia accepit ab ipso domino, alia per angelum. Eine seltsame Eintheilung! Es ist ja alles in spiritu. Et maximi momenti illud est (in **Tübingen** wenigstens,) quod libellus ipse, non aliquae tantum illius partes, promissionum dulcissimarum (mir und andern frommen Christen schmeckt es nicht süsse;) plenus, non efficacissimis tantum verbis commendatur, (dis sol maximi momenti seyn? wolte etwa ein Betrüger sich selbst ganz klärlich entdecken und verurtheilen?) sed grauissima etiam et seuerissima admonitione c. 22, 18. 19. contra violentas manus communitur. Der Verfasser hatte solche grauissimam admonitionem nicht nötig, als um sich bey Einfältigen ein Ansehn zu geben; wie hinter Irenäi Büchern eben so ein unnützer Schwur angebracht ist. Kein vernünftiger Mensch wolte sich die Mühe geben noch mehr solche unverständliche Räthsel zuzusetzen; oder etwa aus Angst einige ausstreichen; auf dem Papier schadeten alle sieben Plagen, 7 Schaalen ꝛc. nichts. Die Posaune aber, wenn sie sich wirklich hören liese, konte kein Mensch hindern. Wenn diese angebliche Gerichte eintref-

fen:

sen: litte man etwa Schaden, wenn einige Leser manches ausgelassen hatten?

Obs. 2. Non sine *certo* nos et *deliberato consilio* in his, quae nemo facile in dubium vocauerit, in claro, inquam, et euidenti *scriptoris de se et de libri sui ortu* testimonio, Thes. I. II. *primum* probationis nostrae fundamentum ponimus. — i. e. scriptorem *dicere*, se esse illum Iohannem. Enim vero, an *vere* ista dicat, noua quaestio est. Ich dächte, alles dieses wäre lange bekant genug gewesen; meinetwegen mag der Herr Verfasser es primum fundamentum suae probationis nennen; wie Cluver auch thät; ob aber andre Leser hiedurch auch primum fundamentum probationis für ihren regen Verstand bekommen, ist eine andere Frage. — credere solemus, vt fas est (dis ist eine sehr grosse Einschränkung; da bleibt nicht viel übrig, von credere *solemus*;) scriptoris de se eiusmodi in rebus testimonio; (wenn wir übrigens wissen, daß es ein ehrlicher scriptor ist; sonst aber nicht,) cum idonea nulla subest suspicio vanitatis, maxime etiam vbi nulla extant *fraudis* ab eo commissae indicia. — necessum omnino est, ad recte tuendam αὐθεντίαν libri, *vt solide atque perspicue commonstretur* criminis illius enormis vanitatisque *suspicionem in scriptorem libri huius cadere nullo modo posse.* Et hoc quidem, tanto *facilius* potest *pleniusque euinci* etc. es wird mir ganz angst bey solchen

starken

starken Versprechungen; mir komt es ganz unbegreiflich vor, daß ein Theologus in unserer heutigen Zeit es **darthun will**, es **könne** nullo modo dergleichen **Verdacht** gegen den Verfasser dieses Buches **statt finden**, und es könne dis recht **leicht** und volständig **erwiesen werden**, daß es **nicht möglich** seie, an dem Buche zu zweifeln. Wo komt denn aber die **unwidersprechliche Historie** hin, daß die meisten gelehrten Kirchenväter dieses Buch nicht als ein göttliches, nicht als ein Buch des Apostels angenommen haben? Nullo modo **konten** sie diesen Verdacht wider diesen Verfasser haben; sie **konten gar nicht**; weil der Herr Verfasser dieser Schrift so übereilt schreibt und redet, so **konten sie durchaus nicht** daran zweifeln. Und haben es **dennoch sogar verworfen**: Und dennoch konte nullo modo Verdacht seyn? dis ist wol sehr übereilt, aus grossem Vorurtheil gegen dis Buch; war man denn ehedem unsinnig? war man ganz und gar teuflisch gottlos? Also man wolte, was man nullo modo konte? Ich dächte, es seie sehr bekant, daß ein Schriftsteller wenigstens nicht von seiner Denkungsart auf alle andere ehrliche Christen schliessen dürfe! daß man dis Buch wirklich verworfen, und allem noch so künstlichen Gewäsche des Auctoris, von dem Ursprunge desselben nicht Glauben beigemessen hat, **ist historisch** gewis und klar; wie sagt man nun solche wunderliche Dinge? Redet der Herr Verfasser von sich? so heist es commonstrat, *se putare*

tare, se sic commonstrasse, nullo modo posse dubitari, si quis cogitet, sicut venerab. auctor. Dis ist recht geschrieben; aber jenes ist ein gelehrter Befehl, der sogleich ohne alle Wirkung ist, als er bekant wird.

Es sol aber tanto facilius pleniusque erwiesen werden können, quando cum hac nominis et personae suae §. 9. significatione exstantissimum etiam illud scriptoris de ortu, dignitate, de θεοπνευςια inquam libri sui, §. 10. testimonium coniungitur. Wenn man die Anzeige des scriptoris von der Eingebung seines Buchs mit dem Namen, Johannes, verbindet; so sol dieses desto leichter und vollständiger erwiesen werden können; nemlich dieser Saz, daß dergleichen Verdacht nicht statt finden könne, auf keine weise, gegen den Urheber dieses Buches. Ich überlasse es gern andern, wenn sie eine solche Demonstration, daß kein Verdacht statt finden könne, so leicht finden und einsehen; meines Theils, miror magis. — Hanc ob caussam, heißt es weiter, nos duo ista, quae *recte* (daran mag wol viel liegen) coniuncta maximum ad summam rei momentum habent, paulo *distinctius pleniusque exposuimus*; worin hier distinctius pleniusque bestehet, und wie heut zu Tage es mehr und besser geschehen könne, als ehedem die vielen ehrlichen Leute im Stande waren, kan ich nicht einsehen. *Vtque intelligi euidenter possit*, librum non esse Apostolo suppositum

positum (welches eine Frage de facto oder aus der Historie ist,) *sed vere ab* ipso scriptum, (welches **Johannes** niemanden gesagt hat; es weis auch niemand, daß jene Kirchen in Asien dieses Buch von dem Apostel selbst eingehändigt bekommen,) serio et *religiose* (warum denn? sind denn andre Untersuchungen nicht serio et religiose bisher vorgenommen worden?) ea, quae iam thes. 3. et 4. dicentur, inprimis etiam expendi velim. Nun es soll weder an dem serio noch religiose *expendere* bey mir fehlen; es wird nur darauf ankommen, daß der Herr Verfasser sich nicht anmasse, daß er ganz allein im Stande sey serio et *religiose* expendere; und daß so viele fromme gelehrte Theologi alter und neuer Zeiten gar nicht serio und religiose dieses Buch zu erwägen im Stande gewesen seien, weil sie es serio et religiose verworfen haben.

§. 11.

Thes. 3. Tantum exstitisse vllius hominis, rationis vsu et numinis sensu praediti, *stuporem et temeritatem*, (das soll wol gar a priori beweisen heissen?) vt ausus fuerit Iohanne ap. adhuc superstite, imo et omni eo tempore, quo genuini apostolorum discipuli christianorum coetibus praeerant, a) *fingere* hanc apocal. b) *supponere atque affingere* eam apostolo, ecclesiis, quibus inscripta est notissimo; librum deinde ipsum, eumque totum, (wie viel leere Worte!) c) *pro diuino* venditare — adito

addito etiam d) *anathemate*, commendare, atque f) *vniuersam* adeo ecclesiam (wie? folgte dis auch wol?) insano, impudentissimo, cum ipso *blasphemiae crimine* coniuncto, *mendacio fallere: nullo modo credibile est*, ich setze hinzu, wenigstens in **Tübingen.**

Mich verdrießt es auf dergleichen ganz unerhebliche Dinge, die mit grosser Gestalt vorgebracht werden, zu antworten! Wenn es des Herrn Verfassers ganzer Ernst ist, daß ihm, Kraft dieses Inhalts dieser Thesis tertiae, es ganz und gar **unglaublich** ist, daß ein Verfasser so eine Tolkünheit, so eine Gotteslästerung und greuliche Lüge soll und mag zu begehen auf sich genommen haben: so solte es im singulari heissen: **ich**, Kanzler **Reuß**, kan es nicht für glaublich halten; ohne daß man Anspruch machte, auf die Einstimmung der ganzen vernünftigen Welt zu diesem Urtheil. Wie ungeschickt ist es aber, a priori in Sachen zu schliessen, welche ganz und gar **historische** Natur und **historisches Recht** haben und behalten? So viele ganz klare Erdichtungen und untergeschobene Schriften, welche theils **Mosis**, theils des Salomo, theils Christi, und der Apostel Namen haben: haben ihre wirkliche **Existenz** einer solchen Betrügerey zu danken gehabt; man mag von stupore, temeritate, blasphemia, mendacio reden, was man **nach jetzigem Rechte der Moral**, wo piae fraudes freilich abgesetzt worden sind, sagen, was

man

man will. So viele würdige Bischöfe jener alten Zeiten, ja ganze Kirchen, **haben in der That** dieses Buch, das Johannis Namen und ein solch (thörigtes) Anathema ꝛc. hatte, **dennoch verworfen**: und man will jetzt erst a priori zeigen, es seie **gar nicht möglich**, daß ein Mensch solche Betrügerey habe unternemen können, als jene Patres es voraussetzten. Nemlich, wenn jemand ein ehrlicher, nicht **fanatischer**, sondern einsichtsvoller Christe war; so ist es richtig; so erdichtete er nichts. Wann er aber ein **fanatischer**, **politischer**, listiger theologischer Fuchs war: so ist der ganze Schluß versagt. Was von der **ganzen Kirche** geredet wird, ist ganz unnütz; *vniuersa* ecclesia **hat niemalen** dieses Buch gekant und angenommen; im ersten und zweyten Jahrhundert kan man auch gar nichts von vniuersa ecclesia reden; es ist aber umgekehrt ganz gewis, man hat es in vielen Kirchen für eine Betrügerey gehalten. Diese wirkliche Historie kan keine dogmatische theologische Arbeit aufheben.

Die ganze liebe Obseruatio, so darauf folget, hätte ja weggelassen werden mögen! Wie ungern wende ich die Mühe an, ihren Inhalt mitzutheilen! Non sine summa insania et impietate (nach des Herrn Verfassers jetzigem Urtheil, ist es ganz recht; nur ist die Frage, ob jener es für insaniam und impietatem gehalten hatte, der dis **Gesicht** sich beilegte?) capere quemquam potuisse, consilium, (wenn auch;

giebt es denn keine insanos et impios? die konten also dieses sich vorsetzen.) apocal. *fictam* in cerebro suo natam, (weil er wuste, daß viele andre in seiner Gegend, wo er es zuerst ausbreitete, dis nicht merken würden,) apostolo Iohanni, ipsique domino, illo tempore, (unter dem **Nero** oder Domitian) *affingendi* eandemque ecclesiis, (wenigstens den **Synagogen** und **Pagoden** konte er es nicht präsentiren,) earumque antistitibus ipsis, et sanctis (half etwa dis, daß sie nicht betrogen wurden?) et *rerum omnium maxime peritis*, (welch eine seltsame Behauptung! man unterwarf sich ja der gerühmten Apocalypsis, wegen Gleichheit und Gewonheit der einfältigen und **fanatischen** Denkungsart;) vt diuinam *commendandi*, (eins von beiden; entweder nichts schreiben, oder **eine Offenbarung** schreiben, muste sich der Urheber entschliessen.) ex coniunctis illis, quae in §. — congessimus, *tam clarum est*, *quam quod clarissimum*. (Dis ist oft eine blosse **lateinische Figur**, und hat nur diese Bedeutung: der Urheber der so redet, hält es für sonnenklar.) At vero, et *sapientiam* singularem (nach Belieben;) et reuerentiam, pietatemque summam (ist theils ungewis, theils zu piis fraudibus ganz notwendig in solchen subiectis;) spirare hunc librum, eumque, a quo confectus est, nec impium, nec fanaticum *fuisse*, *nemo non videt*, puto (dis ist gut; der Herr Verfasser **meint** es; uns stehet es ganz frey, anders

zu meinen) et agnoſcit, qui librum ipſum legit, et non velit pertinaciter in medio quaſi ſole caecutire. (das dürfen wir völlig umkehren) et *inaniſſima quaeque* iſt ſehr übereilt geſprochen! andre ehrliche Chriſten haben es vor GOtt frey, nach ihrer Einſicht ganz anders zu reden, von den Gründen, wider dieſes Buch; und ich glaube, ganz gemeine redliche Leſer, werden die Kraft der einfältigen ungeſchminkten und ungezwungenen Wahrheit, die ich vertheidige, hinlänglich unterſcheiden;) ad eum peruertendum comminiſci; (ich denke wol comminiſci ſchickt ſich ſchlecht her.) *Conſequitur* ex his (in Tübingen wenigſtens) idque §. 12. vlterius *confirmabit*, *ſpurium et ſuppoſititium* hunc librum *eſſe non poſſe*; (wenn der Herr Verfaſſer nicht ſo ungemeſſen ſchrieb, und dabey die groſſe Ehre und Achtung ſo vieler alten und neuen Lehrer ſo leicht aufopferte, möchte ſeine Abhandlung einigen Nutzen gehabt haben. Aber dieſes zu behaupten, *non poſſe eſſe ſpurium*, iſt ſo unerwartet als lächerlich, wenigſtens einem ſo ſehr anſehnlichen Profeſſor ganz unanſtändig geſchrieben. Es iſt wider alle Art und Natur theologiſcher Gelehrſamkeit; aber ſchon lange hat die **Orthodoxie** dieſe Vorrechte.) Atque *ideo* (es folgt ganz augenſcheinlich, ganz ſichtbar, o ihr dummen alten Kirchenlehrer, daß ihr etwas geſagt, beſchloſſen und berichtet habt, von Apocalypſi, **was doch gar nicht möglich ſeyn konte!**) non alium, *niſi ipſum* Iohannem apoſtolum eius eſſe auctorem; *imo*

potius auctorem eius *esse ipsum dominum.* O weh! hier ist es klar genug; niemand als JEsus Christus selbst ist **Urheber** von diesem Buche, und niemand als Johannis ist der Schreiber! Kurz und gut bewiesen! O Vorzug unserer Zeiten, vor den blinden Kirchenvätern! Ihre Gelehrsamkeit machte es blos, daß sie dis Buch verwarfen; an sich ist das Buch göttlich. — —

§. 12.

Thes. 4. Si insanum eiusmodi opus in *veros* fideles (wie unbedeutend?) in Iohannem apostolum, in dominum ipsum *iniuriosissimum temporibus illis* susceptum fuisset, quid vero similius, quid certius, quam *tali re* nec Iohannem falli (nemlich, wann **Johannes** es wuste, oder zugegen war,) nec genuinos eius discipulos decipi (als wären diese über allen Irtum erhaben,) nec *optimos quosque* (als sey es nothwendig, nemo *optimus* per pessimos falli potest.) ecclesiarum antistites in fraudem induci potuisse? Können wol dergleichen matte Fragen und Vorstellungen statt finden, nachdem wir ganz gewiß wissen, daß viele Christen und Lehrer sogar, eine nicht geringe Anzahl **unächter** Schriften, ad hominem wenigstens, ganz gut meinend, angenommen und gebraucht haben? So war ja wol **nie möglich**, daß so viel gelehrte und fromme Männer in Streit und Widerspruch gerieten, über apocalypsin, **wenn es nicht möglich war**, daß der eine Theil in Irtum

tum verleitet werden konte. So könte man die ganze Verfürung der Menschen, wie sie Moses beschreibt, widerlegen und für falsch erklären; quid vero similius, quid certius, tali mendacio, quod in primos homines, in Deum ipsum fuit *iniuriosissimum* (eine wunderliche Beschreibung! als wenn GOtt alle das hindern wolte!) nec falli nec in fraudem induci potuisse. Solche **theologische Declamation** ist zu gar nichts brauchbar; gleichwol will ich sie kurz mittheilen, daß die Leser auch etwas von meiner gerechten Unlust empfinden mögen. **Paulus, Johannes** und **Christus** hatten ja recht gewarnet: es würden **falsche Propheten** kommen, man solle sich hüten für ihren Betrügereien. Wie nachläßig und vergessen wie —— (ich übergehe viele leere Worte,) müssen aber diese genannten Personen gehandelt haben, *si passi essent* immani eiusmodi dolo et commento et se et ecclesias deludi. Ich dachte es wäre hier petitio principii, daß **Johannes** und so viel seiner Schüler, und redliche Vorsteher der Kirchen wirklich **damalen** alle zugesehen und davon gewußt haben, daß eine betrügerische Apocalypsis ans Licht käme. So bald man zeigen kan, **man hat es unterschieden**, daß ein Betrug mit vorgenommen worden: so kan man so discuriren. Wenn insbesondere **Johannes** selbst es erlebt, gewußt und dennoch es **gelitten** habe, daß eine falsche Apocalypsis unter seinem Namen ausgetheilet wird: da ist es ganz recht, man muß sagen, non

passus fuit, non passurus erat Iohannes. Von seinen lieben Schülern und andern Lehrern gilt eben so wenig ein solcher Schlus, non passuri erant; wenn sie überhaupt der Zahl nach noch gar wenige, und nicht immer an einem Orte zugegen waren, also dis falsche Buch aus einem heiligen Winkel nach und nach, als eine wichtige Heimlichkeit mitgetheilet worden: so gilt kein solches Urtheil, si passi essent! Nun heißt es weiter: Contra vero probatissima historiarum monumenta testantur, primis post apostolos temporibus, *summa cura summoque studio doctores vigilasse et effecisse*, ne spuria scripta, v. g. Euangelia, actus, Apocalypsis etc. etiamsi nullo graui et periculoso errore infecta essent, pro veris et genuinis haberentur et in sacrorum ac diuinum librorum numerum referrentur. Ich bedaure, daß ich auch nur eine kurze Zeit auf solche unerhebliche Einfälle wenden muß. Wo ist denn (1) wahr, was hier stehet, probatissima histor. monumenta testantur? Haben wir etwa aus dem ersten, 2ten, 3ten Jahrhundert monumenta historica, probatissima? zumal was apocalypsin betrift, **die allgemeine Anname im Orient und Occident** und ausgemachte Göttlichkeit zu beweisen, da **Hieronymus** gleichwol sagt, graeci nehmen dis Buch nicht an? Concil. laodicenum, die *Gregorii* und andre verwerfen es? (2) Die Sache? daß die Vorsteher der Kirchen **mit gröster Sorge** glücklich es **bewerkstelliget haben**, ne spuria etc.

Wer

Wer soll denn solche Sachen sich heut zu Tage, so leicht und simpel vorerzälen lassen? So viel ich nachweisen kan, sind falsche Euangelia, actus oder περιοδοι **Petri**, apocalypses eben **unter** den catholicis so **sehr gänge und gebe gewesen**, daß man ja eben erst im 4ten Jahrhundert, mit Zuziehung der Bischöfe von mehrern grossen Provinzien, den Canon, oder catalogum librorum, qui legi debent, einstimmig, nach Verabredung, festgesetzt, **und andre viele** Schriften **von nun an namentlich ausgeschlossen** hat. Und doch sollen **vorher** schon diese grossen Beweise der Vorsorge überall in den Kirchen, durch ihre Vorsteher, statt gefunden also keine falschen Bücher gegolten haben? Ich schenke gern einigen Gelerten ihre gute Absicht und Arbeit, de cura veterum circa canonem; ich muß aber als ein ehrlicher Gelehrter sagen, daß cura circa canonem (*ecclesiasticum* gehört dazu) erstlich seculo 4. allgemein geworden, hiedurch aber nicht in Absicht unserer vollendet worden ist. Noch zu Anfang des fünften Jahrhunderts hatte **Innocentius** nötig dem Bischofe von Toulouse zuschreiben: *cetera* autem, quae vel sub nomine Matthiae siue *Iacobi* minoris, vel sub nomine Petri et Iohannis vel sub nomine Andreae, Thomae, et si qua sunt alia: non solum repudianda verum etiam noueris esse damnanda. Alle Canones oder Catalogi der Kirchen haben gerade **diesen einzigen Endzweck zunächst gehabt**, sich theils von andern

Kirchen zu unterscheiden, theils mit andern zu verabreden und zu vergleichen. Wenn nun aber von den **ersten Zeiten an**, nach den Aposteln, es schon die gewönliche Sorge war, und man auch so glücklich darin war, es schon damalen zu Stande zu bringen, daß keine unächten Schriften mit in die Zahl solcher Bücher kämen, die für götlich gehalten wurden: so war es ja nicht im vierten Jahrhundert erst nöthig, aus **Africa** nach **Rom**, trans mare zu schicken, pro *confirmando* canone. Den ganzen Schlus, haec omnia cum ita se habeant, in Ansehung dieser Apocalypsis, schenke ich; es ist gar nicht die geringste Ursache, es zu wiederholen und zu widerlegen.

Obs. 1. Tempus, quo scripta sit Apocalypsis, vt definiremus, opus non fuit; **Irenäi** Ansehen muß hier gelten, der sie unter den **Domitian** setzt; **Epiphanius** ist zu jung; (konte aber alte Nachrichten wiederholen, und hat also wissentlich den vorigen ältern **Irenäus** verlassen. **Newton** hat auch den **Irenäus** faren lassen; doch wird des **teutschen** Herrn Uebersetzers Gegenbeweis hier citirt. Meinetwegen.) Paucis, kurz und gut: ab omni ratione alienum et nullo modo credibile est, scil. Venerabili Reussio, nemlich der Herr Verfasser urtheilt so; doch, saluo meliori;) ipso tempore vel Apostolorum (als wenn diese an demselben Orte zugegen gewesen wären, wo dis Buch zuerst erschie-

schienen ist,) vel Iohannis tempore librum adulterinum, ecclesiis asiaticis, quibus Iohannes *adhuc praeerat* (wer sagte denn dieses?) vt diuinum, cum anathemate atrocissimo grauissime commendari potuisse (auf dieses anathema hält der Herr Verfasser vielmehr, als ich,) fraudemque, cum teterrimo blasphemiae crimine coniunctam, non fuisse illico detectam, et *ad vniuersam deinceps* ecclesiam, silentibus apostolis, (wenn sie es hatten und davon schon wusten,) virisque apostolicis propagatum. Für mich hilft das alles nichts; ich kan aber andern ihre Gedanken gerne lassen; man muß nur, bey so sehr schlechter Vertheidigung der Sache nicht mich für einen Gottesverächter oder inuenustum cauillatorem ausgeben wollen.

Obs. 2. Incredibile etiam est (für den Hrn. Verfasser mag es wahr seyn, wie ich gar wol erkenne;) decipi tam immani fraude, non in Iohannem et *ecclesiam vniuersam* (die war wol schon sehr gros, in Asien, Europa und Africa!) sed in dominum deumque ipsum *tam iniuriosa* (beweiset dieses desto eher, wenn es öfters wiederholet wird?) ecclesias vllas potuisse, (ich sage mit andern, es haben sehr viele Kirchen lange **gar nichts gewust** von einer apocalypsi Johannis; warum will man denn **bejahen**, ohne Beweis, es hätten die Kirchen bey der Anname sich also, ex hypothesi contraria, irren müssen; der Irrtum sey aber nicht möglich,) quamdiu

diu plures adhuc *genuini* supererant apostolorum discipuli. Ist leicht zu beantworten; *genuini* discipuli enthält kein priuilegium de non errando; wenn jemand eine Schrift bringt, und eines Apostels Namen vorgibt. Die zu Thessalonich waren auch genuini discipuli Pauli, und doch sieht er es **für gar möglich** an, daß man unter seinem Namen Briefe ausgebe. Nun folgt, es habe viele discipulos apostolorum gegeben; **Epiphanius** rede so, daß, als **Hygin**, der B. in **Rom** wegen des **Marcion** beratschlaget, ob man ihn in die Kirche aufnehmen solle, mehrere discipuli apostolorum und seniores um Rath gefragt worden. (Wurde eben hier von apocalypsi gehandelt? In so fern, ja; **Marcion verwarf** sie, und solte doch aufgenommen werden? Also war sie damalen nicht in canone.) Vornemlich waren berümte Apostolici, **Clemens** romanus, Ignatius, Papias, Quadratus. Weis aber der Herr Verfasser etwa Nachrichten, daß diese Männer Apocalypsin angenommen hatten, als ein Buch des Apostels? **Eusebius** rede von noch mehrern; aber eben dieser **Eusebius** redet so vernünftig von der ganzen Lage, darin Apocalypsis ist, **daß er es jedem frei steller**, das Buch anzunemen oder zu verwerfen; er muß wol aus den viris apostolicis wenig Beweise davon gefunden haben: **daß es unmöglich gewesen seie**, daß ein Buch für ein göttliches von einigen gehalten worden, und doch von andern nicht angenommen worden wäre.

wäre. Er stellet es **noch**, zu seiner Zeit frey. Gibt es nun wol einen fruchtbaren Verstand, von solchen Redensarten, incredibile est? besonders **Polycarpus** hat gelebt bis über die Mitte des zweiten Jahrhunderts. Aber hilft denn dis etwas? hatte **Polycarpus** es gesagt, er wisse es, daß dis Buch von **Johannes** dem Apostel herrüre, und daß GOtt dasselbe eingegeben habe? Er hats ja nicht einmal angeführt, in dem ihm beigelegten Briefe.

Obseru. 3. Tandem vero grauissimis, per duo fere post apostolos secula, doctoribus nec *facultas* defuit, nec *studium* libros *spurios* a *genuinis* Apostolorum scriptis discernendi. Inuestigauerunt enim diligenter et sollicite — num inde ab initio — receptus fuerit, ac num illi, qui continuata ab apostolis successione in ecclesia docuere, eum vt genuinum probauerint. Es wird weiter auf **Beausobre** histoire critique de Manichée verwiesen Tom. I. p. 440. seqq. Wenn es für nöthig geachtet wird, daß ich auch hierauf antworten sol, ob ich gleich es nicht dafür halte: so will ich nicht es an meiner Willigkeit felen lassen. **Es ist 1) nicht an dem**, daß man mit einer historischen Nachricht und Gewisheit davon reden kan: doctoribus iis non *defuit facultas*, *studium* etc. wo wäre denn die Verschiedenheit entstanden, daß es **Anhänger** und **Liebhaber** von solchen Büchern gegeben, die von andern nicht angenommen

worden

worden waren, und doch waren es ebenfals *doctores ecclesiarum*, deren Partey an vielen Orten gewis nicht klein war. 2) Wil ich es gerne zugeben; non defuit *facultas* et *studium*; folgt denn aber daraus, das diese doctores sich in der Beurtheilung eines Buches nicht haben irren können, und auch nicht **geirret haben**? Und wenn auch 3) manche doctores ecclesiarum dis Buch für nicht spurium, sondern canonicum *genuinum* gehalten haben, gehet denn diese ihre Vorstellung und Beurtheilung von ihrer Zeit ganz notwendig in unsern Verstand und Einsicht über? Handeln wir alsdenn **gottlos**, und unchristlich, wenn wir eine andre Einsicht, nach unserm Gewissen, GOtt ehrlich damit zu ehren, vorziehen? Was hilft denn nun alles übrige?

Obseru. 4. *Demonstrauimus*, puto (dis war sehr wohl angebracht;) Thes. I-IV. idque non minus *firmiter ac solide*, (puto,) *quam fieri* id in quibuscunque aliis eiusmodi rebus facti *et potest* et solet, librum Apocalypseos *non esse spurium* ac suppositum; atque ita *simul etiam* (lieber gleich alles auf einmal) *non posse* (o was für ein grosses Wort!) *eum ab vllo alio*, quam ab Apostolo Iohanne esse scriptum. Ich wundre mich über solche grosse Zuversicht; werde sie aber sonst nicht leicht nachahmen, als gerade in dem Widerspruch, den ich mit ganzer Zuversicht und Rechtschaffenheit vertheidige: demonstratum *non esse*, nec demonstrari *posse*, hunc librum *non posse*

ab vllo alio scriptum esse, quam ab Apostolo; die würdigen ehrlichen Gelehrten, denen **Eusebius, Gregorius, Chrysostomus** und andre **griechische** Väter, gefolgt sind, musten ja unwissende Tölpel, oder gottlose Buben gewesen seyn: wenn es an sich wahr ist, *non posse* Apocalypsin ab alio esse scriptam, quam ab apostolo. Denn daraus folgt also: sie ist **so gewis**, als 2 mal 2 vier ist, von Johannes; an 2 mal 2 wird viere, zweifelt aber niemand, als ein unwissender Tölpel. Wie solte ich dergleichen lächerliche Behauptungen gelten lassen! Das allerbeste ist, puto: das stehet dem Herrn Verfasser für sich ganz und gar frey; nur mus kein Sprung geschehen, daß aus dem puto esse, das wirkliche esse gemacht wird. Hier bleibt mir und andern ehrlichen Gelehrten und Christen es ebenfals frey, puto, ich achte, ich urtheile, nach meinem besten Gewissen, daß dieses Buch nichts von GOttes Eingebungen bey sich habe, und bey solchem Inhalt und bey solcher Geschichte desselben, auch nicht **gehabt haben könne**. Dis Urtheil stehet uns beiden frey, und wir sind blos gegen GOtt, der unsre Gemütsverfassung kennet, in Verantwortung; aber gegen keinen **Theologus**, gegen keine Kirchenpartey; diese Freiheit sol und mus in der sogenannten Kirche bleiben, oder es ist eine päbstliche alte Sclaverey, die auf menschlichen Absichten beruhet. Wenn aber würdige bewärte Theologi eine solche Sprache und Schreibart öffentlich annemen: so pflegt

es

es in der übrigen gemeinen kirchlichen Geselschaft gar üble Folgen zu haben; wenigstens wird nicht die Freiheit, zu der uns Christus gebracht hat, befördert. Diese edle ehrliche Freiheit behaupte ich von ganzem Herzen; dem lieben alten Canon mag es gehen, wie es wil. Denn es hat keine Noth; das Christentum bleibt nun stehen, weil es auf eine innere göttliche algemeine Kraft der erlangten und gebrauchten, angewendeten Wahrheiten, gegründet ist; ob nun ein oder etliche Bücher mehr oder weniger in dem ehemaligen Canon bleiben, daran liegt es ganz und gar nicht. Die übrige grosse Aussprache in Obseruat. 4. übergehe ich mit gutem Gewissen; weil ich gar nichts finde und sehe, was dieser Weitläuftigkeit und diesem hohen Ton gemäs seie.

§. 13.

Hier wird gar sehr **unerheblich** wiederholet: *fieri non potuisse*, vt, si spurius esset liber Apoc pro genuino haberetur, a doctoribus verae pietatis, et eruditionis *haud vulgaris* (dis wolte ich wol verbitten; eruditio gehört überhaupt nur in kleiner Bedeutung hierher;) laude florentibus — *abunde*, vt puto, *probatum est*. Die Einschränkung, vt puto, daß der Herr Verfasser es in allem Ernst von seiner Abhandlung glaubet, daß sie so wichtigen Inhalts seie, ist sehr gut und billig; denn aus dem, vt putat ille, folgt für mich und andere, die, vt putant, anders zu urtheilen, hohe Ursache haben,

ben, weiter gar kein Beweis. Nun folgt weiter: At vero tantum abest, vt *antiquissimi* quique — auctoritatem eius negauerint, vt potius disertis verbis ab Apostolo Iohanne scriptam esse *asserant*, et *communibus* omnino *suffragiis* id confirment. Was diejenigen, wenigen Schriftsteller betrift, von denen dieses gesagt werden kan: so hat es alsdenn diese Bedeutung, *asserunt*, sie sagen und erzälen, behaupten es, daß sie dieses **von andern** so gehört haben, und daß sie selbst es dafür halten; es ist aber nicht an dem, daß sie es von dem **Johannes mündlich** selbst **gehört**, oder daß er ihnen dis Buch in die Hände gegeben habe; wie falsch es aber sey *communibus omnino* suffragiis, wird sich leicht erkennen lassen. Denn nun komt es geradehin auf die **historischen** klaren Beweise an, was gelehrte und fromme Männer, (wozu ein Irenäus und solche gar einfältige Schriftsteller nicht sehr gehören, die wenigsten nicht eruditionis haud vulgaris laudem haben,) in ihren Schriften von apocalypsi **ganz klar und deutlich** sagen.

§. 14.

Daß **Papias**, Bischof von **Hierapolis**, so nicht weit von **Laodicea** war, *το θεοπνευστον της βιβλου* ebenfals bezeuget habe, *προσμεμαρτυρηκεναι*, hat **Andreas**, B. von Cäsarien, der gegen das 6te Jahrhundert gelebet, gemeldet, auch gesagt, daß er aus desselben Erklärung

man=

manches in seinen Commentarius entlenet habe. Dis ist von sehr grossem Gewichte, weil **Irenäus** sagt, daß **Papias** ein *ἀκȣςης* des Johannes gewesen. **Eusebius** gesteht selbst, daß er *ἑταῖρος* des Polycarpus gewesen; ac 12. forte iam aut 20. certe post scriptam Apocal. aut obitum Iohannis anno, *summa vt pietatis et doctrinae fama illustris*, functus est. Dis letzte ist sehr wunderlich; indem es, ausser **Eusebio**, der nicht viel von dem einfältigen **Papias** hält, keinen Menschen giebt, der des **Papiä** Schriften gelesen, und **daraus** ihm das Beiwort pius et eruditus gegeben habe; geschweige, daß es *summa fama* davon gewesen seyn soll. Warum sollen denn Worte gebraucht werden, die ohne Bedeutung sind? summa *fama* pietatis et doctrinae! Niemand als **Andreas** weis etwas; und auch dieser hat wol schwerlich seine Schriften in Händen gehabt; er nahm es aus dem **Irenäus**, der diesen *πρεσβυτερος*, ohne Zunamen, oft anfürt, daß aber **Papias** selbst dieses Buch, apocalypsin schon angenommen gehabt, ante Irenaeum, ist nicht einmal erwiesen. In Herrn **Stroths** Untersuchung wider Herrn **Schmid**, ist hinreichend von dem **Papias** gehandelt worden; die folgende Kirche hat ihn niemalen so characterisirt, summa et pietatis et doctrinae fama illustris; wie er, in unserm Jahrhundert, wo man wol mehr weis, was pietas und eruditio ist, zu dieser Ehre komt, die er sogar in den vorigen Jahrhunderten nicht gehabt hat, kan ich

nicht

nicht einsehen; aber in **Tübingen** wird ihm wenigstens diese grosse Ehre zuerkant. Und, damit man nicht **Eusebii** Ansehen entgegen setze, so folgt gleich eine Obseruatio pag. 188. Infensior Papiae — Eusebius fuit, tamquam auctori opinionis de regno millenario *nimis crassae*; atque *illo partium studio* ductus auctoritatem eius imminuere omni modo studuit. Dis ist eine ganz besondere **historische** Anzeige; sind uns etwa des **Papiä** hochgelehrte Schriften noch in Händen, daß wir es mit Augen sehen, **Papias** sey kein einfältiger, kein unwissender Mann, sondern ein solcher Verfasser gewesen, qui *summa* pietatis et eruditionis *fama* floruit? *fama summa* florere, heißt doch sehr viel. **Eusebius** war doch wol der Mann, dessen Urtheil etwas gelten kan? Um des 1000jährigen Reichs willen aber ist **Eusebius** so partheiisch worden, daß er die **grosse Gelersamkeit des Papias**, die ganz blühend und überal bekant und eingestanden war, zu leugnen sich erkünete! Wir solten doch erbärmliche Sachen zu lesen haben, wenn wir des **Papias** Schriften noch hätten! Man siehet es ja wol an dem **Irenäus**, der ihn so oft anfürt, was für eruditio, (eruditio!) damalen blühete! Es mus wol um der apocalypsis willen, alles in der alten christlichen Welt auf einmal gelehrt und fromm heissen! Indessen, wenn nun auch jemand **fromm und gelehrt**, heut zu Tage von jemanden, ganz gutmeinend **genent wird**, ist deswegen seine eigne Meinung,

in einer **historischen** Sache, worin man auf **andre** sich verläst, notwendig allemal der wirklichen Beschaffenheit einer Sache gemäs? Konte er also nicht hintergangen werden? Und hatte ihm **Polycarpus es gesagt**, daß Johannes, der Apostel, dis Buch selbst **ganz gewis**, geschrieben hätte?

Nun wird **Eusebius**, er mag in der damaligen Zeit, da er selbst des Papias Schriften gelesen, nach seiner unleugbar gewissen Einsicht urtheilen, was er will, erst in dem 18ten Jahrhundert noch widerlegt; wenn gleich niemand des **Papias** Schriften hat, auch wir von jener öffentlichen Lage der christlichen damaligen wahrhaftig sehr kleinen Gelersamkeit nicht viel Grosses zu sagen wissen.

1) **Eusebius** erkünet sich (non dubitat,) zu sagen, **Papias** habe wenige Urtheilskraft gehabt; at vero, etiamsi non admodum magna ingenii vi et iudicii acumine polluisset, id certe, quem auctorem Apocal. *habeat*, (heist, habere *dicatur*,) et *audire* facile potuit; als wenn nicht alle diejenigen, so ohne eigene Prüfung, blos **hören**, gar leicht hintergangen würden. Selbst dieses, ob einer ein wirklicher Schüler Johannis gewesen, und es noch war, und ob dieses, was er vorgab vom Johannes zu wissen, in der That sich so verhielte, oder aber von einem solchen nur erdichtet worden: erforder-

te

te ja einen Zuhörer von Geschmack. War nun aber **Papias** ohne christlichen Geschmack und ohne Urtheilskraft: so **konte** er freylich **hören**, daß einer sagte, ich habe dis vom Johannes; ein anderer aber, ich habe es von seinen unmittelbaren Schülern rc. Audire facile *potuit*, ist ja auch annoch sehr verschieden von der Sache, die man ausdrückt, certo *audiuit*; dis letzte weis der Herr Verfasser, wenigstens nicht besser und gewisser zu berichten, als **Eusebius**; et recte id percipere *potuit*, hilft eben so wenig: potuit etiam non recte percipere; wenigstens, wenn auch **Papias**, nach seinem kleinern und ungeübtern Gefül, es richtig vernommen, si *recte* (relatiue, auf ihn selbst, und seine Uebung,) percepit id, quod alius ipsi *narrabat*, so folgt wieder nicht, ergo, ist es auch wahr, daß Johannis dieses Buch geschrieben und ausgetheilt hat, weil ein anderer ihm es gesagt hatte. Et attestari inde etiam firmiter potuit; hiewieder habe ich nichts; für mich aber gilt es nicht so viel: Papias firmiter *attestatus fuit*, licet potuerit; für den **Eusebius** und viele andere würdige Männer, die den einfältigen **Papias** aus seinen **mythologischen** Fantasien kenneten, golte es auch nichts.

2) Soll **Eusebius** auch parteiisch wider den **Papias** darin handeln, daß er sich unterstehet, dem **Irenäus** zu widersprechen, der da meldet, **Papias** seie **Johannes** Zuhörer gewesen. Dis ist wol sonderbar, und recht wunderlich gehandelt.

Eusebius wuste es wol, daß Irenäus dergleichen **gesagt hatte**; er zeigt aber, daß Papias in der **Vorrede**, worin er nemlich von sich geredet hatte, **davon gar nichts selbst meldet**, daß er einige Apostel **gehöret** oder **gesehen** habe, (da er doch erzälet, von wem er seine Sachen samle.) Nun wird in unserm 18ten Jahrhundert **Eusebius** so angegriffen: wenn gleich es in der **Vorrede** nicht stunde, **konte** denn Irenäus es nicht aus **andern Stellen** des Papias **ersehen haben**? Was soll man sagen zu solchen aufgeworfenen Fragen? Ich dächte, **Eusebii** gerader Widerspruch wäre eine klare Antwort: nein, es hat Papias dieses nirgend selbst gesagt; **auch nicht einmal in der Vorrede**, wo er von sich redet; noch viel weniger in dem Buche selbst, da er Reden Christi &c. erzälet. Ferner: konte es nicht Irenäus ex aliorum fide dignorum testimoniis, de Papia, ganz gewis **erfaren haben**? Wie sonderbar ist diese Frage? Wo waren denn testes fide digni, in dieser Zeit? Es gab wol in **Asien** viele Leute, die gerade mit dem Papias umgegangen waren, und von diesen hat Irenäus etwas ganz richtig gehört, das Papias selbst von sich nicht meldet! Ich wundre mich noch mehr über das folgende: *maior* certe hac in re Irenaei *fides* esse *debet*; multas ob caussas, quam Eusebii. Wenn der Herr Verfasser im Ernst so urtheilet: so werden sich mehr gelehrte Leute darüber wundern, daß ein Professor **Theologiä** so urtheilet, der die

Geler=

Gelersamkeit befördern soll. Vielleicht entdeckt es sich vollend, wovon ich schon Spuren bemerkt habe, daß einige lateinische Schriften **Tertulliani**, und dieser **Irenäus**, besonders zusammen gehören, und die libri contra haereses, die gar nichts von **Asien** aus jener Zeit zu erkennen geben, mit eben dem Recht den Namen eines Bischofs in **Gallien** füren, als die vielen Schriften, so dem **Clemens**, B. zu **Rom**, beigelegt worden. Wie **Clemens** von Alexandrien im Stande gewesen, eben solche Texte in Egypten zu lesen und abzuschreiben, als im **Irenäus** beisammen stehen, und dennoch **Clemens** den Namen **Gnostiker** allen einsichtsvollen und tugendhaften Christen beileget, den **Irenäus** geradehin den Kezern giebt: kan ich noch nicht begreifen. Indessen ist es doch mit nichts zu erweisen, daß **Irenäus** in Dingen, so das erste Jahrhundert angehen, **mehr Glauben verdiene** als **Eusebius**; ich habe schon angezeigt, daß dem **Irenäus** auch **Eusebius** und **Epiphanius** geradehin kein Ansehen lassen, was er **von der Zeit** sagt, da die Offenbarung geschrieben worden; die **historische** Nachricht, daß Christus über 40 Jahr alt worden, ist auch ein Beispiel, von der Glaubwürdigkeit des **Irenäus**: da dennoch alle Gelehrte des **Eusebii** Rechnung behalten.

Um aber Leser noch mehr zu überzeugen, daß **Eusebius** ganz gewis recht habe, und daß also

diese **tübingischen** Vermutungen und Nachrichten ohne wirklichen Grund sind, so m:is ich noch melden, daß **Papias** ausdrücklich es selbst sagt: er sey ein Schüler oder ἀκροατης (nicht irgend eines Apostels, sondern) des **Aristion** und desjenigen **Johannes**, welcher der **Presbyter** genennt wird. Nun bitte ich die Leser, sie wollen es beurtheilen: **Papias** nent hier in der Vorrede den **Aristion**, und **Johann**, den Presbyter, **als seine Lehrer**; wenn er nun aber selbst sogar einige **Apostel** ehedem gehöret hat, warum läst er denn hier, an diesem Orte, ihre Namen nicht auch lesen? Solte er sich nicht es vielmehr zur Ehre gerechnet haben, auch Apostel zu nennen? Der gelehrte Abt **Ceillier** hat daher mit völligem Grunde dem **Eusebius** Recht gegeben, in histoire generale des auteurs sacrés, tom. 1. pag. 683. 684. in der Anmerkung b); hat auch den Einwurf sehr gut gehoben, daß man sagen möchte: **Irenäus** sage Buch 3, 33, daß **Papias** ein Zuhörer des **Johannes** und Gesellschafter des **Polycarpus** gewesen. **Ceillier** wuste es, daß dis nicht **unser Johannes**, der Apostel seie; er sagt auch, daß **Irenäus nicht den Apostel**, (wie der Herr Kanzler sich irret,) sondern diesen **Johannes** Presbyter meine, weil sonst **Irenäus**, wenn der Name **Johannes** sol den Evangelisten anzeigen, **allezeit dazu setzt, der Schüler des HErrn.** **Ceillier** widerlegt auch, wenn man aus **Hieronymi** 48 Briefe an den **Theodorus** wolte einwenden, daß

Hie-

Hieronymus sage: **Irenäus** habe den **Papias** zum Lehrmeister gehabt, der ein Schüler Iohannis Euangelistae gewesen ist. Es habe vielmehr **Hieronymus**, (wie sonst öfters) ohne genaue Kentnis hier geschrieben; er habe sogar in catalogo des **Eusebii** ganz andre Meinungen, ohne ihm zu widersprechen, **gerade wiederholer**: daß **Papias** nemlich kein Schüler des Apostels gewesen seie. Es ist ganz augenscheinlich, daß **Papias** keinen Apostel selbst gesehen und gehöret habe; indem er selbst so redet: — ich fragte: was hat **Andreas**, **Petrus**, **Philippus**, **Thomas**, **Jacobus**, **Johannes** oder **Matthäus**, **oder ein anderer Jünger des HErrn**, (zu dem oder jenen) gesagt; und was **Aristion**, oder der Presbyter **Johannes**, der alte Jünger des HErrn. Denn ich hielte dafür, daß der **Unterricht**, den ich aus Büchern nemen könte, nicht so vortheilhaft für mich seie, als was ich von denen, die noch leben, mündlich hören konte. Eben dis ist schon ein schlecht Merkmal von des **Papias** Gelersamkeit und Aufrichtigkeit. Wo waren denn solche Bücher, aus denen er das nemen konte? Er wolte ja jetzt selbst ein Buch schreiben, weil es noch keine solchen Bücher oder Erzälungen gab. Wie man nun hier sagen könne, daß Irenäus über diese Frage, (ob Papias, der einen **Johannes** gehört hat, mit Aposteln selbst geredet habe,) mehr Glauben verdiene, als **Eusebius**, der Irenäi **undeutliche** Anzeige ganz sicher **berichtiget** hat, daß Leser hier nicht

den Apostel, sondern den Presbyter verstehen sollen: ich sage, wie man hier dis behaupten könne: kan ich nicht einsehen; ausser in so fern, daß manche Gelehrte nicht an **Johann** den **Presbyter** dachten, der vom **Papias** selbst **hinter** dem Apostel Johannes erst gesetzt wird. Nun hoffe ich, diese **tübingische** Anmerkung in das Licht gesetzt zu haben, das ihr noch nötig war; damit sie nicht die Gestalt von einer Erheblichkeit (bey sehr **Unwissenden** wenigstens) haben möge.

Aber weiter 3) sol **Eusebius** gegen **den Papias** sich parteiisch erweisen, daß er sagt, **Papias** habe seinen chiliasmus ex traditione incerta angenommen; diese Stelle **Eusebii**, B. 3. K. 39. seie sogar dem Vorhaben und der Absicht des Herrn Verfassers nicht zuwider, daß sie vielmehr beförderlich seie. Denn **Eusebius** sage, daß **Papias** fabulosa quaedam melde; er halte aber dafür, der einfältige Mann habe die διηγησεις α'ποςολικας übel verstanden. Nun sagt der Herr Verfasser: also gesteht **Eusebius** selbst, daß **Papias apostolische** traditiones de regno Christi millenario gehabt habe; (ich kan nicht sagen, daß **Eusebius** dieses gestehe; er redet hypothetice; wenn seine Erzälungen, daß **Aristion**, und **Johannes**, Presbyter, dergleichen ihm erzälet haben, als Reden der Apostel, ihre wirkliche Richtigkeit auch haben) nur erküne sich (*audet*) **Eusebius**, ihm aufzurücken, daß er, aus Einfalt, es gar übel verstanden habe.

be. Non aliunde autem *nisi* ἐκ' παραδοσεως ἀγραφȣ *Papiam* Chiliasmum ſuum hauſiſſe, Euſebius *non dicit; nec dicere omnino potuit*, ſi vel a Iohanne presbytero Chriſti diſcipulo (ibid. c. 39.) ſcripta fuiſſet apocalypſis. Was dis heiſſen oder helfen ſol, weis ich nicht; das non poteſt, potuit etc. hat bey dem Herrn Verfaſſer gar viel Eingang. Ich geſtehe, daß ich, bey der Hiſtorie, worin wir eigentlich ſtehen, mich in dergleichen poteſt und non poteſt gar nicht einlaſſe. Die Hiſtorie fragt von eſt, und non eſt; gar nicht von poteſt, und non poteſt. Denn unſre Einbildung macht keine Hiſtorie. Ἄγραφος beziehet ſich **allein**, wie es klar iſt, auf die **unleugbaren, überall angenommenen Schriften**, worauf die chriſtliche Religion beruhet. Wenn nun gleich der Chiliasmus in einer apocalypſis geſchrieben iſt, welche einen andern **Johannes** zum Verfaſſer hat, als den **Evangeliſten**, ſo iſt ja doch wahr und recht geredet, **daß eine ſolche Theorie** aus dieſen ächten überal angenommenen **Schriften nicht kan** hergeleitet werden; ſie heißt alſo ἄγραφος παραδοσις, indem die Hiſtorie von einem Johannes presbyter eine bloſſe παραδοσις iſt, und folglich der Inhalt dieſes Buchs, von tauſendjährigen Reiche, ebenfals παραδοσις ἄγραφος iſt. Was ſol es nun heiſſen, non dicit, nec dicere omnino potuit? **Euſebius** hat es ja mit allen dazu nötigen griechiſchen Buchſtaben geſchrieben und geſagt! Solche Einfältigkeiten, als **Papias** und **Irenäus**

und so viele andre einfältige Leute schreiben, kan ich doch nicht zu dem Geist und der erhabenen Wahrheit rechnen, davon Christus der Lehrer ist? denn wenn man auch sagt, traditiones, ab apostolorum discipulis *acceptas*, so ist dis ja nicht der Ehre wehrt, daß man heut zu Tage davon redet; denn es gab sehr viele Leute, die sich discipulos apostolorum nennten, oder nennen konten, oder von andern so höflich benent werden konten; und gleichwol nicht werth waren, daß man **ihre Plaudereien** und Einfältigkeiten mit Aufmerksamkeit anhörte; geschweige, daß andre Recht gehabt hätten, sich auf solche gar unansenliche Leute im Ernst zu berufen. Wenn dis also die ganze Empfehlung des **Papias** ist, daß er er sich allerley hat **vorsagen** lassen; und daß er es alsdenn für so wichtig gehalten hat, alles aufzuschreiben: so ist **Papias** unfelbar σφοδρα μικρος τον νȣν, ein recht einfältiger, unwissender, unverständiger Mann gewesen. Und eben der Umstand, daß man seine 5 Bücher, die doch **Hieronymus** zu seiner Zeit noch hatte, nicht nur fernerhin nicht abschriftlich erhalten, sondern auch nicht einmal sie **lateinisch** übersetzt hat: zeigte ja hinlänglich, daß man nichts aus diesen Schmierereien gemacht hat; und daß **Eusebius** nicht allein so sehr gut und treffend geurtheilt habe. Wil es aber in **Tübingen** anders beurtheilt werden, so wird dis doch nicht die Vorschrift für andre Studiosos theologiae in **Teutschland** werden, was ebenfals ex traditione recenti,

zur

zur Nachfolge des **Papias**, dort mitgetheilet wird. Auf das, was 4) folget, ist vollends nicht nötig, was zu antworten, wir wollen nur sehen, ob es wahr ist, habemus hac in caussa, praeter Papiam, *tales tantaeque auctoritatis testes*: vt vel solis illorum testimoniis, post ea, quae §. 9-12. vidimus, confici res tota possit. (Vielleicht, was den Herrn Verfasser betrift; *vidimus* §. 9-12; aber was?)

§. 17.

Justin ist der Zeit nach der nächste; ingenium viri *praestantissimum* (dis Beiwort muß in **Tübingen** eine sehr kleine Bedeutung haben;) eruditionem amplissimam, (eben so,) et studium *veritatis* inuestigandae ardentissimum (nemlich, so viel es subiectiue möglich war,) ex scriptis eius, quae diuina prouidentia nobis conseruauit, (damit wir den Unterschied sehen, was **Kindheit** ist, und was hingegen zum völligen Alter und Reife gehöret,) cognoscere facile *omnes* possunt; aber nach gar grossem Unterschied. Ich wüste gar nichts, wozu wir diese Schriften in Absicht unsrer brauchen könten, als die göttliche Absicht zu bemerken, bey der grossen Ungleichheit menschlicher Fähigkeiten; daß wir unsers theils ja nicht dahinten bleiben, sondern jene alten schlechten Versuche in mehrerer Volkommenheit übertreffen sollen. Die vielen groben **Fehler** und **Mängel**, welche wir so ansehen müssen, wenn sie gleich damalen hinlängliche

Hülfs-

Hülfsmittel zu einem kleinen Endzweck waren, dürfen wir doch nicht als Früchte eines ingenii ansehen, so jezt praestantissimum heißt; oder als Beweise von eruditio, die jezt amplissima heißt, oder als Früchte, von studio veritatis ardentissimo! Noch weniger hilft es etwas: *potuit* satis superque cognitum habere, *cum*, quem auctorem *habeat* (dis heißt hier nur so viel: habere *diceretur*,) Apocalypsis; *tum*, quaenam fuerit primis illis ecclesiae temporibus illius auctoritas. **Justin** konte dieses wissen. Er konte aber auch es nicht wissen. Er konte wissen, daß es viele oder wenige Liebhaber von Apocalypsis gab; aber, die Sache, daß Johannes, der Evangelist, wirklich der Urheber sey, und daß also ein rechter Grund da seie dis Buch werth zu achten: wuste er selbst nicht deswegen gewis, weil es andre sagten, und er es auch ihnen nachsagen lernte. Die Stelle aus dem Dialogo, brauche ich nicht weiter zu beantworten; Herr **Stroth** hat hinlänglich sie erläutert; es wird schwerlich jemand seine eigene Ueberzeugung auf solche geringe Gründe bauen.

§. 18.

Nun komt **Irenäus**, dessen Zeugnis *Ponderosissimum* et *omni fide dignissimum* heißt; er seie ungefär im J. 120 geboren, 167 Bischof von **Lion** worden, und habe theils propter *eruditionem* plane *singularem atque eximiam* theils propter *insignia* merita ein gros Ansehn in der Kirche

che erhalten. Was diese Einleitung betrift, so kenne ich keinen Gelehrten, der dem Irenäus *eruditionem singularem atque eximiam* beigelegt habe, und wer seine elenden Schriften gelesen hat, findet gewis keine Merkmale von Gelehrsamkeit, geschweige von **grosser ganz besonders grossen** Gelehrsamkeit. Was helfen also solche **tübingischen** Urtheile? Wer waren denn Irenäi Lehrer. **Papias**: von dem lernete **Irenäus** les sentimens de Millenaires; **Polycarpus**, der brachte ihm die **Frömmigkeit** bey; wo hat er denn sonst **Gelehrsamkeit** her? **Tertullian** darf ihn so nennen, omnium doctrinarum curiosissimus explorator, aber wir dürfen unsern Zeiten einen solchen Begriff von eximia eruditione *Irenaei* nicht beibringen, sonst felen uns alle Worte, unsre heutige Gelehrsamkeit nur einiger massen zu beschreiben. Es ist aber auch nicht an dem, daß **Irenäus** schon im Jahr 120 geboren, und 167 Bischof worden; **Pothinus** war erst 177 gestorben; es konte also nicht 10 Jahr vorher **Irenäus** sein Nachfolger worden seyn. Die Verfasser der Histoire litteraire de France haben dieses besser aus einander gesetzt, und drücken sich über die **Gelersamkeit** dieses Bischofs ganz sachte aus.

Es heißt nun: Er war rerum in ecclesia (wo war aber diese ecclesia, von der **Irenäus** die Geschichte so gut wissen sol? in allen Theilen von **Asien**, **Europa** 2c. war **Irenäus** so bekant?)

kant?) inde ab apostolorum aetate *ita gnarus*, vt enumerare se posse asserat eos, qui instituti sint epi et successores eorum, ad sua vsque tempora. Sol dis etwa eruditionem singularem beweisen? Da die Errichtung besonderer christlichen Gesellschaften aus einer Stadt sich in die andre **nach und nach** erstreckt hat: so war dis wirklich sehr unbedeutend, daß man dis zum Vorzug anrechnen wil, diese Kentnis einzelner Bischöfe, die an manchen Orten etwa zusammen 3 gewesen waren, wie in **Lion** zeither **ein einziger**, vor ihm; es ist theils keine Kentnis rerum *in ecclesia* gestarum, theils kein Beweis von Gelehrsamkeit. Noch mehr aber: er war **Polycarpi** Schüler; nemlich was die Gottesfurcht betrift; aber dieser Lehrer hatte die eruditionem singularem mitgetheilt, die er selbst nicht hatte? **Polycarpus** aber war **Johannis** Schüler? Nemlich? was nun weiter? wuste er deswegen es vom **Polycarpus**, was er von Apocalypsi so ungewis weis, daß in Ansehung der Zeit man bald nachher **Irenäi** Meinung verlies? Weiter: dicit *sua fere aetate* esse visam apocalypsin, dis sol desto mehr sein Zeugnis glaubwürdig machen. Aber selbst **Eusebius**, **Epiphanius** und mehrere andre **verlassen Irenäi** Ansage, **als falsch**; sollen wir dennoch es ihm glauben? Es ist hier ganz offenbar unrichtig von diesem Verfasser geschrieben σχεδον ἐπι της ἡμετερας γενεας. Es ist hier petitio principii; aus **dieser** Stelle sol das wahre Alter **Irenäi** bestimt werden.

werden. Der Verfasser sagt hier von apocalypsi, sie seie unter **Domitiano** gesehen worden, nun sagt er weiter, **also fast zu meiner oder unsrer Zeit.** Was heißt nun dieses? **Irenäus** sagt von sich: er seie schon in seiner Kindheit oder Jugend ein Schüler **Polycarpi** gewesen; dieser aber seie in einem hohen Alter gestorben. Man setzt **Polycarpi** Tod ins Jahr 166. folglich mus **Irenäus** selbst noch sehr jung gewesen seyn in dieser Zeit; gesetzt, als Presbyter, war er 30 Jahr alt: so ist er etwa 130. geboren; den **Domitian** setzt man zwischen 80-90; hienach wäre apocalypsis nur etliche 30. Jahre vor der Geburt **Irenäi** geschrieben worden. Ich glaube, daß der Verfasser **recht mit Fleis** diese Bestimmung der Zeit selbst, **und zuerst** so angibt, damit apocalypsis desto mehr Glauben finden solte; vielleicht läßt sich, wie ich schon meldete, nach und nach die Aufgabe auflösen, woher viele Stellen **Tertulliani** mit **Irenäi** Worten einstimmen, und sogleich **Clemens** von Alexandrien, sonst niemand, als diese beiden, **Irenäi** Schriften brauchen. Eben diese Versicherung **Irenäi**: daß die Zahl, apocal. 13, 18. **in allen genauen** und **alten** Abschriften so stehe, schickt sich wenig zu jener Nachricht. **Wuste Irenäus** z. E. daß es nur 6 bis 10 gute Abschriften gabe, weil er sagt, **in allen guten** Abschriften? Gab es auch **jüngere Copeien**, die aber nicht **getreue** seyn sollen? dis scheint eine **Dióces** und klein **Gebiet** gleichsam mitzubringen,

bringen, in welcher dis Buch bekant worden war; der Verfasser **wuste es gewis**, weil dis Buch nur in wenigen Händen bisher war, die ihm bekant waren. Aber weiter: es **bezeugen** es auch diejenigen, welche den Johannes von Person gekant; dis soll nun die grösseste Gewisheit ausmachen. Ich kan dergleichen nicht sehen. Manche Personen haben **ehedem** den Johannes gesehen; heißt dieses, in **Patmos**, wo er eben diese **Offenbarung** geschrieben? Wenn es dis nicht heißt, daß sie vom Johannes selbst **die Sache**, und die Bestimmung **der Zeit**, erfaren haben: so hilft es nichts. Da aber **nicht nur Eusebius**, **Epiphanius** und andre Verfasser diese Bestimmung **der Zeit** faren lassen, und die Sache unter die Zeit des **Nero**, lange vorher, setzen, auch einige einen andern **Johannes** hier verstehen; sondern auch graecorum ecclesiae das ganze Buch, wie **Hieronymus** a potiori es beschreibt, **gar nicht angenommen** haben; beide übrigens diese Stelle **Irenäi** gar wohl wusten: so ist klar, daß **Irenäi** Ansehen und Zeugnis in dieser Frage, von den nachherigen Kirchenlehrern, **gar nicht geachtet worden**; warum soll ich es denn so hoch achten? Ein Verfasser, der so viel **Historie** wissen sol, von den Aposteln, und der die Zahl der 4 Evangelien durch die 4 Winde, und die 4 Buchstaben des Namens **Adam** zu erläutern für dienlich achtet: hat bey mir durchaus nicht die Gestalt, daß er von dem Ursprung und der Historie der 4 Evangelien, welche

che die katholische Partey angenommen hatte, nur das geringste mehr gewust, als ich heut zu Tage weis; an jene Empfelung von hören sagen, kehre ich mich ganz und gar nichts. Er mag noch dazu die Evangelia wenig gelesen haben, da er von der Lebenszeit Christi so wunderlich urtheilet; selbst urtheilet; er wuste also keine historische Nachrichten. Cauisse *censendus* est, ne librum prorsus spurium acciperet, hat keinen Beweis für mich; cur *censendus* est? Eben so, annon *iure meritoque concludimus*, ipsos etiam illos, qui Iohannem viderint testatos esse, quod Apocalypsis Iohannis genuinus liber sit? Will man solches *concludimus* in Tübingen gelten lassen, so ist es gut; hier gilt es nichts; weil nachherige Lehrer sich dergleichen concludimus nicht zur Pflicht gemacht haben. Mehr hat Herr Stroth wider das Ansehen Irenäi schon gesagt.

§. 17.

Nun folgt Melito; Bischof von Sarden, wohin ein Brief (Apoc. I, 4. III, 1.) also die ganze Apocalypsis geschickt worden, (librum ad eam ecclesiam missum esse *oportuit;*) der etwa 70 Jahr nach Johannis Tode Bischof war, und über dieses Buch selbst einige schriftliche Aufsätze gemacht hat. Noch dazu muß es Johannes selbst an die 7 Kirchen geschickt haben, ab ipso Iohanne ad has ecclesias missus fuerit, *necesse est*, pag. 197. und weiter quid magis

 cre-

credibile, quam ab his *septem* ecclesiis *cum aliis* etiam continuo *communicatum eum fuisse?* Was diese Sätze betrift; so ist es ipsa petitio principii, was hier gesagt wird. Wenn es ein untergeschoben Buch ist, so gehört es recht zu der Absicht des Urhebers, als das nächste Mittel, eine Bekantschaft in **Asien** zu **affectiren**, um damit in **Alexandrien** 2c. desto eher sich Eingang zu schaffen; darum nimt sich der Betrüger auch in acht, und meldet keine Person mit einem nomine proprio; folglich darf der Herr Kanzler gar nicht so schliessen: es hat dis Buch **müssen** auch nach **Sarden** geschickt werden, und zwar von **Johanne** selbst. Wenn es **Johannes** ehrlich so geschrieben hat: so **müssen wir denken**, er wird es ja auch haben an diese 7 Kirchen hingeschickt. Aber nun bleibt alles **hypothetisch** und ist keine **Historie** daraus geworden, durch dis *oportet*, und *necesse est*. Eben weil freilich sich dis hätte finden müssen, aber sich bey der Nachfrage nicht fand: so haben so viele gelehrte Patres das ganze Buch verworfen. Nun folgt weiter p. 198: *aut* credere nos oportet, quod ab omni veritate alienissimum esse omnis historia testatur, non *Melitonem* modo sed et ceteros illos, Irenaeum, Iustinum, Papiam, aliosque *principes* in ecclesia viros, homines fuisse vel maxime *vecordes* et *ignauos*, vel *impostores*; *aut* fateri, fuisse eos, de authentia libri et *consensu illarum ecclesiarum* — *plane certos*. Ich mag die weitläuftigere Beschrei-

schreibung dieser Gewisheit nicht wieder abschreiben; es wird doch dadurch nichts weiter gewis, als daß der Herr Kanzler so in allem Ernst denke; woran wol niemand zweifelt. Was aber den **Schluß** an sich betrift: so würde **erstlich** durch denselben, wenn er alle Kraft behielte, nichts weiter herausgebracht, als: bisher sind wir in dieser Lage unserer Vorstellungen, daß wir das eine oder das andere, und zwar das lezte, vorziehen müssen; **unser Schlus machte** aber wirklich nicht, daß in der That Johannes dis ehedem geschrieben habe. Es **kan** sich wieder ein hellers Licht zeigen, wonach wir alsdenn selbst sagen würden: mit jenem Schlusse hatten wir die Wahrheit nicht getroffen. Und in der That sind **Begebenheiten, zufällige Veränderungen** und Handlungen der Menschen, nicht durch Schlüsse alsdenn herauszubringen, wenn man in einer historischen Ungewisheit ist. Allein ich habe **zum andern** in beiden membris noch mehr zu erinnern, daß 1) diese Namen *principes* in ecclesia viri heissen, ist nicht geradehin wahr; die vielen groben Mängel des **Irenäus, Justin** und **Papias** sind sichtbar genug; so lange es freilich keine bessern Verfasser gibt, heissen sie damalen nicht nur principes sondern auch die **einzigen** Schriftsteller, von denen noch was auf uns gekommen ist. 2) Wenn ich sie gleich nicht maxime vecordes et ignaros nenne, so bleiben sie doch imperiti scriptores. 3) Impostores (zumal gut meinende,) ist so unmöglich nicht; piae fraudes sind leider sehr alt.

Wenn **Irenäus** dis Buch selbst schon lieb hatte; wenn es gar etwa ein absichtliches Werk ist: so ist die impostura desto leichter gewesen, um ja diesem Buche eine Aufname zu schaffen. Was das **andre** Stück betrift: datur adhuc tertium; so muß man zwar gestehen, daß diese **Männer** sich davon überzeugt gehalten haben; aber es folgt nicht, daß jener ihre Ueberzeugung von diesem Buche auch unsere Ueberzeugung nach sich ziehen müsse. Was aber *consensum* ecclesiarum im 2ten Jahrhundert anlangt, so mag er wol von sehr kleiner Bedeutung seyn. In **Lion** war vor **Irenäo** nur erst ein einiger Bischof; so in vielen andern Städten auch, höchstens der 2te oder 3te bisher. Da nun die **nachherigen griechischen Kirchen** dieses Buch nicht angenommen haben: so siehet man, es seie eine Einbildung, was von consensu ecclesiarum im 2ten Jahrhundert will gesagt werden. **Historie** ist wenigstens nicht da; will aber jemand solche **jetzige Schlüsse** zur Ergänzung der Kirchenhistorie brauchen; mag er es thun; ich thue es nicht; man leidet es auch nicht in der sonstigen **politischen Historie.** In der Anmerkung p. 199. wird eine Stelle **Irenäi** angefürt, zum Beweise, daß man allen Fleiß angewendet habe, die Wahrheit in rebus dubiis et *controuersis* herauszubringen; allein theils beweiset dis ja nicht, daß **alsdenn** auch diese antistites das Wahre herausgebracht haben, sondern entdeckt uns nur, was sie endlich für die Wahrheit gehalten haben; theils

theils ist dis **die elende** *traditio*, welche **Irenäus** und **Tertullianus**, ohne Umstände, selbst der heiligen Schrift **vorziehen**; indem sie gestehen, man könne wider die haereticos freilich aus der Schrift nicht fertig werden. Dis sind also recht **fleißige Forscher des Wahren** gewesen, welche alle Streitigkeit per traditionem ausmachen. **Es wäre indes viel**, wenn schon zu **Irenäi**, und **Justini** Zeit, über **Apocalypsin Streit gewesen wäre**; da müste sie, der Historie nach, viel bekanter gewesen seyn. Sie war aber bisher nur in einigen Gegenden oder Kirchen so eben erst bekant worden. Daß **Serapion** das **Evangelium Petri** durch seine Bemühung bey der Kirche von **Antiochien** ausgerottet hat: beweiset, daß also in dem ersten Theile des zweiten Jahrhunderts fast in allen Kirchen einige unächte Bücher nach und nach sich eingeschlichen, daß folglich noch keine öffentliche Verabredung über den Canon da gewesen; und daß es auf einzele Lehrer angekommen, ob sie selbst gehörige Untersuchung angestellt haben, oder nicht. Mehr kan man bey Herrn **Stroth** nachlesen, was den **Melito** betrift.

§. 18.

Theophilus, B. von **Antiochien** hat in der Schrift wider den **Hermogenes** einige Zeugnisse aus **Apocalypsis** angefürt, wie **Eusebius** selbst anzeiget. **Apollonius** hat desgleichen gethan. Gesetzt also, diese Verfasser haben Apo-

calypsin angenommen: beweiset es mehr, als daß sie ihrer Erkentnis gefolget sind? wird aber dadurch unsre Einsicht aufgehoben oder eben so bestimt? Ich denke nicht. **Theophilus** hat so viel untaugliche **Ideen**, daß er nachher gewis weiter nicht dazu dienen konte, den christlichen Unterricht selbst zu erleichtern.

§. 19.

Clemens von Alexandrien folgt nun; er füret einigemal diese apocalypsin an; aber er fürt auch eine Menge andrer Schriften an, welche nun überall für apocrypha ausgegeben werden. Er thats, um damalen desto mehr Nutzen zu schaffen, bey den verschiedenen Parteien, wenn er ihre besondern, ihnen eigene Bücher, von Zeit zu Zeit selbst anfürte. Nun muß erst wieder untersucht werden, ob **Clemens** seinen eignen Beifall diesem Buche so geschenkt hat, daß er es für ein göttliches Buch angenommen hat; und wenn er dis auch gethan: so entstehet hiedurch kein Grund, **daß auch wir** es annemen müssen. Die Folge und Kraft einer solchen **Tradition** gehört nicht zur **protestantischen** sondern allein **lateinischen** und **griechischen** Lehre; welche **Tradition** noch dazu alsdenn nur den öffentlichen kirchlichen Gebrauch für Lehrer bestimte, und nicht für alle und jede Christen, deren manche unleugbar ihre gewesenen Lehrer übertreffen konten. Wenn also nicht **innere** Merkmale der Göttlichkeit da sind, welche eine Verbindlichkeit für alle

Leser

Leser mit sich füren, die dergleichen Merkmale auch beobachten: so hilft diese **historische Tradition**, von einzelnen Lehrern, zur eignen Ueberzeugung gar nichts. Es wäre wirklich lächerlich ferner so zu schliessen: weil die und jene Verfasser, auch alter Zeiten, es für ein göttlich Buch halten: so ist es wirklich, auch ohne besondre Relation auf jene so beschaffene Lehrer, für uns alle ein göttlich Buch? Dis Buch ist wahrscheinlich in **Egypten** am ersten zum Vorschein gekommen, wo ohnehin die Zeitrechnung von dem baldigen Ende der bisherigen **römischen** Welt, zu gelten pflegte; es ist kein Wunder also, wenn **Clemens** sich nach dem Geschmack hat richten müssen; es ist aber wirklich sehr unbedeutend, was er selbst von diesem Buche sagt. Nun wird in einer obseruatio noch auf mehr Schriftsteller verwiesen, wo mehr allegata patrum angeführet worden; dis mag alles seyn; für mich und andre Forscher entstehet aus den Urtheilen anderer Gelehrten keine Ueberzeugung. Dis ist ehedem der Kirchenglaube gewesen. Zeugnisse können unmöglich beweisen, daß dieses oder ein ander Buch, so die Christen zum Canon gerechnet haben, **wirklich durch Eingebung** GOttes seie geschrieben worden; diese Sache ist eine **innerliche unsichtbare Begebenheit**, diese kan auf keine Weise durch **historische** Zeugnisse ausgemacht werden, wenn man gleich es sich häufig eingebildet hat. Man lernet daraus eine **Historie**, daß Patres dis Buch angenommen ha-

ben, oder nicht; ob sie aber recht daran gethan haben, ob wir auch so urtheilen müssen, kan durch solche Zeugnisse gar nicht ausgemacht werden; wie ich wenigstens zu behaupten das Herz habe.

§. 20.

Tertullianus folgt; praeclarus et excellentibus *donis* (doch nicht gar χαρίσμασι in gemeiner Bedeutung?) praeditus doctor; wenn dis auch so gewis wäre, als es nicht ist: so beweiset es nichts, in einer Sache, welche ein jeder fähiger Christ selbst untersuchen muß. Er war noch dazu ein **fanatischer** Schriftsteller; ein **Montanist** in den meisten Schriften; daß dieser aber solche **fanatische** Schriften liebet, ist kein Wunder. Er sagt zwar: daß das Zeugnis der Bischöfe, wenn man bis auf den ersten zurück gehet, beweiset, daß Johannes Verfasser ist; aber ich wundre mich über diese Denkungsart eines solchen Schriftstellers gar nicht. Er hat wol eher klare Unwahrheiten zu Erzählungen gemacht, wenn er auch nur einen kleinen Schein für sich hatte, es zu vermuthen, so bejahet er es in der Gestalt einer Geschichte. Auf solche Tradition, da einer es dem andern nachsaget, ist nichts zu bauen; und ich verdenke es den **Marcioniten** und andern gelerten Christen gar nicht, daß sie die Folge leugneten; und sagten, wir haben selbst Verstand und Urtheilskraft so wir, nach unserm Gewissen, GOtt zur Ehre anwenden müssen,

sen, um solche Fähigkeiten nicht vergeblich zu haben. Allein nun ist es so gar erst eine Frage, ob jemand das Antecedens zugeben will und soll; daß nemlich jene ecclesiae, die er alumnas Iohannis nent, **in der That** auch dieses Buch **angenommen haben.** Hier sagt es **Tertullian**, aber er hat viel zu wenig Ansehen eines **glaubwürdigen** Schriftstellers und ehrlichen Kenners der Geschichte. Er schreibt wirklich nur für Bekante; und thut als wisse er alles. Wie konte es denn möglich werden, daß im 3ten und 4ten Jahrhundert *graecorum* ecclesiae dieses Buch verworfen, wie **Hieronymus** ehrlich gesteht? Daß aber **Tertullian** dieses alles blos aus **Vermutung** saget, ist klar, da er **declamirt**: apud ecclesias illas *ipsae adhuc cathedrae* apostolorum suis locis praesidentur. Hat dis eine **historische** Bedeutung? Wenn er **etwas mehr wuste, als wir alle nun wissen**, warum erzählt er es nicht mit einigen Umständen? Ganz sonderbar ist es, daß es pag. 206 heißt: euidenter docet, *vnde ipse nouit*, quod liber apocal. Iohannem habeat auctorem; ecclesias Iohannis alumnas testari etc Dis ist zwar seine declamation; aber ich sehe gar nicht, daß er sage: **ich habe bey diesen Kirchen nachgefragt**; sie haben **alle** dieses Buch **angenommen**, und zwar vom Johannes ehedem bekommen &c. Dis sagt er nicht; und wenn er es auch sagte, würde ich doch mit gutem Gewissen keine Studiosos so anleiten, daß sie solcher *declamation*

tion glauben, und ihre Kirchenhistorie daraus herleiten und vermehren solten.

§. 21.

Origenes, magnus caussae nostrae patronus est; omnium patrum eruditissimus et κριτικωτατος etc. ich urtheile selbst so was den letzten Satz betrift; aber, wie wir nun hier die sogenannte alte Kirche verlassen, welche den **Origenes** öffentlich **verdamt** hat, im 5ten und 6ten Jahrhundert: eben so wenig können wir geradehin auf Zeugnisse der patrum von apocalypsi bauen, wo wir nicht **innerliche Merkmale** eines göttlichen Inhalts in diesem Buche **selbst, nach unsern Urtheil** finden. Daß aber der Herr Kanzler meine eignen Worte anfürt: **Origenes** habe an fleißiger Untersuchung der biblischen Schriften nichts ermangeln lassen, und dazu setzt, inprimis ergo, quinam sint auctores etc. ist in meinem Urtheil nicht enthalten, und gehört gar nicht zu dieser Untersuchung. **Origenes** konte nichts felen lassen in fleißiger Untersuchung der biblischen Schriften: ohne **theils** wirklich von allen Büchern die wahre Beschaffenheit und ihre Urheber erfahren zu können; **theils** aber, und vornemlich ohne es öffentlich **heraus zu sagen**, was er selbst urtheilet. Ein Mann, der stets den **gemeinen Haufen** der Christen **von Lehrern** unterscheidet; und ein **verschiednes Maas der Lehre** selbst für jene und für diese stets behauptet: hat gewis selbst nach diesem Grundsatze gehan-

handelt und überläßt vieles andern zu beobachten und zu urtheilen, was er nicht heraus sagte. Daher **seine Schüler** nachher apocalypsin nicht angenommen haben; sie wusten es gar wohl, was er davon hielte. Er muste sich aber in jene Lage der Leser und Zuhörer schicken; er **citirt** daher **apocryphische Bücher**, weil sie in **Alexandrien** beliebt waren: aber der **Zenobia** hat er wol nichts von Apocalypsi vorgesagt, da sich diese grosse Prinzeßin mit ihm unterredete. Weiter wird **Hippolytus** S. 210 auch angefürt; ein Schriftsteller, dessen Umstände noch sehr unbekant und unsicher sind; so gar auch **Nepos**, wird mit Namen genent; mich wundert, daß nicht viel, vielmehr Schriftsteller genant werden konten vom **Eusebius** oder schon vom **Dionysius**, zu Alexandrien, welche alle **Apocalypsin** sehr lieb hatten; es würde doch auch eine sehr grosse lange Reihe und Anzahl derselben nichts zur jetzigen Ueberzeugung helfen. Wie viel tausend Bischöfe im **Orient** und **Occident**, haben alle jene Bücher als göttlich eingegebene angenommen, welche **Luther** und nach ihm die **Protestanten** so leicht haben faren lassen, weil sie, nach dem Maasse der Erkentnis, so sie nun hatten, nichts göttliches, wol aber eine **jüdische** oder ganz gemeine und daher oft unrichtige Denkungsart, darinnen fanden.

§. 22.

Ist eine **Wiederholung** des bisherigen; womit ich mich also nicht aufhalte; eine Anmer-

kung Seite 212 steht nicht eben an dem rechten Orte. Es hies im Texte: per integrum post Iohannis obitum *seculum* vniuersa illorum temporum historia, quam habemus, ecclesiastica *ne vnum quidem doctorem* atque antistitem ecclesiae memorat, qui αὐθεντιαν Apocalypseos vel negauerit vel in dubium vocauerit. Es steht hier auch diese **Anmerkung.** Non est igitur veritati consentaneum, quod vir eruditissimus in selectis H. E. C. p. 18. asserere non dubitauit: Apocalypsin — inde a *primo* tempore varias sententias expertam esse; — plerosque parum ea vsos esse, non paucos omnino reiecisse. Es müssen doch wol mehr Bischöfe und Vorsteher so vieler Gemeinen gewesen seyn, als diese Personen, die vorher genant wurden; diese viel mehrere Bischöfe sind dadurch, daß sie selbst dis Buch nicht gebraucht und angefürt haben, Ursache, daß es wahr ist, was **Hieronymus** sagt: graecorum ecclesiae **verwerfen** apocalypsin, eadem libertate, als es latinae annemen. Der fanatische **Nepos** wird durch den **Dionysius** so sehr überwogen, als viele andre ungelehrte **fanatische** Bischöfe, durch den **Gregorius** und andre gelehrte Männer, welche Schüler des **Origenis** waren, und doch **Apocalypsin** aus dem Canone lassen. Vniuersa illorum temporum historia, *quam habemus*, macht es nicht aus; **das Beste der** Historie kan man nicht in solchen elenden Auctoribus suchen, als **Irenäus**, **Ju**-

stin,

stin, und **Tertullianus** sind; die wusten, wenn es auf **historische Nachrichten** ankomt, eben so wenig, als wir. Daß *variae* sententiae von Apocalypsi statt fanden, wird doch wol niemand leugnen wollen; da so gar **Irenäi** erste Aeusserung, **von der Zeit**, worin dis Buch soll geschrieben seyn, von den **nachherigen Schriftstellern** geradehin **verlassen wurde.** Ist es also wirklich, ganz gewis wahr, vniuersa illorum temporum *historia*, war so gewis, daß niemand daran gezweifelt hat? Wo kommen denn **alle Gnostiker** hin, die ja auch Christen waren, und **eine Historie**, wenn sie als Historie in der menschlichen Welt da war, nicht wegwerfen konten: so wenig sie die Zerstörung Jerusalems oder **Pilati** Stadthalterschaft geleugnet haben? Diese **gnostischen** Christen werden zwar zeither so leicht verachtet, weil sie haeretici heissen; in Absicht der klaren **Historie** giebt es aber keine solche haeresin. Sie entsteht nur bey Gegenständen, die keine äusserliche unabhängige Wirklichkeit haben, und also die Frage, διοτι betreffen, nicht das ὁτι. Hier wird es nach und nach mehr, wirklich mehr leichte und freier Erkentnis geben, welche nicht wenige von den bisherigen Meinungen aus der sogenannten Kirchenhistorie verweisen wird. Es ist sehr vieles traditio, aber nicht alles historia ecclesiastica. Ich denke übrigens, a *primo* tempore habe ich gut ausgedruckt; 5 oder 6 Namen sind doch wol **noch nicht alle Bischöfe** von so vielen Städten und

Gemeinen, als in mehr als 100 Jahren gelebt haben; einige darunter sind noch dazu sehr verdächtig, daß sie selbst **dazu ernstlich haben helfen wollen** daß dieses Buch möchte von andern angenommen werden, die vorher nicht viel davon wusten; dergleichen sind **Irenäus**, **Justin** und **Tertullianus**; wovon die beiden ersten immer mehr verdächtig zu werden anfangen. **Clemens** aber und **Origenes** richten sich nach dem Geschmack der meisten; wie **Paulus** eine zeitlang vieles den σαρκικοῖς nachgegeben hat.

§. 23.

Wird **gestanden**, daß schon **in der Mitte** dieser gerühmten hundert Jahre die **Marcioniten**, und am Ende, auch die sogenannten **Alogi**, dieses Buch **nicht angenommen haben**; wonach man also unter dem Namen *ecclesia* vorhin, **nur** sogenannte catholicos verstehen sol, die haereticos aber, die auch **Christen** sind, nicht rechnen darf; obgleich nachher die gelehrtesten catholici, was dieses Buch betrift, ebenfals dieses Urtheil der vorigen sogenannten haereticorum mit ihrem eignen Beifal beehret haben; wonach ich also in selectis capitibus wol **ganz richtig** und veritati consentaneum dieses geschrieben hatte: a *primo* tempore Apocalypsin varias sententias expertam esse. Für mich, der ich blos eine **Historie** des Buchs hiemit anzeige, ist es ganz unerheblich, daß nun gesagt wird: nulla istorum hominum *esse potest* (wie der Hr. Verfasser **urtheilt**,) hac in caussa

aucto-

auctoritas. Dis ist eine ganz andere Sache; die Frage war, von variis sententiis; wenn man nun gleich sagt: die **Gegner der Offenbarung**, die es schon **unmittelbar zu eben der Zeit gab, als sie bekant wurde**, haben kein Ansehen: so habe ich doch ganz recht geschrieben, dieses Buch hat gleich **in den ersten Zeiten, Widerspruch gefunden.** Ob aber diese Gegner ein **Ansehn** haben, ist eine andre Frage, die ein jeder von uns nun nach dem Maas seiner Einsicht in die Kirchenhistorie beantworten darf; eine **algemeine** Entscheidung gibt es nicht hierüber, so lange man nicht ein **Gebiet** und **Despotismus** über die Vorstellungen, die bisher alle Leser frey hatten, einführen wil. **Irenäus, Justin** und **Tertullian** sind die ersten, **welche dieses Buch anführen**; aber **eben zu derselben** Zeit lebeten schon **gnostische** Lehrer in **Rom, Antiochien, Alexandrien**, welche nach Pauli Vorschriften, sich und ihre Schüler über σαρκα erhoben; nun erscheint Apocalypsis. Ihr Inhalt wird ganz **grob** und **sinnlich** vom **Irenäus, Justin, Tertullian** angenommen, weil er zu ihrer niedrigen Denkungsart, und Absicht, viele Juden zu gewinnen, sich recht gut schickt. **Gnostische** Christen aber fassen einen Unwillen gegen den **jüdischen** sehr **unmoralischen einseitigen** Inhalt dieses Buches; und ohnerachtet es also neben den **Gnostikern** stets Liebhaber gibt, haben sie es dennoch niemalen, blos um der äusserlichen Aussage willen, (des

Irenäus, Justins, Tertullianus,) daß es von dem Apostel herrühre, als ein göttlich gemeinnütziges Buch selbst angenommen. Nun ist die Frage, (1) welche Lehrer **hatten damalen** ein Ansehen? **Alle beide**, bey ihren Partheien. Da ist wol kein Zweifel daran. (2) Welchen Lehrern geben **wir** jetzt mehr Ansehen? Hier komt es auf die besondere Erkentnis an, die jemand theils aus der Kirchengeschichte hat, theils aus dem Inhalte der Schriften Irenäi und Justini sich geschaft hat. Ich dächte, daß ich so deutlich und so billig hievon mich erkläret hätte: daß auch gemeine Christen, die nicht ganz unfähig sind, es mit beurtheilen können. Wer die Kirchenhistorie so samlet, daß er aus dem **Irenäus**, die einseitigen **Beschuldigungen** für ganz **richtige historische** Beschreibungen annimt: der wird freilich vom **Marcion** und andern **Gnosticis** gar übele Gedanken haben. Ich habe schon lange es widerholet, was bereits **Richard Simon** zu verstehen gegeben hatte: **daß von allen angeblichen Verfälschungen**, welche **Tertullian**, und **Epiphanius** dem **Marcion** schuld geben, (**Irenäus** und **Justinus** lassen sich nicht ein,) daß er Pauli Briefe **verfälscht** habe, **nicht eine einzige solche verfälschte Stelle, in der That** sich finde. Warum sol man denn andre Dinge glauben, die von solchen schlechten Schriftstellern, die wenig eigne Erkentnis hatten, ihre Schuld gegeben werden? **Schriftsteller** darf ich doch wol **schlechte** nennen, die so wenig

nig Bekantschaft mit der eignen Erfarung des Geistes und der Kraft, welche der Lehre Christi eigentümlich ist, an den Tag legen: daß sie die elendesten ja wirklich lächerlichsten Einfälle mittheilen, weil sie nichts bessers wissen. Die sollen die grossen würdigen Gegner der sogenannten haereticorum seyn? Wer dis sich so geradehin überreden kan, dem stehet es frey; aber ich habe andre Einsichten darüber, und sol unsern Zeitgenossen auch dazu helfen, immer weiser und geschickter zu werden, im Unterschied und der Prüfung dessen, was gut ist: also entferne ich mich freilich durch meine treuen Untersuchungen von vielen gemeinen sichern Meinungen; und dis ist mein Beruf, den ich ehrlich ausrichte.

S. 214. heißt es: schon lange seie es dargethan worden, daß Cerinthus solche Lehrsätze gehabt habe, welche mit dem Inhalt der Apocalypsis gar nicht zu reimen seien. Ich kan nicht sagen, daß ich dergleichen klaren Beweis schon gefunden hätte, oder es selbst so einsähe. So wenig **Irenäi** Beschreibungen vollständig und genau sind, von dem was Cerinthus sol gelehrt haben: so gar gut schickt sich doch das was er davon sagt, zu der Anzeige des Cajus, daß **Cerinthus** dieses Buch untergeschoben habe; wenigstens mus diese Beurtheilung allen Lesern freistehen, wie alle andre Untersuchung stets frei ist; so lange kein **jüdisches Synedrium** in die Christenheit eingefürt wird; welches, wie ich hoffe,

immer weniger zu fürchten ist, da **die Freiheit** von welcher Christus Urheber ist, die Menschen, immer mehr von trägen sichern Meinungen, und darin gegründetem ungeistlichen Leben, frey macht; es also mit immer grösserer Ausbreitung des Reiches GOttes unter den Menschen zusammen hängt, daß ihre Erkentnisse immer mehr verändert und verbessert werden. Daß es heißt, **Cerinth** habe zum vornemsten Irtum gehabt, **diese Welt** seie nicht von dem höchsten GOtt erschaffen, welches doch in Apocalypsi so deutlich gesagt werde: ist deswegen noch kein Beweis, daß **Cerinth** also nicht Urheber von dem Inhalte der Apocalypsis seyn könne. Wenn die sichtbare Körperwelt verstanden wird, über welche ein böser Geist zeither herrschet, und die **neue** Schöpfung in Apocalypsi gemeint wird, wie es C. 21. ausdrücklich heißt, daß der erste Himmel, Erde und Meer aufgehoben wird, wie denn in diesem ganzen Buche diese Idee herrschet, daß des Teufels Gewalt und Regiment wieder aufgehoben werden sol: so ist weiter kein Widerspruch übrig. Cap. 4, 11. kan nach dem ersten Verse gar wol so erklärt werden, **was bald geschehen wird.** Es beruhet ohnehin auf der Erklärung, wie **Cerinthus** es verstanden hat. Cap. 10, 6. und 14, 7. kan ebenfals von einem **neuen** Himmel, **neuer** Erde, **neuem** Meer, verstanden werden; es schliesset also die Erklärung dieser Stellen, schon das eine oder das andre ein; es ist anders zu erklären, wenn

Jo-

Johannes der Urheber ist, und anders, wenn es Cerinthus ist.

§. 24.

Wird blos wiederholt: die bisherigen Zeugnisse können hinreichen, zum völligen Beweise; und eine obseruatio fürt aus dem Clericus an: nullum certius indicium esse potest, γνησιοτητος, *quando in ipsa re nihil repugnat*, quam iudicium antiquitatis. Hier haben wir aber *indicium antiquitatis*, auf beiden Seiten; und Eusebius hat besonders recht mühsam dargethan, daß es noch immer in eines jeden Belieben stehe, mit dem Buche zu machen was er wolle; weil die Urtheile der vorigen Bischöfe ebenfals verschieden wären. Weiter folgt eine Stelle Augustini und eine längere Stelle aus des Herrn Hofrath Michaelis Einleitung, eben des Inhalts: daß auf das Zeugnis der ältern Kirche viel ankomme, bey der Frage, ob ein Buch der Kirche von den Aposteln als göttlich übergeben worden seie 2c. Ich wil meine Meinung von dieser Stelle des Herrn Hofraths sagen; um eine genauere Erkentnis zu befördern; dieser Gelehrte ist nicht von der gemeinen Art und kan Verschiedenheit der Urtheile, um des gemeinen Besten willen, leiden. 1) Sagt es niemand unter allen alten Schriftstellern, daß der oder jener Apostel an diese oder jene Kirche ein Buch übergeben habe; weder von dem Matthäus, noch vom Paulus 2c. kan man Zeu-

gen, namentlich anführen, die dis selbst gesehen und unmittelbar erfaren hätten. Paulus schickt seine Briefe an eine Geselschaft oder Kirche, und durch diese oder ihre Schüler, oder die sich dafür ausgeben, werden diese Bücher nach und nach weiter bekant gemacht. Von den Evangeliis aber kan nicht einmal gesagt werden, daß dis oder jenes an diese oder jene Kirche, namentlich, seie zuerst übergeben worden; weil es keine namentliche Nachrichten hievon gibt. Ich glaube also nicht, daß es eine aufgeerbte und fortgeflanzte Nachricht hievon gebe, daß Matthäus, Lucas rc. an diese und jene Lehrer ihre Bücher unmittelbar abgegeben hätten. Man wuste es nicht. 2) Es gibt überhaupt aus den ersten 2 Jahrhunderten gar keine Historie, daß man sagen könte, die Nachrichten aus dem 4ten Jahrhundert gehen ab von den ältern, und sind deswegen zu verwerfen, als jüngere. Die Geschichte der Christen ist gleichsam eine geheime Geschichte in diesen Zeiten; so gar Papias fragte nicht viel nach den Büchern, die vermöge solcher Zeugnisse von den Aposteln geschrieben hiessen; sondern zog die Nachfrage nach mündlichen Erzälungen, die von den Aposteln herum getragen wurden, ausdrücklich vor. Es ist ganz ausnemend befremdlich, wenn wir unsre Gedanken dagegen halten, daß er schreibt, ȣ γαϱ τα ἐκ των βιβλιων (nemlich Evangelien rc.) τοσȣτον με ὠφελειν ὑπελαμβανον, ὁσον τα παϱα ζωσης φωνης και μενȣσης. Clericus

ricus urtheilt völlig recht, (Dissertatio 3. de 4. euangeliis p. 532. der Amsterdamer Ausgabe seiner Harmonie) vereor, vt homo *vanus subinfensior libris fuerit*, quo fictas traditiones, quasi ab apostolicis viris acceptas, securius venditaret. Er setzt ganz recht dazu: als wenn solche Träumereien, die Papias gesamlet hat, auf irgend eine Art in Vergleichung mit dem Inhalt jener Bücher gesetzt werden könten.

Wenn es in der That eine historische Nachricht davon gegeben hat, daß diese Bücher von den Aposteln der und jener Kirche seien, (zum Lehrgebrauche) übergeben worden, wornach also auf die eigene Beurtheilung des Inhalts gar nichts ankäme: mit was für Grund konte denn Papias den Inhalt mündlicher Ueberlieferungen vorziehen? Jenes waren ja auch mündliche Ueberlieferungen, daß Matthäus 2c. dis geschrieben habe? Nicht anders, als wenn vorausgesetzt wird, in jenen Schriften seie nur so viel enthalten, als in den Hauptprovinzen zum Predigen und öffentlichen Gebrauche aller Lehrer, zunächst nötig ist; es könne übrigens ein Christ noch viel andere Zusätze von den Reden Christi und der Apostel samlen, wonach er Dinge lernte, die gar nicht in jenen Lehrbüchern enthalten waren. Niemand hat unter den Alten den Papias widerleget; es ist vielmehr die Ueberlieferung für Lehrer, auch bey dem Irenäus, Tertullian und andern, eine eben so gute Quelle; wie

man aus dem Inhalte ihrer Schriften siehet. Wenn also gleich das Zeugnis der Kirche da war für ein Buch, so wurde hiedurch die eigne **Untersuchung** und **Beurtheilung des Inhalts** und seine **Vergleichung** mit noch andern, gar nicht aufgehoben, was neubegierige Liebhaber betrift. Es wurden diese Bücher angesehen als die Quellen der **Anfangsgründe**, und als die gemeinste leichteste Vorschrift der Lehrer. Wer aber **urtheilete**, daß in den Schriften, die man **Petri Evangelium** oder **Predigt** u. s. w. nente, auch noch Dinge enthalten seien, die ihm insbesondere oder auch andern nützlich wären: der gebrauchte auch diese Bücher, neben jenen; bis erst die Bischöfe sich mit einander über den **Canon**, der allein von nun an gelten solte, vereinigten; und dis geschahe, um eben von andern Parteien sich zu unterscheiden, welche durch solche Nebenbücher sich nach und nach eine Art von blame oder Nachtheil zugezogen hatten; welches zumal gilt von den **fanatischen** Meinungen und Erwartungen einer **politischen Revolution** im **römischen** Reich, durch das weltliche Reich Christi; 3) selbst die **Zeugnisse** für diese und jene Bücher **schliessen ja schon ein**, daß die Zeugen eine **solche christliche Lehre** selbst **angenommen haben**, als in diesen Büchern enthalten ist; und sie unterscheiden sich von andern Christen, welche **falschen Aposteln** in ihrer Lehre und Schriften anhangen. Dieses eigne Urtheil ist neben dem Zeugnis da; und das Zeug-

nis

nis würde sonst keinen solchen Gegenstand gehabt haben. Was die Anmerkung betrift: lassen sie sich aber durch theologische Argumente bewegen, ein Buch zu verwerfen: so **hören sie auf Zeugen zu seyn**: so denke ich, es seie nötig das zu unterscheiden, was ich schon weiter vorne angemerkt habe. **Historie und Zeugnisse** von Begebenheiten in der äusserlichen sichtbaren Welt, sind andrer Art, als **diese Aussagen** oder Nachrichten, welche hier **Zeugnisse** genent und von eignen Urtheilen ganz unterschieden werden. Man kan ein **Augenzeuge** seyn davon, daß ein Blindgeborner damalen sehend geworden ist; dis ist eine Begebenheit in der äussern Welt. Man kan **zusehen** oder **zuhören**, wenn ein Apostel etwas schreibt oder dictirt; und solche **äusserliche Begebenheiten** lassen wirklich solche Zeugnisse darüber zu. Nun habe ich schon gesagt: es gibt gar keine Zeugen, wenigstens weis ich aus der ganzen alten Kirchenhistorie keinen einzigen **mit Namen** oder sonst zu beschreiben: welche **zugegen gewesen wären**, und zugesehen hätten, als Johannes diese Offenbarung **geschrieben**, oder als er dis Buch an diese oder jene Lehrer **übergeben hat**. Kein einiger kan genent werden, der da sage: ich war es, oder ich war dabey: als **Johannes** dis geschriebene Buch austheilete. Dis wäre freilich eine solche Historie, wo es **Zeugen** geben konte; aber solche Zeugen **haben wir nicht**. Da nun blos **mittelbare** Zeugen sich melden, auch noch ohne Namen,

welche diese apocalypsin ausbreiten, und **sagen**, sie seien **von andern**, die es gar wol recht hätten wissen können, benachrichtiget worden: daß dis Buch vom Johannes herkomme: so ist klar, daß man nicht sagen darf, es komme **alles** auf solche **Zeugen** an. Es komt nun sowol auf die **moralische Beschaffenheit** dieser Zeugen an, als auch **auf den Inhalt** des Buchs, ob er so beschaffen seie, daß er einem, dessen System man schon kante, wirklich zugeschrieben werden könne. Eben so verhält es sich mit dem folgenden: „Und „in der That, wenn die **Bibel** die Erkentnis-„quelle der Theologie seyn sol: so ist es ein wenig „verkehrt vorher zu bestimmen, was theologische „Irtümer sind, und danach die Bücher, ob sie „canonisch oder apocryphisch sind, untersuchen „wollen.„ Ich würde hier folgende Erläuterung geben, die ich für recht eigentlich gegründet halte. 1. **Die Bibel**, geradehin, als eine Samlung aller Bücher, die jetzt pflegen beisammen geschrieben oder gedruckt zu seyn, ist es nicht, von der man, genau zu reden, sagt, sie seie der Erkentnisgrund der **Theologie**. In vielen diesen Büchern **ist gar nichts enthalten**, das zur christlichen **Theologie** gehören könne, niemand citirt theologische Beweise aus **Esther, Ruth, Esra, Nehemias**, aus der Historie Simsons, Abimelech, Jerobeam rc. 2. Wenn der rechte Begrif gilt, **GOttes Wort**, oder der nähere Unterricht zur wahren und grössern Ausbesserung der Menschen: **so ist dieser ja**

lange

lange vorher da, ehe es **geschriebene Bücher giebt**, die den Auszug oder die Wiederholung des **mündlichen Unterrichts** enthalten und nun auf andere fortsetzen solten. Die ersten Christen werden daher selbst von den Aposteln häufig erinnert: die Geister **zu prüfen**, nemlich nach den schon aus dem mündlichen Unterricht erlangten Grundsätzen; indem eben erst der Anfang gemacht wurde, schriftliche Aufsätze zu machen und auszutheilen. 3) Aus **einigen** solchen Schriften, deren Inhalt gar keinen Anstos hat, für einen Leser, der schon **moralische** Begriffe und Wahrheiten kennet und zu erfaren angefangen hat: **konte ganz recht allemal das Urtheil hergeleitet werden**, ob man diese und jene andere Schriften, die man nun als göttliche annemen solte, in der That dafür halten könne? Wenn der Inhalt es nicht mit sich bringt: so folgt der Leser seinen Grundsätzen, und kehrt sich nicht, an eine grosse oder kleine Menge anderer Menschen, welche anders urtheilen. 4) Man kan so gar bey vielen Büchern nicht anders handeln: weil es unmöglich ist, mit der **historischen** äusserlichen Untersuchung ins reine zu kommen; es mag seyn, daß die sogenanten Zeugen auf beiden Theilen sich das Gewicht halten, wie es nemlich der apocalypsis gegangen ist, schon in den ältesten Zeiten; daher auch **Eusebius** es allen **Lehrern** (denn für die hatte er wol zunächst geschrieben;) **frey stellet, zu thun, was sie wollen**; oder es mag **alte** Nachrichten nicht mehr

P 5 geben,

geben, wie bey vielen Büchern, die im **jüdischen** Canon stehen. Ich weis wenigstens sonst keinen Weg, wie man sich beruhigen könne, wenn man nemlich zu Untersuchungen selbst fähig und bereit ist. **Zeugnisse** helfen hier nichts weiter, als zu melden: die und jene Lehrer haben von dem Buche so **geurtheilet**, oder es selbst, **auf Treu und Glauben** anderer, so angenommen. Dis hilft aber für uns gar nichts; es ist fides humana. Diese Stellen des Herrn Hofrath **Michaelis** waren aus der **Einleitung** zu der **Erklärung des Briefs an die Hebräer**; der Herr Kanzler aber glaubet, wenn dieser gelehrte Mann eben diese principia angewendet hätte, bey der Untersuchung der apocalypsis: so würde er gegen dieses Buch wol nicht in Zweifeln stehen blieben seyn. Ich glaube aber schwerlich, daß jemand solche principia, (wenn es auch so heissen sol) bey der apocalypsis anwenden könne, ohne wissentlich die sogenante **Tradition**, mit Unterdrückung freier Untersuchung, wieder bey uns **Protestanten** einzufüren, welche **Luther**, und seine grosmütigen Vorfaren schon lange vor ihm, so ernstlich umgeworfen hatten. Der Herr Kanzler fürt auch, mit eignem Beifal, des R. **Simons** Worte an: si on a egard à la maxime de Tertullien *illud verum, quod prius*, on préferera le sentiment universel des anciens ecrivains ecclesiastiques etc. Ich bin wirklich nicht von denen, welche diesen sehr ungegründeten Spruch des **Tertulliani** für eine Maxime

gelten

gelten lassen; sie ist durch und durch falsch; sie hebet allen **moralischen** Wachstum eben hiemit auf, weil der **Wacheruni** später ist, als der **Anfang.** Gerade so sagten die **Juden**, so sagte die **römische** Kirche ehedem, so lange eine freie gesunde Untersuchung nicht zum Vorschein kommen durfte. Eine solche **Maxime** kan auch gar nicht hier angewendet werden, da die nächste Frage ist, von der beweislichen **Existenz** des Buches, zur Zeit **Johannis**; es kan also nicht *prius* gegen posterius gerechnet werden, wie es etwa in variantibus diese Beurtheilung gibt.

Aber auch **Grotius** sagte: Apocalypsin esse Iohannis apostoli, crediderunt illi, *quibus merito creditur.* Das mag **Grotius** schreiben; ist er doch sonst nicht eben auctor maxime commendatus; ich kan auch mit **historischer** Wahrheit sagen, *non esse* Iohannis, crediderunt ii, quibus merito creditur. Und **Flacius** in Glossa: si iis habeatur fides patribus, qui propius ad hoc primum, accesserunt seculum: affirmari poterit, eam vt Iohannis Apostoli illo primo seculo habitam. Allein, wenn wir nicht die **innerliche** Uebereinstimmung mit der **sonstigen Lehre Johannis** in diesem Buche finden: so beweiset es weiter nichts. Denn, daß manche Christen allerley für gewis und wahr gehalten haben, ist kein Grund, daß die folgenden eben dis für wahr halten müssen. Cur enim tam certo Iohannis Apostoli

esse

esse confirmarent: *si dubias de* ea exstitisse sententias antecessorum cognouissent? Dis kan ich nicht verstehen. Wenn sie dubias sententias davon hatten kennen lernen: so müssen sie ja eben desto mehr suchen, ihre eigne Vorstellung und Urtheil geltend zu machen! Und ich glaube, diese Absicht steht im **Irenäus** deutlich genug. Wenn übrigens eben **diese Zeugen** so **groben jüdischen** Inhalt angenommen haben: daß daher die **folgenden** Lehrer **Hieronymus, Augustin, Gelasius**, eben diese Lehr- und Auslegungsart **öffentlich verworfen** haben, mit **Benennung** sogar der Lehrer, **Irenäi, Tertulliani, Lactantii, Victorini**; so ist ja sonnenklar: daß diese **Zeugen** nicht per se unsern Beifal verdienen können, sondern erst unsere Untersuchung, nach unsern schon viel bessern Grundsätzen, ihre ganze Denkungsart beurtheilen mus.

§. 25.

Komt auf die Zeugen des 3ten Jahrhunderts. **Cyprianus** und **Victorinus**, von Passau, sind 2 **lateinische** Zeugen; von jenem ist es kein Wunder, da er den **Tertullianus** geradehin seinen Magistrum genent haben sol; **Cyprian** hat also nicht das Ansehen eines neuen besondern Zeugen; indem er diese Aufgabe so wenig als andre selbst aufs neue untersucht, sondern geradehin **Tertulliano** gefolgt hat. Vom **Victorinus** weis man wenig gutes; **Hieronymus** setzt

den **Tertullian**, **Lactanz**, und **Victorinus**, petabionensis unter die Verfasser, qui *iudaicas fabulas* aus apocalypsi angenommen; man weis auch, daß seine Schriften als apocrypha vom **Gelasius** verworfen worden. Gehört ein solcher Verfasser auch unter die **Zeugen** von Göttlichkeit dieses Buches? **Methodius** fürt **Apocalypsin** freilich an, als ein Buch, das Johannes aus Eingebung Christi geschrieben habe; (im συμποσιω) aber in eben diesem Buche leget er auch das **Buch der Weisheit** der Eingebung des heiligen Geistes bey; es ist gar nichts weiter nötig, um zu zeigen, daß man einen solchen Zeugen ebenfals erst unserer Beurtheilung unterwerfen müsse. **Pamphilus**, wird weiter genent; da aber schon **Eusebius** sagt, er habe **nichts geschrieben**, als einige Briefe, **vielleicht** an seine Freunde, und **Hieronymus** nichts von ihm gelesen hat: so weis ich nicht, was für Nachrichten man haben mag, daß **Pamphilus** apocalypsin selbst angenommen gehabt; zumal andre auch **gelehrte** Presbyteri sie nicht angenommen haben. Wenn **gegen** diese so **unbedeutenden** Zeugen, dagegen das **Concilium** zu **Laodicea**, so aus 22 Bischöfen von klein Asien bestund, selbst im letzten **Canon** die Bücher öffentlich namhaft macht, welche zum kirchlichen Gebrauche dienen sollen; und apocalypsin ausläßt: so gilt wol das Ansehen von 22 Bischöfen in ihrer Provinz mehr, als solche Stellen einzeler Verfasser; indem ja eben in **klein Asien** dis

Buch

Buch muste von je her, von den Bischöfen der einzeln Städte angenommen worden seyn, wenn es jemalen historisch wahr gewesen wären, daß **Johannes** solche **Briefe**, als darin vorkommen, an diese Gemeinen geschickt und übergeben hätte; wenn gleich der Herr Kanzler meinte, *necesse fuit*, daß diese Briefe an die 7 Gemeinen herum geschickt worden. Wenn es keine **egyptische** Fabel ist: so ist es alsdenn recht, so zu schliessen; denn wenn **Johannes** es an diese Kirchen sagen wil, was er zu sagen hat: so wird er es nicht hinter seinen Ofen gelegt haben.

§. 26.

Komt auf **Caium** und **Dionysium**; ich wil mich hier gar nicht aufhalten, indem in Herrn **Stroths** Abhandlung diese Untersuchung aufs deutlichste angestellet worden ist. Ich merke nur noch an: **Dionysius** sagt ausdrücklich, daß **einige schon vor seiner** Zeit dieses Buch nicht nur verworfen, sondern auch **widerleget oder seinen Inhalt** als **unchristlich** und **falsch** beurtheilet haben. Wenn wir gleich nicht wissen, wer **diese sind**, die dis Buch ausdrücklich nach dem ganzen Inhalte, widerlegt haben: so ist es doch eine gewisse Anzeige, die wir hier lesen; welche wahrlich mehr auf sich hat, als daß einfältige fanatische Leute, wie **Irenäus**, **Justin**, und andre in grösserer Menge es angenommen haben. Die öffentliche Verwerfung auf dem *concilio laodiceno* wird hiedurch mehr begreiflich. Und wenn dennoch

Ori=

Origenes dis Buch zuweilen citirt hat: so müssen wir es blos der **Nachgebung** zuschreiben, gegen den grossen Haufen, der an diesem rohen und ungeistlichen Inhalte, wonach jeder denken konte, was er gern wünschte, freilich ein grosses Vergnügen fand.

§. 27.

Sol Caji Stelle erklären. Nachdem **Cajus** gesagt hatte: **Cerinthus**, *ὁ δι᾽ ἀποκαλυψεων, ὡς ὑπο Ἀποστολου μεγαλου γεγραμμεναν, τερατολογιας ἡμιν, ὡς δι᾽ ἀγγελων ἀυτω δεδειγμενας ψευδομενος ἐπεισαγει λεγων*, daß das Reich Christi ein irdisches nach der Auferstehung seyn würde, und daß die Menschen in dem Körper Vergnügungen und Wollust in Jerusalem, so wie zuweilen jetzt, geniessen würden, *παλιν ἐπιθυμιαις και ἡδοναις ἐν Ἱερουσαλημ την σαρκα, πολιτευομενην, δουλευειν*, so fárt **Cajus** weiter fort, *και ἐχθρος ὑπαρχων ταις γραφαις του θεου, ἀριθμον χιλιονταετιας, ἐν γαμω ἑορτης, θελων πλαναν, λεγει γινεσθαι*. Diesen letzten Theil wil nun der Herr Kanzler pag. 223. so **erklären**: Hostem eum fuisse dicit, *diuinarum scripturarum*, et *millennium* illud in sacris illis litteris, (vbinam vero, setzt er so leicht, so sicher, hinzu, *nisi in vna* Apocalypsi Iohannea?) praedicatum a vero sensu ad suas peruersissimas opiniones detorsisse; et docuisse, fideles in vitam reuocatos Hierosolymis terrestrem iterum vitam acturos — et vt turpissimis

mis illis doctrinis suis auctoritatem conciliaret, *per reuelationes*, quasi ab apostolo magno scriptas, portenta sua, tanquam per angelum sibi ostensa, — persuadere hominibus voluisse. — Haec, puto, verborum Caii sententia est, — ipsa etiam scriptura sacra, ac potissimum apostoli Iohannis *verbis* de futuro millenio, *eum abusum* esse, sed ea *peruertisse* — pag. 224, *nullo certe modo* ex his Caii verbis *liquido euinci potest*, eum non Iohannem sed Cerinthum pro auctore Apocalypseos nostrae habuisse etc. Daß dieses eine wahre und erweisliche Erklärung der Worte des Caji seie, kan wol nur ein solcher Leser sich einbilden, der apocalypsin durchaus, auch auf grosse Unkosten des Wahren und der Redlichkeit, behalten wil. Ich will es also versuchen, ob ich nicht diese hier vorgetragene Erklärung der Worte des Caji **als ganz und gar falsch** meinen Lesern darthun und sie ganz umwerfen könne. Die Hauptsache komt auf den lezten periodum an, και ἐχθρος ὑπαρχων ταις γραφαις. Man mus aber 1) nicht die periodos des Caji in **eine ganz andre Ordnung** sezen, wie doch der Herr Kanzler thut, und seine Stelle so umkehret, als mache **Cajus den Anfang** seiner Erzählung mit diesen Worten, και ἐχθρος ὑπαρχων ταις γραφαις, und alles übrige **stünde hinter** diesem periodo; so offenbar falsch ist. Nachdem Cajus jenes so erzälet hatte, was mit dem Inhalt der Apocal. von den **Engeln** und vom Apostel **Johannes** so sichtbar einerley ist: so **entdeckt er die wahre**

Quelle von **Cerinthi** Meinung, und folglich auch von einer solchen **Erdichtung**, von Engeln ꝛc. woraus seine Meinung solte einen Schein bekommen. **Cajus fängt** also **gerade** von dem ersten Kapitel dieser Apocalypsis an, und meldet a) **Cerinthus** hat einen grossen Apostel fingirt, und in desselben Namen **Offenbarungen geschrieben**; b) worin **alberne** Wunderdinge erzälet werden; c) diese sollen ihm **mehrere Engel** gezeiget haben, δεδειγμένας. dis ist aber eben das Wort, welches so oft vorkomt, δείξω σοι, und nun **siehet** er; **komme**, und **siehe**; und **ich sahe**; immer ein **Engel** nach dem andern komt; nachdem nun die **Engelhistorien** alle sind d) ἐπεισάγει, λέγων, so **fingirt Cerinthus** noch weiter **in der Folge und Reihe seiner Offenbarung**, ἐπίγειον εἶναι το (auf **den Artikel** muste man Achtung geben,) βασίλειον τ8 Χρις8. **Das Reich Christi**, gesteht **Cajus** als ein christlicher Lehrer, das stünd in ταις γραφαις τ8 θε8 beschrieben; aber, daß dieses Reich Christi ἐπίγειος und **auf Erden** seyn würde, nennt er eine liederliche Fabel; e) in **Jerusalem** würde dieses Reich statt finden; welches offenbar nun vom 20sten Capitel anfängt. Nun färt **Cajus** fort, καὶ ἐχθρὸς ὑπάρχων, dis heißt, wie alle Leser, die nicht schon eingenommen sind, mir gestehen werden: **da er also**, wie man aus **Cerinthi** Erdichtungen siehet, ein Feind der göttlichen wahren Schriften ist, worin das rechte **Reich Christi ganz anders** beschrieben ist,

ohne Zahl von Jahren: so hat er, um leichter zu betrügen, **eine Zeit von** 1000 **Jahren** (in seiner falschen Offenbarung) bestimt, worin man so viel Lust und Freude haben würde 2c. Diese 1000 Jahre hatte **Cerinthus** nicht aus einer **Johannitischen** apocalypsi, sondern aus dem 4ten Buch **Esdrä** und **griechischen** andern apocryphis genommen; wovon ich in der **Abhandlung** im 6ten Bande der **Supplemente** zur Welthistorie deutlich genug gehandelt habe. Ich bin so sicher, daß denkende Leser **es fülen** werden: daß **Cajus** ganz genau **die Reihe und Ordnung** der apocalypsis in seiner Recension hier beobachtet, daß man schwerlich weiter zweifeln kan, ob dis der natürlichste Verstand seie.

Man mus 2) **nicht eigenmächtig einschieben**, wie der Herr Kanzler hier thut, **Cajus wolle sagen: Cerinthus** habe aus **der wahren Offenbarung** Johannis, durch Verkehrung seiner Worte und Sätze, **eben diese seine Hypothesin** erfunden. **Dis ist unerweislich**, und sol es in Ewigkeit niemand beweisen können, wenn man auch alle Ausleger der Offenbarung auf einen Haufen zu Hülfe rufte, wider mich, und ich ganz allein diese Erklärung behauptete. **Eusebius** und **Dionysius**, ja alle Schriftsteller **gedenken ja nicht daran**, daß es **noch eine andre wahre Offenbarung gegeben habe: aus welcher Cerinthus**

den

den Stof zu seiner Schwärmerey entlehnet habe. Wenn es jemalen zu gleicher Zeit 2 Bücher gegeben hätte, welche Offenbarung Johannis hiessen: so hätte man gestritten, welches von beiden das ächte Buch seie; nun aber wird stets blos von der, von Einer, von der eben zweifelhaften Offenbarung gestritten. Es ist ja sonnenklar: daß Cajus hätte sagen müssen, da ist es vor Augen, daß Cerinthus ein plagiarius ist, er hat es nachgeahmet; hier ist das rechte Buch Johannis, darin kommen keine solchen Dinge vor, welche τεϱατολογιαι heissen; die 1000 Jahre des wahren Johannes, sind nicht in Jerusalem, sind nicht auf Erden ꝛc. Nun wäre es klar genug, daß Cerinthus ein imitator Iohannis wäre, und ein corruptor, deprauator; aber jetzt ist und bleibt Cerinthus das Original, und ist daher ein Impostor. Kein Wort sage ich mehr. Wer redlich zur Ehre GOttes und der öffentlichen Religion, sein Gewissen nun auffordern und hiebey üben wil: wird den Erfolg in seinem Verstande wol merken, ob er mir oder dem Herrn Kanzler, in Absicht der natürlichen Erklärung des Caji, beitreten müsse. Alle Apocalyptici sollen mir hier nichts abgewinnen können.

Nun heißt es p, 224. wenn wir aber auch zugeben, Cajus habe freilich das sagen wollen, (was ich, in Halle, in seinen Worten noch immer finde;) prorsus nihil detrimenti inde

caussa nostra patitur, und beruft sich auf den Herrn Hofrath **Michaelis**. Es wird aber wol den Lesern allezeit frey stehen, **nach ihrer Erkentnis darüber zu urtheilen**, was Caii Stelle, die **Eusebius** ohne alle **Critik** gelten lies, für ein ansehnliches Zeugnis seie, und wie weit man heut zu Tage ein gleiches zu urtheilen frey und Recht habe: **weil sich keine Spur davon findet**, daß man **zween Bücher** unterschieden habe, davon das eine Johannes; das andre aber **Cerinthus** geschrieben habe. Ich füre keine Furcht, auch keine Frechheit oder Vorurtheile ein; aber es ist meine Pflicht, den Verstand aller denkenden Christen aufzufordern; da mögen nun ihre eigne **Urtheile** mit dem grossen Haufen der alten und neuen Gottesgelehrten eintreffen oder nicht; sie ehren GOtt mit ihren eigenen **Urtheilen**, und werden aller Hindernisse und Anstösse los, die dieses alberne Buch mit sich füret. Findet es jemand aber anders, hält er es für göttlich gewis, wie viele auch das 4te Buch Esdrä, und **Whiston** viele andre Schriften mit in den ächten **Canon** nemen wolte: so stehet ihm dis auch frey; wenn er es zur Ehre GOttes thut. Nur mus er diese Freiheit uns auch lassen, wenn unserer auch bisher noch so wenige sind.

§. 28.

Soll widerlegen, wenn man einwirft: **Dionysius** sagt aber, daß **schon vor ihm** manche dis Buch **widerlegt** haben. Dis ist die Antwort,

wort, simul etiam apparet, nullo prorsus loco *paucorum istorum* somnia vel Dionysium vel Eusebium habuisse. Ich weis nicht, wie ein so würdiger Mann mit dieser gegebnen Antwort uns zu befriedigen gedenket. 1) Gesezt es waren **wenige**: so ist gerade dieses, daß es **wenige** sind, die sich dem gemeinen Haafen widersezt haben, **ein gutes Vorurtheil**; mir gefält niemalen eine Meinung, wenn sie gerade die allergewönlichste lange Zeit geblieben ist. 2) Ernstliche Widerlegungen eines solchen Buchs, das sich am Ende mit Fluch und Bann wafnen wolte, können wahrlich keine somnia heissen. 3) Ist es nicht nur falsch und bleibt unerweislich, daß **Dionysius** und **Eusebius** den Widerspruch gegen dis Buch als **Träume ganz und gar verachtet haben**; sondern das helle Gegentheil. **Dionysius** redet so leise und sachte, daß man es wol siehet, er halte das Buch selbst für unächt, ja er schreibt: weil **viele Brüder**, oder **Bischöfe** in Egypten, dis Buch so sehr lieben, so **will er nicht öffentlich sie angreifen**. Und **Eusebius**: der stelt es ja in **eines jeden Lehrers Willen, er mag mit dem Buche machen, was er will**. Drey solche gelehrte und verständige Leute, **Cajus**, **Dionysius**, **Eusebius**, denen 22 Bischöfe in **Laodicea** ihren Beifall geben, in der Sache selbst und dis Buch vom **öffentlichen Gebrauch** ausschliessen; sind ganz gewis von grösserer Bedeutung, als alle andre Bischöfe zusammen genommen, die

 nichts

nichts selbst untersucht haben. Daß **Dionysius** aber (pag. 226.) nicht saget, **es seien sehr alte** Lehrer, sondern nur, **vor seiner Zeit**; und daß er nur τινες sagt, **einige, wenige**, woraus erhellen soll: totam ecclesiam tenuisse sententiam contrariam: ist von gar keinem Werth, und bedarf keiner Widerlegung. Das Argumentum von *tota* ecclesia, wird ja nach und nach bey Protestanten auch nicht mehr so sicher und unerweislich, ja gar falsch gebraucht werden. Es ist gar zu seicht, sogleich totam ecclesiam anzufüren; und für rechtschaffene **Protestanten** beweiset es ja doch nichts, wenn auch das Wort ecclesia etwas mehr grosses und würdiges enthielte, und tota nicht ganz ohne Ernst und nicht so ungewis wäre. **Gregor** von Nazianz hies **die viel grössern Concilia** seiner Zeit, eine Versamlung von **Gänsen** und **Kranichen**, unter denen er sich schäme ferner zu erscheinen. Ich habe in den commentariis de statu antiquo christianorum die Beschaffenheit der meisten Bischöfe und Clericorum etwas deutlicher beschrieben, als es gemeiniglich unter dem Namen ecclesia zu klingen pflegt. Wie lange sollen solche niedrige Behelfe, so zur Noth jüdischen Rabbinen gar anständig wären, unter uns noch so weit fortgetragen werden? Herr **Stroth** hat mehr von **Dionysius** gesagt, das ich nicht wiederholen will.

§. 29.

§. 29.

Vom Eusebius; — p. 229. *quid* ipse de apocalypsi *senserit*, haud facile quisquam certo definiuerit; *vsque adeo in omnes partes se* vertit. Wie ist es denn nun zugleich wahr, daß er die **Widerlegung** und den **Widerspruch** gegen die Göttlichkeit dieses Buchs, **nur als leere Träume angesehen** und für ungegründet halte? nullo in loco habuit? So redete der Hr. Canzler kurz vorher; und wie stimt auch dieses damit überein, p. 231, *fateor* autem ego, probabilius fere esse (also kan man es auch wol ausmachen,) cum Dionysio suo (warum nicht auch cum 22 episcopis Laodicenae synodi,) eum sensisse, *et maluisse* — Iohannem presbyterum *pro auctore* libri haberi etc. Dennoch soll **Eusebius** solche somnia in nullo loco gehalten, ganz und **gar nicht geachtet haben**. In Herrn **Stroths** Abhandlung ist dis noch viel klärer auseinander gesetzt worden.

§. 30.

Maximum vero iam momentum, ipsiusque bonae caussae indicium et praesidium memorabile in eo positum est, quod a) αὐθεντιαν libri nec Caius nec Dionysius nec Eusebius, nec alius doctor *argumento aliquo historico impugnare potuit* vmquam. Erstlich ist *potuit* hier ohne allen historischen Grund gebraucht, voluit ist auch möglich; **um nicht noch mehr Anstos** und Aergernis bey den so

häufigen schwachen Brüdern zu machen. **Man konte manches wissen**, aber um besorglichen weitern Schadens willen, es verschweigen. 2) Aber ist es auch nicht geradehin wahr. (a) **Irenäus** sezte die **Historie** des Buchs unter den **Domitian**; andre doctores sezen sie unter den **Nero**. (b) Sagt **Cajus** geradehin **als eine Historie**, **Cerinthus** seie der betrügerische Urheber dieses Buch. Nun weis ich nicht, ob **Irenäus** mehr Historie **eigentlich wuste**, als **Cajus**. b) Ein übel Zeichen soll auch seyn, daß diese Gegner ihre **Meinungen** von einem **andern** Urheber, der so oder so geheissen habe, durch gar nichts haben unterstüzen können; ich glaube aber, daß sie **ohne guten Grund** sich von der ganzen gemeinen Meinung nicht haben entfernen und sich übel beurtheilen lassen wollen. c) Endlich scheint blos der Inhalt der **Apocalypsis** und die Ideen von dem **tausendjährigen** Reiche, Anstos gegeben zu haben. Allein ich dächte, **daß kein Anstoß hätte entstehen** können, wenn man gewis genug davon hätte werden können: **Johannes**, der Apostel, seie der Urheber. Da würde man ohnehin gewust haben, daß alles einen recht guten Verstand habe, und also kein Grund zum Anstos seie. Indes soll dis alles **weitläuftiger** erläutert werden; ich finde aber gar keine Ursache, mich weiter damit aufzuhalten. **Diese Sache** ist gewis, 1) **Cajus** verwirft dis Buch, der doch in der Kirche zu **Rom** die allerschönste Gelegenheit zu fast

monat=

monatlicher Correspondenz und Nachricht aus allen Gegenden des römischen Reichs hatte. 2) Die Bischöfe zu Laodicea haben es **ausdrücklich nicht in den Canon** aufnemen wollen, wenn es auch, wie manche Lieder, hie und da war angenommen worden. 3) Dionysius, der in Rom so viel Correspondenz hatte, und Eusebius haben es nicht angenommen, und lassen die Sache, weil keiner den andern Bischöfen etwas zu befelen hatte, unentschieden; doch ist merklich genug, daß Dionysius und Eusebius es nicht als ein göttlich Buch geachtet hat. Was kan es nun helfen, daß uns diese Gelehrten nicht ausfürlich eine Historie erzälen, wie es **mit der ersten Betrügerey und Ausbreitung des Buches zugegangen** seie? Kurz, **sie verwerfen das Buch**; und nun komt es blos auf unser gut Gewissen an, ob wir, ohnerachtet des anstößigen unfruchtbaren Inhalts, der darin lieget, **wo wir nicht erst andre christliche Wahrheiten, die wir haben, hinein tragen**: dennoch es für eine Quelle besonderer christlichen Wahrheiten halten können? blos nach unserer freien Einsicht, antworten wir mit ja oder **nein**; und kehren uns nicht an sehr weitläuftige Nebensachen. Dionysius, und Eusebius, in der angefürten Stelle p. 235. klagt darüber, daß einfältige Leute die niederträchtigsten Bilder daraus angenommen hätten; Hieronymus klagt eben dieses, wegen des Tertullian (Irenäus ist nicht das geringste besser,

ehe noch schlechter,) des **Lactanz**, und des **Victorinus**; **Augustinus** widerruft auch seine ehemaligen niedrigen Grillen; **Tychonius**, ist unter den **Donatisten** der erste, der dis Buch **geistlich** erklärt; das heißt: man muß einen **schönen Inhalt hineindenken**, der nächste buchstäbliche sensus ist äusserst unwürdig und schändlich für Christen. Mehr aus den patribus, zur eignen Erkentnis, brauchen wir nicht; **jener** grosse Haufe der Unwissenden **fanatischen** Christen ist für uns kein rechtmäßiges Beispiel.

§. 31.

Zeugen des 4ten Jahrhunderts; so im 32. §. auseinander gesetzt wird. Ich hatte selbst angemerkt, seit dem man eine **geistliche** Erklärung davon angenommen hat: so fiel der vorige Anstoß aus dem Inhalte, und nun ist die **lateinische** Kirche häufig ihrem **Irenäus**, **Tertullian** und andern Schriftstellern gefolget. Hier wird zuerst der unächte **Dionysius** genennt. **Mil** setzt ihn zwar ins 4te Jahrhundert, andre erst ins 5te; überhaupt aber ist die **fanatische** Denkungsart dieses Schriftstellers bekant genug; zu seiner Hierarchia coelesti konte er freilich **diese Gesichter** von Engeln und Teufeln brauchen. Ephraem; aber es hatte Hr. Hofrath **Michaelis** gezeigt, hunc minus recte inter testes numerari; und nun hat Herr Prof. **Hassenkamp** gezeiget, daß sich der Herr Hofrath **Michaelis** hierin wirklich selbst geirret habe; **Ephrem** ist

aber

aber der Mann gewis nicht, der selbst Untersuchungen angestellet hätte. Er sagt selbst tomo 3. syriaco pag. 4. Selig ist, der das Gift der **griechischen Philosophie** nicht **geschmekt hat!** In Canone funebri hat er eine besondre Bitte und Anrede an einen verstorbenen Bischof, als ein beständig **Kirchenformular** abgefaßt: daß er ja durch seine Fürbitte seiner Heerde ferner beistehen und schaffen wolle ꝛc. eben dergleichen hat er bey dem Absterben eines Priesters, und Mönchs verfasset ꝛc. an andre Mängel will ich nicht denken, die uns von dem **Ephrem** eben keinen solchen Begrif zu lassen, daß er durch eigene Wahl und Untersuchung etwa sich je von den gemeinsten Meinungen und Grundsätzen entfernt hätte. Wie ich schon anderswo gezeigt habe, ist die unvernünftige Verehrung der **Reliquien** in **Italien** gegen das Ende des 4ten Jahrhunderts, vornemlich auf die Stelle Apocal. 6, 9 seq. durch eine recht alberne Erklärung gebauet worden, daß die **weissen Kleider** die **neue Kraft und Wunder seien**, womit die **Gebeine** der Märterer **nach einer kleinen Zeit**, wie es da heißt, **begabet worden.** Nun darf man wol keine Zeugen aus der gemeinen Kirche mehr anfüren, da sie alle so unsicher und parteyisch heissen müsten. Ich habe in den commentariis de statu antiquo christianorum sehr deutlich, aus den Original-Nachrichten gezeiget, daß die **Bischöfe** selbst an diesem Verderben der Kirche, durch die liederlichen Beschreibungen und recht geflissentlichen

lichen Empfehlungen der unaufhörlichen Wunder, welche durch die Reliquien verrichtet werden solten, wirklich schuld gewesen; worunter **Ambrosius** und **Augustinus** am wenigsten zu vergessen sind. Daß aber **Gregorius** von **Nazianz** und **Nyssa** auch zu diesen Zeugen gezälet werden, ist ganz gewiß unrecht; zumal der erste in seinen **Jambis** ganz klar sagt, daß Apocalypsis nicht zu den ächten Büchern gehöre. Ich übergehe die übrigen Namen; ich gebe zu, *longe maiorem eorum* qui libris sacris et diuinis Apocalypsin annumerarunt, *quam illorum*, qui ad apocryphos eum retulerunt, *numerum* esse; aber auch *maiorem* esse *auctoritatem*, kan ich nicht zugeben. Woraus solte denn hier maior auctoritas des grossen Haufens, den die Griechen τὰς πολλὰς nennen, begreiflich werden? Aber auch **Hieronymus** redete unleugbar *a potiori*, und zog gewis nicht den **unansehnlichsten verächtlichsten** Theil vor, da er selbst mit der Gelehrsamkeit bekant gewesen war, wenn er ad Dardanum schreibt; *eadem libertate* Graecorum ecclesiae *non suscipiunt apocalypsin* inter canonicas scripturas. Es muß also bey den **griechischen** Lehrern weder numerus noch auctoritas *maior* da gewesen seyn, pro apocalypsi, wenn **Hieronymus** sagt, die **Kirchen** der Griechen nemen Apocalypsin nicht auf unter die **canonischen** Schriften. Ich sehe gar nicht, was das helfen soll, daß p. 239 gesagt wird: euidens est ex ipso huius §. catalogo, vulgatissima illa verba Hieronymi (eben

diese,

diese, die ich vorhin abschrieb) *non de omnibus* graecae ecclesiae doctoribus, et ne quidem *de maiore et nobiliore eorum parte posse intelligi.* Ich will also den Verstand, den der Herr Kanzler haben will, hersetzen, damit die Leser es selbst beurtheilen: quod si epistolam ad Ebraeos Latinorum *consuetudo* (nemlich *ecclesiastica*,) non recipit inter scripturas canonicas, nec Graecorum ecclesiae, scilicet numero pauciores quaedam et auctoritate minus nobiles, apocalypsin *eadem libertate* (welche eine Bedeutung, eadem libertate?) *recipiunt.* War denn im ersten Satze das Wort Latinorum eine Anzeige, daß **wenige und ganz unansehnliche lateinische** Kirchen zu verstehen seien? Machen pauciores et ignobiliores das aus, was **Hieronymus** *consuetudinem* latinorum nent; also redet er von numero et auctoritate maioribus, und die paucas nnd ignobiles läßt er gar weg, und berechnet sie nicht; er redet also von den meisten **lateinischen** Kirchen und ihrem Canone zu seiner Zeit. Folglich redet der Nachsatz auch **von den meisten und ansehnlichsten griechischen Kirchen**, denen legt er diese consuetudinem publicam damalen bey, apocalypsin aus dem canone zu lassen. Nun lasse ich sicher alle Leser urtheilen, ob nicht meine Auslegung, wie vorhin beim **Cajus**, abermalen **die wahre** und richtige sey. Und wenn ich hier recht habe: so ist **Hieronymi** Nachricht mir lieber, daß die **griechischen** Kirchen damalen apocalypsin nicht

ange-

angenommen haben, und ist mir glaubwürdiger, stimt auch mit dem graeco concilio Laodiceno mehr überein; als einzelne Namen einiger Lehrer, die **in ihren besondern Schriften**, aber nicht **in den Kirchen**, apocalypsin brauchten. Ich leugne sogar mit Recht, daß man aus dem Privatgebrauche der apocalypsis bey **Athanasio** rc. schliessen könne und dürfe auf den **öffentlichen Gebrauch in der Kirche** zum Vorlesen; wie ich umgekehrt die Folge leugne, wenn man, aus dem Verbot, die und die Bücher **öffentlich vorzulesen**, schliessen wolte, ergo haben auch Bischöfe, presbyteri oder fähige Christen priuatim diese Bücher nicht gelesen: ich sage, ich leugne, mit Grunde, daß dieser Schluß richtig seie. Canones betreffen zunächst Clericos, und **das öffentliche Verhalten** in der sogenannten **Kirche**, oder in feierlichen Zusammenkünften; da muste eine gewisse Ordnung wegen der lectio canonica seyn; diese Ordnung ist in der griechischen Kirche so bestimt gewesen: daß publice diese apocalypsis **gar nicht gelesen wurde**. Daher entstehen eben Streitigkeiten einiger Schriftsteller. **Nepos** und andre Lehrer haben **ihren Privat-Gebrauch** frey; wenn sie aber es nun zu weit trieben, so hat daher **Dionysius** und nachher andre widersprochen, ohne den **Privat-Gebrauch** zu untersagen; das konte er nicht. Aber der **öffentliche Kirchengebrauch** kan aus solchen einzeln patribus nicht dargethan werden. **Ein anders ist** consuetudo *ecclesiarum*,

was

was lectionem canonicam betrift, die beruhet auf Synodis; **ein anders** ist consuetudo *Athanasii* u. s. w. Ich hoffe, daß mein Vortrag, der gar nichts von **Declamation** und langen Wendungen begreift, sowol leichter und verständlicher, als auch viel nützlicher seie, die alte **kirchliche Ordnung** des **Vorlesens** zu unterscheiden, von dem Privatgebrauch der allen Christen frey stunde; und eben diese libertatem will ich auch wieder geltend machen, da wir durch keine concilia gebunden sind, und sogar, wenn es wirklich nützlich ist, lectionem canonicam noch weiter ändern können, als es schon geschehen ist. Man könte nützliche und erweisliche Geschichten, **Lebensbeschreibungen** tugendhafter edler Christen, alter und neuer Zeiten, mit viel mehr Grunde öffentlich vorlesen und erläutern, als andere Theile der blos einheimischen und sehr dürren Historie der ältern Juden.

§. 33.

Es sol noch einiges erläutert werden, so den 31ten §. angehet. Es findet sich nun auch schon seit dem (Ende des) 4ten Jahrhundert apocalypsis in canone; zumal, setze ich dazu, in **der lateinischen Kirche**, in **Africa** und **Rom**; wie ich vorhin dieses schon angezeigt habe. **Dis ist ganz begreiflich**; es gab nun **christliche Obrigkeiten**, und das **Reich Christi** war nun völlig da, durch den Umsturz des Heidentums; man mochte nun Apocalypsin lesen und ver-

verstehen, wie man wolte: nun brächte es keine Gefar. Da aber noch heidnische Kaiser waren, und den Versamlungen der Christen auch Heiden beiwonen konten, wenn keine μυστηρια gehalten wurden: so hat man eben so wenig apocalypsin publice lesen dürfen, weil es ganz **notorisch** konte auf das **römische** damalige Reich gezogen werden; als wenig man die Uebersetzung des **Daniel**, nach den 70 Dolmetschern, **in der Kirche** behalten, sondern dafür des **Theodotion** Uebersetzung genommen hat, wie **Hieronymus** meldet. Es wird weiter vom Herrn Kanzler gesagt, der canon laodicenus verbiete nur das **öffentliche Lesen in der Kirche**, canonicam vero auctoritatem illis verbis non negari. Allein hier ist wol ganz richtig anzumerken: daß *canonicus* liber und liber lectioni publicae destinatus, ganz **einerley ist**; denn ἐν τῷ κανόνι oder κανονικος ὤν, heißt, ein Buch, das in dem catalogo stehe. Nun müste man behaupten: es gebe **göttliche** Bücher, die also GOtt **zum heilsamen Unterricht der Menschen für nötig** geachtet und durch einzelne Personen ans Licht befördert hat; aber die Bischöfe **haben solche göttliche Bücher nicht öffentlich vorlesen lassen**; dis ist hoffentlich ganz unrichtig. Man **confundirt** die neuere **protestantische** Idee, canon, die Richtschnur **der Lehre** der Christen: aber diese Idee steckt nicht zunächst in dem Wort κανων, daher hat man auch die tradition theils damalen, theils gar über den Inhalt dieser Schriften noch ange-

angenommen, als eine Regel und Richtschnur der Lehre. Wenn also concilium laodicenum diese Apocalypsin verbietet, man solle sie nicht öffentlich vorlesen: so hat es damalen zugleich gesagt, **es ist kein göttlich Buch.** Man kan aber nicht positiue schliessen: alle Bücher, die ein Concilium ad canonicam lectionem angenommen, sind in einerley Begriffe des göttlichen Ursprunges angenommen worden; dieser Schlus wäre falsch. Aber negatiue ist es allemal ein **historisch** richtiger Schlus. Daß aber eben dieses Buch, apocalypsis in Synodo *trullana*, des achten Jahrhunderts, angenommen worden: hilft nichts, daß hinten nach man nun sagen könne, die Göttlichkeit seie dadurch gewisser worden. So auch ist das gute concilium toletanum a. 633. (so ich schon in selectis capitibus angefürt habe,) nicht so viel werth, daß man schreiben könne, *grauissimis verbis canonicam auctoritatem tuetur*; das Concilium beruft sich ganz **ausdrücklich** auf die römische Kirche, welche es festgesetzt hat, man solle dis Buch dem Apostel Johannes zuschreiben, und unter die **göttlichen Bücher setzen.** Wenn nun ein clericus dis nicht thun wird, so soll er excommunicirt seyn. Dis wird wol ohne Grund so anständig beschrieben: grauissimis verbis *tuetur auctoritatem.* Es gehört ad ius publicum ecclesiasticum von nun an in **Spanien**; und nur solche catholica auctoritas librorum wird durch kirchliche Gesetze der Bischöfe erwiesen oder vertheidigt, nicht aber

die **Göttlichkeit** der Bücher. Ich dächte **Protestanten** wüsten dis; sonst müssen sie ja von den Papisten den ganzen canonem florentinum und tridentinum annemen; weil diese Concilia, grauissimis verbis tuentur canonicam librorum illorum auctoritatem, et inter diuinos libros constituerunt recipiendos *illos libros*, quos protestantes dicunt *apocryphos*, oder non diuinos. Was soll also pag. 242. dis heissen: tandem vero *vniuersali vtriusque ecclesiae consensu* publicisque decretis stabilitam esse (für clericos, **nicht für alle Christen**;) patrum sententiam de apocalypseos origine atque auctoritate, nulli non constat. Eben so kan man ja von den apocryphis veteris testamenti sagen; es ist also nur eine **historische** Anzeige, deren innern Werth ich nicht einmal untersuchen wil. Diese Gesetze gehören für clericos, wie jene Vorschrift von *authentica* translatione latina, **in dem öffentlichen Gebrauche**; aber nachdenkenden Lesern und Christen kan durch solche decreta vniuersalis oder particularis ecclesiae **nichts vorgeschrieben werden**; es ist auch der Zweck nicht gewesen, die eigne Untersuchung und Prüfung zu verbieten, weil es nicht verboten werden konte, was ein vernünftiger Leser von dem urtheilen und denken wil, was er lieset; aber, daß er öffentlich das Gegentheil, wider die clericos lehrete, ist ehedem verboten worden, und konte verboten werden; unter Protestanten solte indessen auch dis Verbot nicht einreissen.

Es

Es ist indes wenigstens mir in Halle nicht verboten worden; sonst brauchte man ja keine solche **Academien** weiter, wie es in jenen Zeiten der Finsternis auch keine gab, und die Päbste auf die gottlose Vernunft und Philosophie weidlich schmäleten. Hätten nun diese Verbote Platz behalten, so würde auch der Pabst blieben seyn was er war, und **Clerici** wären Herren über die Gedanken der Menschen am Ende worden.

§. 34.

Die Einwürfe wider das Ansehen des **Papias, Justin** und **Irenäus.** Sie hatten manche errores. Ich glaube, daß es leicht zu erkennen ist, man meine nicht errores, wie überhaupt sie ein stetes **Prädicat** der Menschen seyn können; sondern solche besondre unrichtige Meinungen oder Unordnungen im bisherigem Gebrauche des Verstandes und Willens, welche ein **Subjectum** unfähig machen, die nötige ernstliche Untersuchung der Sachen, worin sie etwas bejahen und für andre versichern wollen, vorzunemen. Z. E. Einfältige Leute bejahen, wie sie meinen, aus gewisser Erfarung, daß sie da und da Gespenster, oder gar den Teufel gesehen haben. Hier ist klar, daß ihre eigne Irtümer die Quellen von vermeinter Erfarung geworden sind. Man täuscht sich hier mit dem Unterschied, zwischen erroribus dogmaticis und rebus *historicis*; von jenen könne man nicht auf errores in rebus historicis schliessen; nun betreffe aber die Frage,

von Göttlichkeit der apocalypsis eine rem historicam. Ich mag nicht weitläuftig seyn; aber a) stehet gewis einem Leser der Schriften **Irenäi, Justini,** frey, über die Gemüthsfassung dieser Schriftsteller selbst zu urtheilen. So bald wir sie theils unwissend und **fanatisch,** theils daneben recht eifrig finden, ja den Inhalt der Offenbarung auszubreiten und zu empfelen: so sind sie testes in propria caussa. b) Leugne ich, daß die Frage über inspirationem apocalypseos eine **Historie,** in dem gewönlichen Verstande des Namens **Historie,** angehe. Noch so dumme Leute können **hören** und **sehen,** was äusserlich geschiehet; aber wenn einem Verfasser **eine göttliche Eingebung** mitgetheilt wird: so kan es niemand **hören und sehen;** weil es eine **innerliche** Begebenheit betrift, und nicht eine äusserliche. Seite 244: man **opponire** das **Stillschweigen** anderer Schriftsteller, **Ignatii, Polycarpi, Papiä.** Antwort: quam multae *possunt fuisse rationes*; ob quas apocalypseos, etiam oblata occasione commoda, mentionem aliquis non fecerit. Freilich können **viele Gründe** gewesen seyn, warum manche Schriftsteller dis Buch **nicht anfüren,** so gar wenn es recht schickliche Gelegenheit dazu gäbe; **es könte freilich viele** Gründe hievon geben. Aber nun solten die Vertheidiger der Apocalypsis daneben ihren dennoch **bejaheten** Saß beweisen: daß diese Schriftsteller, welche stille schweigen, **dennoch** *Apocalypsin* **gekant und**

selbst **als göttlich angenommen**, nur aber **aus allerley andern** Ursachen (gar nicht **aus Verwerfung**) dis Buch ihren Lesern nicht ins Andenken haben bringen, und künftigen Zweifeln, durch ihre deutliche Meldung, damit vorbeugnen wollen. Ich fürchte nur, unter **den vielen Gründen** war **auch annoch namentlich** dieser; diese Verfasser haben diese Apocalypsin nicht angenommen gehabt, als ein göttlich Buch; seine Geschichte war ihnen verdächtig oder gar unleidlich; **darum wollen sie nicht dazu helfen, daß es weiter gelesen würde** von ihren damaligen Freunden, denen sie sonst weitläuftig genug geschrieben haben. Und, wenn der Widerspruch gegen dis Buch eine Sünde war, und ein Unglück für andre damals gar entstehen konte; so waren wol keine andern Gründe so stark, ihnen anzurathen, zu solchem Unglück und Uebel für die Christen, die ein göttlich Buch zu verlieren, in Gefahr stunden, stille zu schweigen. Es ist nicht nötig, daß ich mehr davon schreibe.

§. 35.

Zeigt an, was bisher seit §. 9-12. und so weiter geleistet worden sey; ob es nun **in der That** in dem Verstande der Leser als ausgemachte gewisse Erkentnis, meiner Antworten ohnerachtet, hängen bleibe: wird die Erfahrung und das Bewustseyn eines jeden Lesers leicht entscheiden.

§. 36.

Die dogmatischen Gründe, die man neuerer Zeit besonders wider dis Buch braucht, sind parui, imo nullius momenti; und die Leser, welches alles genau und gottesfürchtig (religiose; aberglaubisch heißt es nicht,) untersuchen, würden es einsehen: pleraque non nisi precariis hypothesibus niti; welches weiter sol gezeigt werden. Wenn aber sowol Oeder als ich lauter Dinge, parui imo nullius momenti vorgebracht habe, so war theils nicht nötig, daß man klagte, über die sehr gefärlichen Feinde der Apocalypsis, theils war eine so weitläuftige Wiederlegung nicht nöthig, und Herr Prof. Schmid hatte gar nicht Ursache, so laut theologischen Allarm zu schlagen.

§. 37.

1. Niemand als Alogi haben falsche Dogmata, und zwar cerinthische in Apocalypsi finden wollen; qua igitur ratione scribere potuerit (ich nemlich in den Zusätzen ad libellos Wetstenii pag. 219.) „non deesse virorum meri„tissimorum inde a vetustioribus temporibus „exempla, qui — vltro professi sint, huius „libri argumentum atque ingenium cum aliis „diuinis libris minus conuenire,„ ego quidem *non inuenio.* Ich will es dem Herrn Kanzler anzeigen. Cajus sagt: το βασιλειον, das Reich Christi, so GOtt in andern Schriften hat beschreiben lassen, hat Cerinthus in ein irdi-

irdisches verwandelt, in dieser Apocalypsi, welche von Engeln anfängt ꝛc. wird ein irdisches Reich beschrieben, Cerinthus ist also ein Feind der wahren göttlichen Schriften, daß er ihren Inhalt so erkläret. Hier ist dieses Urtheil; alt genug. 2) Dionysius meldet, daß gelehrte Leute, schon vor ihm, den ganzen Inhalt dieses Buches, als ungöttlich, widerleget haben; alt genug. 2) concilium laodicenum verbietet apocalypsin; allen nützlichen Inhalt aber, so gar von Circularbriefen, Märtergeschichten, hat man vorzulesen erlaubt; dis Concilium urtheilete also, der Inhalt dieses Buches gereiche nicht zur Lehre und Besserung ꝛc. alt genug. 4) Nepos und der fanatische Haufe verstunden dis Buch von lauter menschlichen äusserlichen Begebenheiten; dieser Verstand ist aber gewis nicht göttlich und christlich. Brauche ich mehr Beweise zu diesem Saß; non deesse virorum meritissimorum inde a vetustioribus exempla etc. Nun wird pag. 248. sehr stark geredet: omnis doctrina, quam liber hic tradit, tam *sancta*, tam *spiritualis* est etc. Wenn ich diese grosse Dinge in diesem Buche finden könte: so würde ich auch ganz gerne sie angenommen haben; findet sie der Herr Kanzler, finden es andre Christen, so stehet es ihnen frey, diese heiligen grossen Wahrheiten, sich aus diesem Buche, noch viel klärer zu beschreiben, und ihrem Herzen einzuprägen, als sie durch den Gebrauch der Lehren Christi und Pauli diesen Un-

terricht zeither haben nemen können. Ich kan nur nicht begreifen, wie diese grossen Worte und Behauptungen mit einigem Grunde statt finden können; es ist ja gewis: **alle, alle, ersten Liebhaber und Ausleger dieses Buchs**, sind von der nachherigen Kirche, als **Fanatiker** und unwissende Leute, **mit ihren Erklärungen** verworfen worden. Ich habe **Hieronymi** Urtheil schon angefürt, der **Justinum, Tertullian, Lactanz, Victorinum** öffentlich als **judenzende** Lehrer verworfen hat. **Nepos** mit seinem Anhange, ist ein **fanatischer** einfältiger Pöbel gewesen und geblieben; haben denn also die ersten und eifrigen Liebhaber dieses Buchs, wirklich **Geist und Wahrheit** kennen und nützen lernen? Blos unfähige, unwissende Leute waren es; **nachher**, hat man die **buchstäbliche fanatische** Erklärung weggeworfen, und eine **geistliche** eingefürt. Da ist es wahr, kan man geistliche Wahrheiten nun **erzälen**; aber die Frage ist immer: hat der Verfasser so **gedacht**, und also in dem Geiste Christi geschrieben? Diese Frage dürfen nun fähige Christen, nach ihrem eignen Wachstum im Christentum, beantworten, und sagen: ich behalte Christi Lehren im Johannes, Matth. 5. 6. und wo ich sie finde; ich behalte Pauli Lehren; Apocalypsin lasse ich ungelesen; es nuzt mir dieses Buch nichts. Andre Christen mögen es behalten, und mögen es gar für das **allerbeste** Buch der Christen halten. Daß ein Verfasser, der so ungeheure Dinge hinschreibet, daß die Seelen

um

um Rache schreien xc. solte einen sensum mysticum zur Absicht gehabt haben: wird niemand **eigentlich beweisen**; wenigstens stehet es mir und allen Christen frey, davon selbst zu urtheilen. Aus der **Schreibart** habe ich nie ein wichtiges Argument gemacht; es kan aber die eigne Empfindung eines jeden denkenden Lesers, der das **griechische** gegen einander hält, nicht durch einen Machtspruch abgewiesen werden. Was pag. 213. in der Anmerkung gesagt wird, ist sehr unbedeutend. Si vel ob *dogmata* vel *orationis* vniuersae habitum digna apostolo Iohanne non fuisset apocalypsis: *vidissent* id certe patres ecclesiae antiquissimi; welcher Schlus von mir **sehr leicht** abgewiesen wird, durch die Antwort: wenn anders diese patres in der Fertigkeit **der Prüfung des Geistes**, den Apocalypsis **affectirt**, einen Anfang gemacht haben. Da aber **Irenäus**, **Justin**, **Tertullian** die gröbsten Fanatiker gewesen sind, und sehr kleine Kinder in der Erkentnis Christi: so ist ja nicht wahr, daß diese Leute **den Mangel** der **Volkommenheit** und **Kraft** der Lehre, hätten **sehen können**. Vielmehr, wenn vielleicht gar **Irenäus** mit zu den ersten **Acteurs** dieser **entworfenen Scene** gehöret, so ist der Schlus noch ungeschickter. Die Stelle des **Beausobre** ist aber **gerade auf meiner Seite**, und muß der Herr Verfasser nicht bemerkt haben, daß **Beausobre** wirklich meine Meinung schon hatte. Er sagt, wenn man Bücher vorwies, unter dem Namen der Apostel,

so haben die alten ersten Christen (Lehrer, die schon das Christentum nach den Grundsätzen kanten,) betrachtet 1) si l'on y reconnoissoit *le caractere* & *la doctrine apostolique*. Der Herr Verfasser hatte mir aber des Herrn Hofrath **Michaelis** Satz entgegen halten wollen: es seie etwas verkehrt, wenn man erst fragen wolte, ob solche Bücher auch mit den **theologischen** Lehrsätzen übereinstimmeten. **Beausobre** hat gerade meinen Grundsatz. 2) si les *premiers* successeurs des Apotres les avoient reconnus & citez &c. dis ist das wenigste; jenes die Hauptsache, die noch jetzt muß untersucht werden, ehe man solche Bücher mit eigenem guten Gewissen kan annemen.

§. 39.

Endlich macht man auch Einwürfe aus der **Prophezeiung** selbst und der Art, wie man sie hier lieset. a) Aus der **Dunkelheit**. Der Hr. Verfasser leugnet theils eine solche Dunkelheit, theils die Folge; es steht ihm frey, und uns stehet es auch frey, das Buch für ungeheuer dunkel zu halten. Daß in dem ersten Theil, bey den Briefen, manches **paränetisch** und **leicht** ist: macht nicht, daß der andre Theil **göttlich** werde. In den Prophezeiungen altes Testaments, die göttlich sind, ist keine Dunkelheit; wo sie aber wirklich ganz unverständlich sind und bleiben: da heißt

heißt es ja doch wol mit recht, ignoti nulla cupido. Der Tempel **Ezechiels** ist so ein Stück; wer kan es nutzen? soll es dennoch, ohne Nutzen seyn, und von GOtt herrüren! Wenn der Herr Hofrath **Michaelis** wie es p. 255. heißt, andrer Meinung ist: so hindert dis deswegen mich und andre nicht. b) **Es seie noch keine Erklärung bisher** natürlich und leicht genug, gegeben worden. Der Herr Verfasser giebt die Instanz: cuius tandem prophetici libri (Esaiae, Ezechielis, Danielis) salua erit auctoritas? Erstlich leugne ich dieses, daß eine solche Dunkelheit hier seie, als in apocalypsi; zum andern ist es kein Grund wider mich. **In so fern** hier so dunkle Stellen wirklich sind: so haben sie für den Leser, actu, keine Göttlichkeit, bis er sie verstehen und nutzen kan. c) Aus der fälschlich angegebenen **Kürze** der Zeit, da die **Erfüllung** seyn solte, und doch nicht erfüllet worden wäre. Der Herr Verfasser antwortet: es seie doch ein **Anfang** der Erfüllung gemacht worden ꝛc. wem dis genug ist, der mag sich damit behelfen. d) *Contumeliosissima* tandem illa sunt etc. Wenn schon vor dem **Dionysius** Lehrer den ganzen Inhalt des Buchs **widerlegt** und aus Einsicht verworfen haben, um in ihrem Gewissen GOtt zu ehren: so ist dieses keine contumelia, daß wir es sagen, warum wir dis Buch nicht lieben können. 1. Hypothesis est precaria et falsa, daß jene Christen solche carnales gewesen wären, und ein solch

Reich

Reich Christi auf Erden erwartet hätten. Der Herr Verfasser kan mir theils meine Einsicht nicht nemen, wenn ich Irenäi, Justini, Tertulliani, fanatische erbärmliche Vorstellung in ihren Schriften lese; theils kan er Hieronymo, Gelasio und andern Gelehrten nicht widersprechen, die deswegen eben den Justin, Tertullian, Victorin und andre mit ihren Erklärungen verworfen haben; Nepos ist auch so grob, und die einfältigen Brüder, wovon Dionysius redet, sind ja doch wirklich da und die meisten gewesen: Augustin bestätigt selbst, die erbärmlichen Erklärungen, so man bisher buchstäblich gemacht. Aber diese neuen Eiferer für Bengels Meinungen, leugnen gar, daß die Jünger Christi eine elende jüdische Denkungsart gehabt hätten. Sie mögen also denken was sie wollen; aber uns steht unsre freie Erkentnis offen, die wir nicht gefangen nemen lassen.

Dis ist die Hauptsache in der weitläuftigen Schrift des Herrn Kanzlers; worauf ich ehrlich und nach gutem Gewissen, auch ganz freimütig geantwortet habe. Lesern lieget nun ob, in wahrer Gewissenhaftigkeit, die wahre geistliche Lehre Christi, Pauli, Johannis, gegen den rohen jüdischen Feuer- und Zorngeist zu halten, der dieses Buch ausgehauchet hat; finden sie den sanften Geist GOttes: so müssen sie das Buch

zu nutzen suchen, wie sie können; wir aber, die wir Christi Geist haben, wollen dieses Buch fernerhin ungelesen lassen, auch allen geübtern denkenden Christen nach unsrer Erkentnis rathen, es ebenfalls als für sie nicht geschrieben anzusehen. Das helle Licht des seligmachenden Evangelii GOttes wird unsre Herzen immer mehr reinigen und gewis machen durch den vollkommenen Glauben! Amen.

Anhang.

Eben kommen mir die 2 Bogen in die Hände: eine Probe von der Art, wie der Herr D. Semler seine Zeugen anzufüren pflegt: Kennern und Freunden der Wahrheit zur unpartheyischen Beurtheilung und zur Erweckung, zum Vortheile der Wahrheit und der Religion änliche Untersuchungen anzustellen; vorgelegt von **Joh. Melchior Göze.** Ein grosser Titul, von noch grössern Inhalt, zu einer sehr schwachen Schrift. Die Klage über mich ist also diese: Meine citata aus den patribus seien zu kurz, ich liesse aus, was zu der Erklärung gehört hätte. Man könte mich zwar entschuldigen mit menschlicher Schwachheit; aber es ginge nicht an; wie diese Probe zeigen würde. Der Beweis ist dieser. (Der Beweis

weis von **falschen** allegationibus der *patrum graecorum* und *latinorum*, solte es seyn; aber dieser wird noch erwartet; für jezt ein elendes bisgen aus R. Simon. Leser, welche ebenfalls ein Schalksauge anwenden, sollen daraus schon das übrige abnemen; so braucht es keines **Beweises** zu solchen groben Beschuldigungen.) Ich hatte des **R. Simon** remarques zu der vojage du mont Libanon, citirt, und viele paginas überschlagen; aber doch diese Folge aus den von mir angefürten Stellen gezogen: **diese ganz unleugbare Stellen werden hinreichen** das foedus cum Graecis und seine Folgen bey den vnitis zu erläutern. Hie wider wird in dieser kleinen piece S. 4. 5. 6. **umständlich** declamirt; S. 7. doch gestanden **es sey an vor sich selbst von geringer Wichtigkeit**; welches ich vtilissime anneme; wo bleibt nun die **Wahrheit** des grossen Titels? Eine **geringe Kleinigkeit**, soll beweisen, daß ich **falsche** citata gemacht hätte! S. 7. wird des Herrn Verfassers **Vorrede** zu seinem Tractate angefürt, und weiter von mir geschrieben: es kan ein Gegenstand, der aus einem Gesichtspuncte betrachtet, **eine nichtswürdige Kleinigkeit ist**, von grosser Wichtigkeit werden, wenn er aus einem andern Gesichtspuncte geprüft wird; (wenigstens wenn οφθαλμος πονηρος zu Hülfe komt.) Da die grösseste Stärke des Herrn D. **Semlers** in seiner Belesenheit bestehet; denn durch scharfe Untersuchung und tiefe Einsicht in die Natur der Sachen,

wird

wird er gewis, nie einen Sieg behaupten; (ich danke für diese Prophezeyung;) da seine Hauptsache darin bestehet, seine Leser, durch einen Strom von Excerpten zu überschwemmen; (woher wenigstens einiger Nutzen für den Herrn Senior entstanden ist; bisher ist noch niemand in meinen **Excerpten** umgekommen): so verlieret seine Sache schon sehr viel, (nach des Herrn S. Göze Urtheil, sehr viel;) wenn auch **nur einer** von den Zeugen — entweder gar nichts oder das Gegentheil sagt; (und die Gefar der Ueberschwemmung also vermindert wird. Dis waren sehr tiefe gründliche Anzeigen!)

Nun sind 8 Seiten hiemit voll; weiter: der evangelischen Wahrheit (oder alten Orthodoxie) würde demnach ein sehr grosser Dienst geschehen, wenn mehrere Gelehrte, (gewafnet mit Schalksaugen,) sich durch dis (eine) Beispiel (einer nichtswürdigen Kleinigkeit! wo bleiben denn aber die tausende allegata ex patribus? lieber was rechtes zur Probe, oder gar nichts!) wolten reizen lassen, (wie ich zusetze, **besser ablaufende, würdigere**) Verhöre mit andern vom Herrn Doctor so häufig aufgestelleten Zeugen anzustellen. In der That, kan der Herr Senior glauben, es würde mir lieb seyn, wenn sich redliche Gelehrte vereinigten zur grösten Genauigkeit, und sie also eben zuweilen einen menschlichen oder gelerten Feler mir zeigten. Denn es würde nie bewiesen werden, daß ich aus **satanischer Bosheit** einen

nen Feler wissentlich, um damit grössern Schaden zu thun, begangen, oder etwas verfälscht hätte. Diese Ehre behalte ich; aber für solcher Ueberschwemmung hüten sich freilich bedächtige Orthodoxen.

Nun folgt die Sache, S. 8. unten, nebst noch einer vorläufigen Erinnerung; S. 9. ich hätte **Bedenken getragen**, noch eine andre Stelle zu excerpiren, die daher hier völlig abgedruckt, und damit die Ueberschwemmung der Leser in diesen 2 Bogen gar sehr vergrössert wird. Der Herr **Senior** konte doch wol denken, daß ich und alle sogar halbgelehrte Leute, es wusten, daß es die Griechen gereuet hat, sich zu **Florenz** eingelassen zu haben; ich habe ja selbst die Klagen der Griechen aus dem **Sguropulus** ꝛc. angefürt, und in selectis capitibus steht alles umständlich; warum solte ich es denn in jener kleinen Schrift mit **französischen** Worten beschreiben? Nun wird (aus tiefer Einsicht in die Natur der Sachen, die mir immer felet) geschlossen: würden die **Griechen hernach** dieses (Aenderung der codicum) wol vollzogen haben in ihrem Vaterlande —, denn es folgt eine lange declamation. Wie gründlich! man redete ja von vnitis, **als solchen**, nicht von zurückgetretnen; von solchen die in päbstlichen Dienst und Brod willig stunden. S. 10. ein Wunder wäre es, wenn alle diese geänderten codices aus der Welt verschwunden wären.

wären. Aber ich rede ja nicht, von vielen; indes könten sie wol mit den vaticanischen, nach des Herrn Seniors gründlich tiefen philosophischen Einsicht in die Natur der Sachen, aus Staatsursachen verborgen worden seyn. Ach welche grosse Probe! Der Hauptzweck des Herrn D. Semlers ist, den Satz zu bestätigen: daß alle Bedrückungen, so die Griechen von den Lateinern erdulden musten eine Folge der im concilio florentino errichteten Vereinigung beyder Kirchen sey; daraus will er schliessen, also haben die graeci ihre codices nach der römischen Liturgie ändern müssen. Nemlich, nicht alle Folgen; auch nicht alle graeci werden gemeint; ein Kind weis es, daß graeci, so die ganze vnion wider mit Unwillen aufgegeben, freilich ihre codices gar nicht geändert haben. Daß aber lectionaria graeca im Druck den Spruch 1 Joh. 5, 7. haben, der in Handschriften nicht stehet, hat R. Simon schon angezeigt. O wie sehr greulich, ganz unmenschlich, unverzeihlich, habe ich also gefelet!

Nun wird S. 11. und ein Theil von S. 12. mit einer langen Stelle aus R. Simon angefüllet; darauf bittet der Herr Senior den Leser, zu erwägen — Wenn nun Leser Lust haben mit ihm in die Natur dieser Sache, nach der ihm eignen gründlichen Art, einzudringen, so können sie S. 12. und ein Stück von 13 ganz bedächtig lesen;

sie werden aber wenig finden, das mir wehe thut. Abermal S. 13. eine **lange Stelle**; ich hatte geschrieben, **nach und nach sahe man ein** 2c. der Leser kan nun, vermöge dieser gelehrten Wohlthat, hinzusetzen: schon **vom Anfange** sahe man es zu **Rom** ein 2c. ich dachte, es seie beides recht, die Grobheiten der Emissarien wurden **nach und nach** bekant, und man sahe also bald **anfänglich** daraus in Rom ein, daß dis kein **Mittel** wäre 2c. es war doch wol nach und nach dergleichen Versuch und Mittel von Emissariis gebraucht worden. Ich glaube nicht, daß dis wichtig heissen wird; wenn gleich der Herr Verfasser ferner hoft, daß Leser ganz gern abermal eine 26 Zeilen lange Stelle aus **R. Simon** hier abgedruckt lesen sollen, womit ich sie nicht hatte überschwemmen wollen. Recht notwendig folgen nun wieder Erläuterungen, damit gefragt werden konte: wäre dieses alles nötig gewesen, wenn man auf **römischer Seite** (der Herr Senior redet aus dem Ende des 16ten und Anfange des 17ten Jahrhunderts; ich redete aber mit R. **Simon** von der Arbeit zu **Alcala**; **lange vorher**; sehr gründlich also ist diese Einsicht in die Natur der Zeitlage!) die **florentinische** Verbindung für so verbindlich angesehen hätte? Ich habe dis alles weder geglaubt noch gesagt, so ungründlich ich auch sonst heissen mag; wie solte ich so seltsame Sachen denken? der Herr Senior schreibt aber recht witzig, es müste etwa seyn,

daß

daß ich hätte den Lesern Rauch für Licht verkaufen wollen; es hat mir aber bisher niemand diese elende **Profeßion** schuld gegeben, ich suche vielmehr so fleißig das Licht, daß alte Kinder der Finsterniß in grosse Noth und Unruhe geraten. S. 15 ꝛc. ich hatte geschrieben, wenn es den scholastischen Lehrern (**damaligen** nemlich; es verstehet es jeder Leser,) nachgegangen: so hätten graeci ihr Rituale ändern müssen. Der Herr Senior schreibt: **ich muß erstaunen**, daß der Herr Doctor nicht **gesehen hat**, daß dieses Zeugnis ihn selbst schlägt. Es fliessen daraus die Folgen (die ich leider sonst nicht gemerkt hätte!) Diese **scholastischen Theologi** machten also nicht die **ganze römische Kirche aus** ꝛc. Ganz recht muß der Herr **Senior** über solche ganz unmenschliche Sachen, ganz ungeheure Feler, die ich begangen haben mag, **erstaunen**! Hatte ich aber etwa gesagt, jene scholastischen Lehrer hätten **das ganze** Concilium ausgemacht? Wie soll ich denn gar sagen, **scholastische** Lehrer hätten auch die **ganze Kirche** ausgemacht? Wie unbedeutend! und doch kan der Herr Senior in Erstaunen geraten, über seine wichtige Critik? Weiter: Rich. **Simon** redet nur von **einigen** scholastischen Theologis; (ich auch,) dis sind **Simons** Worte; weil es bald 40 Zeilen sind, die ich recht wissentlich ausgelassen, mag sie der Leser, dem an dieser grossen wichtigen Sache was lieget, da lesen, wo sie S. 15. 16. stehen; alles was zunächst

discurrirt wird, will ich auch gerne, mit seiner ganzen Wichtigkeit, den Lesern gönnen; wenn sie nur nicht sagen, sie würden vom Herrn Senior überschwemt mit **Excerpten** von gar keiner Nützlichkeit, und müsten erstaunen über seinen ungeschickten Titel, den er dieser elenden piece, so grossprechend vorgesetzt hat!

Ein Bogen dieses grossen Unternemens ist nun alle. S. 17. folgt wieder ein excerpt von 17 Zeilen aus R. **Simon**; ich soll **grosses Bedenken getragen** haben, die Leser von dieser Stelle zu benachrichtigen. Wirklich ich habe gar kein Bedenken sonst gehabt, als daß ich zu weitläuftig würde, wenn ich des R. **Simons** Anmerkung **alle wolte** abschreiben; die Leser werden ja endlich das grosse **Resultat** finden, was der Herr **Senior** auf dem 2ten Bogen zu stande bringt. S. 18 weitläuftige Anzeige davon, daß der Herr **Senior** nicht einsehen könne rc. nun es soll ihm dis und mehr frey stehen; so **viel Zorn** verdiente ich doch wol nicht, als diese wichtige Anmerkung enthält: einen Zeugen zum Beweis seiner Sachen aufstellen, der nichts zur Sache gehöriges sagt: heißt **der Leser spotten, oder sie für einfältig** halten. Es giebt noch ein drittes Herr Senior; zuweilen heißt es sich **übereilen**; gesetzt, ich hätte mich übereilt, so habe ich also niemanden **gespottet**, sondern ich habe gefelet; hiermit ist doch wol der **Wahrheit**

der christlichen Lehre von mir kein Schade zugefügt worden? Ach welche Kleinigkeiten! S. 19. komt wieder eine **französische** Stelle von 22 Zeilen; wobey auch angemerkt wird: ich hätte 98 Seiten übersprungen; (solte ich sie denn abschreiben?) Aber, so heißt es weiter: ich hätte müssen fürchten, daß Leser **die Schultern** ziehen und den Kopf über mein Verhalten **schütteln würden.** Ich habe es wirklich nicht gefürchtet; es wird nicht unbekant bleiben, über wen man sich wundert oder unlustig wird, über mich oder diese so sehr angstvolle erbärmlich ausgefallene Probe. Bald hätte ich gar gelacht! S. 20 steht: der Herr Senior besorge, daß er mir keinen sonderlichen Gefallen thun werde; aber er könne sich nicht helfen, magis amica veritas (dis ist artig angebracht;) darauf wieder 23 **französische** Zeilen, nebst etlichen Glossen, und fernerhin wieder 15 Zeilen; mit der Anfrage, ob sich nun die Leser wundern wollen, warum ich nicht so viel Seiten abgeschrieben habe? Wenn sich nun aber Leser über diese Kleinigkeiten wundern! Nach einer änlichen Strafpredigt S. 21, wird S. 22 sehr artig geschrieben: darf man sich wundern, daß der Herr Doctor so viel schreiben kan, da er ohne Ueberlegung und Prüfung **alles zusammen trägt.** Der Herr **Senior** redet sehr aufrichtig und nach seiner Art, philosophisch; aus dieser nichtswürdigen **Kleinigkeit** von R. **Simon**, folget es ganz gewis: **daß ich alles** ohne Prüfung zusam-

 men

men trage. Dis war wol ὀφθαλμος πονηρος. Nicht ein Wort brauche ich zur Widerlegung. Gelehrte von einem andern Range, wissen es besser, was sie von meinem Fleiß urtheilen; und noch so viele **solche elende Proben** setzen mich nicht in Miscredit. Weiter in dieser **Invective**: Er rümet sich zwar, daß sein Hauptzweck sey, in die Fußtapfen **Luthers** und **Melanchthons** zu treten und die Kirche zu **reformiren**; er wird aber erfaren, daß seine Bemühungen, Samlungen ꝛc. gerade eine gegenseitige Wirkung nach sich ziehen werden. Dis wird wol in dem Wirkungskreise des Herrn Seniors, oder wo man sich für ihm fürchtet, eintreffen; zum **Reformator** habe mich noch nicht in Hamburg angeboten; der übrige gute Erfolg meiner ehrlichen Arbeiten, hängt von GOttes gutem Willen und Segen ab; den ich mit aller Zufriedenheit beobachte; und mich gern nach orthodoxer alter Weise schelten und schimpfen lasse.

Es ist noch nicht genug; S. 22. 23. komt abermal R. **Simon** gar weitläuftig vor; der ganze Plunder ist ärgerlich für Leser, die, wer weis was erwarteten, und immer komt der Herr Verfasser mit R. Simons Excerpten, davon nun abermalen 23 Zeilen, und S. 24 wieder 15 Zeilen gedruckt worden sind, mit etlichen **Scholien**. **Simon** beurtheilt es, als **thörichte Versu**che,

che, daß man die Missalien ändern wolte; es waren aber doch **Versuche**, sie sind wirklich gemacht worden; sonst hies er sie nicht thöricht. S. 25 ist dis endlich alle: und hiemit übergebe ich diese Probe der Untersuchung **eines Zeugen** rc. nebst der artigen **Anecdote**: da die Einsicht des Herrn Doctor in der **Philosophie** sehr mäßig ist, (dis gehörte wirklich hieher?) da er in der Auslegungskunst so **manche Blösse** (sehr viel!) gezeiget: so bestehet seine vornemste Stärke in seiner Belesenheit, und in dem Zeughause (warum nicht gar in der Apotheke?) voll Excerpten, die er entweder selbst gesamlet, **oder von andern hat samlen lassen.** Dis letzte, Herr **Senior**, ist ganz unrichtig, wenn es gleich für Sie unbegreiflich ist; Sie können weit und breit nachfragen; wenn gleich folget: dieses letzte **wird mir** aus dem **Grunde** (gern alles verächtlich zu machen an dem Widersacher,) **sehr wahrscheinlich** rc. Es ist gewis nicht wahr, Herr Senior; **ich habe alles selbst gelesen**, wie ich noch thue. Ob ich nun die Leser, bey R. **Simon**, so unverantwortlich, **so gar abscheulich** (vorhin hiesse es eine nichtswürdige Kleinigkeit,) hintergangen habe, mögen meinetwegen 1000 Leser untersuchen. Mir komt es herzlich klein, ja gar lächerlich vor. Hätte doch der Herr Senior mir *falsa* gewiesen! **Auslassungen** von noch so vielen Stellen und Seiten, sind keine falsa. Der Herr Senior glaubt

daher, (ist ein unmasgeblicher Rath für die liebe orthodoxe Kirche!) daß kein kräftiger Mittel sey, meinem **Reformationsunfuge** (sehr dienlich und treffend! wie wehe geschicht dem Herrn Senior!) insonderheit, **meinen Versuchen** (ist transitus zur Hauptsache; jene Kleinigkeiten machen einen Rauch für Licht;) das göttliche Ansehen der heiligen Schrift (so gewis ist es; der Herr Senior hat mir ins Herz gesehen; ich suche Sünden und Laster zu vermehren!) zu untergraben, (dis wird alsdenn meine Absicht seyn, wenn einige Legionen Teufel, die zur reinen Lehre des Herrn Seniors nötig und unentberlich sind, mich besitzen und teuflisch machen; sonst, so lange ich GOtt kenne und fürchte, so lange sein Geist in mir wonet, und meine Sinnen und Verstand regieret, nimmermehr;) zu steuren; als wenn sich mehrere Gelehrte vereinigen in **solchen** (elenden) Zeugenverhören (anstatt meine Bemühung mit ihrem Beifall und eigner Prüfung zu ehren;) — — Nun das mag denn geschehen, ich fürchte mich wahrlich nicht das geringste; solche kleine Sachen mag aufsuchen, wer was wichtiges, was gemeinnütziges zu leisten nicht im Stande ist. S. 26: eine grosse Sünde: D. Semler hat schon Ao. 1760, (wie andre) falsch aus complutensi citirt, ἐν τῃ γῃ — unbegreifliche Nachläßigkeit! Nun meinetwegen gar unmenschliche, teuflische; da ich corpus complutense erst **viele Zeit nachher** selbst gesehen habe

habe: so ist wol diese Nachläßigkeit begreiflich. Aber der Schlus ist gut, ist bündig S. 27: was kan man in tausend andern Fällen von ihm erwarten! (auch wenn ich die Bücher selbst in Händen hatte, und viemehr daraus herleite, als vor mir geschehen ist; in tausend andern Fällen! ist stark genug; wenn wird aber der Herr Senior es **beweisen**, und ohne solche unerträgliche Weitläuftigkeiten, **darthun**, was er so artig, oder πονηρως, **erwarten** kan?

Nun komt endlich die Noth und ἀναγκη der armen Kirche, worein ich sie bringe. Es war ihm (mir) eine Kleinigkeit, die **Offenbarung Johannis** aus dem Canon zu stossen; (nach allem meinen Rechte, Herr Senior! troz, daß Sie dieses Buch allen Christen aufdringen können, bey unparteiischen freien Richtern!) in den beiden **Dissertationen**, nach den **danziger Berichten** (sie sind ziemlich wohl bekant,) hat er einen Versuch gemacht **die ganze heilige Schrift** ihres göttlichen Ansehns zu berauben. (Entsetzlich! war ich etwa auch so nachläßig? waren es auch Excerpta? wolte ich also Sünde und Schande befördern?) Er lehret rc. nun folgen des Herrn Recensenten rc. wenn nemlich ein lieber Leser es gern zweimal lesen wil, was in jenen Berichten schon lange gedruckt ist. Nun folgt das **Verzeichnis** meiner greulichen Irlehren rc. alles ist gut **in eine Probe** der Untreue, wie ich

patres zu allegiren pflege! Besonderer Scharfsinn! gründliche Philosophie, seinen grossen Endzweck, **durch einen ganz andern grossprechenden Titel** einer 2 Bogen grossen Schrift, zu erreichen!) Der Herr Senior folgt weiter S. 28. den beliebten Herrn **danziger Recensenten**; weil andre Recensenten solch greulich Unglück und Verwüstung nicht gesehen haben, oder gar so gottlos schon durch mich mit geworden sind, alles nicht zu achten, und das ganze Christentum mit aller göttlichen Kraft Preis zu geben! Manche Leute sorgen für das reine alte compendium; ich sorge für das wahre Christentum, da sol nun der Kirche grosse Gefahr bevorstehen! Nun folgt wieder: wenn ich so und so behaupte, so sagte ich, **JEsus habe Lügen gepredigt**: dis ist artig ad hominem beschrieben; gerade so sagten die Pharisäer; dieser lästert GOtt; das kan kein ehrlicher Jude leiden 2c. Es ist mir aber die Zeit zu kostbar, solche Wäschereien abzuschreiben; ich sage es ja selbst, daß ich nichts aus den 7 Teufeln in der Maria 2c. mache, als **jüdische Redensarten**; warum schreibt es denn der Herr **Senior** immer wieder ab! Wird es etwa noch abscheulicher? oder wird es nun der beste Theil des Evangelii? So hatten die Juden schon schöne Erkentnisse; denn daß es die lang gewönlichen Gedanken der Juden sind, ist wol ohne Streit. S. 29. abermalen: die Herrn danziger Recensenten setzen hinzu — recht gut, daß doch der Herr

Se-

Senior diese Herrn **Recensenten** zu Hülfe nimt; ob aber weiter meine eigenen Beobachtungen allen ihren Grund verlieren, durch dieses Wehklagen jener fleißigen Herrn **Recensenten**: werden die Leser meiner disputationum wol beurtheilen; ich habe wirklich auf dieser **Academie** zu lehren und zu **disputiren**, nicht in der **danziger Dióces**. Dort mögen sie meine Schriften und Disputationen gar **confisciren**. S. 30. wird es wieder abgeschrieben, was ich gegen den gelehrten Hrn. **Professor Danov** von dem Herrn Senior geurtheilt hatte, der auf der Kanzel es eine **Gotteslästerung** nent, daß ich alte **jüdische** Vorurtheile und Landmeinungen, die in dem **schlechtern Theile** der Evangelien erzälet werden, nicht zur wahren seligmachenden Lehre für uns rechnen wil. Nun komt der rechte Ton: glaubt denn der Herr D. mit diesem elenden Gewäsche meine, ihm entgegen gesetzte Vorrede widerlegt zu haben? O nein, Herr **Senior** ich glaube nichts von dieser Art, was ich nicht sehe; ich gebe mir nicht die Mühe über diese Kleinigkeiten, woraus Sie ganz ernstliche **Gotteslästerungen** gemacht haben, wider **Sie**, und wider solchen **orthodoxen** Wahn, darin Sie stehen und bleiben, nur etwas ferner zu sagen und zu schreiben. Blos für **andere Leser** schreibe ich. S. 31. sagt er es noch einmal, daß er dis — für eine **Gotteslästerung** erkennet und erkläret; nun so ist es denn für den Herrn Senior eine Gotteslä-

sterung;

sterung; worin ich aber viele Vorgänger und Geselschafter habe; die sich verwunderten über diese seltsame christliche Lehre. Ein Glück für mich, daß es nicht gar bey dem Reichsfiscal, auf des Herrn **Seniors** Gutachten ankomt; man möchte mir gar um jener ehemaligen Teufel willen die Hand abhacken. Was sol denn dieses alles helfen? Und wenn ich jenen Theil der Evangelien **den schlechtern Theil** nenne, so ist dis auch, ex decreto Goeziano, eine Gotteslästerung. **Origenes** ist also auch ein solcher **Gotteslästerer**, der redete auch so, wie mehrere patres σαρκα und πνευμα unterscheiden in Evangelien; und auch andre Graeci sagten: die 3 ersten Evangelisten, τα μικρα αστραπτουσι, Johannes aber bringt Donner und Regen: und die, welche allein Johannis Evangelium das πνευματικον nanten, sind also auch **Gotteslästerer**. Luther sagte: Hic *canon* tibi notetur: si quis in scripturis incertus ita fluitat, nec certum aliquem sensum apprehendere potest, cui cor suum tamquam solido fundamento impingat: *ille in vniuersum ab eo loco abstineat*. Das thue ich, mit den Erzählungen von **Besessenen**, und nenne sie den **schlechtern** Theil der **Evangelien**; wil sie ein anderer zu seiner ihn seligmachenden Erkentnis rechnen, der thue es. So schreibt auch an einem andern Orte **Luther**: et hoc ex *probatioribus Euangeliis* est, (cap. 3. Ioh.) *qualia Iohannes solet perscribere;* siquidem ille eo *filo euangelia*

gelia contexit, NB. *vt vel solus* euangelista *vocari dignus sit*. O **Luther**, welch eine **Gotteslästerung** schriebst du? Du meinst gewis auch dis mit, weil **Johannes** keine solchen **Teufelsbesitzungen** erzälet hat, so ist ein euangelium *probatius*, wenn es aus dem **Johannes** genommen wird. Dis ist nun eine **Gotteslästerung**; da hilft nichts dafür. von dir hat dieses nun, wie vieles anderes, auch der böse D. Semler gelernet; und er hat auch von dir die grosse Entschlossenheit, daß er sich an andre segnes orthodoxos im geringsten nicht kehret. Der Herr **Senior** wird wieder böse werden, daß ich **nicht einmal deutlicher ansage, wo hat Luther dis geschrieben**; ich denke, er hat eben so sehr zum Beruf, **Luthers** Schriften zu lesen, als ich. Wie viel aber so laute Stellen, könte ich aus patribus, ja gar Neuere anfüren, wenn ich nicht fürchtete, er möchte abermals von einer grossen Ueberschwemmung reden; obgleich die sandigte Dürre, worin seine **Orthodoxie** stehet, gar wol solcher Ueberschwemmungen nötig hat. Es ist ja wol von offenbarer πονηρια wenig entfernet, wenn man diese Unterscheidung **der Theile**, woraus Evangelia bestehen, mir als **Gotteslästerungen** auslegen wil; so abergläubisch haben die Rabbinen nicht einmal ehedem gehandelt. Man mus ja doch **Christi Bergpredigt** z. E. den **besten Theil** in Matthäi Evangelio nennen; und die andern Erzälungen, comparate, den schlechtern.

tern. Ich gebe es also gern allen Lesern frey, zwischen uns zu urtheilen. Endlich dankt er GOtt, S. 32. über den Nutzen seiner wenigen Bemühungen; wenn er auch Schmach und **Verfolgung** (ich habe doch nicht Verfolgung in Hamburg angerichtet?) leiden müsse. Leser werden wol zwischen uns beiden, wie gesagt, urtheilen, wer der Wahrheit forthilft; alte unaufhörliche **Dicentereien** hat Luther eben so weggeworfen, wie ich es mache mit ähnlichen **theologischen Decreten** nach seiner Zeit. Jener Tag wird es klar machen, fårt er fort, wer den rechten Weg erwålet habe, und wer von φαντασια πολλα (πολλη eigentlich) eingenommen gewesen; es hilft nur nichts zur Sache, wovon jetzt gehandelt wird: ob ich ein **Gotteslåsterer** seie; wenn gleich auch die Schifjungen es christeifrig nachsagen lernen. **Nun ergreift er die Gelegenheit** (sehr artig! **ergreift** sie!) sich **mit wenigen** über des Herrn **Prof. Kiefers** neueste gelehrte Schrift zu erklåren; er hat sich **nemlich** (das ist die Erklårung) noch nicht entschlossen, ihm zu antworten; obgleich **einige Blicke**, so er in Hrn. **Kiefers** Schrift gethan hat, es ihm schon zu erkennen gegeben haben, (welche Gründlichkeit! mit **einigen Blicken**! dis heißt die Natur der Sache erforschen! so kan ich es freilich nicht), **daß es ihm sehr leicht seyn würde.** Nun haben die Leser doch **eine rechte Probe** von den greulichen **Verfålschungen**, die

ich

ich in tausend, (lieber gar in **allen**) Stellen der Kirchenväter vorgenommen habe. Dismal ist aber der Griff nicht gelungen, vna fidelia *omnes* dealbare parietes. Manche Leser sehen indessen, wenn sie dem Herrn **Senior** ferner fleißig folgen, daß ich ein Gotteslästerer sei, weil ich die Teufelsbesitzungen aus der ganzen Theologie und nun, wie es sich anläßt, auch in Niedersachsen, abgeschaft habe; und wer ein solcher Gotteslästerer ist, der ist auch ein **Verfälscher** der patrum; der ist — was der Herr Senior selbst aus ihm machen will. Nur bleibt das Urtheil anderer Christen, die ihre Freiheit kennen, ungebunden; und alle redliche Lehrer helfen dazu, daß diese Freiheit und Fertigkeit der Christen von Tage zu Tage wachse. Quum itaque Papa cum gladio suo irruit, ac dicit: volo, vt mihi fidem adhibeas; ego et fratres mei, hoc sic instituimus; id per coactum concilium statutum est etc. Sed mea fides Christo tantum *et verbo eius* (nicht den im Evangelio oft erzälten Reden und Meinungen anderer Personen) incumbit; non papae, non conciliis; ideo omnibus, quod aiunt vngulis, euangelio insistere debeo, omnium hominum praeceptis insuper habitis. Siquidem *fides mea hic iudex est, vt sic pronuntiare audeam:* haec doctrina bona et verax est; illa noxia et falsa. Huic iudicio etiam Papa obnoxius est, cum vniuerso satellitio suo; imo omnes homi-

homines. Quare impudentiſſimi ille mentiuntur, qui dicunt, *iudiclum ſcripturarum penes ſanctos patres* et papam duntaxat eſſe. At ego dico, *qui fidem habet*, ſpiritualis eſt; et omnia iudicat, ipſe autem a nemine iudicatur. Et ſi viliſſimi molitoris ancilla aut nouem annorum puer, fide donatus, iuxta Euangelium iudicet (nemlich, vtrum doctrina quaedam ſit bona et verax, wenn ſie gleich von den Juden dafür gehalten worden; oder ehedem dieſe und jene Theologi ſo und ſo davon urtheileten:) huic papa parere debet, et pedibus eius ſe ſubſternere, ſi modo in chriſtianorum albo eſſe velit etc.

Lutherus.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Semler, Johann Salomo, 1725-1791

D. Joh. Salomo Semlers Abhandlung von freier Untersuchung des Canons Nebst Antwort auf die tübingische Vertheidigung der Apocalypsis

Bd.: [1]

Halle 1771

Exeg. 1012-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10412817-7
VD18 90207793